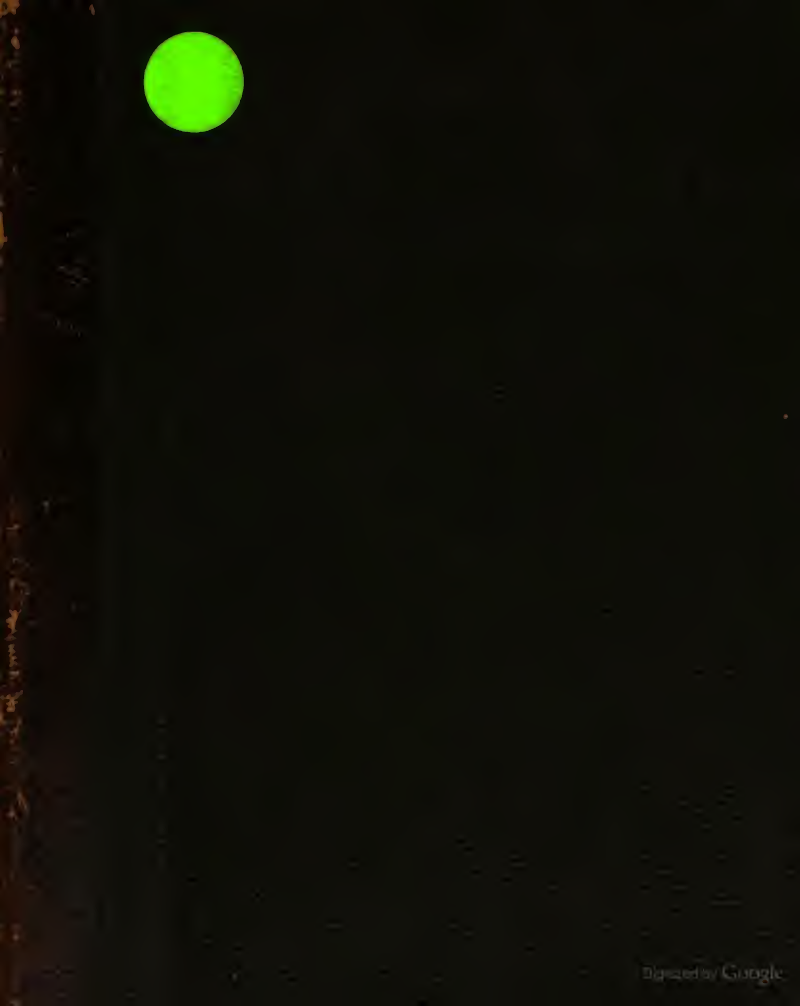
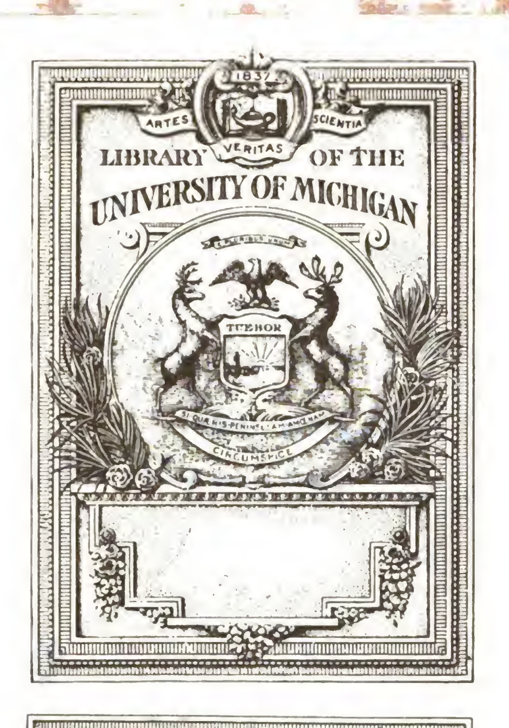



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Francis Lieber

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Sechs und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Expeditio Cyri
Κύρου Ἀνάβασις

Xenophon's von Athen
Werke.

Sechstes Bändchen.

Feldzug des jüngern Cyrus,

übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Erstes Bändchen.

Fünfte Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Inhalt des ersten Buchs.

Cyrus kommt nach dem Tode seines Vaters Darius durch die Verläumdung des Tissaphernes in Lebensgefahr, wird aber auf die Fürbitte seiner Mutter in seine Statthalterschaft zurückgeschickt, wo er aus Herrschbegierde und Haß gegen seinen Bruder Artaxerxes sich zum Kriege rüstet, und hiefür theils die Eingebornen bewaffnet, theils insgeheim und unter allerlei Vorwänden Griechische Hülfsvölker aufbringt. Cap. 1. Unter dem Vorwand eines Zuges gegen die Pisiden sammelt er bei Sardes seine Truppen; Tissaphernes aber durchschaut seinen Plan und benachrichtigt den König persönlich von den Bewegungen des Cyrus. Auch er rüstet sich nun. Cyrus rückt durch Lydien, Großphrygien, Lykaonien durch die Engpässe Cilicien's nach Tarsus, der Hauptstadt des letztern Landes. Bei Celänä trifft Klearchus bei ihm ein. Die Arkadier feiern bei Pellä zu Ehren Pan's feierliche Feste. Die Königin Epyaxa kommt im Lager an; auf ihren Wunsch wird Heerschau gehalten, wo durch eine Bewegung des Griechischen Heeres die Asiaten in Schrecken gesetzt werden. Bei Dana werden zwei verrätherische Perser hingerichtet. Der König Syennesis von Cilicien befreundet sich mit Cyrus und unterstützt ihn mit Geld. Cap. 2. Ein Aufstand des Griechischen Heeres, das nun vermuthet, der Zug gehe wider den Perserkönig, nöthigt Cyrus zu einem zwanzigtägigen Aufenthalt in Tarsus. Klearchus will sie zum Aufbruche zwingen, läuft aber Gefahr gesteinigt zu werden. Nun gibt er scheinbar nach und gewinnt dadurch die Soldaten für sich, die jetzt von der Unmöglichkeit eines Rückzuges, gegen den Willen des Cyrus, überzeugt, Klearchus und Andere an Cyrus abordnen, um ihn über den Zweck seines Feldzuges zu befragen. Er gibt vor, gegen einen gewissen Abrokomas zu ziehen, verspricht ihnen eine bedeutende Erhöhung des Soldes und bewegt sie zur Fortsetzung des Zuges. Cap. 3. Zu Issi führt ihm Chirisophus auf seiner mit Lacedä-

monischen Schiffen vereinigten Flotte siebenhundert Lacedämonier zu; auch treffen vierhundert von Abrokomas abtrünnige Griechen bei Cyrus ein. Von da gelangt er durch die von Abrokomas verlassenen Engpässe nach Syrien an den Myriander, wo Xenias und Pasion heimlich zu Schiffe sich davon machen. Cyrus äußert sich auf eine großmüthige Art über sie. Jenseits des Chalos lagern sie in den Dörfern der Parysatis; das Heer kommt an den Ursprung des Dardar und zerstört das Schloß und den Park des Satrapen Belesis von Syrien. Bei Thapsakus am Euphrat angekommen, eröffnet er den Griechen den Zweck seines Feldzugs; worauf sie, durch glänzende Versprechungen bewogen, auf den Vorgang Menon's über den Euphrat setzen. Cap. 4. In Eilmärschen rückt er nun durch Mesopotamien, wo das Heer durch schlechte Wege und Mangel an Mundvorrath leidet. Gegenüber von Charmanda lagert sich das Heer, um Mundvorrath einzunehmen; Klearchus wird, als er durch Menon's Lager reitet, von dessen Soldaten mit Steinwürfen empfangen, weil er Einen ihrer Kameraden hatte schlagen lassen. Proxenus vermittelt, und die erbitterten Parteien werden endlich durch die Vorstellungen des Cyrus besänftigt. Cap. 5. Ein vornehmer Perser, Orontes, der schon zweimal von Cyrus abgefallen, wird bei einem Versuche, zum Könige überzugehen, verrathen und vor einem Kriegsgericht, dem auch Klearchus beiwohnt, zum Tode verurtheilt. Cap. 6. Cyrus rückt in Babylonien ein, mustert, in Erwartung der nahen Ankunft des Königs, in der Nacht das Heer, und macht den Griechen große Versprechungen. Er zieht nun in Schlachtordnung weiter, und setzt ohne Widerstand über einen Graben, den der König hatte ziehen lassen. Silanus, dessen Weissagung eingetroffen, erhält die versprochene Belohnung, und Cyrus rückt, in der Meinung, der König werde gar keine Schlacht wagen, mit weniger Behutsamkeit weiter. Cap. 7. Der König erscheint unerwartet in Schlachtordnung. Ueberrascht stellt nun auch Cyrus in Eile seine Leute zur Gegenwehr. Die Griechen auf dem rechten Flügel schlagen gleich beim ersten Angriff den Feind gegenüber in die Flucht. Cyrus hat auch seinerseits gesiegt, verliert aber, bei Verfolgung der Feinde zu hitzig vordringend, in einem Zweikampf mit dem König von einem Wurfspieß getroffen, das Leben. Cap. 8. Schilderung des Cyrus. Er war des Thrones würdig, wenn auch das Schicksal ihm solchen versagte. Schon als Knabe zeichnete er sich in jeder Hinsicht vor seinen Altersgenossen aus. Als Satrap erwarb er sich durch seine Tapferkeit und sein würdiges Benehmen Aller Achtung und Liebe, hielt streng auf sein Wort, war treu in der Freundschaft, freigebig gegen das Verdienst, aber streng in Verwaltung der Gerechtigkeit und Bestrafung der Schuldigen. Cap. 9. Den flüchtigen Ariäus verfolgend, plündert Artaxerxes das Lager des Cyrus, sammelt hier seine zerstreute Macht und wendet sich gegen die

siegreichen Griechen, welche, von der Verfolgung der Besiegten abstehend, sich umwenden, um den Angriff des Königs zu erwarten. Sie greifen noch muthiger an als zuvor; die Perser fliehen, und die Nacht macht der Verfolgung ein Ende. Ungewiß, warum Cyrus nichts von sich sehen läßt, kehren sie endlich in ihr Lager zurück, finden es geplündert, und bringen die Nacht in Sorgen und ohne Nahrung zu.

Erstes Buch.

1. Darius hatte mit Parysatis zwei Söhne; der Aeltere hieß Artaxerxes, *) der Jüngere Cyrus.

Als nun Darius krank ward, und sein Ende nahe glaubte, wünschte er seine beiden Söhne um sich zu haben. Der Aeltere war gerade gegenwärtig; Cyrus aber ließ er aus der Statthalterschaft entbieten, die er ihm nebst dem Oberbefehl über die Völker anvertraut hatte, welche sich in der Kastolischen Ebene **) zu sammeln pflegen.

Cyrus reiste demnach mit Tissaphernes, seinem vermeintlichen Freunde, und mit dem Parrhasier ***) Xenias, nebst einem Gefolge von dreihundert Hellenischen Hopliten †) nach dem Hofe seines Vaters ab.

Als aber Darius gestorben, und Artaxerxes zur Regierung gelangt war, machte ihn Tissaphernes bei Diesem verdächtig, als ob er

*) In der Geschichte unter dem Namen Artaxerxes II., oder Artaxerxes Mnemon bekannt.

**) Ein Musterungsplatz in Lydien.

***) Aus Parrhasia, einem Theil von Arkadien.

†) Schwerbewaffnete Fußgänger mit Panzern, großen Schilden, Schwertern und langen Speeren.

ihm nachstelle. Er fand Gehör; Cyrus ward gefangen gesetzt und sollte mit dem Tode bestraft werden; auf die Fürbitte seiner Mutter aber ließ ihn der König wieder frei, und schickte ihn in seine Statthalterschaft zurück. Empört über die Gefahr, der er so eben entgangen, und den Schimpf, der ihm angethan worden, gieng er nun mit sich zu Rath, wie er sich nicht nur der Willkür seines Bruders entziehen, sondern auch, statt seiner, König werden könnte. Seine Mutter Parysatis, die ihn mehr als den regierenden König liebte, begünstigte ihn heimlich. Alle, welche vom Hofe zu ihm kamen, wußte er so für sich zu gewinnen, daß sie ihm mehr, als seinem Bruder Artaxerxes, zugethan waren. Die ihm untergebenen Barbaren suchte er zu gleichem Zwecke auf jede Weise zu tüchtigen Soldaten zu bilden, und ihrer Ergebenheit sich zu versichern. Ein Hellenisches Heer sammelte er gleichfalls, um den König ungerüstet zu überfallen, in größtmöglicher Stille.

Die Aufstellung dieser Macht gieng auf folgende Weise vor sich. An alle Befehlshaber der Besatzungen in den Städten ließ er den Befehl ergehen, sich aus dem Kern der Peloponnesischen Truppen, so viel sie könnten, zu verstärken, weil Tissaphernes Absichten auf die Städte zu haben scheine. Denn die Städte Joniens standen, einer frühern Verfügung des Königs zu Folge, unter Tissaphernes, waren aber, mit Ausnahme von Milet,*) sämmtlich zu Cyrus übergetreten. Als Tissaphernes in Erfahrung brachte, daß man in Milet eben damit umging, ließ er die Einen umbringen, die Andern aus der Stadt verbannen. Cyrus nahm die Flüchtlinge auf, zog ein Heer zusammen, und schloß Milet zu Land und zu Wasser ein, in der Absicht, die Verbannten in ihr Vaterland zurückzuführen. Dieß war ihm ein

*) Karische Seestadt, von Griechen bewohnt.

zweiter Vorwand, ein Heer aufzustellen. An den König aber sandte er Boten, und ließ ihm sagen, doch lieber ihm, dem Bruder, als Tissaphernes die Herrschaft über sie zu übergeben. Und da seine Mutter sein Ansinnen unterstützte, gelang es ihm, den König über seine wahren Absichten zu täuschen, so daß dieser in seinen feindlichen Rüstungen Nichts als gegen seinen Widersacher Tissaphernes getroffene Maßregeln sah: zumal da Cyrus die Steuern von den Städten, die früher unter Tissaphernes gestanden hatten, in den königlichen Schatz einsendete. Ein anderes Heer ward für ihn im Chersonnes,*) Abydus**) gegenüber, geworben. Cyrus kam mit Klearch, einem Verbannten aus Lacedämon, zusammen, lernte ihn schätzen, und gab ihm zehntausend Dariken.***) Mit dieser Summe sammelte der Spartaner eine Truppenmacht, bekriegte, vom Chersones vordringend, die jenseits des Hellesponts wohnenden Thracier, und nützte so den Hellenen; weßwegen die Städte vom Hellespont zur Unterhaltung seiner Truppen freiwillig Hülfsgelder zusammenschoßen. Und so fiel auch die Aufstellung dieses Heeres nicht auf. Sein Gastfreund Aristipp aus Thessalien,†) der sich gegen eine Partei in seiner Vaterstadt im Nachtheile sah, kam mit der gelegenen Bitte, ihm zur Bekämpfung derselben zweitausend Mann fremder Truppen und dreimonatlichen Sold zu geben. Cyrus gab ihm gegen viertausend Mann und Sold auf sechs Monate, mit dem Bedeuten, sich nicht früher mit seinen Gegnern zu vergleichen, als bis er seinen Rath eingeholt hätte, wodurch auch

*) Thracische Landschaft am Hellespont.

**) Stadt in Kleinasien am dem Hellespont.

***) Persische Goldmünze. S. zu Cyrop. V, 2. S. 211.

†) Aus der Stadt Larissa, von dem edeln Geschlechte der Aleuaden.

die Unterhaltung dieses Heeres keinen Argwohn erregte. Seinem Gastfreund, dem Böotier Proxenus, trug er auf, sich bei ihm mit so viel Leuten als möglich einzufinden, da er einen Feldzug gegen die Pisiden, *) die seine Gränzen beunruhigten, beabsichtige. So mußten auch zwei Gastfreunde, Sophänetus aus Stymphálus, und der Achäer Sokrates, mit so viel Mannschaft, als sie aufbringen konnten, zu ihm stoßen, weil er in Verbindung mit den Milesischen Verbannten Thissaphernes zu bekriegen gedenke.

2. Als Cyrus auf diese Weise zu einem Zuge gegen Persien gehörig vorbereitet zu sein glaubte, ließ er kund werden, daß er gegen die Pisiden zu Felde ziehe, um sie von Land und Hof zu vertreiben und zog zu dem Ende seine theils aus Barbaren, theils aus Hellenen bestehenden Streitkräfte zusammen. Klearch entbot er, mit seiner gesammten Mannschaft zu ihm zu stoßen, dem Thessalier Aristipp, sich mit seinen Mitbürgern abzufinden, und seine Schaaren ihm zuzuführen, und dem Arkadier Xenias, welcher die in den Städten liegenden Hellenischen Besatzungen befehligte, sich mit ihm zu vereinigen, und nur so viele zurückzulassen, als zur Besatzung der Festungen erforderlich wären. Er rief auch das Belagerungsheer von Milet sammt den Vertriebenen von dort ab, mit dem Versprechen, nach glücklich beendigtem Feldzug nicht eher zu ruhen, als bis er sie wieder in ihre Heimat zurückgeführt hätte. Gerne ließen sie sich's gefallen, und brachen auf, um sich mit ihm in Sardes **) zu vereinigen. Ebendaselbst fanden sich auch Xenias mit viertausend Hopliten aus den Städten, Proxenus mit fünfzehnhundert Hopliten und fünfhundert Gymne-

*) Ein Volk in Kleinasien, das zwischen Pamphylien, Phrygien und Lykaonien wohnte, und sich nicht unter das Joch der Perser fügte.

**) Jetzt Sart, in Trümmern.

ten, *) der Stymphalier **) Sophänetus mit tausend, der Achäer ***) Sokrates mit fünfhundert, der Megareer Pasion mit dreihundert Hopliten und dreihundert Peltasten ein. Beide Letztere waren mit bei der Belagerung von Milet gewesen.

Alle Diese stießen bei Sardes zu ihm. Als Tissaphernes von diesen Bewegungen Kunde erhielt, und die Zurüstungen bedeutender fand, als daß sie den Pisiden gelten konnten, machte er sich in größter Eile unter einem Geleite von fünfhundert Reitern auf den Weg, um den König hievon in Kenntniß zu setzen. Auf diese Kunde machte nun auch der König seine Gegenrüstungen.

Cyrus rückte mit der vorbenannten Heeresmacht von Sardes aus und gelangte in drei Tagmärschen, zweiundzwanzig Parasangen, †) durch Lydien an den Mäander. ††) Ueber diesen zwei Plethren †††) breiten Fluß führte eine über sieben Fahrzeuge geschlagene Brücke. Von da zog er in Einem Marsche, acht Parasangen, durch Phrygien nach der großen, volkreichen und blühenden Stadt Ko-

*) Eigentlich die Nackten; leichtbewaffnetes Fußvolk, besonders Schleuderer und Bogenschützen. Ihre Benennung kam daher, weil sie des Schildes, den die Natur ihrer Waffe nicht zuließ, ermangelten.

**) Stymphalus, Stadt in Arkadien.

***) Achaja, Landschaft in dem Peloponnes.

†) Auf eine Parasange gingen achtzehntausend geometrische Fuß: sie betrug also beinahe ¾ einer geographischen Meile. Ihr heutiger Name ist bei den Persern Firsenk, in Armenien Farsang, und in Arabien Farsak.

††) Heut zu Tage Minder, Bojour, Minden, Bodsjuck Minder oder Mindres.

†††) Plethron ist ein Griechisches Längenmaß von hundert geometrischen Fuß.

lossä.*) Hier blieb er sieben Tage; und Menon aus Thessalien stieß zu ihm mit tausend Hopliten und fünfhundert Peltasten, die aus Dolopern,**) Aenianen ***) und Olynthiern †) bestanden. Von da gelangte er in drei Tagmärschen, zusammen zwanzig Parasangen, nach Celänä, ††) einer großen, volkreichen und wohlhabenden Stadt in Phrygien. Hier hatte Cyrus ein Schloß, nebst einem Park voll wilder Thiere, wo er oft zur Uebung für sich und seine Rosse zu jagen pflegte. Mitten durch diesen Thiergarten fließt der Mäander, dessen Quellen innerhalb des Schloßbezirks entspringen, und nimmt von da seinen Lauf durch die Stadt Celänä. Hier hatte auch der König ein festes Bergschloß, an dessen Fuß der Fluß Marsyas entspringt. Auch er fließt durch die Stadt und ergießt sich in den Mäander. Seine Breite beträgt fünfundzwanzig Fuß. Hier soll Apollo den Marsyas, nachdem er ihn in einem Wettstreit auf der Flöte besiegt, geschunden, und die ihm abgezogene Haut in der Grotte, in welcher die Quellen dieses Flusses entspringen, aufgehängt haben — eine Sage, welcher der Fluß seinen Namen verdankt. Xerres soll auf seiner Flucht aus Hellas das Schloß und die Burg in Celänä erbaut haben. Cyrus blieb dreißig Tage, bis der aus Lacedämon verbannte Klearch mit tausend Hopliten, achthundert Thracischen Peltasten und zweihundert Kretischen Bogenschützen zu ihm stieß. Zugleich mit ihm traf der Syrakusier Sosias mit dreihundert, und der Arkadier Sophänetus

*) Jetzt Konus.

**) Volk in Epirus.

***) Sie wohnten an dem Berge Oeta, und waren Gränznachbarn der Thessalier.

†) Bewohner einer bedeutenden Hellenischen Pflanzstadt in Macedonien.

††) Das heutige Ischekleh, Schakli, Aschkly.

mit tausend Hopliten bei'm Heere ein. Hierauf hielt Cyrus in dem Thiergarten Zählung und Musterung seiner Hellenischen Hülfstruppen, und ihre Zahl belief sich auf eilftausend Hopliten und zweitausend Peltasten.*) Von da kam er nach zwei Tagmärschen, zehn Parasangen, in die volkreiche Stadt Peltä,**) wo er drei Tage verweilte; während welcher Zeit der Arkadier Xenias die Lycäen***) mit Opfern und Kampfspielen feierte; der Preis bestand aus goldenen Striegeln. Auch Cyrus beehrte die Festlichkeit mit seiner Gegenwart. Von da gelangte er in zwei Tagmärschen, zwölf Parasangen, in die bevölkerte Stadt Cerami,†) an der äußersten Gränze gegen Mysien hin; sodann in weiteren drei Tagmärschen, dreißig Parasangen, in die Ebene bei Cestrus,††) einer volkreichen Stadt, wo er fünf Tage blieb.

Die Soldaten, denen er einen mehr als dreimonatlichen Sold schuldig war, erschienen vor seinem Zelt, und verlangten ihren Sold. Er suchte sie von einem Tage auf den andern zu vertrösten, und war in sichtbarer Verlegenheit; denn es lag nicht in seiner Art, etwas vorzuenthalten, wenn er geben konnte. Hier kam nun Epyara, die Gemahlin des Königs von Cilicien, Syennesis, unter einer Bedeckung von Cilicischen und Aspendischen Kriegsleuten bei ihm an, und brachte ihm, wie es hieß, große Summen Geldes mit, worauf er dem Heere

---

*) Hier überhaupt Leichtbewaffnete, mit Einschluß der fünfhundert Gymneten des Proxenus und Klearchs zweihundert Kretischen Bogenschützen.

**) Bei den morgenländischen Geographen Pelatis genannt.

***) Ein Fest zu Ehren des Arkadischen Jupiter.

†) Wahrscheinlich des Plinius Cerana in Phrygien, nordöstlich von Celänä, vielleicht das heutige Kermian.

††) Die Stadt wurde sonst zu Isaurien geschlagen.

einen viermonatlichen Sold auszahlen ließ. Cyrus war, wie man sich sagte, während ihres Aufenthalts in seinem Lager sehr vertraut mit ihr gewesen.

Von hier zog er in zwei Tagmärschen, zehn Parasangen, nach der volkreichen Stadt Thymbrion. *) Hier war an der Heerstraße die bekannte Midasquelle, von einem Phrygischen Könige dieses Namens so benannt, der bei ihr den Satyr dadurch, daß er Wein in die Quelle goß, gefangen haben soll.

Von hier kam er nach zwei Tagmärschen, zehn Parasangen, in die volkreiche Stadt Tyräon, **) und blieb daselbst drei Tage. Die Cilicierin ersuchte ihn, wie es hieß, ihr das Heer zu zeigen. Um ihr zu willfahren, hielt er in der Ebene Heerschau über die Hellenen und die Barbaren. Die Hellenen ließ er nach ihrer Landessitte sich in Schlachtordnung stellen, und jeden Führer seine Leute ordnen. Sie zogen nun vier Mann hoch in Schlachtordnung auf; den rechten Flügel befehligte Menon, den linken Klearch, das Mitteltreffen die übrigen Anführer.

Zuerst musterte Cyrus die Barbaren, welche in Geschwadern und Rotten vor ihm aufzogen, sodann die Hellenen, an welchen er auf einem offenen, die Cilicierin aber in einem bedeckten Wagen hinfuhr. Das ganze Hellenenheer trug eherne Helme, purpurrothe Röcke, Beinharnische und entblößte Schilde. Als sie an ihnen hinabgefahren, hielt er vor dem Heere und fertigte seinen Dolmetscher Pigres an die Hellenischen Heerführer ab, sie sollten mit vorgehaltenen Schil-

---

*) Südwestlich von Tyräon.

**) Gewöhnlich wird es für das heutige Akscheher genommen; nach Kinneir aber ist es die jetzige Stadt Eilgoun, Uelgün oder Ilgoun.

den die ganze Phalanx vorrücken lassen. Diese machten den Befehl ihren Leuten bekannt; und auf das Zeichen mit der Trompete rückten sie mit vorgehaltenen Schilden an. Als sie nun unter Kriegsgeschrei heranzogen, kamen sie von selbst in vollen Lauf und rannten gegen die Zelte der Perser heran. Viele von den Barbaren geriethen darüber in Bestürzung; selbst die Cilicische Königin sprang vom Wagen und floh. Die Marktleute ließen ihre Waaren im Stich und ergriffen eilig die Flucht; die Hellenen aber kamen unter lautem Gelächter bei den Zelten an. Die Cilicierin bewunderte den Glanz und die Ordnung des Heeres. Cyrus aber ergötzte sich höchlich an dem Schrecken, den die Hellenen den Barbaren eingejagt hatten.

Von da erreichte er in drei Tagmärschen, zwanzig Parasangen, die äußerste Phrygische Stadt Ikonion. *) Nachdem er drei Tage geraſtet, durchzog er in fünf Tagmärschen, dreißig Parasangen, Lykaonien, das er als Feindes Land **) den Hellenen zur Plünderung preisgab. Von hier ***) ließ er die Königin unter der Bedeckung des Thessaliers Menon und dessen Leuten auf dem kürzesten Wege nach Cilicien geleiten; mit dem übrigen Heere aber zog er in vier Tagmärschen, fünf und zwanzig Parasangen, durch Cappadocien, und gelangte zu der großen und blühenden Stadt Dana. †) Hier ließ er

*) Jetzt Kunjah, Kogni oder Konje genannt.

**) Die Lykaonier suchten, so wie die Mysier und Pisiden, ihre Unabhängigkeit gegen die Perser zu behaupten, und lagen daher beständig mit denselben im Kampfe.

***) Nämlich von Ikonion aus, wohin er von den Plünderungszügen in Lykaonien zurückgekehrt war.

†) Sollte wahrscheinlich Tyana oder Thoana heißen; sie ist das spätere Tanadara oder Conisus.

den Perser Megaphernes, einen königlichen Vasallen, dem der Purpur zukam, und einen andern Oberstatthalter,*) weil er sie der Verrätherei gegen sich beschuldigte, hinrichten.

Hier versuchten sie in Cilicien einzudringen. Der Paß war aber nur von Wagenbreite, außerordentlich steil, und im Fall eines Widerstandes dem Heere unzugänglich. Es ging auch das Gerücht, Syennesis liege auf den Höhen, und bewache den Eingang. Deshalb blieb Cyrus einen Tag auf der Ebene. Am folgenden kam die Nachricht, Syennesis habe die Höhen verlassen, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß Menon's Heerhaufe sich bereits in Cilicien innerhalb der Gebirge befinde, und Tamos mit einer Flotte von Lacedämonischen und dem Cyrus zugehörigen Dreirudern von Jonien her Cilicien bedrohe. Cyrus erstieg nun, ohne Widerstand zu finden, die Berge, und fand noch die Zelte, in denen die Cilicier auf der Wache zu liegen pflegten. Von da zog er sich in eine große Ebene herab, welche schön, wasserreich, mit Bäumen aller Art und mit Weinstöcken reichlich ausgestattet war; auch trägt sie viel Sesam, Fennich, Hirse, Weizen und Gerste. Ein hohes, schon durch die Natur befestigtes, von der einen Gränze am Meere bis zur andern hinlaufendes Gebirge umschließt sie allenthalben. Diese Ebene entlang zog er in vier Tagmärschen, fündundzwanzig Parasangen, nach der großen und reichen Cilicischen Stadt Tarsos.**) Hier hatte Syennesis, Ciliciens König, seine Hofstadt. Mitten durch sie fließt der Cydnus, dessen Breite zwei Plethren beträgt. Die Einwohner verließen die Stadt und flüchteten sich mit Syennesis

*) Sie verehrten in ihm wahrscheinlich schon jetzt den König, oder hatten sich dazu verpflichtet.

**) Führt noch heut zu Tage diesen Namen.

in einen festen Ort auf dem Gebirge, die Gastwirthe ausgenommen: auch die Bewohner von Soli *) und Issi **) am Meere blieben.

Epyaxa, die Gemahlin des Syennesis, war fünf Tage früher als Cyrus in Tarsus eingetroffen. Bei ihrem Uebergang über die Berge vor der Ebene gingen zwei Rotten von Menon's Heerhaufen zu Grunde. Sie wurden nach Einigen von den Ciliciern über dem Plündern niedergemacht; nach Andern hatten sie sich verspätet, und waren, da sie weder das Heer, noch den Weg finden konnten, in der Irre umgekommen. Aufgebracht über den Verlust ihrer Waffenbrüder plünderten die Uebrigen bei ihrer Ankunft in Tarsus Stadt und Schloß. Als aber Cyrus daselbst eingetroffen war, entbot er den König Syennesis zu sich. Dieser erklärte, er habe sich noch nie einem Mächtigern in die Hände gegeben, und werde es auch nicht bei Cyrus thun; bis er sich auf Zureden seiner Gemahlin und gegen gehörige Sicherheit dazu bewegen ließ. Als sie zusammen gekommen waren, händigte Syennesis dem Cyrus große Summen Geldes für sein Heer ein; Cyrus gab ihm dagegen Geschenke, die bei Königen in großem Werthe stehen, ein goldgezäumtes Pferd, eine goldene Halskette, Armgeschmeide, einen goldenen Säbel und ein Persisches Festgewand, nebst der Versicherung, sein Land nicht weiter zu plündern, und die genommenen Sclaven wieder auszuliefern, falls sich deren irgendwo vorfinden sollten.

3. Cyrus blieb daselbst mit dem Heere zwanzig Tage. Denn die Soldaten erklärten, sie zögen nicht mehr weiter, da sie bereits argwöhnten, es gehe gegen den König, und dazu seien sie nicht in Sold getreten. Zuerst wollte sie Klearchus hiezu zwingen; als er aber

*) Das nachmalige Pompejopolis, jetzt aber nach Larcher Ajasse; nach Andern aber die Trümmer von Mezottu.

**) Wahrscheinlich das jetzige Oeseler.

aufbrechen wollte, warfen sie mit Steinen nach ihm und seinem Gefolge. Da er nun sah, daß sich mit Gewalt nichts ausrichten lasse, rief er seine Leute zusammen und stand lange Zeit weinend vor ihnen. Sie erstaunten und schwiegen. Dann redete er sie folgendermaßen an: „Wundert Euch nicht, Soldaten, daß mir diese Auftritte nahe gehen. Cyrus nahm mich, da ich als Verbannter zu ihm kam, gastfreundlich auf, und erwies mir nicht nur viele Ehre, sondern beschenkte mich noch mit zehntausend Dariken, die ich nicht als mein Eigenthum zu meinem Vergnügen, sondern einzig für Euch verwandt habe. Zuerst bekriegte ich die Thracier, und nahm mit Euch für Hellas Rache an ihnen, dadurch, daß ich sie, welche die Hellenen aus dem Chersones verdrängen wollten, selbst daraus vertrieb. Jetzt rief Cyrus, und wir brachen auf, um ihm für die erwiesenen Wohlthaten, so es nöthig wäre, nützlich zu werden. Da Ihr nun aber nicht weiter mit ihm ziehen wollt, so bin ich in die Nothwendigkeit versetzt, entweder, Euch verlassend, dem Cyrus Freundschaft zu halten, oder, treulos gegen ihn, mit Euch zu ziehen. — Ob ich recht handle, weiß ich nicht. — Genug, ich entscheide mich für Euch, und theile mit Euch, was da kommen mag. Niemand soll sagen, daß ich Hellenen den Barbaren zugeführt, und sie im Stich lassend, die Freundschaft der Barbaren vorgezogen habe. Da Ihr mir nicht gehorchen und folgen wollt, wohlan, so folge ich Euch, und theile mit Euch, was da kommen wird! In Euch sehe ich mein Vaterland, meine Freunde und Waffenbrüder — an Eurer Seite Ehre, wo es auch immer sei. Ohne Euch vermag ich weder Freunden Gutes zu thun, noch dem Feinde zu wehren. Seid also überzeugt, daß ich, wohin es auch sey, Euch folgen werde." So sprach er. Seine Soldaten und die übrigen Anwesenden hörten mit Vergnügen, daß er Nichts von einem Zuge gegen den König sprach, und von Xenias' und Pasion's Leuten traten über zweitausend Mann

mit Waffen und Gepäck zu Klearchus über. Cyrus ward darüber verlegen und betrübt, und sandte nach Klearchus; Dieser aber erklärte, er werde nicht vor ihm erscheinen, ließ ihm aber, ohne daß seine Soldaten es wußten, sagen, er sollte nur guten Muthes sein, es würde noch Alles zum Guten ausschlagen. Zugleich rieth er ihm, ihn nochmals vorzufordern, worauf er wieder nicht erscheinen würde. Hierauf ließ er seine Soldaten, nebst den zu ihm Uebergetretenen, und Wer sich noch einfinden wollte, zusammenkommen, und redete sie also an:

„Soldaten! offenbar steht nun Cyrus zu uns in demselben Verhältniß, wie wir zu ihm. Da wir ihm nicht weiter folgen, sind wir nicht mehr seine Söldner, und er ist nicht mehr unser Soldherr. — Daß er sich von uns beleidigt glaubt, weiß ich; daher habe ich auch, wenn er mich rufen läßt, keine Lust, zu ihm zu gehen, besonders, weil ich mir nicht ohne Beschämung gestehen muß, ihn durchaus hintergangen zu haben; und dann fürchte ich auch, er möchte wegen Dessen, worin er von mir beleidigt zu sein glaubt, an mir Rache nehmen. Nach meinem Bedünken dürfen wir nicht unthätig und sorglos hier liegen bleiben, sondern haben ernstliche Maßregeln für unsere Zukunft zu treffen. Bleiben wir hier, so muß unsere erste Sorge sein, wie wir mit Sicherheit bleiben können; wollen wir hinweg, wie wir mit Sicherheit fortkommen mögen, und woher wir Lebensmittel nehmen. Denn ohne diese kann weder Feldherr noch Soldat das Seinige thun. Cyrus ist ein unschätzbarer Freund für seine Freunde, allein auch der gefährlichste Feind für seine Feinde. Ueberdieß ist er mächtig an Fußvolk, Reiterei und Schiffen, wie wir Alle mit eigenen Augen uns überzeugen können; denn wir sind, denk' ich, nahe genug bei ihm. Es ist also Zeit, daß Jeder angibt, was er für's Beste hält." Damit schloß er seine Rede.

Sogleich erhoben sich Einige von freien Stücken, um ihre Mei-

nung auszusprechen; Andere, von ihm aufgefordert, zeigten wie mißlich es sey, ohne Cyrus Einwilligung zu bleiben, oder abzuziehen. Einer, der sich das Ansehen gab, als wollte er auf eiligen Aufbruch dringen, schlug vor, wenn Klearchus sie nicht mehr anführen wolle, sogleich andere Anführer zu wählen, die nöthigen Lebensmittel einzukaufen (der Markt war aber im Persischen Lager), und sich zum Abzug anzuschicken; sodann zu Cyrus zu gehen, und ihn um Schiffe zur Rückfahrt zu bitten; falls er sich Dessen weigerte, ihn um einen Führer zu ersuchen, unter dessen Leitung sie ungefährdet wieder zurück in ihre Heimath zögen; sollte er sich auch Dessen weigern, dann müßte man sich sogleich in Vertheidigungsstand setzen und die Höhen besetzen lassen, damit nicht Cyrus oder die Cilicier, denen sie viele Gefangene und große Beute abgeführt, ihnen zuvorkommen möchten.

Nach ihm nahm Klearchus das Wort und sprach: „Keiner von Euch möge mich zum Führer für den Rückzug vorschlagen; viele Rücksichten verbieten mir, den Oberbefehl anzunehmen: aber Dem, welchem Ihr denselben übertragt, werde ich in allen Stücken Gehorsam leisten, damit Ihr seht, daß ich so gut als irgend ein Sterblicher zu gehorchen weiß." Nach ihm trat ein Anderer *) auf, und zeigte, wie thöricht es wäre, nach dem Vorschlag seines Vorgängers von Cyrus Schiffe zu verlangen, als ob Dieser den Feldzug nicht weiter fortsetzen würde; wie thöricht, Den um einen Führer anzugehen, dessen Unternehmen man zu vereiteln suche. „Wenn wir," sprach er, „dem Führer vertrauen, welchen Cyrus uns geben soll, warum lassen wir nicht auch eben sowohl die Höhen durch ihn besetzen? Ich meines Theils würde mich sehr bedenken, auch nur den Fuß in ein Schiff zu setzen, das er uns überließe, aus Furcht, er ließe uns sammt den Schiffen zu

*) Wahrscheinlich war dieser Andere Xenophon selbst.

Grunde richten, oder einem Führer zu vertrauen, da er uns leicht wohin führen möchte, wo wir keinen Ausgang mehr fänden; lieber noch machten wir uns, wenn er nicht darein willigt, ohne sein Vorwissen davon, wenn es möglich wäre. Aber alle diese Vorschläge sind unverständig. Am klügsten scheint es mir, wir senden mit Klearchus geeignete Männer an Cyrus und fragen ihn, wohin er uns zu führen gedenke; ist die Verwendung eine gleiche mit der frühern, so folgen wir ihm und lassen nns nicht unmännlicher finden, als Jene, welche früher mit ihm nach Oberasien zogen. Hat er aber einen weiter aussehenden, mühevollern und gefährlichern Plan, so mag er sich mit uns verständigen, oder uns auf unsere Gründe hin in Frieden hinziehen lassen. Folgten wir ihm alsdann, so würden wir ihm als treu ergebene Freunde folgen, im andern Falle aber einen sichern Rückzug erhalten; — seine Antwort wird uns wieder hinterbracht, und wir können nach Gutdünken unsere Maßregeln nehmen."

Der Vorschlag fand Beifall. Klearchus begab sich an der Spitze auserwählter Männer zu Cyrus, und trug ihm das Anliegen des Heeres vor. Dieser antwortete, sein Feind Abrokomas stehe dem Vernehmen nach in der Nähe des Euphrat, zwölf Tagmärsche von hier; Diesem wolle er zu Leibe gehen, und, wenn er ihn treffe, Strafe an ihm nehmen, falls er flöhe, weitere Rücksprache mit ihnen halten. Mit diesem Bescheid kehrten die Abgeordneten zu dem Heere zurück; und obgleich man noch immer argwöhnte, daß er gegen den König zöge, beschloß man dennoch, ihm zu folgen. Als sie sodann Erhöhung ihres Soldes verlangten, versprach ihnen Cyrus, ihn um die Hälfte zu erhöhen, und Jedem statt eines Dariken einen und einen halben des Monats zu geben; daß der Zug aber dem König gelte, ließ er auch damals noch gegen Niemanden verlauten.

4. Von da rückte er in zwei Tagmärschen, zehn Parasangen,

bis zum Flusse Saros*) vor, dessen Breite drei Plethren betrug; von hier in einem Tagmarsch, fünf Parasangen, bis zum Fluß Pyramus,**) der ein Stadium breit war. Von hier gelangte er in zwei Tagmärschen, fünfzehn Parasangen, nach Issi,***) der äußersten Stadt in Cilicien; sie liegt am Meere, ist groß und blühend. Hier blieb er drei Tage; wo denn auch fünf und dreißig Schiffe aus dem Peloponnes, die der Lacedämonier Pythagoras befehligte, bei ihm anlangten. Der Egyptier Tamos hatte sie nebst einer andern Flotte des Cyrus, die fünf und zwanzig Segel stark war, womit er das dem Tissaphernes, gegen den er gemeinschaftlich mit Cyrus gekriegt, zugethane Milet belagerte, von Ephesus aus hergeführt. Auf dieser Flotte kam auch der Lacedämonier Chirosophus, welchen Cyrus hatte kommen lassen, mit siebenhundert Hopliten an, die er unter Cyrus befehligte. Die Schiffe legten beim Zelte des Cyrus an. Hier trafen auch vierhundert Hopliten, die von Abrokomas, unter dem sie gedient hatten, abgefallen waren, in seinem Lager ein, und schloßen sich seinem Zuge gegen den König an.

Dann gelangte er in einem Tagmarsch von fünf Parasangen an die Engpässe Ciliciens und Syriens. Dieß waren zwei Schanzen: die eine diesseits Cilicien bewachte Syennesis mit Ciliciern, die jenseitige gegen Syrien hielten dem Vernehmen nach königliche Truppen besetzt. Mitten durch fließt der Karsus †) in einer Breite von einem Plethrum. Der ganze Zwischenraum zwischen den Schanzen betrug drei Stadien und mit Gewalt durchzudringen war nicht möglich; denn

*) Jetzt Seisan, Sisan oder Sechan.

**) Jetzt Gehoun (Jeisan, Dsjishan auch Dschihan) genannt.

***) Vgl. Cap. 2.

†) Jetzt Merkes, Makersi, auch Mahersi genannt.

der Weg daneben war schmal, und die Schanzen liefen bis zum Meere hin; oberhalb waren unersteigliche Felsen. An diesen beiden Schanzen waren die Engpässe. Wegen dieses Durchgangs hatte Cyrus die Flotte kommen lassen, um innerhalb und außerhalb der Engpässe Hopliten auszusetzen, und so den Durchgang zu erzwingen, wenn der Feind etwa den Syrischen Engpaß besetzt halten sollte, was Cyrus von Abrokomas, der ein großes Heer befehligte, erwarten mußte. Allein Dieser that es nicht; sondern verließ auf die Nachricht, daß Cyrus in Cilicien sey, Phönicien, und zog mit seinem, wie es hieß, dreimal hundert tausend Mann starken Heere dem Könige zu.

Von da rückte er durch Syrien in einem Tagmarsch von fünf Parasangen bis nach Myriandrus, einer Phönicischen Seestadt. Hier war ein Stapelplatz, wo viele Frachtschiffe vor Anker lagen. Das Heer blieb sieben Tage; die Heerführer Xenias aus Arkadien und Pasion aus Megara brachten ihre beste Habe zu Schiffe und fuhren davon; die Meisten glaubten, aus gekränktem Ehrgeiz, daß ihre Leute, um nicht gegen den König zu ziehen, sondern heimzukehren, zu Klearchus übergetreten waren, und Cyrus Dieß geschehen ließ. Als sie verschwunden waren, hieß es, Cyrus lasse ihnen mit einigen Dreirudern nachsetzen; Viele hätten es gerne gesehen, wenn man sie einholte; Andere dagegen wünschten aus Mitleid, daß sie entkommen möchten.

Cyrus berief die Heerführer zu sich und sprach in ihrer Mitte: „Xenias und Pasion haben uns verlassen; allein sie sollen bald erfahren, daß sie mir noch nicht entronnen sind (denn ich weiß, welche Richtung sie genommen), noch daß sie aus meinem Bereiche sind; denn ich habe Schiffe, sie einzuholen. Aber bei den Göttern, ich werde sie nicht verfolgen; Keiner soll sagen, daß ich mich Eines nur bediene, so lang er bei mir bleibt, wenn er aber fort will, ihn ergreife, ihm Uebels thue, und ihn des Seinigen beraube. Mögen sie immerhin gehen

und das Bewußtsein in sich tragen, schlechter an uns, als wir an ihnen, gehandelt zu haben! Hab' ich doch ihre Weiber und ihre Kinder zu Tralles *) in meiner Gewalt; allein auch sie will ich ihnen nicht vorenthalten; mögen sie auch Diese hinnehmen, ihrer mir früher geleisteten Dienste wegen." So sprach er; und wenn noch Einer unter den Hellenen gegen den Feldzug war, so folgte er ihm jetzt, durch seinen Edelmuth gerührt, mit Lust und Eifer.

Hierauf rückte Cyrus in vier Tagmärschen, zwanzig Parasangen, an den Fluß Chalos, **) der ein Plethron breit und reich an großen und zahmen Fischen war, die bei den Syrern als Götter verehrt werden, und gleich den Tauben das Recht der Unverletzbarkeit genießen. Die Dörfer, in denen sie sich lagerten, waren der Parysatis als Leibgeding für ihren Gürtel ***) angewiesen. Von da zog er in fünf Tagmärschen, dreißig Parasangen, bis zu den Quellen des Flusses Daradar, †) dessen Breite ein Plethron betrug. Hier war das Schloß des Belesis, Statthalters in Syrien, und ein sehr großer und schöner Garten, der die Erzeugnisse aller Jahrszeiten darbot. Cyrus ließ ihn verwüsten und das Schloß niederbrennen.

Von hier gelangte er in drei Tagmärschen, fünfzehn Parasangen, an den Fluß Euphrat, der eine Breite von vier Stadien hatte; es

---

*) Stadt in Lydien am Flusse Mäander.

**) Nach Mannert der Fluß Chaleb der Syrer, welcher durch die Stadt Beröa fließt, und bei den Abendländern Aleppo, bei Abulfeda Kowaik heißt.

***) Es war bei den Persern Sitte, die Jahrgelder der fürstlichen Personen, dem Namen nach, zu einem gewissen Gebrauch zu bestimmen.

†) Jetzt Sedsjur bei Aintas, dem alten Antiochia am Taurus.

liegt an ihm die große und blühende Stadt Thapsacus.*) Hier blieben sie fünf Tage; Cyrus ließ die Heerführer zu sich rufen, und erklärte ihnen, daß er nach Babylon gegen den großen König ziehe; sie sollten Dieß den Soldaten verkündigen, und sie dazu bereitwillig machen. Sie ließen ihre Leute zusammenkommen und eröffneten es ihnen. Diese, aufgebracht über ihre Anführer, warfen ihnen vor sie hätten es schon lange gewußt und ihnen nur verheimlicht, und erklärten, daß sie nicht weiter gehen würden, wenn sie nicht denselben Sold bekämen, den Jene bekamen, welche Cyrus zu seinem Vater begleitet hatten, und zwar nicht in den Krieg, sondern weil Dieser ihn zu sich beschieden hätte. Dieß berichteten die Anführer dem Cyrus. Er versprach nun jedem Krieger, der nach Babylon käme, fünf Silberminen, und den vollen Sold, bis er sie wieder nach Jonien gebracht hätte. Dadurch hatte er schon den größten Theil des Hellenenheeres auf seine Seite gebracht. Menon berief nun, ehe entschieden war wozu sich die Soldaten entschließen würden, seine Leute besonders zusammen, und redete sie also an:

„Wenn Ihr mir folgen wolltet, meine Freunde, so habt Ihr, ohne weitere Gefahr oder Mühe, von Cyrus größere Auszeichnung als Eure übrigen Waffengenossen zu erwarten. Wie aber, fragt Ihr? Es liegt jetzt Cyrus Alles daran, daß die Hellenen mit ihm gegen den König ziehen; ich schlage Euch deßhalb vor, noch ehe entschieden ist, was die übrigen Hellenen dem Cyrus antworten werden, über den Euphrat zu gehen. Denn wenn sie sich entschließen, ihm zu folgen so werdet Ihr, als die Ersten, die den Fluß überschritten, für die Urheber davon angesehen; und Cyrus wird Euren Eifer zu schätzen und zu belohnen wissen, wie nur irgend Einer. Entschließt sich das Heer

*) Das biblische Tiphsah lag dicht bei Európus, dem jetzigen Jerabeas, oder Jerabolee.

nicht dazu, so kehren wir um, und Cyrus wird Euch, den einzig treu Gebliebenen, als zuverläßigen Männern, Besatzungen in Festungen oder Hauptmannsstellen anvertrauen; und auch in andern Stücken werdet Ihr Euch des Cyrus als eines gefälligen Freundes zu erfreuen haben." Sie folgten seinem Rath und setzten, noch ehe sich die Andern erklärt hatten, über den Fluß. Als Cyrus gewahrte, daß sie über den Fluß gegangen waren, sandte er sogleich seinen Dolmetscher Glus an sie ab und ließ ihnen entbieten: Ihr habt Euch meinen Beifall erworben, wackere Männer; und daß auch ich den Eurigen habe, soll meine erste Sorge seyn, so wahr ich Cyrus heiße!" Die Soldaten hegten nun große Hoffnungen, und wünschten ihm alles Glück und Heil. Dem Menon aber soll er kostbare Geschenke übersandt haben. Hierauf setzte er selbst über den Fluß, und das ganze übrige Heer folgte ihm. Das Wasser gieng Keinem über die Brust. Die Thapsacener behaupteten, daß man noch nie zu Fuß über diesen Fluß gesetzt habe, sondern immer auf Schiffen; diese aber hatte Abrokomas vorher verbrannt, damit Cyrus nicht übersetzen könnte. Man hielt es für einen göttlichen Wink, und glaubte, der Fluß habe sich dadurch vor Cyrus als seinem künftigen Herrscher gebeugt. Von da durchzog er Syrien*) in neun Tagmärschen, fünfzig Parasangen, und gelangte an den Fluß Araxes.**) Hier waren viele Dörfer, in denen sich ein großer Vorrath von Wein und Getreide vorfand. Man blieb daselbst drei Tage, und versah sich mit Lebensmitteln.

---

*) Xenophon läßt Syrien sich bis über den Euphrat, das eigentliche Mesopotamien, erstrecken.

**) Der heutige Fluß Khabur, sonst Chaboras genannt. Der obere Theil desselben erscheint später (IV, 3) unter dem Namen Centrites; er mündet sechs Stunden unterhalb Där in den Euphrat.

5. Von hier zog er durch Arabien,*) den Euphrat zur Rechten, und legte in fünf Tagmärschen durch öde Landstriche fünf und dreißig Parasangen zurück. In dieser Gegend war der Boden so eben wie das Meer, und mit vielem Wermuthkraut bewachsen. Alles andere Gesträuch und Rohrgewächse, das er etwa noch trug, hatte einen gewürzhaften Geruch; aber kein Baum war weit und breit zu sehen; wohl aber erblickte man mancherlei Thiere, größtentheils Waldesel und viele Strauße. Auch Trappen und Gazellen fanden sich. Auf diese Thiere machten die Reiter zuweilen Jagd. Die wilden Esel liefen, wenn man sie verfolgte, davon, und standen dann stille (denn sie liefen viel schneller als ein Pferd); und wenn das Pferd nahe kam, machten sie es wieder so; man konnte sie nicht fangen, wenn sich die Reiter nicht so aufstellten, daß sie dieselben einander entgegentrieben. Ihr Fleisch kam dem Hirschfleische nahe; nur war es etwas zarter. Einen Strauß fing Keiner: die Reiter, die sie verfolgten, ließen bald nach; denn diese hatten durch die Schnelligkeit ihrer Füße und den Schwung ihrer Flügel, die sie wie Segel gebrauchen, sogleich einen Vorsprung gewonnen. Die Trappen aber, wenn man sie nur schnell aufjagte, waren leicht zu fangen; denn sie fliegen nur kurz und werden sehr bald müde. Ihr Fleisch war äußerst schmackhaft.

Durch dieses Land zogen sie hin, und kamen dann an den ein Plethron breiten Fluß Maskas.**) Es lag an ihm eine verödete große Stadt, mit Namen Korsóte,***) von dem Flusse rings umflossen. Hier blieben sie drei Tage und versorgten sich mit Lebensmitteln.

---

*) Darunter ist hier der südliche Theil von Mesopotamien zu verstehen; er gehörte später zu Irak Arabi.

**) Nach Mannert der Saokoras des Ptolemäus.

***) Rennel setzt sie in die Nähe der Trümmer der Stadt Erzi oder Irsah.

Von da gelangte man, den Euphrat zur Rechten, durch wüste Gegenden in dreizehn Tagmärschen, neunzig Parasangen, nach Pylä. Auf diesem Marsche raffte der Hunger viel Zugvieh weg; denn die ganze Gegend war kahl, und weder Gras noch Gesträuch irgendwo zu finden. Die Einwohner leben davon, daß sie am Flusse Mühlsteine ausgraben und verarbeiten, und damit nach Babylon handeln, wofür sie Lebensmittel eintauschen. Dem Heere gebrach es an Mundvorrath, und man konnte Nichts zu kaufen bekommen, als auf dem Lydischen *) Markt im Lager der Barbaren, wo die Kapithe Weizen- oder Gerstenmehl auf vier Siglos **) zu stehen kam. Der Siglos beträgt achtehalb Attische Obolen, die Kapithe hält zwei Attische Chönix. ***) Die Soldaten aßen deßhalb gewöhnlich nichts als Fleisch.

Zu mehreren Malen waren die Tagmärsche sehr angestrengt, wenn man entweder einen Wasserort oder einen Weideplatz erreichen wollte. Einmal konnten die Wagen, als sie auf einen engen Weg und einen Morast stießen, nicht weiter kommen; sogleich kam Cyrus mit seinem aus den vornehmsten und reichsten Persern bestehenden Gefolge herbei, und befahl dem Glus und Pigres, mit Hülfe der

---

*) Die Lydier beschäftigten sich nach Larcher seit den Zeiten des ältern Cyrus, der ihnen den Gebrauch der Waffen untersagte, mit Handel und Markedenderei.

**) Ein Siglos galt $7\frac{1}{2}$ Attische Obolen: ein Obolos betrug nach unserem Gelde $10\frac{1}{4}$ Pfennig, also ein Siglos = 6 Gr. $4\frac{7}{8}$ Pf., und 4 Siglos 1 Rthlr. 1 Gr. $7\frac{1}{2}$ Pf. Ein Obolos war der sechste Theil einer Drachme und betrug 10,4 oder 11,3 Pfennig.

***) Betrug so viel, als gewöhnlich auf eines Mannes Tagekost gerechnet ward, etwas über $\frac{1}{3}$ einer Metze nach Berliner Maß; das Gewicht eines Chönix 2 Pfd. 3 Unzen Römisch; das Römische Pfund aber 12 Unzen oder 24 Loth.

Barbaren den Wagen f.rtzuhelfen. Als es damit nicht von Statten ging, hieß er, wie im Aerger, die Perser in seiner Umgebung Hand anlegen, und es war eine Lust mit anzusehen wie Alles eilte, seinen Befehl zu erfüllen. Sie warfen, wo sie standen, die purpurnen Kaftane ab, sprangen in ihren kostbaren Leibröcken und bunten Hosen, Einige noch mit goldenen Ketten um den Hals und Spangen an den Armen, die steile Anhöhe herab in den Koth, und hoben, schneller als sich erwarten ließ, die Wagen heraus. Man sah wohl, daß es Cyrus darum zu thun war, schleunig vorwärts zu kommen; er hielt sich nirgends auf, als wo es die Herbeischaffung von Lebensmitteln oder andere Bedürfnisse nothwendig machten, indem er, je mehr er eilte, den König desto unvorbereiteter anzugreifen hoffte; da er dagegen, je mehr er zögerte, desto größern Widerstand voraussehen mußte. Dem verständigen Beobachter konnte nicht entgehen, wie zwar der Persische Staat über ein weites Land und eine ungeheure Bevölkerung zu verfüg u hatte, unerwarteten, raschen Angriffen aber, wegen der Weitläufigkeit seines Gebiets und der Zersplitterung seiner Streitkräfte, keinen bedeutenden Widerstand entgegenzusetzen hatte. Jenseits des Euphrats nach den Wüsten zu lag eine blühende, große Stadt, Charmande; *) aus dieser holten sich die Soldaten Lebensmittel, indem sie in Fahrzeugen auf folgende Weise dahin übersetzten: sie stopften die Felle, die sie zu Decken gebrauchten, mit Heu aus, zogen und nähten sie zusammen, daß das Wasser nicht eindringen konnte, und fuhren dann auf ihnen hinüber und holten sich Lebensmittel, Palmwein und Fenchbrod dergleichen in der Gegend im Ueberfluß zu haben war.

Als daselbst ein Paar Soldaten von Menon's und Klearchus

---

*) Auf ihren Trümmern erhob sich nach Mannert das spätere Diakira, nach Rennel die Stadt Hit.

Leuten mit einander in Streit geriethen, meinte Klearchus, Menon's Soldat habe Unrecht und schlug ihn. Der Soldat ging zu seinen Kameraden und beschwerte sich bei ihnen. Diese wurden hierüber entrüstet und auf Klearchus erbost. An demselben Tage noch kam Klearchus von der Besichtigung der Ueberfahrt des Marktes, und wollte mit einem kleinen Gefolge zwischen den Zelten von Menon's Leuten hinreiten. Cyrus war noch nicht da, sondern erst im Anzuge begriffen. Als nun Einer von Diesen, der eben Holz spaltete, Klearchus vorbeireiten sah, warf er die Axt nach ihm, verfehlte ihn jedoch. Da warf ein Anderer einen Stein nach ihm, dann noch Einer, und endlich, als Lärm wurde, noch Mehrere. Er floh in sein Lager und rief sogleich zu den Waffen; die Hopliten hieß er schlagfertig zurückbleiben. Er selbst zog mit den Thraciern und den Reitern, deren in seinem Heere über vierzig, meistens gleichfalls Thracier, waren, auf Menon's Leute los: worüber Diese und selbst Menon erschracken und zu den Waffen liefen. Die Andern standen da, und wußten im Augenblick nicht, was sie weiter thun sollten. Proxenus aber, der mit seiner Abtheilung von Hopliten zufällig erst ankam, warf sich sogleich mit ihnen zwischen beide Parteien, und bat, schlagfertig, wie er war, Klearch, von seinem Vorhaben abzustehen. Dieser, unwillig darüber, daß, da er doch beinahe wäre gesteinigt worden, Proxenus die ihm angethane Unbill für gar Nichts achten wollte, befahl ihm, sich zu entfernen. Indessen kam Cyrus heran, und ritt, sobald er den Vorfall erfuhr, mit den Wurfspießen in den Händen, an der Spitze seiner Vertrauten dazwischen und rief: „Klearchus, Proxenus und Ihr übrigen anwesenden Hellenen, Ihr bedenkt nicht, was Ihr thut. Wenn Ihr Euch unter einander selbst bekriegt, so ist es noch an demselben Tag um mich geschehen, und nicht viel später auch um Euch; denn alle die Barbaren, die Ihr vor Euch habt, fallen, wenn wir nicht fest

zusammenhalten, über uns her, und werden uns gefährlichere Feinde als selbst des Königs Heer."

Auf diese Einrede ging Klearchus in sich; beide Theile gaben sich zufrieden, und legten die Waffen nieder.

6. Als sie von hier weiter rückten, fand sich Hufschlag und Mist von etwa zweitausend Pferden. Diese waren vor ihnen hergezogen und hatten Alles verheert und verbrannt. Hier war es, wo der Perser Orontes, ein Verwandter des königlichen Hauses, der unter seinen Landsleuten für einen der besten Krieger galt, und früher einmal gegen Cyrus gefochten, aber sich wieder mit ihm ausgesöhnt hatte, Diesen zu verrathen suchte. Er erbot sich nämlich, mit tausend Pferden die Reiterei, die jene Verheerung vor ihnen anrichtete, entweder aus einem Hinterhalt niederzuhauen, oder einen Theil davon gefangen zu nehmen, ihnen das weitere Verwüsten zu wehren, und Keinen, der des Heeres von Cyrus ansichtig würde, dem König Nachricht überbringen zu lassen. Cyrus leuchtete dieser Vorschlag ein, und er ward von ihm ermächtigt, sich von jedem der Anführer eine Anzahl Pferde geben zu lassen.

Als nun Orontes meinte, die Reiter zu seiner Verfügung zu haben, schrieb er an den König, daß er so viele Reiter, als ihm nur immer möglich wäre, ihm zuführen würde; er solle den Seinigen Befehl geben, ihn als Freund aufzunehmen; auch erinnerte er ihn seiner frühern Ergebenheit und Treue. Diesen Brief übergab er einem, wie er glaubte, zuverlässigen Manne; Dieser aber händigte ihn dem Cyrus ein. Nach Durchlesung desselben ließ Cyrus den Orontes gefangen nehmen, und beschied sieben der vornehmsten Perser in seinem Lager zu sich in's Zelt; den Hellenischen Anführern aber befahl er, mit Hopliten vor seinem Zelte aufzuziehen. Sie kamen mit dreitausend Mann. Den Klearchus, der ihm und den Andern in dem größten Ansehen

unter den Hellenen zu stehen schien, rief er in's Zelt, um an den Berathungen Theil zu nehmen. Da er wieder herauskam, berichtete er seinen Freunden das über Orontes gehaltene Kriegsgericht, aus dem man kein Geheimniß machte. Cyrus hielt, sagte er, an die Versammelten folgenden Vortrag:

„Ich habe Euch berufen, meine Freunde, um mich in Gemeinschaft mit Euch zu berathen, wie ich auf die vor Gott und den Menschen gerechteste Weise mit diesem Orontes hier verfahren soll. Als er, wie er selbst sagte, auf Antrieb meines Bruders die Waffen gegen mich ergriffen, und sich der Burg in Sardes bemächtigt hatte, brachte ich ihn endlich durch Gewalt der Waffen dahin, daß er für gut fand, vom Kampfe abzustehen, und wir besiegelten durch Handschlag gegenseitig den Frieden. Habe ich dich, Orontes, nachher," fragte er ihn, „auf irgend eine Weise beleidigt?" — „Nein," war seine Antwort. — „Hast du nicht," fuhr Cyrus fort, „nachdem du, ohne von mir beleidigt zu seyn, zu den Mysiern*) abgefallen warst, mein Land auf jede Weise beunruhigt?" Orontes bejahte es. „Bist du nicht, als du deine Ohnmacht fühltest, zum Altare der Artemis geflohen, und hast dort dein Vergehen reuig bekannt, mir Treue zugeschworen und dir von mir schwören lassen?" Auch Dieß bejahte Orontes. „Womit hatte ich es nun verschuldet," fragte Cyrus, „daß du zum dritten Male gegen mich zum Verräther werden wolltest?" Als Orontes antwortete, er habe es durch Nichts verschuldet, so fragte er ihn: „Du bekennest also, daß du treulos gegen mich gehandelt hast?" Orontes: „Ja, ich muß es freilich." — „Würdest du wohl noch," fragte ihn Cyrus endlich, „gegen meinen Bruder mir treu seyn?" — „Wenn

*) Eine Völkerschaft in Kleinasien, die sich stets von der Herrschaft der Perser unabhängig zu erhalten strebte.

ich's auch wollte," antwortete er, „so würdest du mich doch nie mehr dafür halten."

Hierauf wandte sich Cyrus an die Anwesenden: „Das Alles hat der Mann gethan, das Alles bekennt er. Du, Klearchus, sage zuerst deine Meinung. Klearchus antwortete: „Ich rathe dir, den Mann, sobald wie möglich, unschädlich zu machen, damit wie uns nicht mehr vor ihm zu hüten haben, und die Zeit, die wir auf Diesen verwenden müßten, lieber dazu verwenden, Denen Gutes zu thun, die aus Neigung unsere Freunde sind." Dieser Meinung seien dann auch die Uebrigen beigetreten. Hierauf standen Alle, auch seine Verwandten, auf, und faßten ihn auf Cyrus Befehl, zum Zeichen der Verurtheilung, am Gürtel; und Die, denen es aufgetragen war, führten ihn hinaus. Als ihn Diejenigen erblickten, die ihm früher ihre Ehrerbietung bezeugten, fielen sie auch jetzt noch vor ihm nieder, obgleich sie wußten, daß er zum Tode geführt wurde. Nachdem man ihn in das Zelt des Artapatas gebracht hatte, der unter den Zepterträgern *) des Cyrus Vertrautester war, ward er nachher niemals, weder lebendig noch todt, gesehen; auch konnte Niemand mit Gewißheit sagen, wie er umgekommen; **) man war darüber verschiedener Meinung; sein Grab hat gleichfalls Keiner jemals gesehen.

7. Von hier zog Cyrus in drei Tagmärschen, zwölf Parasangen, durch Babylonien. Am dritten Tage musterte er auf freiem Felde um Mitternacht Hellenen und Barbaren; denn er glaubte, der König werde mit anbrechendem Morgen ihm eine Schlacht anbieten. Klearchus mußte den rechten, Menon den linken Flügel befehligen; er selbst führte die Seinigen an.

*) Verschnittene von der Leibwache, welche Zepter trugen.

**) Nach einer Stelle in Herodot (VII, 114) läßt sich vermuthen, daß Orontes im Zelte lebendig begraben wurde.

Nach beendigter Musterung kamen mit Anbruch des Tages Ueberläufer vom großen Könige, und brachten dem Cyrus Nachricht vom feindlichen Heere. Auf deren Bericht berief Cyrus die Heerführer und Hauptleute des Hellenenheers zu sich, und munterte sie durch folgende Rede auf:

„Hellenische Freunde, nicht aus Mangel an einheimischem Kriegsvolk führe ich Euch als Mitstreiter hieher, sondern weil ich Euch für besser und tapferer als viele Tausende von Barbaren halte. Darum beweiset Euch nun als Männer, würdig der Freiheit, die Ihr besitzt, und um derenwillen ich Euch glücklich preise; denn seyd überzeugt, daß ich sie Allem, was ich besitze, und noch viel Mehrerem vorziehen würde. So vernehmt denn von mir, der ich Dessen kundig bin, welcher Kampf Euch erwartet. Die Anzahl der Feinde ist groß, und unter großem Geschrei geschieht ihr Angriff. Haltet Ihr nun Diesen aus, so werdet Ihr, fast schäm' ich mich's zu sagen, bald finden, welche Leute Ihr vor Euch habt. Beweist Ihr Euch als Männer, die kühnen Muth besitzen, so will ich Euch, wenn Ihr nach Hause kehret, so bedenken, daß Eure Mitbürger Euch beneiden, Viele von Euch aber, der Heimath vergessend, bei mir zu bleiben vorziehen sollen."

Da trat ein Verbannter aus Samos, mit Namen Gaulites, ein treuer Anhänger des Cyrus, vor, und entgegnete ihm: „Es sagen Viele, o Cyrus, daß du im Drange nahender Gefahr Großes versprechest, im Glücke aber deiner Verheißungen nicht weiter gedenken werdest; Andere meinen, daß du, wenn du später das Andenken daran und den Willen hättest, nicht im Stande seyn würdest, alles Das, was du uns verheißen, in Erfüllung zu bringen."

Cyrus erwiederte: „Mein väterliches Reich erstreckt sich gegen Mittag bis dahin, wo man vor Hitze, und gegen Mitternacht, wo man vor Kälte nicht wohnen kann. Alles, was in der Mitte liegt,

steht unter Satrapen, die meinem Bruder befreundet sind; siegen wir, so sollet Ihr, als meine Freunde, an deren Stelle treten. Daher fürchte ich nicht, daß es mir an Mitteln fehlen werde, alle meine Freunde zu belohnen, wohl aber an Freunden, die dessen würdig sind. Jedem von Euch, Hellenen, schenke ich überdieß eine goldene Krone."

Als sie Solches hörten, wurden sie Alle noch bereitwilliger und verkündeten es den Uebrigen. Da kamen denn auch noch andere Hellenen vor ihn, und begehrten von ihm zu erfahren, Was sie zu hoffen hätten, wenn sie siegen würden. Cyrus entließ Alle mit den schönsten Hoffnungen. Alle, welche mit ihm sprachen, forderten ihn auf, nicht persönlichen Antheil am Kampfe zu nehmen, sondern sich hinter ihren Reihen zu halten. „Glaubst du wirklich, Cyrus," fragte ihn Klearchus bei dieser Gelegenheit, „daß dein Bruder es zur Schlacht kommen läßt?" — „Bei den Göttern," entgegnete Cyrus: „er müßte kein Sohn des Darius und der Parysatis, noch mein Bruder seyn, wenn ich dieß Alles ohne Schwertstreich in meine Gewalt bekommen sollte."

Das Heer wurde nun unter dem Gewehre nochmals gezählt. Die Hellenen bestanden aus zehntausend vierhundert Hopliten, *) zweitausend fünfhundert Peltasten; der Barbaren waren es hunderttausend Mann, nebst zwanzig Sichelwagen. Die Zahl der Feinde dagegen belief sich, wie man hörte, auf eine Million zweimal hundert tausend Mann, nebst zweihundert Sichelwagen, und weiteren sechs-

*) Hier gibt Xenophon wahrscheinlich blos die Anzahl Derer an, die unmittelbaren Antheil am Treffen nahmen, ohne Diejenigen mitzurechnen, die zur Deckung des Gepäckes zurückbleiben mußten; auch mochten bei dem langen, beschwerlichen Zuge Viele in Abgang gekommen seyn. Die vierhundert weiteren Peltasten aber wurden entweder aus den Hopliten genommen, oder waren die von Abrokomas übergegangenen nicht Hopliten, sondern Peltasten.

tausend Mann Reiterei, die unter den Befehlen des Artaxerxes vor dem Könige selbst aufgestellt waren. Das königliche Heer stand unter vier Feldherren, Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas, Arbaces, von denen Jeder dreimal hunderttausend Mann befehligte. Von Diesen waren nur neunmal hunderttausend Mann nebst hundert und fünfzig Sichelwagen im Treffen; Abrokomas traf erst fünf Tage nach der Schlacht aus Phönicien ein. Dieß hinterbrachten dem Cyrus noch vor der Schlacht Ueberläufer vom Heere des großen Königs; auch ward es nach dem Treffen von den Gefangenen bestätigt.

Cyrus rückte nun einen Tagmarsch, drei Parasangen, mit dem eigenen und dem Hellenischen Heere in Schlachtordnung vor, weil er glaubte, daß der König sich noch an demselben Tage schlagen würde: denn auf der Hälfte des Zuges stieß man auf einen tiefen Graben, von fünf Klaftern Breite und drei Klaftern Tiefe. Er lief landeinwärts über die Ebene, zwölf Parasangen weit, bis an die Medische Mauer. *) Hier sind die Kanäle, die aus dem Tigris kommen; es sind vier, ein Plethron breit, und von solcher Tiefe, daß sie von Kornschiffen befahren werden; sie ergießen sich in den Euphrat, eine Parasange weit von einander, und es gehen Brücken über sie. Am Euphrat war zwischen dem Fluß und dem Graben ein schmaler Durchgang, etwa zwanzig Fuß breit. Den Graben hatte der große König auf die Nachricht von Cyrus Anzug als Schutzwehr anlegen lassen. Durch diesen Paß zog Cyrus mit dem Heere und bekam so den Graben hinter sich. An diesem Tage ließ sich der König in kein Treffen ein, und man sah an den Fußstapfen von Pferden und Menschen, daß er sich zurückzog. Da ließ Cyrus den Wahrsager Silanus aus Ambrakia **)

*) Eine von den Babyloniern gegen die Einfälle der Meder zwischen dem Euphrat und dem Tigris errichtete Schutzmauer.
**) Eine Stadt in Epirus, an dem nach ihr genannten Meerbusen.

zu sich rufen und gab ihm dreitausend Dariken, weil er ihm eilf Tage vorher bei'm Opfer gesagt hatte, der König würde sich binnen zehn Tagen noch nicht schlagen. Cyrus hatte dagegen behauptet: „er wird sich gar nicht schlagen, wenn er sich nicht in zehn Tagen schlägt; wenn deine Weissagung eintrifft, gebe ich dir zehn Talente.“ Diese Summe zahlte er ihm jetzt; denn die zehn Tage waren verflossen. Als Cyrus aber mit dem Heer an dem Graben keinen Widerstand fand, schloß er und Alle, daß der König es nicht zum Treffen kommen lassen wolle, so daß man schon am folgenden Tag mit geringerer Vorsicht vorrückte. Am dritten Tage machte er sogar den Weg zu Wagen, und hatte nur wenige gerüstete Mannschaft vor sich her. Der größte Theil zog ohne Ordnung einher; und viele Soldaten ließen sich sogar ihre Waffen auf den Wagen und Lastthieren nachführen.

8. Schon stand die Sonne hoch am Himmel und der Ort, wo man lagern wollte, war nicht mehr fern, als der Perser Petagyas, ein Vertrauter des Cyrus, auf schwitzendem Rosse dahergesprengt kam, und Allen, auf die er stieß, auf Persisch und Hellenisch zurief, daß der König mit einem großen Heere in Schlachtordnung im Anzuge begriffen sey. Da ging es nun gewaltig durch einander, und Hellenen und Barbaren glaubten, daß er sie in ihrer Unordnung überfallen würde. Cyrus sprang sogleich vom Wagen, warf sich in den Harnisch, schwang sich auf's Pferd, ergriff die Wurfspieße und befahl allen Andern, sich zu waffnen und sich auf ihre Posten zu begeben. Dieß geschah in größter Eile. Klearchus lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Euphrat; nächst ihm befehligte Proxenus, und so der Reihe nach die übrigen Anführer; Menon bildete aber mit seinem Heerhaufen den linken Flügel des Hellenischen Heeres. Von den Barbaren standen gegen tausend Paphlagonische Reiter nebst den Hellenischen Peltasten auf dem rechten Flügel des Klearchus. Auf dem linken stand Ariäus,

ein Unterbefehlshaber des Cyrus, mit den andern Barbaren. Im Mitteltreffen befand sich Cyrus mit sechshundert Reitern, die alle mit großen Panzern, Beinharnischen und Helmen bewehrt waren. Cyrus aber erwartete mit unbehelmtem Haupt den Kampf, so wie überhaupt die Perser mit unbewehrtem Haupt in den Kampf gehen sollen. Alle Pferde bei'm Heere des Cyrus hatten Schilde auf Stirn und Brust, und die Reiter führten Hellenische Schwerter.

Schon war es Mittag und noch immer wollte sich kein Feind sehen lassen. Nachmittags aber gewahrte man eine weiße Staubwolke, die nicht lange darauf in ein ungewisses Dunkel überging, und die ganze Fläche einnahm. Als sie näher kamen, schimmerte das Erz; man erkannte nun deutlich die Lanzen, und konnte die Glieder unterscheiden. Den linken Flügel der Feinde bildeten Reiter in weißen Panzern, welche, wie es hieß, Tissaphernes befehligte; nächst Diesen kamen Truppen mit geflochtenen Schilden, an welche sich Schwerbewaffnete mit hölzernen Schilden reihten, die bis zum Knöchel reichten, dem Vernehmen nach Aegyptier. Dann kamen wieder Reiter, und auf Diese Bogenschützen. Alle waren nach ihren verschiedenen Völkerschaften gestellt, und zogen in geschlossenen Vierecken auf. Vor ihnen fuhren in weiten Zwischenräumen die sogenannten Sichelwagen. Die Sicheln standen an den Achsen hervor, und waren unter den Wagensitze erdwärts gebogen, so daß sie Alles zerschnitten, was sie erreichten. Man hatte die Absicht, mittelst ihrer die Hellenischen Schlachtreihen zu brechen. Was Cyrus in seiner Rede an die versammelten Hellenen sagte, sie sollten nur das Geschrei der Barbaren aushalten, erfolgte nicht; denn sie kamen nicht mit Geschrei, sondern in möglichster Stille in gleichem, langsamem Schritte herangezogen. Während Dessen ritt Cyrus mit seinem Dolmetscher Pigres und drei oder vier Andern vorüber, und rief dem Klearchus zu, er solle mit

seinen Leuten auf das Mitteltreffen der Feinde einbrechen, weil dort der König sich befinde. „Wenn wir dort siegen," sprach er, „so ist Alles gewonnen." Ob nun gleich Klearchus die feindliche Reiterei in der Mitte sah, und von Cyrus hörte, daß der König weit außerhalb des linken Flügels der Hellenen stehe — denn er war dem Cyrus so sehr an Menge überlegen, daß er schon mit dem Mittelpunkt seines Heeres die linke Flanke von Cyrus' Heer überflügelte — so wollte er dennoch den rechten Flügel nicht vom Flusse abziehen, indem er fürchtete, so von beiden Seiten eingeschlossen zu werden; und antwortete dem Cyrus nur, er werde dafür sorgen, daß Alles gut gehe.

Indessen zog das feindliche Heer in gerader Linie heran. Das Hellenenheer stellte sich nach und nach, so wie es einrückte, in Schlachtordnung auf. Cyrus kam in einiger Entfernung von seiner Schlachtlinie heraufgeritten, und beobachtete bald Freunde bald Feinde. Als ihn der Athener Xenophon erblickte, ritt er zu ihm heran, und fragte ihn, ob er noch Etwas zu befehlen hätte; Cyrus hielt an und befahl ihm, Allen zu sagen, daß die Opfer einen glücklichen Erfolg versprechen. In diesem Augenblick hörte er ein Gemurmel durch die Reihen hin und fragte, was Dieß zu bedeuten hätte, Xenophon sagte ihm, es gehe die zweite Losung *) herum. Cyrus fragte verwundert, Wer sie ertheile, und wie sie heiße „ „Zeus der Retter und Sieg!" war Dessen Antwort. „Wohl denn," sprach Cyrus, „das soll sie seyn!" und ritt auf seinen Standort ab; und nicht volle vier Stadien waren beide Schlachtlinien mehr von einander, da erhoben die Hellenen ihren Schlachtgesang und rückten auf

*) Die Hellenischen und Römischen Feldherrn pflegten der Sicherheit wegen häufig mit der Losung zu wechseln; besonders geschah Dieß unmittelbar vor der Schlacht, wo die letzte Losung jedesmal in einem glückweissagenden Ausdruck bestand.

die Feinde los. Als durch das schnelle Vordringen die Linie eine Beugung bekam, so kamen die Andern, um nicht zurückzubleiben, in Lauf; während sie nun Alle im Sturmschritt dahinrannten, erhoben sie das Geschrei, das dem Kriegsgott gilt, indem sie auch, wie Einige sagen, um die Pferde scheu zu machen, mit den Lanzen an die Schilde schlugen. Bevor man aber noch in Schußweite kam, wandte sich die feindliche Reiterei und floh. Die Hellenen verfolgten sie aus allen Kräften, indem sie einander zuriefen, nicht im Laufe, sondern geschlossen, ihnen nachzusetzen. Die Sichelwagen rannten nun ohne Lenker theils durch die Feinde selbst, theils aber auch durch die Hellenen. Diese machten, sobald sie solche kommen sahen, Bahn; es ward zwar hier und da Einer überholt, wenn er, wie es oft bei'm Wagenrennen geht, in der Bestürzung nicht eilig genug war; doch hörte man nicht, daß Einer dabei Schaden genommen hätte. Auch war überhaupt kein Hellene, Einen auf dem linken Flügel ausgenommen, der einen Pfeilschuß erhielt, beschädigt worden.

Als Cyrus sah, daß die Hellenen ihrerseits siegten, und den entgegenstehenden Feind verfolgten, war er hocherfreut, und wurde von seiner Umgebung bereits als König begrüßt; ließ sich aber auch so nicht vermögen, an der Verfolgung Theil zu nehmen, sondern hielt seine sechshundert Reiter beisammen, und beobachtete die Bewegungen des Königs, der, wie er wußte, sich im Mitteltreffen des feindlichen Heeres befand. Auch die übrigen Anführer der Barbaren waren im Mittelpunkt ihres Treffens, weil sie sich dort am sichersten glaubten, wenn sie ihre Macht zu beiden Seiten hätten, und von da auf dem kürzesten Wege ihren Leuten die nöthigen Befehle ertheilen könnten. Obgleich nun der König im Mitteltreffen war, so reichte dieses doch über den linken Flügel des Cyrus hinaus. Da er nun keinen Feind vor sich fand, der ihn oder die vor ihm stehende Schaar angegriffen

hätte, so machte er eine Schwenkung, um den Feind einzuschließen. Als Cyrus Dieß gewahrte, mußte er befürchten, daß er den Hellenen in den Rücken fallen und sie so zu Schanden hauen würde, und brach jetzt mit seinen sechshundert Reitern auf die Feinde ein, warf Alles nieder, was vor dem Könige stand, schlug die sechstausend Reiter in die Flucht, und soll mit eigener Hand ihren Anführer Artagerses niedergemacht haben.

Hierauf zerstreuten sich in der Hitze des Verfolgens auch die Sechshundert des Cyrus, und nur sehr Wenige, fast nur seine Tischgenossen, waren um ihn geblieben. Da erblickte er den König unter seinem Gefolge, hielt sich nicht länger, sondern sprengte mit dem Rufe: „Ich sehe ihn! auf Artaxerres los, und verwundete ihn mit einem Stoße durch den Panzer auf die Brust, wie der Arzt Ktesias, der seiner Aussage nach die Wunde geheilt hat, versichert.

Während dieses Stoßes traf Einer mit aller Gewalt den Cyrus mit einem Wurfspieß unter das Auge. Wie Viele bei diesem Kampfe der Brüder und ihrer Gefolge von königlicher Seite blieben, berichtet Ktesias, der sich bei'm Könige befand. Andererseits fiel Cyrus, und acht seiner vornehmsten Freunde lagen über ihm. Artapates aber, der treueste unter seinen Zepterträgern, soll, als er Cyrus fallen sah, vom Pferde gesprungen seyn und sich über ihn hingeworfen haben. Hier ward er, wie Einige behaupten, auf Befehl des Königs getödtet; nach Andern stieß er über dem Leichnam des Cyrus sich das Persische Schwert in die Brust; es war von Gold; auch trug er Halskette, Armbänder und dergleichen Schmuck, wie der vornehmsten Perser Einer; denn er hatte wegen seiner Anhänglichkeit und Treue bei Cyrus in hoher Gunst gestanden.

9. Ein solches Ende nahm Cyrus, nach dem einstimmigen Urtheil Derer, die ihn kannten, seit Cyrus, dem Aeltern, unter allen

Persern der Würdigste, ein Diadem zu tragen. Schon als Knabe, da er mit seinem Bruder und den andern Knaben erzogen ward, hatte er es in jeder Hinsicht Allen zuvorgethan. Die Kinder der Persischen Großen nämlich werden am Hofe erzogen, wo sie Gelegenheit haben, ihren Geist zu bilden, und nichts Unanständiges zu hören noch zu sehen bekommen. Sie sehen und hören es auch, wenn Einer vom Könige ausgezeichnet, oder mit Schimpf belegt wird, so daß sie gleich von Kindheit an die Kunst zu befehlen und zu gehorchen lernen. Hier zeichnete sich Cyrus vor allen seinen Gespielen durch ein sittsames, bescheidenes Betragen aus, und bewies gegen Aeltere mehr Folgsamkeit als Andere, die unter seinem Stande waren. Er saß gerne zu Pferd, und wußte auch sehr gut mit Pferden umzugehen; auch in kriegerischen Künsten, dem Bogenschießen und Wurfspießwerfen, zeigte er die größte Gelehrigkeit und Fertigkeit. Als es sein reiferes Alter erlaubte, war er ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, und bewies dabei den kühnsten Muth. Einst, da ein Bär auf ihn loskam, nahm er nicht die Flucht, sondern setzte sich zur Wehr, und ob ihn dieser gleich vom Pferde riß und ihm einige Wunden beibrachte, wovon er noch sichtbare Narben trug, erlegte er ihn doch, und versetzte Den, der ihm zuerst zu Hülfe kam, in beneidenswerthe Glücksumstände.

Da er von seinem Vater zum Satrapen über Lydien, Großphrygien und Cappadocien, und zum Oberbefehlshaber über Alle gesetzt ward, die sich zur Musterung in der Kastolischen Ebene versammeln mußten, so zeigte er durch die That, wie viel es ihm gelte, bei Bündnissen, Verträgen und Zusagen auf's pünktlichste einzuhalten. Daher setzten auch die ihm untergebenen Städte das vollste Vertrauen auf ihn; auch Einzelne, selbst Feinde, besorgten Nichts von ihm, so wie er einmal sich mit ihnen verglichen hatte.

Aus diesem Grunde traten alle Städte, da er wider Tissaphernes

zu Felde ging, zu Cyrus über, die Milesier ausgenommen; Diese fürchteten ihn, da er die Sache der Vertriebenen nicht aufgeben wollte; denn er erklärte und bewies es durch die That, daß er, einmal ihr Freund geworden, und wenn Ihrer auch weniger würden, oder ihre Lage schlimmer wäre, ihnen nie entstehen würde. Sichtlich strebte er, sowohl Dem, der ihm Gutes erwiesen, als Dem, der ihn beleidigt hatte, im Uebermaß zu vergelten, und äußerte, wie Einige sagen, einmal den Wunsch, nur so lange zu leben, bis er es Freunden und Feinden durch Wiedervergeltung zuvorgethan hätte. In unsern Tagen ist er daher wohl der einzige Mann, für den so viele Menschen Schätze, Vaterland und selbst ihr Leben bereitwillig dahingegeben hätten.

Doch konnte auch Keiner sagen, daß er sich von Verläumdern und Bösewichtern zum Besten haben ließ; im Gegentheil, seine Rache war schonungslos. Oft sah man auf offener Straße Menschen ohne Hände, Füße und Augen; Dieß hatte zur Folge, daß in seinem Gebiete, Hellenen und Barbaren, wenn sie sich Nichts zu Schulden kommen ließen, mit Hab und Gut, wohin sie wollten, unangefochten verkehren konnten. Männern von Tapferkeit erwies er, wie allgemein bekannt ist, besondere Auszeichnung. Sein erster Feldzug galt den Pisiden und Mysiern; da er nun selbst mitzog, und so Gelegenheit hatte zu sehen, Wer Muth und Kühnheit besaß, setzte er Diese als Statthalter über die eroberten Landschaften, und zeichnete sie noch durch andere Gunstbezeugungen aus, so daß man die Tapfern bei ihm ihr Glück machen, die Feigen aber ihnen untergeben sah. Daher fanden sich auch eine Menge kühner Abenteurer bei ihm ein, die unter seinen Augen dienen wollten.

Sah er, daß Einer den Ruf der Uneigennützigkeit und Rechtlichkeit zu behaupten strebte, so suchte er ihn auf jede Weise in Rücksicht seines Vermögens über Diejenigen zu erheben, die sich durch

ungerechte Mittel bereichern wollten. So ging nicht nur in der Verwaltung seines Landes Alles auf ehrenhaftem Fuß, sondern er hatte auch ein Heer, auf das er sich verlassen konnte. Denn hohe und niedre Kriegsbefehlshaber kamen an seinen Hof, um in seine Dienste zu treten, nicht sowohl des Geldes wegen, als weil sie unter Cyrus zu dienen schon für größern Vortheil hielten, als des monatlichen Soldes wegen. Auch ließ er, wenn man in andern Dingen seinen Willen zu vollstrecken wußte, solchen Eifer nie unbelohnt, und hatte deßhalb zu jedem Geschäfte die willigsten und thätigsten Leute. Wenn er einen tüchtigen Wirthschafter hatte, der das Land, über das er gesetzt war, in Aufnahme brachte und dabei auf rechtlichem Wege seinen Wohlstand verbesserte, so entzog er ihm nichts, sondern gab ihm noch mehr dazu. Dieß machte Lust; man verbesserte getrost seinen Erwerb, und suchte ihn vor Cyrus nicht geheim zu halten; denn man wußte von ihm, daß er Keinen beneidete, der seinen Reichthum offen sehen ließ, Denen aber auf jede Weise die Flügel beschnitt, die damit hinter dem Berge hielten. So Viele er sich zu Freunden machte, deren Ergebenheit und Tüchtigkeit für seine etwaigen Unternehmungen er erprobte, Denen suchte er, wie Alle einstimmig gestehen, auf jede Art gefällig zu werden. Denn wie er sich für seine Zwecke des Beistandes seiner Freunde versah, so suchte er seinerseits Denselben, in Befriedigung ihrer Wünsche, jeglichen Vorschub zu leisten. Niemand bekam aus mancherlei Veranlassungen so viele Geschenke wie er; er ließ sie aber meistens seinen Freunden mit Rücksicht auf ihren besondern Geschmack und ihre eigenthümlichen Bedürfnisse zu Gute kommen. Von dem Waffenschmuck und dem Kleiderputz, den er erhielt, äußerte er, er könne die schönen Sachen alle nicht zu eigener Zierde gebrauchen; des Mannes schönster Schmuck aber sey, seine Freunde zu schmücken. Daß er im Wohlthun, bei bedeutenden Mitteln, seine Freunde über-

traf, ist weniger zu verwundern, als es ihm Ehre brachte, daß er es ihnen auch in zuvorkommender Aufmerksamkeit und dem Eifer, ihnen zu Gefallen zu leben, zuvorthat. Oft sandte er ihnen halbe Fäßchen Wein, wenn er besonders lieblichen bekam, und ließ sagen, schon lange her hätte er keinen so trefflichen über den Mund gebracht: „Cyrus sendet ihn dir, damit du ihn mit Denen, die du lieb hast, trinken magst;" — oft halbe Gänse, halbe Brode und dergleichen mehr, wobei er durch den Ueberbringer sagen ließ: „dein Cyrus, dem es gemundet hat, wünscht den Genuß mit dir zu theilen." Wenn es an Futter gebrach, welches er bei seiner Fürsorge und der Menge von Dienern noch am besten auftreiben konnte, ließ er seinen Freunden davon bringen, um es ihren Pferden vorzuwerfen, „damit diese, wenn sie seine Freunde trügen, nicht hungern dürften." Während der Reise rief er, wo er erwarten konnte, von Vielen beobachtet zu werden, seine Freunde zu sich heran, und besprach sich mit ihnen über ernsthafte Gegenstände, damit man sehen möchte, Wen er in Ehren halte. Dem zu Folge, was ich gehört habe, ward wohl nie Jemand von so vielen Hellenen und Barbaren geliebt. Ein Beweis hiefür ist auch der Umstand, daß von ihm, dem Vasallen, Niemand zum Könige abfiel. Nur Orontes machte den Versuch; und auch Dieser, den der König für seinen Getreuen hielt, zeigte bald genug, daß er dem Cyrus gewogener war, als ihm. Von dem Könige aber traten, sobald die Feindseligkeiten zwischen ihnen ausbrachen, Viele, und zwar gerade die Lieblinge Desselben, zu Cyrus über, indem sie bei ihm für ihre guten Dienste würdiger belohnt zu werden hofften. Dafür, daß er selbst von guter Gemüthsart war, und wohl zu beurtheilen wußte, Wer es gut mit ihm meinte, und auf Wen er vertrauen konnte, spricht auch Das, was sich bei seinem Tode zutrug, laut genug. Als er fiel, starben alle seine Freunde und Tischgenossen über seiner Leiche, den

einzigen, Aristus, ausgenommen, der auf dem linken Flügel die Reiterei befehligte; Dieser erfuhr nicht sobald den Tod des Cyrus, als er mit dem ganzen Heere, das er befehligte, die Flucht ergriff.

10. Hierauf wurden dem Cyrus der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Der König stieß beim Nachsetzen auf des Cyrus Lager; Ariäus aber hielt mit seinen Leuten nicht mehr Stand, sondern floh durch das Lager hin dem Standorte zu, von dem sie ausgezogen waren, und der, wie es hieß, vier Parasangen entfernt war. Der König bemächtigte sich hier mit den Seinen nebst vieler andern Beute auch Einer der Beischläferinnen des Cyrus, einer Phocäerin, eines schönen und klugen Weibes. Die jüngere, eine Milesierin, entfloh den Persern, die sie ergriffen hatten, nackt, unter dem Schutze der Griechen, die das Gepäcke deckten, und, auf die Plünderer sich werfend, Viele tödteten; und obgleich auch sie einigen Verlust erlitten, flohen sie doch nicht, sondern retteten sowohl Diese, als auch was noch sonst im Lager an Habe und Menschen war.

Der König und die Hellenen standen ungefähr dreißig Stadien von einander. Die Einen verfolgten ihre Feinde, als ob sie Alle besiegt hätten; die Andern plünderten drauf los, als ob ihr Sieg vollständig sey.

Endlich erfuhren die Hellenen, daß der König das Lager plündere, und der König vernahm dagegen von Tissaphernes, daß die Hellenen ihrerseits gesiegt hätten und ihren Feind immer weiter verfolgten. Er sammelte daher seine Leute und stellte sie in Schlachtordnung; Klearchus aber berieth sich mit Proxenus, den er rufen ließ, da er am nächsten bei ihm stand, ob man nur mit einer Abtheilung, oder dem ganzen Heer dem Lager zu Hülfe kommen sollte.

Indessen sah man den König wieder anrücken, und zwar, wie es schien, von hinten. Die Hellenen wandten sich und hielten sich bereit,

um ihn, wenn er hier anrücken würde, zu empfangen. Aber der König kam dieses Weges nicht, sondern zog sich in derselben Richtung, in der er jenseits der linken Seite des Heeres von Cyrus vorgerückt war, wieder zurück, nachdem er Die, welche während des Treffens zu den Hellenen übergegangen waren, nebst dem Tissaphernes mit seinem Heerhaufen an sich gezogen hatte. Denn Dieser war bei dem ersten Angriff nicht geflohen, sondern hatte sich neben dem Flusse auf die Hellenischen Peltasten geworfen; die Hellenen hatten aber dabei keinen Mann verloren; denn sie öffneten ihre Reihen und setzten dem Feind in der Nähe und aus der Ferne mit Wurfspießen zu. Episthenes aus Amphipolis *) befehligte sie, und soll dabei große Klugheit gezeigt haben. Da er sich hier im Nachtheile sah, kehrte er nicht wieder um, sondern wandte sich nach dem Lager der Hellenen, wo er den König traf, und so zogen sie vereint in Schlachtordnung ab.

Als sie gegen den linken Flügel der Hellenen anrückten, befürchteten Diese, sie möchten sie überflügeln und in die Mitte nehmen; und beschloßen daher, den Flügel so auszudehnen, daß sie den Fluß im Rücken hätten.

Indeß sie so berathschlagten, wandte sich der König schon gegen die Hellenen, und zwar in derselben Stellung, in der er den ersten Angriff gethan hatte. Als die Hellenen sahen, daß die Feinde schon nahe und in Schlachtordnung standen, begannen sie den Schlachtgesang, und rückten noch weit muthiger an, als zuvor. Allein die Barbaren erwarteten sie nicht, sondern flohen noch viel früher, als das erstemal. Die Hellenen verfolgten sie bis zu einem Dorfe. Hier machten sie Halt; denn jenseits desselben war ein Hügel, auf dem sich die königliche Schaar wieder sammelte. Fußvolk war nicht mehr

*) Stadt in Macedonien.

dabei. Die Anhöhe war von lauter Reiterei bedeckt, so daß man nicht wissen konnte, was hinten vorging. Einige wollten auch das königliche Panier, einen goldenen Adler auf einem Schafte erblicken. Als die Hellenen auch hier vorrückten, verließen die Reiter den Hügel, nicht mehr geschaart, nach verschiedenen Richtungen hin, so daß Jener nach und nach ganz von ihnen geräumt ward. Klearchus rückte nicht hinauf, sondern hielt unten mit dem Heere, und schickte den Syrakusier Lycius nebst einem Andern auf denselben, um zu sehen, was hinter ihm vorginge. Lycius ging hin und brachte die Nachricht, daß Alles in eiliger Flucht begriffen sey. Dieß geschah kurz vor Untergang der Sonne. Nun machten die Hellenen Halt, legten die Waffen nieder und ruhten aus. Indessen wunderten sie sich, daß Cyrus sich nirgends sehen ließ, noch auch Jemand von seinem Gefolge kam; sie wußten nicht, daß er todt war, sondern meinten, daß er dem Feinde nachsetze, oder aus irgend einem andern Grunde weiter vorgerückt sey; sie berathschlagten nun, ob sie hier bleiben, und das Gepäcke nachführen lassen oder in's Lager zurückkehren sollten. Sie entschloßen sich zu Letzterem und kamen zur Abendzeit bei ihren Zelten an. So wurde dieser Tag beschlossen. Hier fanden sie ihre Habe, Speise und Getränke zum größten Theile geplündert. Die mit Mehl und Wein beladenen Wagen, deren, wie man versicherte, vierhundert waren, und welche Cyrus, um sie auf den Fall eines Mangels in dem Heere an die Hellenen auszutheilen, hatte nachfahren lassen, waren sämmtlich den Königlichen in die Hände gefallen. So mußten denn die meisten Hellenen, die auch nicht zu Mittag gespeist hatten, da der König, ehe sie Zeit dazu gewonnen, erschienen war, ohne Abendbrod die Nacht zubringen.

Inhalt des zweiten Buches.

Cap. 1. Am folgenden Morgen kommen Abgeordnete von Ariäus, die sie von des Cyrus Tod, und von Ariäus Flucht und Entschluß, nach Jonien zurück zu ziehen, benachrichtigen. Klearchus ladet Ariäus in das Griechische Lager ein und verspricht, ihn auf den Persischen Thron zu setzen. Gegen Mittag läßt ihnen der König die Waffen abfordern, und bietet einen Waffenstillstand an, wenn sie stehen bleiben; im Weigerungsfall droht er mit Krieg. Die Hellenen geben einen entschlossenen Bescheid. Cap. 2. Ariäus schlägt die Krone aus; die Hellenen brechen in der Nacht auf und vereinigen sich mit ihm. Man schließt ein Bündniß und rathschlagt über die Rückkehr. Auf Ariäus Rath schlagen sie einen zwar längern, aber der Lebensmittel wegen geeignetern Weg zur Heimkehr ein. Sie kommen in die Nähe des königlichen Heeres und lagern sich in der Nachbarschaft desselben. Die Hellenen befällt in der Nacht ein panischer Schrecken; dieser wird aber durch Klearch's Klugheit gestillt. Cap. 3. Durch das muthige Vorrücken der Griechen bestürzt, läßt der König einen Vertrag anbieten. Klearchus erklärt, die Griechen könnten sich nicht darauf einlassen, bis für ihren Unterhalt gesorgt wäre. Der König verspricht, dafür Sorge zu tragen; sie werden in mit Vorrath versehene Dörfer geführt. Tissaphernes ermahnt in einer Unterredung die Feldherrn, dem König auf die Frage, warum sie die Waffen gegen ihn getragen hätten, eine gemäßigte Antwort zu geben. Klearchus erklärt im Namen der Andern, daß sie ursprünglich nicht gewußt hätten, Wem der Zug gelte; später hätten sie Cyrus, durch Wohlthaten ihm verpflichtet, nicht verlassen können; nun aber Cyrus todt sey, hätten sie keine weitern feindlichen Absichten gegen den König und Persien, sondern wünschten einzig, ungefährdet nach Hause zu ziehen. Tissaphernes schließt

ein Bündniß mit ihnen, kraft dessen sie von den Persern unangefochten auf ihrem Zuge geleitet, und mit den nöthigen Lebensmitteln versorgt werden sollten. Cap. 4. Während die Hellenen auf Tissaphernes' Rückkunft warten, wird Ariäus mit dem König ausgesöhnt und äußert gegen sie nun eine auffallende Kälte. Sie schöpfen Argwohn. Endlich kommt Tissaphernes an und der Rückzug wird angetreten. Die Griechen ziehen und lagern abgesondert von den Persern. Sie kommen an die Medische Mauer in der Nähe von Babylon, setzen über zwei Kanäle des Tigris und kommen vor der Stadt Sitace an. Sie gehen über den Tigris und den Physkus, und begegnen bei der Stadt Opis dem Bastardbruder des Königs, der ihm Hülfstruppen herbeiführen wollte. Sie ziehen durch Medien und kommen in die Dörfer der Parysatis, welche Tissaphernes ihnen zur Plünderung überläßt. Sie kommen bei'm Flusse Zabatus an. Cap. 5. Der Argwohn steigt auf beiden Seiten. Klearchus sucht in einer Unterredung mit Tissaphernes das gute Vernehmen wieder herzustellen. Tissaphernes antwortet ihm verbindlich. Dadurch sicher gemacht, begibt sich Klearchus auf Tissaphernes' Einladung mit den meisten Heerführern und Hauptleuten, von zweihundert Soldaten begleitet, zu ihm, um mit ihm die Urheber der gegenseitigen Mißverhältnisse heraus zu finden; allein auf ein gegebenes Zeichen werden Alle niedergemacht. Ariäus erscheint nun mit andern vornehmen Persern vor dem Lager der Hellenen, und fordert sie auf, die Waffen zu strecken; aber vergeblich. Cap. 6. Charakteristik der ermordeten Feldherren; Klearchus, Proxenus, Menon, Agias und Sokrates.

Zweites Buch.

1. Wie Cyrus, im Begriff, gegen seinen Bruder Artaxerxes zu Felde zu ziehen, sein Hellenenheer versammelte, was auf dem Zuge nach Oberasien vorfiel, was sich im Verlaufe der Schlacht begab, wie Cyrus endete, und die Hellenen, im Wahn, der Sieg sey allgemein und Cyrus noch am Leben, im Lager angekommen, die Nacht zubrachten, ist im ersten Abschnitte gezeigt worden.

Mit Anbruch des Tages traten die Heerführer zusammen, und fanden es sehr auffallend, daß Cyrus weder selbst erschien, noch einen Boten mit Verhaltungsbefehlen sandte. Man beschloß daher, mit dem noch übrigen Gepäcke aufzubrechen und schlagfertig vorzurücken bis man sich mit Cyrus vereinigt hätte.

Schon waren sie im Aufbruch begriffen, als mit Sonnenaufgang Prokles, der Statthalter von Teuthrania, *) ein Nachkomme des Laconiers Demarátus, **) nebst Glus dem Sohne des Tamos, im Lager eintrafen, und die Nachricht brachten, Cyrus sey gefallen, Ariäus aber habe sich mit dem übrigen Barbarenheer zurückgezogen, und stehe

*) Teuthrania war eine Stadt und Landschaft im westlichen Kleinasien, am Flusse Kaïkus.

**) Demarátus, aus dem Königsgeschlecht des Prokles zu Sparta, hatte, weil man, seine eheliche Geburt bezweifelnd, ihn von der Thronfolge ausschloß, sich unter den Schutz des Perserkönigs Darius Histaspis begeben, und befand sich seitdem mit seinen Nachkommen in einer Lage, die vielleicht mit mehr Macht, als selbst die Königswürde in Sparta, verbunden war. S. Herodot. VI, 67 ff.

auf dem Lagerplatze, von dem sie Tags zuvor ausgezogen wären, und wolle noch diesen Tag warten, ob sie sich mit ihm vereinigen würden; am nächsten Tage gedenke er den Rückzug nach Jonien anzutreten. Diese Nachricht versetzte die Anführer und die übrigen Hellenen in große Bestürzung. Klearchus nahm das Wort und sprach: „Wollte Gott, Cyrus wäre noch am Leben! nun er aber todt ist, berichtet Ariäus, daß wir unserer Seits den König geschlagen haben, daß uns kein Feind mehr Stand hält, und wie wir, wenn ihr nicht gekommen wäret, auf dem Zuge gegen den König uns befänden. Wir versprechen nun dem Ariäus, wenn er hieher komme, ihn auf den Thron von Persien zu setzen; denn die Sieger seyen auch zu herrschen berechtigt." Mit dieser Erklärung entließ man die Abgesandten, mit ihnen den Laconier Chirisophus und den Thessalier Menon; wozu sich Letzterer als Gastfreund und Vertrauter des Ariäus von freien Stücken erboten hatte. Nach ihrem Abgehen wartete man, nach dem Rath des Klearchus, auf eine Antwort.

Das Heer beköstigte sich nun, so gut es die Umstände erlaubten, indem es von dem Lastvieh Ochsen und Esel schlachtete; zur Feuerung bedienten sie sich der in geringer Entfernung auf dem Schlachtfelde liegenden vielen Pfeile (welche die Hellenen die königlichen Ueberläufer wegzuwerfen genöthigt hatten), geflochtener Schilde, hölzerner Egyptischer Schilde, auch der Tartschen und verlassenen Wagen. Alles Dieses benützten sie, um an diesem Tage Fleisch dabei zu kochen.

Gegen Mittag kamen vom Könige und Tissaphernes Herolde, Alle Barbaren; nur ein Hellene, mit Namen Phalynus, war unter ihnen, der bei Tissaphernes sehr viel galt; denn er gab sich für einen Kenner der Taktik und der Fechtkunst aus.

Bei ihrer Ankunft verlangten sie die Hellenischen Heerführer zu sprechen, und eröffneten ihnen, der König befehle ihnen als Sieger,

nachdem er Cyrus getödtet, die Waffen zu strecken, in sein Lager zu kommen, und sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ueber diese Botschaft der Herolde waren die Hellenen äußerst aufgebracht; Klearchus aber bedeutete ihnen: „Nicht will es sich für den Sieger geziemen, die Waffen zu strecken. Indessen antwortet Ihr den Leuten, Heerführer, was Euch am besten und ehrenvollsten däucht. Ich bin im Augenblicke wieder hier.“ Es hatte ihn nämlich Einer der Opferdiener abgerufen, um von dem Befund der ausgeweideten Opferthiere Einsicht zu nehmen.

Da antwortete der Arkadier Kleanor, als der Aelteste, daß sie lieber sterben, als die Waffen abliefern wollten. „Was mich beritfft,“ sagte der Thebaner Proxenus, so wünschte ich zu wissen, Phalynus, ob der König unsere Waffen als Sieger, oder als Freund von Freunden verlangt. Verlangt er sie als Sieger, was bittet er lange, und kommt nicht lieber selbst gleich, sie sich zu holen? Will er sie auf dem Wege des Vertrags, was bietet er dem Heere, wenn es ihm zu Gefallen ist?“

Darauf entgegnete Phalynus: „Der König betrachtet, sich als Sieger, da er Cyrus getödtet hat. Denn Wer will ihm nun seine Herrschaft weiter streitig machen? Auch glaubt er Euch in seiner Gewalt zu haben, da er Euch mitten in seinen Landen hat, von undurchgänglichen Flüssen umschlossen, und gegen Euch eine Heeresmacht in's Feld führt, ob deren Niedermetzelung, stände es Euch frei, Eure Kräfte erlägen.“

Der Athener Xenophon erwiederte ihm: „Wie du siehst, Phalynus, ist uns außer unsern Waffen und unserer Tapferkeit Nichts mehr geblieben. Im Besitze der erstern soll es uns jedoch an letzterer nicht gebrechen. Hoffe nicht, daß wir die einzigen uns gebliebenen Güter dahin geben werden: geben wir diese hin, so ist es um unsere Rettung geschehen; im Besitze unserer Waffen aber wollen wir selbst Eure Güter noch erkämpfen.“

Phalynus entgegnete lächelnd: „Du sprichst wie ein Philosoph, junger Mensch; deine Rede klingt gar nicht übel. Wisse, daß es Wahnsinn ist, wenn ihr Euch träumen laßt, daß Eure Tapferkeit der Macht des Königs obsiegen werde.“ Andere, sagt man, führten eine gelindere Sprache, und meinten, wie sie Cyrus treu gedient, so würden sie auch dem Könige, wenn er sich mit ihnen befreundete, auf einem Heerzuge gegen Egypten oder bei irgend einer andern Unternehmung wichtige Dienste leisten. In diesem Augenblick kam Klearchus zurück, und fragte, was sie geantwortet hätten.

Da nahm Phalynus das Wort, und sagte: „Von Diesen da will der Eine rechts, der Andere links; sag du uns, Klearchus, was deine Meinung ist.“ — „Mit Vergnügen,“ versetzte Dieser, „habe ich gesehen, daß du zu uns gekommen bist, Phalynus, und glaube auch von den Andern das Nämliche versichern zu dürfen. Du bist ein Hellene, und wir Alle, die du hier siehst, sind es auch. In dieser Lage nun fragen wir dich: was ist in der Sache zu thun? Gib uns, ich beschwöre dich bei den Göttern, nach bestem Wissen und Gewissen einen Rath, den du für den besten und ehrenvollsten hältst, und der dir noch in der Folge, wenn man erzählt, daß Phalynus einst vom Könige gesandt ward, die Hellenen zur Niederlegung ihrer Waffen zu vermögen, Ehre bringen kann. Denn du weißt, es wird nothwendig in Hellas kund, was du uns rathen wirst.“

Dieß sagte Klearchus, weil er wünschte, daß der königliche Abgesandte selbst ihnen den Rath geben möchte, die Waffen nicht abzuliefern; auf daß die Hellenen größere Hoffnung faßten. Phalynus wich ihm aus, und erwiederte gegen sein Erwarten Folgendes:

„Ich für meinen Theil rathe Euch, wenn Euch unter tausend Hoffnungen auch nur eine bleibt, mit den Waffen in der Hand Euch durch das königliche Gebiet durchzuschlagen, die Waffen nicht nieder-

zulegen; wenn Ihr Euch aber ohne den Willen des Königs nicht retten könnt, Euch zu retten wie sich's am besten schicken will."

Klearchus antwortete hierauf: „Dieß ist dein Rath; von uns aber berichte dem König, wir seyen der Meinung, als Freunde des Königs müßten wir ihm bewaffnet nothwendig nützlicher seyn, als unbewaffnet; als seine Feinde dagegen bedürften wir der Waffen, um gegen ihn zu streiten; weßhalb wir ihrer in keinem Fall entbehren könnten."

„So wollen wir denn," erklärte Phalynus, „dem König Eure Antwort überbringen. Noch eins aber befahl mir der König Euch zu eröffnen, daß Ihr, so Ihr bleibt, einen Waffenstillstand, so Ihr vorrückt oder abzieht, Krieg haben sollt. Saget also an, ob Ihr bleiben und Waffenstillstand, oder ob Ihr Krieg haben wollt?"

„Sage nur," erwiederte Klearchus, „daß wir hierin mit dem Könige gleicher Meinung wären." — „Welcher Meinung also?" fragte Phalynus. — „Waffenstillstand, wenn wir bleiben, Krieg, wenn wir weiter ziehen." Jener wiederholte seine Frage, Dieser seine Antwort, und ließ sich auf Das, was er vorhätte, nicht weiter ein.

2. Phalynus zog mit seinen Begleitern ab. Von Ariäus kamen hierauf Prokles und Chirisophus — Menon war bei ihm geblieben — und überbrachten folgenden Bescheid von ihm: „Es gebe noch viel vornehmere Perser als er, die ihn nicht als ihren König dulden würden; wollten sie aber mit ihm abziehen, so müßten sie noch diese Nacht kommen; wo nicht, so trete er am andern Morgen seinen Rückweg an." Klearchus erwiederte: „So müssen wir's machen, wenn wir kommen; wo nicht, so thut, was Euch am besten däucht." Was er aber thun wollte, erfuhren auch diese nicht.

Schon ging die Sonne unter, als er die Heerführer und Hauptleute zu sich berief und folgender Maßen anredete: „Die Opfer,

meine Freunde, welche ich für den Zug gegen den König zu Rathe zog, waren mir nicht günstig, und Das mit Recht. Wie ich jetzt erfahre, fließt zwischen uns und dem König der schiffbare Tigris *), über den wir ohne Schiffe nicht setzen können; Schiffe haben wir nun aber nicht, und bleiben können wir nicht, weil keine Lebensmittel zu haben sind; doch für unsere Vereinigung mit des Cyrus Freunden gaben uns die Opfer die glücklichsten Anzeichen. Wir müssen also unsere Maßregeln darnach nehmen; geht daher, und speise Jeder zu Nacht, was er hat. Wenn mit dem Horn das Zeichen zur Nachtruhe gegeben wird, so packt ein; bei'm zweiten Zeichen beladet das Zugvieh, und auf das dritte folgt Eurem Anführer: das Vieh laßt Ihr im Flusse gehen und deckt die Seiten mit Hopliten."

Damit entfernten sich die Heerführer und Hauptleute, und thaten, wie er befahl; auch in der Folge gehorchten sie ihm als ihrem Oberfeldherrn, nicht als ob sie ihn dazu gewählt hätten, sondern weil sie in ihm die erforderlichen Feldherrn-Eigenschaften vereinigt sahen, und sie selbst keine Erfahrung hatten. Die Länge des Zuges von Ephesus in Jonien bis zu dem Schlachtfelde betrug drei und neunzig Tagmärsche, fünfhundert fünf und dreißig Parasangen, sechzehn tausend und fünfzig Stadien **); von dem Schlachtfelde nach Babylon waren es, wie es hieß, dreihundert und sechzig Stadien.

Als es finster ward, ging der Thracier Miltocythes mit ungefähr vierzig Reitern und dreihundert Mann Fußvolk zu dem König über.

---

*) Es ist hier der kleine Tigris, jetzt Didjel, gemeint, der in frühern Zeiten weit größer war.

**) Das Nautische oder Persische Stadium, das etwas kürzer als das Griechische oder Olympische ist; es gehen von jenen 44 46/100 auf eine geographische Meile; es sind also beinahe dreihundert neun und fünfzig geographische Meilen.

Das übrige Heer trat unter Klearchus Anführung, der Verabredung gemäß, den Rückzug an, und traf um Mitternacht an dem frühern Lagerplatz bei Ariäus ein.

Die Heerführer und Hauptleute kamen, so bald sie ihre Leute hatten unter die Waffen treten lassen, bei Ariäus zusammen, wo sich die Hellenen und Ariäus mit den vornehmsten Persern, die bei ihm waren, durch einen Eid verbanden, einander nicht zu verrathen, sondern treulich einander beizustehen. Die Barbaren schwuren noch überdieß, daß sie sonder Gefährde Wegweser seyn wollten.

Die Eidesleistung geschah unter Abschlachtung eines Stiers, eines Wolfs, eines Ebers und eines Widders; wobei in einen mit Opferblut gefüllten Schild die Hellenen ein Schwert, die Barbaren eine Lanze eintauchten. Nach Abschließung des Bündnisses sprach Klearchus: „Wohlan denn, Ariäus, da wir nun den Rückzug gemeinschaftlich machen, so sage uns deine Meinung über die Richtung desselben. Wollen wir denselben Weg wieder ziehen, auf dem wir hergekommen sind, oder weißt du uns einen bessern?"

„Wenn wir, erwiederte er, das Erstere thun, so müssen wir Alle Hungers sterben; denn wir haben jetzt schon keine Lebensmittel. In den letzten siebzehn Tagmärschen bot uns das Land auf unserem Herwege gar Nichts mehr; und was noch vorhanden war, haben wir auf dem Durchzug vollends aufgezehrt. Nun müssen wir zwar einen längern Weg nehmen, auf dem es uns aber nicht an Lebensmitteln fehlen soll. An den ersten Tagen müssen wir starke Märsche machen, damit wir so weit als möglich von dem feindlichen Heere abkommen. Haben wir aber erst zwei oder drei Tagmärsche voraus, so kann uns der König nicht mehr einholen; denn mit geringer Macht wagt er nicht uns zu verfolgen, und mit dem großen Heere bewegt er sich nicht

schnell genug; auch wird es ihm bald an Lebensmitteln fehlen. Dieß, sagte er, ist meine Meinung."

Der ganze Plan war nur darauf berechnet, dem Feinde durch die Flucht zu entgehen; das Glück aber gab ihm eine rühmlichere Wendung. Mit Anbruch des Tages traten sie, die Sonne zur Rechten, den Zug an, in der Hoffnung, mit Sonnenuntergang Babylonische Dörfer zu erreichen.

Nachmittags glaubte man feindliche Reiterei zu erblicken; von den Hellenen eilten Diejenigen, die nicht in Reihe und Glied waren, sogleich unter die Waffen; Ariäus aber, der wegen einer Wunde in einem bedeckten Wagen fuhr, stieg sogleich aus und ließ sich den Panzer anlegen; ein Gleiches that sein Gefolge.

Während sie sich waffneten, brachten die vorausgeschickten Kundschafter die Nachricht, daß Das, was sie sehen, nicht Reiterei, sondern weidendes Zugvieh sey. Daraus erkannten Alle sogleich, der König müsse hier irgendwo im Lager stehen; man sah auch nicht weit davon aus den Dörfern Rauch aufsteigen. Klearchus führte nun zwar das Heer nicht gegen den Feind — denn er wußte, daß die Soldaten müde waren und nicht gegessen hatten — lenkte aber auch nicht vom Wege ab, um nicht den Schein von Flucht zu geben, sondern zog in gerader Richtung vorwärts, und rückte mit dem Vordertreffen in die nächsten Dörfer ein, wo die Königlichen alles Holzwerk von den Häusern heruntergerissen hatten.

Die Ersten bezogen in derselben Ordnung, die man im Felde beobachtet hatte, die Lagerstätte; die Nachkommenden aber lagerten sich, wie es der Zufall fügte, und machten dadurch, daß sie einander zuriefen, einen solchen Lärm, daß ihn selbst die Feinde hörten, und die Nächsten von ihnen aus ihren Zelten flohen. Dieß zeigte sich am folgenden Tage; denn weder Zugvieh, noch Lager, noch Rauch war

weit und breit mehr zu sehen. Selbst der König mußte, wie es sich aus den Maßregeln ergab, die er Tags darauf ergriff, durch den Anzug des Heeres in Schrecken gerathen seyn.

Indessen wurden in späterer Nacht auch die Hellenen in Furcht gesetzt, und es entstand daraus, wie es zu gehen pflegt, allgemein Lärm und Getümmel.

Klearchus ließ daher durch den Eléer Tolmides, den besten Herold seiner Zeit, welchen er gerade bei sich hatte, Stillschweigen gebieten und ausrufen: „Die Heerführer versprechen Dem, welcher angebe, Wer den Esel *) in das Lager habe laufen lassen, zur Belohnung ein Silbertalent.“ Durch diesen Aufruf erkannten die Hellenen, daß es leerer Schrecken war, und ihre Anführer in Sicherheit seyen. Am frühen Morgen ließ Klearchus die Griechen wieder so aufziehen, wie sie in der Schlacht gestanden hatten.

3. Daß der König, wie ich vorhin bemerkte, durch das Vorrücken der Hellenen in Schrecken gerathen war, bestätigte sich. Tags zuvor hatte er den Hellenen noch ihre Waffen abfordern lassen, und nun erschienen mit Sonnenaufgang königliche Herolde, um ihnen einen Waffenstillstand anzubieten.

Als sie zu den Vorposten kamen, verlangten sie die Heerführer zu sprechen. Da Dieß gemeldet wurde, ließ ihnen Klearchus, der eben die Schlachtreihen musterte, durch die Vorposten sagen, sie sollten warten, bis es ihm gelegen wäre. Als er das Heer so gestellt hatte, daß es in eine dichte Phalanx gedrängt, einen herrlichen Anblick gewährte, und kein Unbewaffneter zu sehen war, ließ er die Boten rufen, trat ihnen an der Spitze seiner bestbewaffneten und ansehnlichsten Krieger entgegen, und hieß die andern Heerführer das

---

*) Was natürlich eine Erdichtung der Heerführer war.

Gleiche thun. Auf seine Frage, was ihr Begehren sey, antworteten sie, der König habe in Betreff eines Waffenstillstandes die geeigneten Männer bevollmächtigt, den Hellenen seinen Willen kund zu thun, und ihre Vorschläge an ihn zu bringen.

Klearchus entgegnete: „Sagt Eurem König, daß wir uns vor Allem schlagen müssen, da wir kein Frühstück haben; und Niemand soll uns etwas von Waffenstillstand sagen, bevor er nicht dafür gesorgt haben wird."

Auf diesen Bescheid ritten die Boten davon, erschienen aber in kurzer Zeit wieder; so daß es klar war, der König, oder ein von ihm Beauftragter, müsse in der Nähe seyn. Sie erklärten, daß ihre Forderung dem König billig scheine; sie hätten Wegweiser bei sich, die ihnen, nach abgeschlossenem Waffenstillstand, die nöthigen Lebensmittel anweisen sollten.

Klearchus fragte, ob der Waffenstillstand blos für die Ab- und Zugehenden, oder ob er für Alle gelten sollte. „Für Alle," war ihre Antwort, „bis dem Könige Eure Bedingungen zugekommen sind."

Auf diese Erklärung ließ sie Klearchus abtreten, und berieth sich mit den Andern. Man fand für gut, den Waffenstillstand anzunehmen, um sich in Bälde der benöthigten Lebensmittel zu versichern.

„Auch ich," sagte Klearchus, „bin dieser Meinung. Doch will ich mich nicht sogleich erklären, sondern noch eine Weile damit zögern, daß sie besorgt werden, wir möchten uns überhaupt nicht darauf einlassen wollen; auch wird es, glaube ich, bei unsern Soldaten dieselbe Besorgniß erregen."

Als es ihnen nun Zeit zu seyn schien, eröffnete er, daß er sich zu einem Waffenstillstand bereit finden lasse, und verlangte, man sollte sie sogleich zu Lebensmitteln führen. Dieß geschah; Klearchus brach auf, um den Waffenstillstand zu schließen, und ließ das Heer in

Schlachtordnung den Zug antreten; er selbst deckte die Nachhut. Da man auf viele Gräben und Kanäle voll Wassers stieß, über die man ohne Brücken nicht setzen konnte, so bewerkstelligte man den Uebergang dadurch, daß man Palmbäume, die theils schon da lagen, theils gefällt werden mußten, darüber warf.

Auch hier zeigte sich Klearchus als Feldherr von der trefflichsten Seite; in der linken Hand die Lanze, in der rechten den Stock haltend, schlug er auf den Nächsten Besten, der ihm saumselig schien, zu, trat selbst in den Schlamm, und legte Hand an's Werk; so daß sich's Jeder zur Schande rechnete, nicht gleichen Eifer zu zeigen. Es wurden dazu nur Leute bis in's dreißigste Jahr beordert; da aber die Aelteren sahen, daß Klearchus selbst mit Hand anlegte, griffen auch sie mit zu. Klearchus betrieb das Ganze um so mehr, da er argwöhnte, die Gräben seyen nicht immer so voll von Wasser (es war nämlich nicht die geeignete Jahreszeit zur Wässerung der Felder), sondern der König habe das Wasser nur darum schießen lassen, damit die Hellenen sich die Schwierigkeiten und Gefahren des Heimwegs um so größer dächten.

So gelangten sie in die Dörfer, wo ihnen die Führer Lebensmittel anwiesen. Man fand hier viel Getreide, Palmwein und Palmessig. Die Datteln, wie man sie in Hellas findet, werden für's Gesinde weggelegt, die für die Herren waren ausgesucht, von wundersamer Schönheit und Größe, und glichen an Farbe dem Bernstein. Man trocknet sie und setzt sie zum Nachtisch auf. Auch das Getränk davon war angenehm, verursachte aber Kopfweh.

Hier aßen die Soldaten zum erstenmal Palmmark,*) und Viele

*) Es besteht aus den Keimen zu den Blättern des Palmbaumes, eingehüllt in die Stengel der Blätter, worin jene Keime wie in

konnten sich über das seltsame Aussehen und den besondern Wohlgeschmack nicht genug wundern; allein es verursachte ebenfalls starkes Kopfweh. Der Baum, aus dem das Mark herausgenommen war, verdorrte ganz.

Hier blieben sie drei Tage; da kamen von dem großen Könige Tissaphernes und der Königin Bruder mit noch drei andern Persern, und einem großen Gefolge von Sklaven an. Als ihnen die Heerführer der Hellenen entgegentraten, hielt Tissaphernes, vermittelst eines Dolmetschers folgende Anrede an sie: „Ich, Hellenische Männer, achtete es, als der nächste Grenznachbar von Hellas, da ich Euch in solche Gefahren gerathen sah, für Gewinn, bei dem König die Erlaubniß auszuwirken, Euch nach Hellas zurückführen zu dürfen; denn ich bin überzeugt, daß sowohl Ihr, als er, ganz Hellas mir es dankt. In dieser Ueberzeugung bat ich den König, und gründete meine Ansprüche auf Bewilligung meiner Bitte darauf, daß ich der Erste war der ihn von den Absichten des Cyrus unterrichtete, und ihm mit der Nachricht zugleich auch Hülfe zugeführt hatte; daß ich ferner von Denen, die gegen Euch standen, der Einzige war, der nicht floh, sondern sich in Euer Lager durchschlug und dort sich mit dem Könige, der nach des Cyrus Tod dahin gedrungen war, vereinigte; daß ich endlich die Eingeborenen unter Cyrus mit meiner dem Könige vor Allen ergebenen Mannschaft in die Flucht geschlagen habe. Der König versprach mir, die Sache in Ueberlegung zu nehmen, und hieß mich Euch fragen, warum ihr gegen Ihn die Waffen truget. Laßt Euch von mir rathen und antwortet vernünftig, auf daß es mir leichter wird, für Euch etwas Günstiges auszuwirken."

---

einer Schachtel eingehüllt sind. Es bildet Rollen, welche sehr schön sind, und wenn sie enthüllt werden, einen wundervollen Anblick gewähren.

Hierauf traten die Hellenen zu einer geheimen Berathung ab, und Klearchus erwiederte in ihrem Namen: „Wir kamen nicht zusammen, um gegen den König zu kriegen, noch sollte unser Zug nach Oberasien ihm gelten; Cyrus brauchte, wie Ihr selbst wißt, allerlei Vorwand, Euch unvorbereitet anzugreifen, und uns hieher zu führen.

„Da wir ihn aber im Gedränge sahen, schämten wir uns vor Göttern und Menschen, einen Mann, von dem wir uns früher Wohlthaten erzeigen ließen, in der Noth im Stiche zu lassen. Jetzt aber, da Cyrus todt ist, haben wir keinen Grund, gegen die Herrschaft des Königs feindselige Absichten zu hegen, oder sein Land zu verwüsten. Wir möchten ihm nichts am Leben thun; nur wünschen wir, unangefochten in unsere Heimath zurückzukehren. Thut man uns etwas zu Leide, so werden wir uns mit der Hülfe der Götter zu rächen versuchen; erweist uns Jemand Gutes, Den werden wir, so viel an uns ist, im Wohlthun übertreffen." Dieß waren seine Worte.

Darauf erwiederte Tissaphernes: „Ich will Eure Antwort dem Könige hinterbringen und Euch seinen Bescheid wieder zu wissen thun. Bis ich wieder komme, bleibt der Waffenstillstand in Kraft, und wir versorgen Euch mit Lebensmitteln."

Am folgenden Tage blieb er aus, und die Hellenen fingen schon an besorgt zu werden, als er am dritten Tage kam und ihnen eröffnete, er habe bei'm Könige ausgewirkt, daß er die Hellenen wohlbehalten nach Hause bringen dürfe, obgleich Viele widersprochen und gemeint hätten, es laufe der Würde des Königs zuwider, Diejenigen im Frieden ziehen zu lassen, die gegen ihn die Waffen getragen hätten. „Nun aber könnt Ihr," so schloß er, „Euch von uns Sicherheit nehmen, daß Ihr durch Freundesland ziehet, und daß man Euch sonder Gefährde, mit Vorschub der Lebensmittel, nach Hellas abführen wird. Wo man Euch nichts zu Markte bringt, da soll Euch gestattet seyn, das Nöthige

aus dem Lande selbst zu nehmen. Aber Ihr schwört uns dagegen, friedlich durch das Land zu ziehen, und nur Speise und Trank zu nehmen, wo wir Euch nichts zu Markte bringen, und wenn wir's thun, Alles baar zu bezahlen." Dieß wurde genehmigt und von beiden Theilen beschworen: wobei Tissaphernes, der Bruder der Königin und die Hellenischen Heerführer und Hauptleute sich einander die Hände reichten. Hierauf sagte Tissaphernes: „nun gehe ich wieder zum Könige ab; wenn ich das Nöthige abgemacht, komme ich wieder, reisefertig, um Euch nach Hellas zu geleiten, und in meine Statthalterschaft abzugehen."

4. Hierauf warteten die Hellenen und Ariäus, die sich nahe zusammen gelagert hatten, mehr als zwanzig Tage auf Tissaphernes. Während Dessen kamen zu Ariäus seine Brüder und andere Verwandte, so wie auch zu den Persern bei ihm einige Königliche, machten ihnen gute Hoffnung, und brachten Denselben von dem Könige die Versicherung, „daß er weder ihres unter Cyrus gegen ihn unternommenen Kriegszuges weiter gedenken, noch frühere Fehltritte rügen wolle." Nach diesem Vorgang zeigte sich an Ariäus und seinen Leuten eine sichtbare Kälte gegen die Hellenen, so daß es allgemein auffiel, und Viele zu Klearchus und den übrigen Heerführern kamen und sagten: „Warum warten wir hier noch? Ist es uns etwa unbekannt, daß des Königs sehnlichster Wunsch ist, uns zu verderben, auf daß die übrigen Hellenen von Feldzügen gegen ihn abgeschreckt werden? Nun hält er uns hin, weil sein Heer noch zerstreut ist; hat er dieses erst beisammen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er über uns herfallen wird. Vielleicht zieht er gar irgendwo Gräben, oder verschanzt sich, um uns den Rückweg abzuschneiden. Denn kann er es verhüten, so läßt er sicherlich nicht geschehen, daß wir nach Hellas die Kunde bringen, wir, ein so kleines Häuflein, hätten die gesammte königliche

Heeresmacht vor den Thoren der Königsstadt auf's Haupt geschlagen, und seyen mit Hohnlachen davon gezogen."

Klearchus erwiederte Denen, die Solches vorbrachten: „Ich stimme dem Allem bei, aber ich weiß auch, daß es, wenn wir weiter ziehen, den Anschein hat, als zögen wir feindlich davon, und hätten den Waffenstillstand gebrochen. Man wird uns erstlich keine Lebensmittel mehr zu Markte bringen, noch uns solche nehmen lassen. Ferner haben wir keinen Wegweiser mehr: auch fällt, sobald wir diesen Schritt thun, Ariäus sogleich von uns ab, und wir haben alsdann nicht nur keine Freunde mehr, sondern Diese überdieß als Feinde. Ob wir noch über einen andern Fluß zu setzen haben, weiß ich nicht; aber soviel wissen wir, daß bei dem Euphrat an kein Durchkommen zu denken ist, wenn der Feind es uns streitig macht. Kommt es zur Schlacht, so haben wir keine Reiterei entgegenzustellen; die der Feinde dagegen ist zahlreich und im besten Stande. Und gesetzt auch, der Sieg wäre unser, Wem werden wir dann Etwas anhaben wollen? Werden wir besiegt, so ist an keine Rettung mehr zu denken. — Wie sollte aber der König, dem so Vieles zur Seite steht, wenn er uns verderben will, erst nöthig haben, zu schwören, Handschlag zu geben, die Götter zu Zeugen aufzufordern, und vor Hellenen und Barbaren sich des Eidbruchs schuldig zu machen?"

Dieses und noch vieles Aehnliche wußte er einzuwenden.

Indessen kam Tissaphernes, um, wie es schien, in seine Statthalterschaft zurückzukehren, mit Orontas*), Jeder mit seinem Heerhaufen an. Letzterer hatte auch seine Gemahlin, die Tochter des Königes, bei sich. Man zog nun, unter Führung des Tissaphernes, der auch die Besorgung der Lebensmittel übernahm, weiter. Ariäus, der

*) Statthalter in Armenien.

das Barbarenheer des Cyrus befehligte, zog mit Tissaphernes und Orontas zusammen, und schlug auch sein Lager bei ihnen auf.

Die Hellenen schöpften daraus Verdacht, und zogen besonders und mit eigenen Wegweisern. Sie lagerten sich jedesmal eine Parasange oder etwas weniger auseinander und hüteten sich gegenseitig, als ob sie Feinde wären; was gar bald Argwohn erregte. Einigemal geschah es, daß, wenn sie an demselben Orte Holz, Futter und dergleichen holten, Schlägereien entstanden, was denn auch zu gegenseitiger Feindschaft das Seinige beitrug.

Nach drei Tagen gelangten sie an die sogenannte Medische Mauer, und zogen innerhalb derselben weiter. Sie ist aus Backsteinen gebaut, mit Erdharz verkittet, zwanzig Fuß breit und hundert hoch, und soll sich über eine Fläche von zwanzig Parasangen bis in die Nähe von Babylon erstrecken.

Von da zogen sie zwei Tagmärsche, acht Parasangen, weiter, und setzten über zwei Kanäle; über den einen führt eine Brücke, über den andern eine aus sieben Fahrzeugen bestehende Schiffbrücke. Sie waren aus dem Tigris abgeleitet, und von ihnen liefen Gräben in das Land hinein, Anfangs große, dann kleinere und zuletzt nur Rinnen, wie man sie nur in Hellas auf den Fenchfeldern sieht. Hierauf kamen sie an den Tigris, an welchem in einer Entfernung von fünfzehn Stadien die große, bevölkerte Stadt Sitace *) liegt.

Die Hellenen bezogen neben ihr ein Lager, nahe bei einem schönen ansehnlichen, dicht mit Bäumen aller Art bewachsenen Thiergarten. Die Barbaren hatten über den Fluß gesetzt und waren nirgends mehr zu sehen.

*) Nach Mannert lag sie, wo jetzt das sogenannte Altbagdad liegt. Nach d'Anville sind es die Trümmer von Aggarkuf, westlich von der Stadt Bagdad.

Nach dem Abendessen gingen Proxenus und Xenophon vor dem Lager auf und nieder; da kam ein Mensch zu den Vorposten und fragte nach Proxenus und Klearchus; nach Menon fragte er nicht, obgleich er von seinem Gastfreunde Ariäus kam. Als Proxenus sagte: „Ich bin es, den du suchest!" sagte der Fremde: „Es senden mich Ariäus und Artaozus, als Eure und des Cyrus treue Freunde, und lassen Euch durch mich anempfehlen, diese Nacht gegen einen Ueberfall der Barbaren auf Eurer Hut zu seyn: es ist viel Kriegsvolk in dem nahen Thiergarten; auch sollt Ihr die Brücke über den Tigris besetzen; denn Tissaphernes will sie wo möglich in dieser Nacht abwerfen lassen, damit Ihr nicht hinüber könnet und so mitten zwischen dem Tigris und dem Kanal *) eingeschlossen seyd."

Mit dieser Botschaft führten sie ihn zu Klearchus, der darüber in nicht geringe Bestürzung gerieth. Ein Jüngling, **) der zugegen war, und der Sache nachgedacht hatte, bemerkte, wie sich das Abwerfen der Brücken mit dem vorgeblichen Angriff durchaus nicht zusammenreimen ließe; bei dem Ueberfall müßten sie entweder siegen, oder besiegt werden; siegten sie, was brauchten sie dann die Brücke abzuwerfen, da tausend Brücken sie nicht retten könnten? „Siegen wir, so wäre ihnen durch das Abwerfen der Brücke der Weg zur Flucht versperrt; auch könnte ihnen, so viel Ihrer jenseits der Brücke wären, Niemand zu Hülfe kommen."

Darauf fragte Klearchus den Boten, wie groß die Landschaft zwischen dem Tigris und dem Kanal***) wäre. Er antwortete, es

---

*) Der Kanal ward später Sarsar genannt.

**) Dieser Jüngling war vermuthlich Xenophon selbst, der aus Bescheidenheit seinen Namen nicht nennen wollte.

***) Die Medische Mauer durchschnitt vom Tigris bis zum Euphrat

sey dieß ein großes Land, das viele Dörfer und viele ansehnliche Städte in sich schließe.

Da ergab sich denn, daß die Barbaren den Menschen geschickt hatten, weil sie befürchteten, die Hellenen möchten die Brücke abbrechen und auf der Insel bleiben, wo sie einerseits durch den Tigris, andererseits durch den Kanal gedeckt wären, reichliche Lebensmittel bezögen und Leute zum Bebauen des Landes hätten; so wie dieser auch leicht ein Sammelplatz von Unzufriedenen werden könnte, die das Gebiet des Königs von da aus beunruhigen könnten. Man legte sich daher zur Ruhe, schickte jedoch zur Sicherheit einen Wachposten auf die Brücke; allein es erschien Niemand zum Angriff: auch ließ sich nach dem Berichte des Wachpostens kein Feind in der Nähe der Brücke blicken.

Mit Anbruch des Tages zog man mit möglichster Vorsicht über die Brücke, die über sieben und dreißig Fahrzeuge geschlagen war; Einige der Hellenen nämlich, die bei Tissaphernes waren, sagten aus, daß die Perser sie bei'm Uebergang angreifen würden; allein auch Dieß war ungegründet. Zwar ließ sich während des Uebergangs Glus mit einigen Begleitern sehen, und beobachtete, ob sie wirklich übersetzten; eilte aber, als er sich davon überzeugt hatte, sogleich wieder davon.

Von dem Tigris gelangten sie in vier Tagmärschen, zwanzig

---

den kürzesten Weg von Nordnordost gegen Südsüdwest. Der Kanal Sarsar aber zog sich in ziemlich gerader Richtung aus dem Tigris nach Westen, durchschnitt in schräger Linie die Mauer, und endigte sich nicht weit davon in den Euphrat. Die Landschaft zwischen dem Tigris und dem Kanal bildete ein ziemlich großes Dreieck, und der Raum zwischen dem Kanal und dem nördlichern, Isa, eine Insel.

Parasangen, an den Fluß Physkus;*) dieser war ein Plethrum breit und hatte eine Brücke. An ihm liegt die große Stadt Opis.**) Hier kam den Hellenen der Bastardbruder des Cyrus und Artaxerxes entgegen, der von Susa und Ekbatana dem Könige ein großes Heer zu Hülfe führen wollte; er ließ Halt machen, und sah die Hellenen an sich vorüberziehen.

Klearchus ließ das Heer zwei Mann hoch aufziehen, und von Zeit zu Zeit halten. So lange die Spitze des Heeres hielt, mußte durch das ganze Heer nach und nach Stillstand entstehen; so daß der Zug selbst in den Augen der Hellenen äußerst groß erschien, und der Anblick desselben den Perser in Erstaunen setzte.

Von da zogen sie durch Medien hin, und legten in sechs Tagmärschen durch wüste Gegenden dreißig Parasangen zurück, bis zu den Ortschaften der Parysatis, der Mutter des Cyrus und des Königes. Tissaphernes überließ sie, um das Andenken des Cyrus zu höhnen, den Hellenen zur Plünderung; nur sollten sie keine Sklaven machen. Man fand viel Getreide, Schafe und andere Sachen.

Von hier aus zogen sie, den Tigris zur Linken, in fünf Tagmärschen, zwanzig Parasangen, durch wüste Gegenden fort. Auf dem ersten Tagmarsch brachte man aus der großen und wohlhabenden, jenseits des Flusses gelegenen Stadt Cänä***) auf ledernen Kähnen Brod, Käse und Wein herüber.

5. Hierauf kamen sie an den Fluß Zabatus, †) der vier Plethren

*) Wahrscheinlich der heutige Odoan oder Ordoneh; nach Kinneir heißt er Kufri-Su.

**) Nach Kinneir wären es vielleicht die Trümmer von Judsea.

***) Wahrscheinlich das heutige Senn.

†) Der heutige Fluß Zab; er wird von andern Hellenischen Schriftstellern auch Lykus genannt.

breit war. Hier blieben sie drei Tage. Man hatte manchfachen Grund zum Argwohn bekommen, bis jetzt aber noch keine offenbare Feindseligkeiten entdecken können. Klearchus hielt demnach für's beste, sich mit Tissaphernes zu besprechen, um wo möglich allen Grund zu fernerem Verdacht zu beseitigen, und ließ ihm daher sagen, daß er ihn zu sprechen wünschte; eine Bitte, die ihm auch sogleich gestattet wurde.

Als sie zusammentraten, redete ihn Klearchus also an:

„Ich weiß, Tissaphernes, daß wir uns durch feierlichen Eidschwur und Handschlag verpflichtet haben, einander keinen Schaden zu thun; und doch muß ich sehen, daß du uns wie Feinde bewachst; und Wir, die wir Dieß gewahren, fanden für gut, die gleichen Vorsichtsmaßregeln zu nehmen. Da ich nun aber durchaus finde, daß Du uns Nichts zu Leide thun willst, auch überzeugt bin, daß von unserer Seite an Nichts dergleichen gedacht wird, so habe ich für dienlich erachtet, mit dir Rücksprache zu nehmen, damit wir wo möglich das gegenseitige Mißtrauen verbannen. Die Erfahrung lehrt uns, wie Leute durch Verläumdung oder Argwohn ihren vermeintlichen Gegnern, ohne daß Diese Böses vermuthen oder beabsichtigen, zuvorzukommen suchen, und unersetzlichen Schaden zufügen. Da ich glaube, daß solche Mißverständnisse durch freundschaftliche Besprechung sich heben lassen, so komme ich zu dir, um dir zu beweisen, daß dein Mißtrauen gegen uns ungegründet ist. Erstens und hauptsächlich verbietet uns der Eid, den wir Angesichts der Götter schworen, Euch feindlich zu begegnen; und Wer sich hierin Etwas zu Schulden kommen läßt, den wollte ich nicht zu den Glücklichen zählen. Denn mit welcher Schnelligkeit will er dem Zorne der Götter entfliehen, in welche Finsterniß sich verbergen, in welche Veste sich verschließen? Alles allenthalben steht unter der Allgewalt der Götter. So denke ich von den Göttern und dem Eide, womit wir uns vor ihnen gegenseitige Freundschaft zugeschworen haben.

Auf Erden halte ich dich für unsern größten Wohlthäter; denn mit dir steht uns jedes Land offen, ist uns jeder Fluß zugänglich, wird jedem Mangel vorgebeugt; ohne dich tappen wir im Finstern, wissen nicht, wohin wir uns wenden sollen. Ohne dich ist uns jeder Fluß schwierig, jeder Wohnsitz von Menschen furchtbar, noch furchtbarer die Einöde, wo es uns an Allem gebricht. Wären wir so verrückt und wollten dich tödten, was Anderes hätten wir davon, als daß wir uns unseres eigenen Wohlthäters beraubten, und mit dem Könige selbst, dem furchtbarsten Gegner, Kampf bekämen? Wie vieler und wie großer Hoffnungen ich mich aber durch ein feindseliges Benehmen gegen dich berauben würde, will ich dir in Wenigem darthun. Ich suchte des Cyrus Freundschaft, da ich ihn damals unter Allen am meisten in der Lage sah, seinen Freunden nützlich zu werden. Jetzt aber sehe ich dich im Besitz der Macht und der Herrschaft von Cyrus; du hast überdieß deine eigene Herrschaft behauptet und die Macht des Königs, die Jenem feindlich entgegenstand, zu deiner Verfügung gestellt. Da nun die Sachen also stehen, Wer sollte so wahnsinnig seyn, und nicht dein Freund seyn wollen? Und nun will ich dir anführen, worauf ich meine Hoffnungen baue, daß auch du unser Freund seyn willst. Ich weiß, daß Euch die Myster schwierig sind, und getraue mir, mit meiner gegenwärtigen Truppenmacht sie Euch zu unterwerfen. — So die Pisiden, so noch mehrere andere Völkerschaften, die Eure Ruhe und Euern Wohlstand zu stören wagen. Was die Egyptier betrifft, gegen die Ihr, wie ich sehe, am meisten aufgebracht seyd, so weiß ich Euch keine bessere Heeresmacht, womit Ihr sie züchtigen könntet, als diejenige, welche unter meinen Befehlen steht. Mit unserer Hülfe solltest du von deinem Nachbarn, deren Freund du seyn wolltest, am höchsten geachtet seyn; und sie, falls sie dich kränkten, allesammt zu Paaren treiben; und wir werden dir nicht blos des Soldes wegen, sondern

aus Dankbarkeit als unserm Retter dienen. Wenn ich mir alles Dieses vergegenwärtige, so muß ich mich wundern, wie du je uns mißtrauen konntest, und möchte gerne den Namen des Mannes wissen, dessen Beredsamkeit dich überzeugen konnte, daß wir Böses gegen dich im Schilde führen."

So sprach Klearchus. Tissaphernes entgegnete ihm: „Es freut mich sehr, Klearchus, dich so verständig sprechen zu hören; denn wenn du alles Dieses einsiehst, und noch Schlimmeres gegen mich im Sinne hast, so mußt du es mit dir selbst übel meinen. Damit du aber wissest, daß du mit Unrecht dem Könige und mir mißtrauest, so höre denn auch mich. Wenn es unsere Absicht wäre, Euch zu verderben, glaubst du, es würde uns an Reiterei, an Fußvolk oder an Waffen fehlen, womit wir gegen Euch, ohne uns selbst irgend einer Gefahr auszusetzen, streiten könnten? Glaubst du, wir wüßten nicht alle die geeigneten Plätze, Euch anzugreifen? Mit welcher Gefahr würdet Ihr die vielen uns befreundeten Ebenen durchziehen? Wie viele Gebirge habt Ihr zu übersteigen, die wir vorher besetzen und Euch unzugänglich machen könnten? Bedenkt die Menge von Flüssen, mittelst deren es uns ein Leichtes ist, mit so Vielen von Euch, als wir für gut finden würden, nach Bequemlichkeit zu fechten; und über einen großen Theil würdet Ihr ohne unsere Hülfe gar nicht setzen können. Stände uns aber auch alles Dieß nicht zu Gebot, kann nicht das Feuer die Ernte verzehren? und ist diese abgebrannt, so stellten wir Euch den Hunger entgegen, einen Gegner, welchem Ihr mit all' Eurer Tapferkeit nicht Stand halten könntet. Da uns nun so viele Mittel und Wege, Euch zu verderben offen stehen, und wir nirgends Gefahr dabei hätten, werden wir gleichwohl einen Weg wählen, der sündhaft vor Göttern und schändlich vor Menschen erscheint? Dieß läßt sich von Leuten erwarten, die, von allen Mitteln entblößt und beschränkten

Geistes, der Nothwendigkeit weichen und schlecht genug sind, durch Eidbruch gegen Götter und Wortbruch gegen Menschen ihre Zwecke zu verfolgen. Nein, Klearchus, weder so thöricht, noch so unbesonnen sind wir. Aber warum thun wir es nicht, da es in unserer Macht steht, Euch zu verderben? So wisse denn, daß es mein angelegentlichster Wunsch ist, mich den Hellenen als zuverläßigen Mann zu zeigen, und eben die Truppen, auf deren besoldete Treue Cyrus sich stützte, als er gegen den König heraufzog, durch Wohlthaten an mich gefesselt zurückzuführen. Was die Dienste betrifft, die Ihr mir leisten könnt, so weiß ich außer den von dir benannten noch den wesentlichen. Das Diadem auf dem Haupte darf nur der König aufrecht *) tragen; aber im Herzen trägt es wohl auch ein Anderer so mit Eurer Hülfe."

Diese Rede hielt Klearchus für unverstellt und antwortete: „Da wir nun solche Gründe zu gutem Vernehmen haben, sollten nicht Diejenigen, welche sich zum Geschäfte machen, uns bei Euch als feindlich gesinnt zu verleumden, die härteste Strafe verdienen?" — „Wenn Ihr, Heerführer und Hauptleute," erwiederte Tissaphernes, „zu mir kommen wollt, so will ich Euch öffentlich Diejenigen nennen, die dich des Verraths gegen mich und mein Heer beschuldigen." — „Ich werde," versetzte Klearchus, „Alle mit mir bringen, und dir dann auch Diejenigen namhaft machen, die mir von dir ein Gleiches berichten."

Nach dieser Unterredung war Tissaphernes sehr vertraulich gegen ihn, hieß ihn bleiben, und zog ihn zur Tafel. Als Klearchus Tags darauf in's Lager zurückkam, merkte man gleich, daß er im Wahne war, Tissaphernes für sich gewonnen zu haben; er berichtete Alles, was Jener gesagt hatte, auch meinte er, es sollten alle Diejenigen,

---

*) Dem Persischen Könige allein stand es zu, die Tiare aufrecht zu tragen, indeß sie bei den übrigen Persern zurückgebogen stand.

welche er verlangte, mit ihm zu Tissaphernes zu gehen, damit Diejenigen unter ihnen, welche der Verleumdung überwiesen würden, als Verräther und Uebelgesinnte gegen ihre Landsleute die verdiente Strafe empfingen.

Dabei hatte er Menon im Verdacht, indem er wußte, daß er sich mit Ariäus zu Tissaphernes begeben hatte, und gegen ihn Umtriebe machte, um das Heer für sich zu gewinnen, und so sich Tissaphernes zum Freunde zu machen.

Klearchus hatte noch die Nebenabsicht, durch diesen Schritt das Heer für sich zu stimmen und sich seine Gegner vom Halse zu schaffen. Einige von dem Heere äußerten bedenklich, es sollten nicht alle Anführer und Hauptleute gehen, und sich so in die Gewalt des Tissaphernes begeben.

Klearchus stritt mit Heftigkeit dafür, bis er es durchsetzte, daß fünf Anführer und zwanzig Hauptleute mit ihm gingen. Auch von dem übrigen Heere begleiteten sie gegen zweihundert, um dort Lebensmittel einzukaufen.

Als sie vor dem Zelte des Tissaphernes ankamen, wurden die Heerführer hineingerufen; es waren der Böotier Proxenus, der Thessalier Menon, der Arkadier Agias, der Lakonier Klearchus und der Achäer Sokrates; die Hauptleute blieben außen.

Kurz darauf wurden auf dasselbe Zeichen Die, welche drinnen waren, gefangen genommen, und Die außen niedergemacht. Hierauf sprengten einige Persische Reiter durch's Feld hin, und hieben Alles, was ihnen von Hellenen begegnete, Sklaven und Freie, nieder.

Die Hellenen wunderten sich über das Erscheinen der Reiter, die sie vom Lager aus sahen, und wußten nicht, wie sie es deuten sollten, bis der Arkadier Nikarchus, der in den Unterleib verwundet war und die Eingeweide in den Händen hielt, daher geflohen kam, und erzählte,

was vorgefallen war. Es lief nun Alles unter die Waffen, weil man erwartete, die Feinde würden sogleich vor dem Lager erscheinen.

Es kamen jedoch blos Ariäus, Artaozus und Mithribates, die des Cyrus vertrauteste Freunde waren; auch wollte der Hellenische Dollmetscher den Bruder des Tissaphernes unter ihnen erkennen; sie waren von etwa dreihundert geharnischten Persern begleitet.

Als sie nahe gekommen waren, verlangten sie, daß, Wer noch etwa von den Hellenischen Heerführern oder Hauptleuten vorhanden sey, vortrete, damit sie ihm die Botschaft des Königs eröffneten. Nach getroffenen Vorsichtsmaßregeln traten die Hellenischen Heerführer vor, Kleanor aus Orchomenus, der Stymphalier Sophänetus, und mit ihnen der Athener Xenophon, um sich über das Schicksal des Proxenus zu erkundigen. Chirisophus war mit Andern nach einem Dorfe gezogen, um dort Lebensmittel zu holen.

Als sie nahe genug gekommen waren, sprach Ariäus: Klearchus, ihr Hellenen, hat, des Meineids und der Verletzung des Waffenstillstandes überwiesen, die verdiente Todesstrafe erlitten; Proxenus und Menon aber sind, weil sie dessen verrätherische Plane aufgedeckt, am Leben und in hohen Ehren. Von Euch verlangt der König, daß Ihr die Waffen abliefert, die, als früheres Eigenthum seines Vasallen Cyrus, ihm anheimgefallen sind."

Darauf erwiederte im Namen der Hellenen Kleanor aus Orchomenus: „Schande der Menschheit, Ariäus, und Ihr Andern, die Ihr des Cyrus Freunde waret! schämt Ihr Euch nicht vor Göttern und Menschen, daß Ihr, nachdem Ihr uns geschworen, dieselben Freunde und Feinde mit uns zu haben, uns an Tissaphernes, den ruchlosesten, niederträchtigsten Menschen, verrathet, und nachdem Ihr die Männer, denen Ihr Treue zuschworet, gemordet, und uns Andere treulos verlassen habt, mit unsern Feinden noch vor unser Angesicht zu treten wagt?"

Ariäus erwiederte: „Klearchus ward ja überführt, daß er schon früher gegen Tissaphernes, Orontas und uns Alle, die bei ihnen waren, verrätherisch gehandelt hat."

Hierauf entgegnete Xenophon: „Klearchus hat demnach, wenn er gegen seinen Eid den Waffenstillstand brach, wie es recht ist, seine Strafe empfangen; denn es ist gerecht, daß die Eidbrüchigen zu Schanden werden. Sind aber Proxenus und Menon Eure Wohlthäter, so schickt sie als unsere Anführer hieher; denn es steht zu hoffen, daß sie als Eure und unsre Freunde Euch und uns das Beste rathen werden." Die Barbaren besprachen sich lange Zeit, und zogen dann, ohne eine Antwort zu geben, wieder ab.

6. So wurden die Feldherren gefangen genommen und zu dem Könige abgeführt, wo sie enthauptet wurden.*)

Unter ihnen ward Klearchus nach dem einstimmigen Urtheil Aller, die ihn näher kannten, für einen erfahrenen und leidenschaftlichen Kriegsmann gehalten. So lange der Krieg zwischen Athen und Lakedämon dauerte, diente er seinem Staat; nach dem Frieden wußte er seine Mitbürger zu überreden, daß die Hellenen von den Thraciern beeinträchtigt würden, und setzte es endlich bei den Ephoren**) durch,

*) Nach Plutarch gab sich zwar Parysatis, des Königs Mutter, alle Mühe, sie zu retten; allein die Königin brachte ihren Gemahl dahin, sie hinrichten zu lassen.

**) Ephoren waren von und aus dem Volke gewählte Vertreter desselben, zur Beaufsichtigung und Beschränkung der Willkür des Senats und der Könige. Sie konnten Senatoren und Könige nöthigen, von ihrer Amtsführung Rechenschaft abzulegen, und, wenn es nöthig war, sowohl Diese als Jene in Verhaft nehmen lassen. In Abwesenheit der Könige waren sie die gesetzlichen Stellvertreter derselben, und hatten die innere Staatsverwaltung, namentlich die gerichtlichen Geschäfte, zu besorgen.

daß er mit einer Flotte abgesandt wurde, um die Thracier, die oberhalb Perinth*) und dem Chersones wohnten, zu bekriegen.

Nachdem die Flotte schon ausgelaufen war, änderten die Ephoren ihren Entschluß, und schickten ihm an den Isthmus den Befehl nach, wieder umzukehren; Klearchus aber, ohne darauf zu achten, segelte nach dem Hellespont ab. Deßhalb ward er von der Regierung in Sparta wegen Ungehorsams zum Tode verurtheilt.

Als Verbannter kam er zu Cyrus, und wie er Diesen für sich gewann, haben wir anderswo berichtet. Die zehntausend Dariken, welche er von Cyrus empfing, verwandte er nicht zu seinem Vergnügen, sondern warb damit ein Heer, zog gegen die Thracier, schlug sie in einem Treffen, und plünderte ihr Land. Er setzte den Krieg so lange fort, bis Cyrus des Heeres bedurfte; da zog er ab, um sich mit ihm zu einem neuen Kriege zu vereinigen. Dieses beurkundet seinen kriegerischen Geist; da er ohne Schande und Nachtheil in Ruhe und Frieden leben konnte, zog er es vor, in den Krieg zu gehen; statt ohne Gefahr gemächlich von seinen Schätzen zu leben, verwendete er sie lieber für den Krieg. Und wie Andere ihr Vermögen an Liebeshändel und sonstige Sinnenlust setzen, so that Dieser es für den Krieg. So leidenschaftlich liebte er den Krieg.

Allein er liebte den Krieg nicht blos, er besaß auch kriegerische Talente; er liebte die Gefahr, hielt Tag und Nacht auf den Feind, und zeigte in mißlichen Lagen große Geistesgegenwart, wie Alle, die um ihn waren, einstimmig bezeugen. Hiemit verband er, diesem Charakter gemäß, alle Eigenschaften eines guten Führers; er wußte, wie nur je Einer, allemal Mittel und Wege zu finden, dem Heere die nöthigen Lebensmittel aufzutreiben und herbeizuschaffen, und seiner

*) Vgl. VII, 2.

Umgebung den Glauben beizubringen, wie man nur immer dem Klearchus folgen müsse. Dieß war schon eine Folge seiner rauhen Gemüthsart; seine Miene war finster, seine Stimme barsch; er strafte allezeit scharf, oft leidenschaftlich, so daß es ihn selbst manchmal reute. Allein er strafte mit Vorbedacht. Ein Heer ohne Zucht war nach seiner Meinung zu nichts zu gebrauchen. Auch pflegte er zu sagen, der Soldat müsse sich vor seinem Feldherrn mehr als vor dem Feinde fürchten, wenn er sorgfältig Wache halten, sich am Freunde nicht vergreifen, und ohne Widerrede in den Kampf gehen solle. Im Augenblick der Gefahr gehorchten ihm Alle gern, und wünschten sich keinen andern Führer. Seine finstere Miene, sagten sie, kläre sich gegen sie auf, und seine Strenge erscheine als Thatkraft gegen den Feind, und sey von heilbringender Vorbedeutung. War die Gefahr vorüber, und kamen sie zu Solchen, die unter anderen Obern standen, so verließen ihn Viele; denn sein Wesen hatte durchaus nichts Freundliches; er war immer hart und rauh, so daß die Soldaten ihn, wie die Knaben den Zuchtmeister, scheuten. Niemals folgten sie ihm aus Ergebenheit und Liebe; waren ihm aber vom Staat Welche zugetheilt, oder waren sie durch Mangel oder andere Noth dazu getrieben, so hielt er sie im strengsten Gehorsam. Hatten sie einmal unter ihm siegen gelernt, da zeigte es sich, was es hieß, unter ihm zum Soldaten gebildet zu seyn; sie fühlten Muth und Entschlossenheit gegen den Feind; und daß sie Strafe von ihm fürchteten, hielt sie in Ordnung. So war er, wenn er zu befehlen hatte; von Andern ließ er sich, sagte man, nicht gerne befehlen. Als er starb, war er ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren.

Der Böotier Proxenus fühlte schon von zarter Jugend an einen Drang nach großen Thaten in sich, und ging deßhalb zu dem Leon=

tiner *) Gorgias in die Schule. Als er einige Zeit Dessen Umgang genossen hatte, und sich für tüchtig hielt, über Andere zu gebieten, und im Umgange mit Männern vom ersten Range ihre Gefälligkeiten erwiedern zu können, ließ er sich auf das Unternehmen des Cyrus ein, weil er sich dadurch einen berühmten Namen, großen Einfluß und glänzende Reichthümer zu erwerben hoffte. Dabei war aber nicht zu verkennen, daß er jene Vortheile nicht auf unrechtem Wege, sondern immer auf rechtliche, ehrenvolle Weise zu erlangen suchte. Ueber gebildete, ehrenhafte Männer zu herrschen, war er tüchtig genug; Soldaten von gewöhnlichem Schlage aber wußte er nicht die gebührende Scheu und Furcht einzuflößen, und hatte sichtbar mehr Schonung gegen sie, als sie zu würdigen wußten; auch sah man wohl, daß er sich mehr scheute, sich mit seinen Untergebenen zu verfeinden, als Diese, ihm ungehorsam zu werden. Um guter Heerführer zu seyn, und dafür zu gelten, hielt er für hinlänglich, die Rechtlichgesinnten zu loben und die Unrechtlichen unbemerkt zu lassen. Daher kam es, daß ihm die Gutgesinnten, welche mit ihm zu thun hatten, ergeben waren, die Schlechten aber gegen ihn, als einen Mann, dem leicht beizukommen wäre, Ränke schmiedeten. Als er das Leben verlor, war er etwa dreißig Jahre alt.

Der Thessalier Menon zeigte sich als einen Mann, dessen einziges Bestreben Bereicherung war, der nach Herrschaft trachtete, um mehr zusammen zu scharren, und nach Auszeichnung, weil sie ihm größern Vortheil versprach. In der Freundschaft des Mächtigen

*) Leontini war eine Griechische Pflanzstadt an der Ostküste von Sicilien. Gorgias war ein großer Redner seiner Zeit; und die Athener zählen die Tage, an denen er bei ihnen öffentlichen Unterricht hielt, mit zu ihren Festen.

suchte er Straflosigkeit für seine Verbrechen. Um auf dem kürzesten Wege zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen, waren ihm Meineid, Lug und Betrug die zweckdienlichsten Mittel; Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe überließ er dem schwächern Kopfe. Er liebte Niemanden von Herzen; Wessen Freund er sich nannte, dem hatte er sicherlich eine Falle gestellt. Kein Feind war ihm zu unbedeutend; über seine Umgebung aber wußte er sich immer lustig zu machen. Das Eigenthum des Feindes war sicher vor ihm; denn er hielt es zu schwer, Dem, der auf seiner Hut war, das Seinige zu entreißen; das Besitzthum seiner Freunde glaubte er (und rühmte sich Dessen) auf die leichteste Weise unbewacht an sich zu bringen. Von Wem er wußte, daß es ihm auf einen Meineid oder ein Bubenstück nicht ankam, vor dem hatte er Achtung, als vor einem wohlbewaffneten Manne; mit gewissenhaften, geradsinnigen Leuten hatte er, als mit Schwächlingen, am liebsten zu thun. Wie Andere ihre Lust an Pflichtgefühl, Wahrheitssinn und Rechtlichkeit finden, so fand Menon seine Lust darin, Betrug zu spielen, Lügen zu spinnen, und seine Freunde lächerlich zu machen. Wer sich nicht auf Winkelzüge verstand, der hatte bei ihm keine Lebensart; Diejenigen, in deren Gunst er obenan stehen wollte, glaubte er dadurch gewinnen zu müssen, daß er Solche anschwärzte, die im Besitze jenes Vorzuges waren. Den Gehorsam seiner Soldaten glaubte er sich dadurch zu sichern, daß er an ihren Freveln Antheil nahm. Ehrfurcht und Dienstbeflissenheit aber suchte er sich dadurch zu erzwingen, daß er merken ließ, er habe widrigenfalls die Macht und den Willen, zu schaden. Wenn Jemand von ihm abfiel, so rechnete er sich zum Verdienst an, daß er Denselben während seines Dienstes nicht zu Grunde gerichtet hatte. Was sich nicht auf allgemein bekannte Thatsachen stützt, mag unzuverlässig scheinen; das

Offenkundige aber ist Folgendes: bei Aristippus *) hatte er es in einem Alter, das durch seine Blüthe empfahl, dahin gebracht, daß er den Oberbefehl über die fremden Söldner bekam. Dem Barbaren Ariäus, der sich an schönen Knaben vergnügte, gab er sich noch bei reiferen Jahren preis; er selbst liebte Tharypas, der Bartlose den schon Bärtigen.

Als seine Mitanführer das Leben verloren, weil sie unter Cyrus gegen den König die Waffen getragen hatten, blieb er, der Desselben schuldig war, am Leben. Nach dem Tode der andern Anführer jedoch war auch er von dem König zur Strafe gezogen, und mußte mit dem Leben büßen. Doch er starb nicht den Tod des Klearchus und der übrigen Anführer, welche enthauptet wurden (was für den schnellsten Tod gilt), sondern ward gemartert wie ein Verbrecher, und soll so erst nach einem Jahr sein Leben geendet haben.

Auch der Akadier Agias und der Achäer Sokrates wurden hingerichtet, Männer, denen man sowohl in Hinsicht ihres Betragens im Felde, als auch im Umgang mit Freunden, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Sie starben Beide in einem Alter von etwa vierzig Jahren.

*) S. I, 1.

Inhalt des dritten Buches.

Cap. 1. Bestürzung im Heere der Griechen. Xenophon tritt auf und veranlaßt die Wahl neuer Anführer. Der feige Apollonides wird fortgejagt. Cap. 2. Vor den versammelten Hellenen tritt zuerst Chirisophus, dann Kleanor und zuletzt Xenophon auf. Die vorläufig gefaßten Beschlüsse werden dem Heere mitgetheilt, und von Diesem bestätigt. Cap. 3. Mithridates erscheint und heuchelt Freundschaft, wird aber verdächtig und veranlaßt den Beschluß, nie wieder, während des Heimzuges, mit den Persern zu unterhandeln. Mithridates kehrt wieder zurück und fügt den Griechen bedeutenden Schaden zu, weßhalb Xenophon die Aufstellung von Reitern und Schleuderern anräth und durchsetzt. Cap. 4. Mithridates erscheint zum dritten Male, wird nun aber mit leichter Mühe zurückgewiesen. Die Griechen kommen an den Tigris, und rücken vor Larissa und Mespilla. Tissaphernes ergeht es wie Mithridates. Die Griechen ordnen eine neue Schlachtbewegung an, um die Unordnung und Trennung der Phalanx auf dem Marsche zu verhüten. Neue Angriffe in einer bergigen Gegend; die Griechen leiden bedeutend. Sie gewinnen einen Vorsprung. Nach vier Tagen aber holen sie die Feinde wieder ein und besetzen eine wichtige Anhöhe vor ihnen, werden aber durch Xenophon's Klugheit und Muth aus dieser vortheilhaften Stellung vertrieben. Cap. 5. Gegen Abend kommen die Feinde zurück, tödten einige umherstreifende Griechen und brennen die Dörfer ab. Die Griechen berathschlagen über den Weg, den sie einzuschlagen hätten. Hier der Tigris ohne Brücken — dort die hohen Karduchischen Gebirge. Ein Rhodier schlägt eine aus Schläuchen zu fertigende Brücke vor, findet aber nicht Gehör. Man macht eine rückgängige Bewegung, bekommt von einem Gefangenen Auskunft über die Gegend und Lage; worauf beschlossen wird, über die Karduchischen Gebirge zu gehen.

Drittes Buch.

1. Was die Hellenen auf dem Zuge des Cyrus bis zur Schlacht gethan, was nach dem Tode des Cyrus vorgefallen, als sie in Folge des abgeschlossenen Waffenstillstandes mit Tissaphernes abzogen, ist in den früheren Abschnitten gezeigt worden.

Als die Anführer gefangen genommen, und die Hauptleute und die andern Hellenen, welche sie begleitet hatten, umgekommen waren, befanden sich die Hellenen in großer Noth, indem sich ihnen der Gedanke aufdrang, wie sie, vor den Thoren der Hauptstadt, rings um sich her nichts denn feindliche Städte und Völker hatten, wo ihnen Niemand mehr Lebensmittel zu kaufen geben würde, und sie, von Hellas mehr als zehntausend Stadien *) entfernt, weder Führer noch Wegweiser hatten, und auf ihrem Heimzuge durch undurchgängliche Flüsse gehemmt, und verrathen von den mit Cyrus heraufgezogenen Barbaren, allein und verlassen dastanden, auch keine Reiterei zu ihrem Beistande hatten, so daß sie im Fall eines Sieges keinen der Feinde erlegen konnten, im Fall einer Niederlage aber bis auf den letzten Mann aufgerieben werden mußten. In dem Bewußtsein dieser trostlosen Lage nahmen nur Wenige des Abends Speise zu sich, zündeten auch nur Wenige Feuer an, Viele kamen

*) Ungefähr zweihundert vier und zwanzig deutsche Meilen. So viel beträgt etwa der gerade Weg von Ephesus; allein sie hatten viele Umwege gemacht und wenigstens sechszehn tausend Stadien gebraucht.

in dieser Nacht gar nicht in's Lager, sondern legten sich nieder, wo es der Zufall fügte; allein Kummer und Sehnsucht nach Vaterland, Eltern, Gattinnen und Kindern, die sie nicht wieder sehen sollten, ließ Keinen die Wohlthat des Schlafes genießen. In solcher Stimmung hatten sich Alle zur Ruhe begeben.

Es war aber unter dem Heere ein Athener, mit Namen Xenophon, der, ohne Anführer, Hauptmann oder überhaupt Soldat zu seyn, dem Heere gefolgt war. Sein alter Gastfreund Proxenus hatte ihm geschrieben, er sollte zu ihm kommen, und ihm versprochen, ihn mit Cyrus, auf den er selbst höhere Hoffnungen, als auf sein Vaterland baute, vertraut zu machen.

Xenophon las den Brief und theilte ihn Socrates mit, um seine Meinung darüber zu hören. Dieser besorgte, man möchte Xenophon ein solches Verhältniß zu Cyrus von Seiten des Staates übel deuten, da man Cyrus in dem Kriege der Lacedämonier gegen Athen im Einverständniß mit den Erstern glaubte; er rieth ihm daher, nach Delphi zu gehen, und den Gott über sein Vorhaben zu befragen.

Xenophon begab sich dahin, und fragte den Apollo, welchem der Götter er Opfer und Gelübde darbringen müßte, um die Reise, die er vorhätte, mit bestem Erfolge zu machen, und glücklich wieder heimzukehren. Apollo hieß ihn denjenigen Göttern opfern, denen dieses Opfer gebühre.

Als er zurück kam, theilte er Socrates den Orakelspruch mit Dieser tadelte ihn, daß er nicht vielmehr gefragt habe, ob es überhaupt für ihn besser wäre, zu reisen oder da zu bleiben, sondern selbst entschieden, zu gehen, und blos gefragt habe, wie Dieß mit dem besten Erfolge geschehen könnte. „Doch," meinte er, „da du einmal die Frage so gestellt hast, mußt du thun, was der Gott befohlen hat."

Nachdem also Xenophon den vom Orakel bezeichneten Göttern geopfert hatte, segelte er ab, und traf Proxenus und Cyrus in Sardes, als sie bereits im Begriff waren, den Zug nach Oberasien anzutreten, und ward dem Cyrus vorgestellt.

Proxenus sprach ihm zu, er sollte bei ihnen bleiben, und ward darin von Cyrus unterstützt, der versprach, ihn nach geendigtem Feldzug sogleich zu entlassen. Dieser galt aber, wie es hieß, den Pisiden.

So getäuscht, nicht von Proxenus (denn weder er, noch ein anderer Hellene, außer Klearchus, wußte, daß es gegen den König ging), ward Xenophon mit in ein Unternehmen gezogen, dessen wahre Absicht erst in Cilicien Allen klar zu werden begann. So ungern nun auch die Meisten den gefährlichen Zug weiter mitmachten, so siegte doch bei ihnen die Scham vor sich selbst und vor Cyrus über ihre Abneigung; und unter Diesen befand sich auch Xenophon.

In dieser allgemeinen Rathlosigkeit war auch er, wie die Andern, bekümmert, und konnte in dieser Nacht nicht schlafen. Als er ein wenig einschlummerte, hatte er einen Traum. Es war ihm, als ob ein Blitzstrahl mit plötzlichem Donnerschlag in sein väterliches Haus einschlüge, und dieses in lichten Flammen aufloderte. In voller Angst fuhr er auf, und sah in dem Traume einerseits ein glückliches Zeichen, (indem in solcher Gefahr und Bedrängniß ihm ein großes Licht vom Zeus erschienen wäre); andererseits fürchtete er, da der Traum von Zeus, dem König der Könige, zu kommen, und das Haus ringsum zu brennen schien, er möchte aus dem Gebiete des Königs keinen Ausweg finden.

Was dieses Traumgesicht zu bedeuten hatte, kann man aus den Folgen ersehen, die sich bald zeigten. Sobald er erwacht war, kam er sogleich auf folgende Betrachtung: „Was liege ich hier? Die

Nacht schreitet fort, und mit Anbruch des Tages rückt der Feind heran. Sind wir in der Gewalt des Königes, was hindert dann, daß wir, nachdem wir das Schrecklichste mit angesehen haben, und auf's grausamste gemißhandelt sind, eines schmachvollen Todes sterben? Daß wir das abwehren, dafür trifft Keiner Anstalten, sorgt Keiner; wir liegen da, als dürften wir der Ruhe pflegen. Aus welcher Stadt erwarte ich den Heerführer, der Solches thun wird? Bis zu welchem Alter soll ich warten, da ich nicht älter werde, wenn ich heute mich den Feinden ergebe?"

Er stand auf, und rief zuerst die Hauptleute des Proxenus zusammen. Als sie beisammen waren, sprach er: „Ich kann, wie wahrscheinlich auch Ihr, weder schlafen, noch länger liegen bleiben, wenn ich betrachte, in welcher Lage wir sind. Der Feind ist nicht eher wider uns im Feld erschienen, als bis er sich hinlänglich vorbereitet glaubte; von uns aber trifft Keiner Vorkehrung dagegen, daß wir mit Ehren den Kampf bestehen. Und doch — was wird unser Schicksal seyn, wenn wir uns unterwerfen, und in der Gewalt des Königs sind, eines Königs, der seinen leiblichen Bruder, als er schon todt war, den Kopf und die Hand abhauen, und ihn an's Kreuz schlagen ließ? Was haben wir zu erwarten, die wir keinen Fürsprecher haben, die wir gegen ihn zu Felde zogen, um ihn vom Könige zum Sklaven zu machen, und ihn zu tödten, wenn wir es vermöchten? Wird er nicht Alles aufbieten, um durch die schmählichsten über uns verhängten Martern alle Menschen abzuschrecken, die je gegen ihn zu Felde ziehen wollten? Darum müssen wir Alles wagen, um nicht in seine Gewalt zu kommen. — Noch während des Waffenstillstandes mußte ich immer uns bedauern, und den König und seine Leute glücklich preisen, wenn ich bedachte, welch ein großes und herrliches Land, welchen Ueberfluß an Lebensmitteln, wie viel Diener, welchen Reich-

thum an Vieh, Gold und Kleidung sie besitzen; wenn ich dagegen einen Blick auf unsere Leute warf, wie wir von all den Gütern Nichts unser eigen nennen konnten, wenn wir's nicht kauften, und nur Wenige noch die Mittel hatten, Etwas zu kaufen, und wie der Vertrag uns die Hände band, auf andere Weise als durch Kauf unsere Bedürfnisse zu befriedigen; wenn ich alles Dieses überdachte, so fürchtete ich den Waffenstillstand oft mehr, als jetzt den Krieg. Da nun Jene den Waffenstillstand gebrochen haben, so hat auch, glaube ich, ihr Uebermuth und unser Argwohn ein Ende. Jetzt sind diese Güter alle für die Tapfersten als Kampfpreis ausgestellt. Kampfrichter sind die Götter, die, wie billig, auf unserer Seite stehen. Denn Jene sind gegen sie meineidig geworden; wir aber, treu unserem Schwure, obgleich wir Alle diese Güter vor Augen hatten, enthielten uns standhaft derselben, und dürfen darum auch mit ungleich höherem Muthe in den Kampf gehen, als sie. Ueberdieß sind wir gegen die Hitze, Kälte und Beschwerden weit abgehärteter als Jene; und uns beseelt, Dank sey den Göttern! ein edlerer Sinn. Ihre Leute sind verwundbarer und hinfälliger als wir, wenn uns, wie bisher, die Götter den Sieg schenken werden. Doch vielleicht haben hieran auch schon Andere gedacht. Aber bei den Göttern, laßt uns nicht auf Andere warten, um von ihnen zu ruhmvollen Thaten aufgefordert zu werden! Laßt uns die Ersten seyn, die unsere Waffenbrüder zu Thaten der Tapferkeit entflammen! Auf! zeigt Euch als die wackersten Hauptleute, als die würdigsten Anführer! Wollt Ihr selbst Euch zu Solchem erheben, so folge ich Euch; bestellet Ihr mich zu Eurem Anführer, so schütze ich nicht meine Jugend vor, sondern fühle die volle Mannskraft in mir, das Unglück von mir abzuwehren."

So sprach er; und die Hauptleute forderten ihn einstimmig auf, die Anführung zu übernehmen. Nur ein gewisser Apollonides, seiner

Mundart nach ein Böotier, erklärte sich dagegen, und nannte Den einen Schwätzer, der andere Rettung als von des Königs Gnade hoffe, und fing an, die Schwierigkeiten aufzuzählen. Xenophon aber unterbrach ihn mit den Worten:

„Unbegreiflicher Mensch, wo hast du deine Augen? wo bleibt dein Gedächtniß? Warst du doch, wie Diese hier, zugegen, als der König, durch des Cyrus Fall übermüthig, uns die Waffen abfordern ließ. Da wir es aber nicht thaten, sondern bewaffnet heranrückten, und neben ihm unser Lager aufschlugen, was that er da nicht Alles, schickte Gesandte, ließ uns Waffenstillstand anbieten, Lebensmittel reichen, bis wir in seine Bitte willigten? Endlich ergriffen die Anführer und Hauptleute dieselbe Maßregel, die du uns räthst; sie kamen ohne Waffen zu ihnen, um sich mit ihnen zu besprechen; wurden sie da nicht geschlagen, gestoßen, gemißhandelt, die Unglücklichen, und wünschten den Tod sich, der vor ihnen flieht? Dieß weißt du, und willst Diejenigen noch thöricht schelten, die zur Vertheidigung rathen, und verlangst, sie sollen hingehen und abermal um Gnade bitten? Mich dünkt, ihr Hellenen, dieser Mensch darf nicht länger in unserer Mitte geduldet werden; man nehme ihm die Hauptmannsstelle ab, und lege ihm, als einem Lastträger, das Gepäcke auf. Der Mensch macht seinem Vaterlande, macht dem gesammten Hellas Schande, daß er, als Hellene, so niedrig denkt."

Da nahm der Stymphalier Agasias das Wort und sprach: „O, diesen Menschen geht weder Böotien noch das gesammte Hellas etwas an; ihm sind ja, wie einem Lydier, beide Ohren durchlöchert." *)

*) Ohrringe trugen (nach Zeugnissen der Alten) häufig die Barbaren. Vielleicht war dieser Mensch ursprünglich ein Lydier.

Und so verhielt es sich auch. Er wurde fortgejagt; und die Andern gingen durch das Lager an den Heeresabtheilungen hin, und riefen den Befehlshaber, wo Dieser noch am Leben war, wo nicht, den Unterbefehlshaber, und den Hauptmann, wo noch ein Hauptmann war. Als Alle beisammen waren, setzten sie sich vor dem Lager nieder. Es waren der versammelten Anführer und Hauptleute ungefähr hundert. Dieß geschah um die Mitternachtsstunde.

Da nahm der Eléer Hieronymus, als der Aelteste der Hauptleute des Proxenus, das Wort:

„Anführer und Hauptleute, die Betrachtung unserer Lage ließ es uns als nothwendig erscheinen, zusammen zu kommen, und auch Euch zu berufen, um wo möglich einen heilsamen Entschluß zu fassen. Wiederhole nun, Xenophon, was du uns vorgetragen hast."

Hierauf sprach Xenophon: „Es ist uns Allen bekannt, daß der König und Tissaphernes so viele von uns, als sie konnten, gefangen genommen, und darnach trachten, wie sie uns Alle zu Grunde richten. Wir müssen daher, meines Erachtens, Alles aufbieten, um nicht in der Barbaren Gewalt zu kommen, sondern sie vielmehr, so es möglich wäre, in unsere Gewalt zu bringen. Wisset also, daß auf Euch, die Ihr hier versammelt seyd, die ganze Entscheidung ruht. Auf Euch sind Aller Hellenen Augen gerichtet: finden sie Euch muthlos, so werden sie Alle zagen; sehen sie Euch dem Feinde entschlossen entgegen treten, und sich von Euch aufgefordert, so wißt Ihr wohl, daß sie Euch folgen und Euch zum Muster nehmen werden. Auch ist es Eure Pflicht, daß Ihr mit rühmlichem Beispiel vorangeht. Ihr seyd die Befehlshaber, die Unterbefehlshaber und Hauptleute. Im Frieden waret Ihr gegen sie an Geld und Auszeichnung im Vortheil; nun es Krieg ist, müßt Ihr, als die Bessern, der Menge mit Rath und

That, wo es noth thut, vorangehen. Eure erste Sorge zum Wohle des Heeres wird also dahin gehen, daß Ihr an die Stelle der gefallenen Heerführer und Hauptleute Andere erwählt. Denn ohne Führer mag überhaupt in keiner Lage, am wenigsten im Kriege, etwas Rühmliches und Förderliches gedeihen. Die Ordnung erhält, die Unordnung hat schon Viele zu Fall gebracht. Habt Ihr die nöthigen Führer erwählt, so ist es, glaube ich, hohe Zeit, daß Ihr das Heer versammelt und ihm Muth einsprecht. Denn Ihr habt wohl selbst bemerkt, wie muthlos sie in's Lager zurückkehren, wie muthlos auf die Posten ziehen; so daß ich nicht weiß, wie sie in dieser Gemüthsstimmung bei Nacht oder am Tage etwas Tüchtiges leisten würden. Stimmen wir sie aber um, daß sie nicht blos an das drohende Unheil, sondern auch daran denken, was sie zu thun haben, so wird ihr Muth in hohem Grade angefeuert werden; denn wißt, daß nicht die Menge, nicht die Stärke es ist, die im Kriege die Siege entscheidet; der höhere Muth, mit dem der Krieger, im Vertrauen auf den Beistand der Götter, in die Schlachten geht, ist es, dem der Feind nicht zu widerstehen vermag. Dagegen finden, wie mir dünkt, Die, welche im Kriege kein Mittel verschmähen, um nur ihr Leben zu retten, gewöhnlich in ihrer Feigheit und Niederträchtigkeit ihren Tod. Wer aber in dem Tode das gemeinsame, unvermeidliche Schicksal der Menschen sieht, und nur nach einem rühmlichen Tode ringt, hat schon oft ein hohes und glückliches Alter erreicht. Diese Ueberzeugung nun laßt uns durch die That bewähren, als tapfere Männer handeln, und die Andern durch unser Beispiel ermuthigen!" Damit endete er.

Nach ihm sprach Chirisophus: „Bisher, Xenophon, kannte ich dich blos als einen Athener; nun aber muß ich dich ob deiner Rede und deinen Thaten rühmen, und wünschte zum Wohle des Ganzen, daß wir mehr solche Männer hätten. Wohlan denn, meine Freunde,

laßt uns nicht zögern, sondern geht, wählt die fehlenden Anführer, und führt sie nach beendigter Wahl in die Mitte des Lagers, wo wir das übrige Heer versammeln wollen. Auch soll der Herold Tolmides zur Seite seyn!“

Damit erhob er sich, um ohne Verzug das Nöthige anzuordnen. Hierauf wurden die Heerführer gewählt: für Klearchus Timasion aus Dardanus,*) für Sokrates Xanthikles aus Achaja,**) für den Arkadier Agias Kleanor aus Orchomenus,***) für Menon der Achäer Philesius, und für Proxenus der Athener Xenophon.

2. Schon begann es zu tagen, als die Anführer nach vollendeter Wahl zusammentraten, und nach Ausstellung von Vorposten das Heer zusammenriefen.

Als Alle beisammen waren, erhob sich der Lakonier Chirisophus, und sprach:

„Waffenbrüder, unsere Lage ist durch den Verlust unserer Anführer, Hauptleute und anderer Krieger, so wie durch den Verrath des frühe mit uns verbündeten Ariäus sehr bedenklich geworden. Lassen wir uns jedoch nicht niederbeugen, sondern uns als tapfere Männer, so es möglich ist, durch ruhmvolle Siege daraus befreien, wo nicht, mit Ehren sterben, auf daß wir nicht lebendig in der Barbaren Hände fallen, und von ihnen erleiden, was die Götter über sie verhängen mögen!“

Nach ihm trat Kleanor aus Orchomenus auf, und sprach Folgendes:

„Ihr seht den gottesvergessenen Meineid des Königs und die

*) Dardanus war eine Stadt in der Landschaft Troas, im westlichen Kleinasien.

**) Eine Landschaft im nördlichen Peloponnes.

***) Eine Stadt in Arkadien.

Treulosigkeit des Tissaphernes. Er, der als Nachbar von Hellas betheuerte, wie viel ihm daran liege, uns glücklich zurück zu führen, und sich hiezu durch Eidschwur und Handschlag verpflichtete, hat uns betrogen, unsere Anführer gefangen genommen, und dadurch, daß er, ohne sich vor Zeus, dem Schützer des Gastrechts, zu scheuen, Freundschaft lügend den Klearchus zur Tafel zog, die Männer zu Grunde gerichtet. Auch Ariäus, dem wir das Diadem anboten, und Den mit uns das feierliche Versprechen band, keinen Verrath zu begehen, ist ohne Scheu vor den Göttern, ohne Scham vor dem gefallenen Cyrus, von dem er am Leben so sehr geehrt worden ist, zu dessen Todfeinden übergetreten, und sucht mit Diesen, wie er uns, die Freunde des Cyrus, verderbe. Doch mögen die Götter an ihnen Strafe nehmen, wir, die alles Dieß erleiden mußten, wollen uns nicht weiter von ihnen täuschen lassen, sondern rühmlich kämpfen und erwarten, was die Götter über uns verhängen mögen."

Nach ihm trat Xenophon im schönsten kriegerischen Schmucke auf; denn, meinte er, verleihen uns die Götter den Sieg, so gebühre dem Sieger der schönste Schmuck; sey der Tod verhängt, so gezieme sich's, daß, Wer des Schönsten sich würdig erachte, in Diesem auch sein Leben beschließe. Er begann nun also zu reden:

„Der Barbaren Meineid und Wortbruch hat Euch Kleanor schon gezeigt; auch seyd Ihr selbst hinlänglich damit bekannt. Wollten wir uns ihnen wieder als Freunden anvertrauen, so müßte unser Muth bedeutend sinken, wenn wir uns das Schicksal unserer Feldherrn, die sich auf Treu und Glauben in ihre Hände gaben, vor Augen rufen; entschließen wir uns aber, mit den Waffen in der Hand für die verübten Frevel Rache zu nehmen, und sie hinfort mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln zu bekämpfen, so eröffnen sich uns mit Hülfe der Götter viele schöne Aussichten auf Rettung."

Als er die letzten Worte sprach, nies'te Einer. Da die Soldaten es hörten, beteten sie Alle inbrünstig zu dem Gotte.*) Xenophon begann hierauf: „Weil uns, da wir von Rettung sprachen, von Zeus, dem Retter, ein Zeichen ward, so trage ich darauf an, wir geloben, dem Gotte, so bald wir in Freundes Land kommen, für unsere Rettung ein Dankopfer zu bringen, und auch den andern Göttern nach bestem Vermögen zu opfern. Wer mit mir einstimmt, hebe die Hand auf!"

Alle hoben die Hände empor, beteten und sangen den Päan.

Nachdem diese gottesdienstliche Handlung zu Ende war, begann Xenophon wieder:

„Ich sprach von den vielen und schönen Aussichten auf Rettung, die sich uns eröffneten. Erstlich haben wir die vor den Göttern geschworenen Eide gehalten, die Feinde dagegen meineidig den feierlichen Vertrag gebrochen. So können wir mit Fug und Recht erwarten, daß den Feinden die Götter entgegen sind, und mit uns wider sie streiten werden, sie, welche mächtig genug sind, wenn es ihr Wille ist, die Großen zu erniedrigen, und die Schwachen, so sie auch in Noth sind, leicht zu erretten. Ich rufe Euch ferner die Gefahren Eurer Voreltern in's Gedächtniß; ihr Beispiel erhebe Euch zu gleicher Tapferkeit und zeige Euch, wie die Tapfern mit Hülfe der Götter aus aller, auch der größten Gefahr errettet werden. Als die Perser und ihre Verbündeten mit ungeheurer Heeresmacht heranzogen, Athen zu vernichten, wagten die Athener, sich ihnen entgegen zu stellen, und besiegten sie. Sie gelobten der Artemis, ihr so viel Ziegen zu

*) Daß die Vorbedeutung zu ihrem Glück ausschlagen möge. Da das Niesen den Alten von Bedeutung war, so entstand schon bei ihnen die Gewohnheit, dem Niesenden mit den Worten: hilf Zeus! Glück zu wünschen.

opfern, als sie Feinde erlegen würden; da sie nun nicht so viele aufbringen konnten, beschlossen sie, ihr jährlich fünfhundert zu opfern, und bringen noch jetzt dieses Opfer dar. Als später Xerxes mit einem zahllosen Heere in Hellas erschien, besiegten gleichfalls Eure Voreltern die Voreltern Dieser zu Wasser und zu Land. Als Denkmäler sind noch jene Siegeszeichen zu sehen; das herrliche Denkmal aber ist die Freiheit der Städte, in denen ihr geboren und erzogen seyd; denn ihr betet keinen menschlichen Herrscher, sondern allein die Götter an. Von solchen Voreltern stammt Ihr. Nicht sag' ich Dieses, als ob Ihr ihrem Andenken Schande machtet; noch vor wenigen Tagen habt Ihr die Nachkommen Derselben in weit überlegener Anzahl in offener Feldschlacht mit Hülfe der Götter auf's Haupt geschlagen. Da galt es noch, Cyrus ein Diadem zu erkämpfen; nun der Kampf für Freiheit und Leben geht, muß Tapferkeit und Muth Euch noch in weit höherem Grade beseelen; jetzt müßt Ihr den Feinden noch entschlossener entgegen treten. Wagtet Ihr damals, noch ehe ihr Euch gegen sie versucht hattet, auf die unzählbaren Schaaren mit angestammtem Muthe einzubrechen, warum sollten sie jetzt, da Ihr erfahren habt, daß sie auch in überlegener Zahl Euch nicht zum Kampfe stehen, Euch furchtbar seyn? Ihr dürft nicht glauben, daß es viel schlechter um Euch stehe, weil Cyrus Truppen, Eure frühern Verbündeten, von Euch abgefallen sind; sie sind noch feiger, als die von uns Besiegten; darum flohen sie zu Jenen, und verließen uns. Die, welche die Ersten auf der Flucht sind, sehen wir besser auf Seiten der Feinde, als in unsern Gliedern. Wenn es aber Einem von Euch Kummer macht, daß wir keine Reiterei, die Feinde aber eine zahlreiche haben, so bedenkt, daß die zehntausend Reiter nichts weiter als zehntausend Menschen sind. Noch Niemand ist in der Schlacht von einem Pferde todtgebissen oder erschlagen worden; die Männer sind

es, welche die Schlachten entscheiden. Ferner bewegen wir uns weit sicherer, als die Reiter; sie hängen auf den Pferden und haben sich nicht blos vor uns, sondern auch vor dem Stürzen zu fürchten; wir aber stehen auf dem Boden und schlagen, wenn Einer uns naht, viel nachdrücklicher drein, und treffen viel sicherer, wohin wir wollen. Eins nur haben die Reiter vor uns voraus: sie können sicherer fliehen, als wir. Wenn Ihr aber, unbesorgt wegen des Kampfes, darob bekümmert seyd, daß Tissaphernes nicht mehr Euer Wegweiser ist, und der König Euch keinen Markt mehr gibt, so fragt Euch selbst, ob es vortheilhafter ist, den Tissaphernes zum Wegweiser zu haben, dessen feindliche Absichten gegen uns offenkundig sind, oder uns von solchen Leuten den Weg weisen zu lassen, die überzeugt sind, daß sie, wofern sie uns irre führen, mit Leib und Leben dafür haften. Ueberlegt, ob es besser ist, daß wir unsere Bedürfnisse von dem Markt, den sie uns anweisen, in kleinem Maß gegen vieles Geld beziehen, das wir bald nicht mehr haben würden, als daß wir selbst sie mit siegreicher Hand in beliebigem Maße uns nehmen? Wenn Dieß Euch nun besser erscheint, und Ihr glaubt dagegen in den Flüssen das größte Hinderniß zu finden, und durch den Uebergang über dieselben Euch groß geschadet zu haben, so seht, ob nicht die Barbaren gerade hierin auf's thörichteste gehandelt haben. Alle Flüsse werden, sind sie auch fern von ihren Quellen undurchgänglich, wenn man sich jenen nähert, durchgänglich, ohne daß man das Knie zu netzen brauchte. Doch es sollen uns die Flüsse auch nicht hinüber lassen, wir sollen keinen Wegweiser finden, auch so dürfen wir den Muth nicht verlieren. Wir wissen, daß die Mysier, denen wir an Tapferkeit wahrlich nicht nachstehen werden, gegen den Willen des Königs in dessen Gebiet viele volkreiche und blühende Städte bewohnen; so auch die Pisiden. Daß die Lykaonier, nachdem sie sich der festen Plätze auf der Ebene bemächtigt,

das königliche Gebiet plündern, davon waren wir Augenzeugen. Ich rathe daher, wir stellen uns, als wollten wir gar nicht mehr in unser Vaterland zurückkehren, sondern machten Anstalt, als wollten wir uns irgendwo niederlassen. Ich weiß, daß der König den Mysiern Wegweiser und zur Versicherung eines ungefährdeten Abzugs noch Geiseln geben würde, so viel sie nur wollten, um ihrer los zu werden, und ihnen einen Weg bahnen ließe; auf dem sie vierspännig abziehen könnten. Und gewiß würde er für uns recht gern Dasselbe thun, wenn wir Miene machten, da zu bleiben. Allein ich fürchte, haben wir einmal gelernt, in Gemächlichkeit und Ueberfluß zu leben, und uns zu den großen, schönen Frauen und Töchtern der Meder und der Perser zu halten, so werden wir gleich Denen, die den Lotos *) aßen, der Heimkehr in's Vaterland vergessen. Mein Rath ist der, wir versuchen, wie's recht und billig ist, nach Hellas und zu den Unsrigen zurückzukehren, und zeigen den Hellenen, wie sie freiwillig arm sind, da es ihnen, die in der Heimath mittellos leben, frei steht, hieher zu ziehen und Alles vollauf zu haben. Alle diese Güter, Ihr Hellenen, werden dem Sieger zur Beute. — Noch müssen wir davon sprechen, wie wir auf's sicherste unsern Rückzug bewerkstelligen, und wenn's zum Kampfe kommt, auf's nachdrücklichste kämpfen müssen. Erstlich müssen

---

*) Lotos ist die süße, dattelartige Frucht eines Baumes an der Lybischen Küste von Afrika (wahrscheinlich rhamnus lotus, Linn.), von der die Bewohner jener Küste leben, und durch deren Genuß die Gefährten des Odysseus so bezaubert wurden, daß Homer von ihnen singt: —

— „Wer nun die Honigsüße der Lotosfrüchte gekostet,
Dieser dachte nicht mehr an Kundschaft oder an Heimkehr;
Sondern sie wollten stets in der Lotophagen Gesellschaft
Bleiben, und Lotos pflücken, und ihrer Heimkehr entsagen."

wir unsere Wagen verbrennen, damit nicht das Zugvieh unsere Bewegungen bestimmt, sondern wir mit Leichtigkeit uns dahin wenden, wo es für das Heer am besten ist. Auch müssen die Zelte verbrannt werden; sie sind uns auf dem Zuge beschwerlich, und weder zum Kampf, noch zur Befriedigung unserer Bedürfnisse förderlich. Wir wollen uns ferner alles Geräthes, das nicht unmittelbar für den Krieg, für Speise und Trank erforderlich ist, entäußern; damit wir so viel wie möglich Kämpfer bekommen, und nur Wenige mit dem Troß sich befassen dürfen. Denn unterliegen wir, so fällt dieß Alles dem Feinde anheim; siegen wir, so sollen die Feinde unsere Packträger seyn. — Nun bleibt noch von dem wichtigsten Punkte zu sprechen. Ihr seht, daß die Feinde nicht eher Etwas gegen uns zu unternehmen wagten, als bis sie sich unserer Heerführer versichert hatten; weil sie glaubten, so lange wir Anführer hätten, deren Befehlen wir gehorchten, würden wir leicht im Felde die Oberhand behaupten; hätten sie erst Diese in ihrer Gewalt, so würden sie uns durch Mangel an Zucht und Aufsicht zu Grunde richten. Deßhalb müssen nun auch die jetzigen Anführer im Dienste noch weit strenger und schärfer auf Zucht halten, als ihre Vorgänger, und die Untergebenen noch weit geordneter und folgsamer als früher seyn. Am gewissesten werden die Feinde sich getäuscht haben, wenn Ihr zum Gesetze machtet, daß jedesmal Derjenige von Euch, der eben zugegen ist, wenn Jemand sich widerspenstig beträgt, dem Befehlshaber in Bestrafung Desselben beistehen müsse; dann würden sie an diesem Tage zehntausend Klearche statt Eines erblicken, die Keinem verstatten, sich schlecht zu halten. Doch es ist Zeit zu handeln; denn alsbald werden die Feinde erscheinen. Bestätigt also auf's eiligste diejenigen Vorschläge, die Euern Beifall haben, damit wir sie sogleich in Ausführung bringen. Weiß aber Einer, und sey es auch ein Gemeiner, einen bessern Rath zu

geben, so theile er ihn ohne Bedenken mit, da es unser Aller Rettung gilt."

Da sprach Chirisophus: „Wenn Jemand zu Dem, was Xenophon in Vorschlag gebracht hat, noch Etwas hinzuzusetzen weiß, so kann es auf der Stelle geschehen. Indessen laßt uns über seine jetzigen Vorschläge schleunig einen Beschluß fassen. Wer sie gut heißt, hebe die Hand empor."

Sie thaten es Alle.

Xenophon stand nun wieder auf und sagte: „So vernehmt denn, ihr Hellenen, worauf wir uns gefaßt halten dürfen. Es versteht sich von selbst, daß unser Zug dahin gehen muß, wo wir Lebensmittel finden. Nun höre ich, daß nicht weiter als zwanzig Stadien von hier schöne Dörfer liegen. Es sollte mich aber sehr wundern, wenn die Feinde, gleich furchtsamen Hunden, die den Vorübergehenden nachspringen, und sie beißen, wenn sie können, vor dem Verfolger aber davon laufen, uns nicht bei unsrem Abzuge gleichfalls verfolgen sollten. Es wird nun wohl für uns am sichersten seyn, wenn die Bewaffneten auf dem Zuge ein Viereck bilden, um den Troß mit dem Gepäcke desto besser zu decken. Bestimmen wir nun sogleich, Wer den Zug anführen, und die Vorderlinie in Ordnung halten, Wer die Seiten decken und die Nachhut befehligen soll, so würden wir nicht erst nöthig haben, wenn der Feind anrückt, uns zu berathen, und Jeder könnte sogleich auf seinem Posten seyn. Weiß indessen ein Anderer einen bessern Vorschlag zu thun, so mache man es anders; wo nicht, so führe Chirisophus den Zug, zumal da er ein Lacedämonier ist; auf den Flanken mögen zwei der ältesten Heerführer befehligen, und wir, die jüngsten, Timasion und ich, wollen vor der Hand den Nachzug decken. Machen wir einmal mit dieser Zugordnung den Versuch! Später können wir immer wieder die geeigne-

ten Maßregeln treffen. Weiß Jemand etwas Besseres, so theile er es mit!"

Als Niemand widersprach, fuhr er fort: „Wer seine Zustimmung gibt, der hebe die Hand auf!" Es ward genehmigt. — So laßt uns denn aufbrechen, und die gefaßten Beschlüsse in Ausführung bringen. Wer von Euch die Seinigen wieder zu sehen wünscht, der bewähre sich als tapferer Mann; nur so erreicht er das erwünschte Ziel. Wer sein Leben liebt, der ringe nach dem Sieg; denn der Sieger gibt den Tod, der Besiegte hat ihn zu gewarten! Begehrt Einer Schätze, so suche er obzusiegen; denn nur der Sieger mag das Seinige retten, und dem Ueberwundenen nehmen."

3. Nach diesen Berathungen erhoben sie sich, gingen auseinander und verbrannten die Wagen und die Zelte, theilten einander das Benöthigte mit, und warfen das Uebrige in's Feuer. Als Dieß geschehen war, frühstückten sie.

Während dessen kam Mithridates mit ungefähr dreißig Reitern, ließ die Heerführer in die Hörweite rufen und sprach wie folgt:

„Ich war, wie Ihr wißt, Hellenen, ein Vertrauter des Cyrus und meine es noch jetzt mit Euch gut; auch bin ich mit großer Gefahr hieher gekommen. Wenn ich nun wüßte, daß Ihr einen Weg zur Rettung aufgefunden hättet, so würde ich mit allen meinen Leuten zu Euch stoßen. So sagt mir nun, als Eurem Freunde, der es gut mit Euch meint und mit Euch zu ziehen wünscht, was Ihr gesonnen seyd?"

Nach gepflogener Berathung antwortete ihm im Namen der Heerführer Chirisophus: „Wir sind entschlossen, wenn man uns nach Hause ziehen läßt, so friedlich wie möglich durch das königliche Gebiet zu ziehen; will man uns aber den Durchgang verwehren, uns gegen die Feinde auf's tapferste durchzuschlagen."

Hierauf suchte Mithridates ihnen zu zeigen, wie ohne den Willen des Königs ihre Rettung unmöglich wäre. Da merkte man nun, daß er als Späher geschickt war, indem auch Einer von Tissaphernes Vertrauten, um ihn zu beobachten, bei ihm war. Nun schien es den Heerführern am besten, den Beschluß zu fassen, den Krieg ohne weitere Zulassung von Unterhändlern fortzuführen; denn sie ließen sich auch mit den Soldaten ein, und suchten sie zu verführen; was ihnen auch bei einem Hauptmann Nikarchus aus Arkadien gelang, welcher Nachts mit etwa zwanzig Mann zum Feinde überging. Noch waren sie nicht weit vorgerückt, als sich Mithridates mit ungefähr zweihundert Reitern und vierhundert sehr leichten und gewandten Bogenschützen und Schleuderern sehen ließ, und dem Anschein nach in friedlicher Absicht auf die Hellenen zukam. Als er nahe genug war, begannen seine Leute zu Pferde und zu Fuß mit Einem Mal zu schießen und zu schleudern.

Die Hellenische Nachhut litt dabei sehr, ohne Etwas dagegen thun zu können; denn die Kreter schoßen nicht so weit als die Perser; auch waren sie, da keine Rüstung sie deckte, hinter den Hopliten in der Mitte aufgestellt; und mit Wurfspießen konnte man die Schleuderer auch nicht erreichen.

Xenophon hielt daher für das Beste, ihnen mit den Hopliten und Peltasten, die er in der Nachhut hatte, nachzusetzen, vermochte aber nicht Einen der Feinde einzuholen, da es den Hellenen an Reiterei gebrach, das fliehende Fußvolk aber einen beträchtlichen Vorsprung hatte, und sie sich nicht zu weit vom Heere entfernen durften. Die feindlichen Reiter thaten aber auch im Fliehen noch Schaden, indem sie rückwärts von den Pferden schoßen, und die Hellenen sich jedesmal eben so weit, als sie vorgedrungen waren, unter beständigem Kampfe auf das Heer zurückziehen mußten.

So kamen sie den ganzen Tag nicht weiter als fünf und zwanzig Stadien und gelangten gegen Abend in die Dörfer. Da war denn neue Muthlosigkeit. Chirisophus und die ältesten Anführer machten Xenophon Vorwürfe, daß er sich vom Heere entfernt und durch Verfolgung der Feinde in Gefahr begeben habe, ohne Diesen schaden zu können.

Xenophon gestand, ihr Tadel sey gerecht, und schon durch den Erfolg gerechtfertigt. „Aber ich sah mich," fuhr er fort, „zum Verfolgen genöthigt, da ich bemerkte, daß wir, wenn wir blieben, großen Verlust haben, und dennoch nicht im Stande seyn würden, auch unsererseits dem Feind Schaden zuzufügen. Es mißglückte nun allerdings, wie Ihr mir vorwerft; und ohne dem Feinde etwas anhaben zu können, mußten wir uns mit vieler Gefahr wieder zurückziehen. Den Göttern aber sey es gedankt, daß sie uns nicht mit größerer Macht angriffen, und ohne großen Verlust von unserer Seite uns zeigten, woran es uns fehlt. Nun sehen wir, daß sie mit Bogen und Schleudern viel weiter reichen, als daß es ihnen die Kreter und die Wurfspießschleuderer nachthun könnten. Verfolgen wir sie, so dürfen wir uns nicht allzu weit vom Heere entfernen. Da kann der geschwindeste Fußgänger den Feind nicht in Schußweite bekommen. Wollen wir uns nun Dieser erwehren, daß sie uns auf dem Zuge keinen Schaden thun, so bedürfen wir auf's Schleunigste Reiter und Schleuderer. Nun höre ich, daß wir in unserem Heere Rhodier haben, von denen die Meisten sich, wie es heißt, sehr gut auf die Schleuder verstehen, und doppelt so weit werfen, als die Persischen Schleuderer. Diese, weil sie Steine werfen, welche die Hand füllen, treffen nur auf kurze Strecken; die Rhodier aber verstehen auch mit Bleikugeln zu werfen. Sehen wir nun nach, welche von ihnen bereits Schleudern haben, und geben ihnen Geld dafür, so wie Denen, welche sich erbieten, dergleichen zu verfertigen, und machen Diejenigen, welche

sich bereit finden lassen, als Schleuderer zu dienen, von Anderem frei; dann würden sich Manche finden, die uns nützlich werden könnten. Auch sehe ich, daß wir eine Anzahl Pferde bei'm Heere haben; einige sind bei mir, andere hat Klearchus hinterlassen, und noch viele andere, die wir dem Feinde abgenommen, tragen das Gepäck. Wenn wir nun auch hier die brauchbarsten aussuchten, und das Gepäck dem Zugvieh auflüden, die Pferde aber beritten machten, so würden vielleicht auch sie dem flüchtigen Feinde Abbruch thun.

Der Vorschlag fand Beifall; und noch in dieser Nacht wurden gegen zweihundert Schleuderer aufgebracht, und am folgenden Tage las man ungefähr fünfzig Pferde und Reiter aus, denen man Koller und Harnische gab. Zu ihrem Befehlshaber ward Lycius bestellt, Polystratus Sohn, aus Athen.

4. Diesen Tag blieb das Heer in den Dörfern, brach aber am folgenden sehr früh auf; denn es hatte über einen Hohlweg zu setzen, wo man einen feindlichen Angriff befürchtete. Als sie diesen schon hinter sich hatten, ließ sich Mithridates von Neuem mit tausend Reitern, und viertausend Bogenschützen und Schleuderern sehen. So viele hatte er sich von Tissaphernes ausgebeten, und sich anheischig gemacht, mit dieser Mannschaft ihm die Hellenen in die Hände zu liefern; weil er sich viel darauf zu Gute that, daß er bei seinem letzten Angriff mit so wenig Mannschaft, ohne selbst Etwas einzubüßen, den Hellenen seiner Meinung nach einen beträchtlichen Verlust beigebracht hatte. Als die Hellenen etwa acht Stadien jenseits des Hohlweges vorgerückt waren, setzte auch Mithridates mit seiner Mannschaft über denselben. Es war aber vorher bestimmt worden, wie viele Peltasten und Hopliten dem Feinde nachsetzen sollten, und der Reiterei bedeutet, herzhaft einzudringen, weil sie von einer hinlänglichen Macht unterstützt werden würden.

Als sie Mithridates eingeholt hatte, und in die Schußweite gekommen war, gingen auf das mit der Trompete gegebene Zeichen die dazu beorderten Hellenen nebst der Reiterei schnell auf die Feinde los; allein Diese warteten den Angriff nicht ab, sondern flohen nach dem Hohlweg zurück. Bei'm Nachsetzen verloren die Barbaren viel Fußvolk, und von den Reitern wurden etwa achtzehn in dem Hohlweg gefangen genommen. Die Hellenen verstümmelten auf eigenen Antrieb die Gebliebenen, um die Feinde durch ihren grauenvollen Anblick abzuschrecken.

Nachdem es den Feinden also ergangen war, zogen sie sich zurück, und die Hellenen gelangten, ohne weiter angefochten zu werden, gegen Abend an den Fluß Tigris.

Hier lag eine große, verödete Stadt, mit Namen Larissa,*) ehedem von den Medern bewohnt. Die Breite ihrer Mauer betrug fünf und zwanzig, die Höhe hundert Fuß, ihr Umfang zwei Parasangen. Sie war von Ziegeln erbaut, und hatte einen zwanzig Fuß hohen steinernen Grund. Diese belagerte zur Zeit, als die Perser den Medern die Oberherrschaft entrissen, der Perserkönig, und konnte sie auf keine Weise erobern, bis eine verhüllende Wolke die Sonne unsichtbar machte,**) die Einwohner erschreckt die Stadt verließen, und diese so eingenommen wurde. Neben dieser Stadt stand eine steinerne Pyramide, die ein Plethron breit und zwei hoch war. Es hatten sich dahin viele Barbaren aus den benachbarten Dörfern geflüchtet.

Von da gelangten sie in einem Tagemarsch, sechs Parasangen,

---

*) Wahrscheinlich die 1. Mos. 12 angeführte Stadt Resen.

**) Xenophon will hier wahrscheinlich eine nach den Begriffen der hierüber ihn belehrenden Eingebornen entstandene Sonnenfinsterniß beschreiben.

an ein verödetes, großes Schloß in der Nähe einer Stadt mit Namen Mespila,*) die ehemals von Medern bewohnt war. Der Grund der Stadtmauer bestand aus geglättetem Muschelmarmor, und war fünfzig Fuß breit und fünfzig hoch. Auf ihr erhob sich in einer Breite von fünfzig und einer Höhe von hundert Fuß eine Mauer von Ziegelsteinen; ihr Umfang betrug sechs Parasangen. Hieher flüchtete sich der Sage nach, als die Perser der Meder Herrschaft stürzten, die Gemahlin des Königs, Media. Auch diese Stadt belagerte der Perserkönig, und konnte sie weder durch Länge der Zeit noch durch Sturm gewinnen; bis Zeus die Einwohner durch ein heftiges Gewitter schreckte, und so die Stadt eingenommen ward.

Von hier aus machten sie einen Tagmarsch, vier Parasangen. Auf diesem Zuge erschien Tissaphernes an der Spitze eines ungeheuern Heeres, das aus seiner eigenen Reiterei, der gesammten Macht des Orontas, der die Tochter des Königs zur Gemahlin hatte, dem ehemaligen Heere des Cyrus, den Hülfstruppen, welche der Bruder des Königs Diesem zuführen wollte, und der übrigen Macht bestand, welche der König ihm beigegeben hatte. Als er nahe kam, ließ er einen Theil seiner Heerhaufen im Hintergrund halten; mit dem andern rückte er auf beiden Flügeln weiter herauf, ließ es aber nicht zum wirklichen Handgemeng kommen, sondern gab blos Befehl zum Schleudern und Bogenschießen.

Als aber die hin und wieder einzeln aufgestellten Rhodier zu schleudern, und die nach Art der Scythen eingeübten Bogenschützen zu schießen begannen, und Keiner seinen Mann verfehlte (denn hätte Einer auch gewollt, so war es nicht leicht möglich), zog sich Tissa-

*) Wahrscheinlich Neuninive, oder Nunia. Nach Kinneir ist es das große Dorf Telikoff oder Tilkaif.

phernes in aller Eile aus der Schußweite weg, und mit ihm die übrigen Schaaren. Die Hellenen gingen nun den Rest des Tages weiter, und die Barbaren folgten, ließen sich aber nicht wieder auf das vorher versuchte Scharmützel ein; denn die Rhodier schleuderten viel weiter, als selbst die meisten Bogenschützen der Perser.

Auch die Persischen Bogen sind groß; daher konnten die Kreter alle feindlichen Pfeile, so viel sie deren auffingen, gebrauchen; sie bedienten sich auch beständig der feindlichen Pfeile, und übten sich im Weitschießen, indem sie dieselben in die Höhe richteten. Es fanden sich auch viele Sehnen und vieles Blei in den Dörfern vor, welches man Alles zum Behuf der Schleuderer verwendete.

Als an diesem Tage die Hellenen die Dörfer erreicht und sich dort gelagert hatten, zogen sich die Barbaren, weil sie in den Scharmützeln den Kürzern gezogen hatten, wieder zurück: die Hellenen aber blieben den folgenden Tag noch hier und versahen sich mit Lebensmitteln; denn es war deren ein großer Vorrath in den Dörfern. Tags darauf zogen die Hellenen durch die Ebene hin, und unter beständigen Scharmützeln folgte ihnen Tissaphernes.

Da fanden nun die Hellenen, wie das gleichzeitige Viereck, wenn der Feind auf dem Fuße folgt, von großem Nachtheil sey. Denn wenn schmale Wege, oder Berge, oder Brücken die Flügel des Vierecks nöthigten, zusammenzurücken, so wurden die Hopliten nothwendig herausgedrängt, und ihr Zug ward äußerst beschwerlich, da sie beständig angegriffen und in Unordnung gebracht, und so zum Dienste unbrauchbar wurden. Wenn nun die Flügel sich wieder ausdehnten, so wurden die Herausgedrängten nothwendig getrennt, und es entstand zwischen den Flügeln eine Lücke; Diejenigen aber, welche es traf, mußten, da sie dem Angriff der Feinde ausgesetzt wurden, den Muth verlieren. Wenn man nun über eine Brücke, oder durch einen

andern engen Paß ziehen mußte, so wollte Jeder der Erste seyn; und der Feind hatte dann die beste Gelegenheit, einen Angriff zu machen.

Als die Anführer Dieses wahrnahmen, errichteten sie sechs Lochen [Kompagnien], von denen jede hundert Mann stark war, und einen Hauptmann nebst Führern über fünfzig und fünf und zwanzig Mann erhielt. Wenn nun die Flügel auf dem Zuge zusammenrücken mußten, so blieben die Hauptleute, damit das Ganze nicht in Unordnung gerieth, zurück und zogen hinter dem Heere her. Wenn sich aber die Flügel des Vierecks wieder trennten, so rückten sie, wenn die Lücke eng war, nach ganzen, wenn sie größer war, nach halben, wenn sie sehr groß war, nach Viertels-Lochen*) ein; so wurde die Mitte immer vollständig erhalten, und es entstand, auch wenn man durch einen Engpaß oder über eine Brücke zu gehen hatte, keine Unordnung, und die Hauptleute zogen, Jeder in seiner Ordnung, hinüber; wenn dann aber irgendwo der Phalanx wieder nöthig war, so waren Jene gleich bei der Hand. Auf diese Art machten sie vier Tagmärsche.

Auf den fünften Tagmarsch bekamen sie ein königliches Schloß zu Gesicht, das von vielen Dörfern umgeben war, der Weg dahin führte über hohe Hügel,**) die von einem Berge ausliefen, an dessen

*) Im ersten Fall zogen die Viertheile der Kompagnie hinter einander her, und die Kompagnie hatte so eine Vorlinie von fünf, und eine Tiefe von zwanzig Mann; im zweiten Fall zogen die beiden Hälften der Kompagnie neben einander, und hatten in der Vorlinie zehen, in der Tiefe zehen Mann; im dritten Fall bildete die Kompagnie, wenn die Viertheile derselben neben einander sich aufstellten, eine Vorlinie von zwanzig und eine Tiefe von fünf Mann.

**) Diese Hügel sollen nach Rennel zu den Carduchischen Bergen

Fuß ein Dorf *) lag. Der Anblick dieser Anhöhen war den Hellenen erwünscht, da der sie verfolgende Feind aus Reiterei bestand.

Als sie aber von der Ebene den ersten Hügel heraufgezogen, und wieder hinunter wollten, um den zweiten zu gewinnen, griffen die Barbaren, durch Peitschenhiebe **) getrieben, an, und warfen, schleuderten und schoßen von oben herab; sie verwundeten Viele, schlugen die Hellenischen Leichtbewaffneten aus dem Feld, und nöthigten sie, hinter die Hopliten sich zurückzuziehen, so daß an diesem Tage Schleuderer und Bogenschützen, da sie mit dem Troß ziehen mußten, von keinem Nutzen waren.

Die Hellenen beschlossen in dieser Bedrängniß, den Feind anzugreifen, gelangten aber als Schwerbewaffnete nur mit Mühe auf den Gipfel, von dem sich die Feinde eilig hinabwarfen. Als sie sich dann wieder auf das übrige Heer zurückzogen, widerfuhr ihnen Dasselbe; ebenso ging es beim dritten Hügel; so daß es die Hellenen rathsam fanden, die Truppen auf der ersten Anhöhe stehen zu lassen, und von dem rechten Flügel des Vierecks die Peltasten auf den Berg zu führen.

Da Diese nun höher standen, als die ihnen folgenden Feinde, so wagten sie sich nicht mehr beim Herabsteigen heran, aus Furcht, sie möchten abgeschnitten und von den Feinden in die Mitte genommen werden. Die Hellenen zogen den Rest des Tages theils über die

---

(Teudidag, Tschoudidag) gehören, auf dem Wege von Mosul nach Jezirah (Ibn Omar, das alte Bezarda) nahe bei der Stadt Zako sich befinden, und Zakudag heißen.

*) Wo jetzt die Stadt Assee liegt.

**) Nach einer bei den Persern beliebten Weise, den Muth der Krieger anzufeuern.

Hügel, theils über den Berg hin, bis sie die Dörfer erreichten, wo sie acht Wundärzte bestellten, weil es viele Verwundete gab. Hier blieben sie drei Tage, theils wegen der Verwundeten, theils weil sie eine große Menge Lebensmittel, die der Satrape *) dieser Landschaft aufgebracht hatte, als Mehl, Wein und Gerste für die Pferde vorfanden. Am vierten Tage zogen sie in die Ebene hinab.

Als Tissaphernes sie mit seiner Macht wieder eingeholt hatte, gab die Noth den Hellenen die Lehre, beim ersten Dorfe, das sie gewahrten, Halt zu machen, und sich keinem weitern Gefechte während des Zuges auszusetzen; denn eine große Anzahl vom Heere, die Verwundeten, Die, welche sie trugen, und Diejenigen, denen Letztere ihre Waffen aufgepackt hatten, konnten an dem Treffen keinen Antheil nehmen. Als sie sich gelagert hatten, kamen die Feinde an das Dorf heran und griffen sie an; die Hellenen aber gewannen mit leichter Mühe die Oberhand; denn es war ungleich leichter, den Feind durch Ausfälle aus seinem festen Standort zurückzuschlagen, als auf dem Zug seine Angriffe abzuwehren.

Gegen Abend fand es der Feind für gut, sich zurückzuziehen; denn die Barbaren lagerten sich nie unter sechzig Stadien von dem Hellenenheer, aus Furcht, sie möchten bei Nacht überfallen werden. Denn bei Nachtzeit ist das Persische Lager in der übelsten Verfassung; die Pferde werden nämlich angebunden und haben Fußschlingen; damit sie, wenn sie sich losmachen, nicht davon laufen können. Wenn nun ein Lärm entsteht, so muß der Perser erst das Pferd satteln, aufzäumen, sich den Panzer anlegen, und dann erst kann er aufsitzen. Dieß Alles ist bei Nacht, zumal wenn ein Lärm entsteht, von nicht geringer Schwierigkeit; und deßhalb lagerten sie sich stets so weit von den Hellenen.

Als die Hellenen wahrnahmen, daß sie abziehen wollten, und Dieß einander zuriefen, ward ihnen Angesichts der Feinde gleichfalls angekündigt, sich marschfertig zu halten. Die Barbaren zögerten deßhalb noch eine Weile, zogen aber, als die Nacht einbrechen wollte,

*) Die Satrapen mußten nämlich für die Beköstigung der in ihrem Bereiche stehenden königlichen Truppen sorgen.

dennoch ab, da sie es nicht zuträglich fanden, einen Nachtmarsch zu machen und ein Lager aufzuschlagen.

Als die Hellenen ihren wirklichen Abzug bemerkten, brachen auch sie auf, und legten ungefähr sechszig Stadien zurück. Dadurch hatten sie einen solchen Vorsprung gewonnen, daß sich die Feinde am zweiten und auch am dritten Tag nicht sehen ließen. Am folgenden Tage aber hatten die Barbaren, nachdem sie den Hellenen in der Nacht einen Marsch abgewonnen, eine Bergspitze besetzt, unter welcher sich Diese hinziehen mußten, um in die Ebene zu gelangen.

Als Chirisophus die Bergspitze besetzt sah, ließ er Xenophon von der Nachhut herbeirufen, mit dem Befehl, die Peltasten vor die Vorlinie zu führen. Xenophon führte aber die Peltasten nicht vor, da sich Tissaphernes mit seiner ganzen Heeresmacht von hinten zeigte, ritt jedoch selbst zu ihm heran, und fragte ihn, weßhalb er ihn rufen lasse. Chirisophus antwortete: „Das ist leicht zu sehen; die Anhöhe, welche unsern Zug in die Ebene beherrscht, ist vom Feinde besetzt; wir können nicht weiter, bevor wir ihn von dort vertrieben haben. Warum bringst du die Peltasten nicht mit?" Er entgegnete ihm, er hätte es nicht rathsam gefunden, den Nachzug zu entblößen, da die Feinde sich zeigen. „Aber es ist Zeit," sagte Chirisophus, „zu überlegen, wie man den Feind von der Anhöhe wegbringt." Da bemerkte Xenophon, daß der Gipfel des Berges gerade über den Seinigen lag, und daß man von da auf die von den Feinden besetzte Anhöhe gelangen konnte und sagte: „Es ist am besten, Chirisophus, wir suchen, so schnell wie möglich, den Berggipfel zu erklimmen; wenn wir diesen haben, so können sich Die auf dem Hügel nicht länger halten. Wenn es dir recht ist, so bleibe du bei'm Heer, und ich gehe hin; wo nicht, so will ich hier bleiben." — „Ich überlasse dir die Wahl," sagte Chirisophus. „Nun," sagte Xenophon, „da ich der Jüngere bin, will ich hinziehen." Zugleich ließ er sich Mannschaft von der Vorderlinie geben; denn es war zu weit ab, sie aus der Nachhut zu holen. Chirisophus gab ihm Peltasten aus dem Vordertreffen und aus der Mitte der Zugordnung; auch ließ er die dreihundert Mann auserlesener Truppen, die er selbst bei dem Vordertreffen hatte, ihn begleiten. In möglichster Eile klommen sie den Berg hinan. Kaum aber hatten die Feinde auf dem Hügel bemerkt, daß ihr Zug nach dem

Berggipfel ging, als auch sie aus allen Kräften nach dem Gipfel liefen.

Da entstand ein gewaltiges Geschrei unter den Hellenen, die sich gegenseitig zuriefen; und auch bei des Tissaphernes Leuten ließ sich ein gleiches vernehmen.

Xenophon ritt an ihnen hin und rief ihnen zu: „Nun gilt es Eure Rückkehr nach Hellas, zu Kind und Weib; noch eine kurze Anstrengung, und der weitere Weg steht Euch ohne Schwertstreich offen!" Soteridas aus Sicyon *) entgegnete ihm: „Du hast gut reden, Xenophon: du reitest, und ich erliege fast unter meines Schildes Last." Sogleich sprang Xenophon vom Pferde, stieß ihn aus dem Gliede, riß ihm den Schild weg und eilte, so schnell er konnte, voran. Er hatte einen Reiterharnisch an, der ihm sehr unbequem war. Dennoch befahl er den Vordersten, schneller zu gehen, und den Hintersten, die kaum nachkommen konnten, ihm zu folgen. Die Andern schimpften und schlugen den Soteridas, bis er sich endlich genöthigt sah, den Schild wieder zu nehmen und mitzugehen. Xenophon ritt, so weit es wegsam war, voran. Dann stieg er ab und eilte zu Fuß hinan. Und wirklich kamen sie vor dem Feinde auf den Gipfel des Berges.

5. Da wandten sich die Barbaren und entflohen, wie Jeder konnte; die Hellenen aber hatten den Gipfel gewonnen. Das Heer des Tissaphernes und Ariäus schlug einen andern Weg ein; Chirisophus aber zog mit dem Heere in die Ebene herab und lagerte in einem Dorfe, wo man einen Ueberfluß von Lebensmitteln fand. Auch noch andere Dörfer, die mit Vielem reichlich versehen waren, lagen in dieser Ebene am Flusse Tigris.

Als es Abend war, erschienen plötzlich die Feinde in der Ebene und hieben mehrere Hellenen, die sich der Plünderung wegen zerstreut hatten, nieder. Man erbeutete nämlich viele Viehheerden, die man über den Fluß gebracht hatte.

Da begann Tissaphernes mit seinen Leuten die Dörfer abzubrennen. Dieser Umstand machte viele Hellenen sehr verzagt, weil sie befürchteten, sie würden keine Lebensmittel mehr bekommen. Das

*) Einer Stadt im nördlichen Peloponnes.

Heer war nun auf solche Weise unter dem Beistand der abgesandten Abtheilung davon gekommen; Xenophon aber zog sich seinerseits gleichfalls herab, ritt an den Reihen Derer hin, die den Uebrigen zu Hülfe gekommen waren und rief: „Da seht Ihr nun, Hellenen, daß der Feind schon anfängt, dieses Land als das unsrige zu betrachten; was sie bei Abschließung des Waffenstillstandes ausbedungen, daß wir das Land nicht durch Feuer verheeren dürften, das thun sie nun selbst, als ständen sie in Feindes Land. Aber wenn sie irgendwo Lebensmittel für sich übrig lassen, so sollen sie sehen, daß auch wir den Weg dahin finden werden. Ich denke, Chirisophus, wir thun den Mordbrennern Einhalt, da es unser Eigenthum gilt." Chirisophus antwortete: „Nicht doch! lieber wollen wir's ebenso machen, damit sie desto eher fertig werden."

Als sie im Lager angekommen waren, beschäftigten sich die übrigen Hellenen mit den Lebensmitteln; die Heerführer und Hauptleute aber traten zusammen. Da war denn wieder große Noth. Auf der einen Seite die himmelhohen Gebirge, auf der andern ein Fluß von solcher Tiefe, daß er mit Lanzen nicht zu ergründen war. Nachdem man sich lange berathen hatte, kam ein Rhodier und sagte: „Ich verspreche Euch, je viertausend Hopliten auf Einmal überzusetzen, wenn Ihr mir das Nöthige herbeischafft, und ein Talent zur Belohnung gebt."

Auf die Frage, Was er dazu bedürfe, erwiederte er: „Ich brauche zweitausend Schläuche; nun sehe ich hier viele Schafe, Ziegen, Rinder und Esel. Diese schlachten wir, ziehen die Häute ab, und blasen sie auf, und bewerkstelligen so leicht den Uebergang. Ich werde ferner die Riemen nöthig haben, welche Ihr bei'm Zugvieh gebraucht. Damit binde ich die Schläuche zusammen und befestige sie dadurch, daß ich Steine daran binde und diese gleich Ankern nach entgegengesetzten Seiten hin in's Wasser senke, und lege dann, sind Diese an beiden Ufern angebunden, Strauchwerk und Erde darüber. Daß Ihr nicht untersinkt, sollt Ihr sogleich erproben. Jeder Schlauch trägt zwei Männer, und gegen das Ausgleiten seyd Ihr durch das Holz und die Erde gesichert."

Die Heerführer fanden diesen Einfall sinnreich, aber unausführbar, da jenseits des Flusses viele Reiterei stand, welche schon die ersten Versuche vereitelt haben würde.

Am folgenden Tag kehrte man um, lenkte ganz von der Straße nach Babylon auf die noch unverbrannten Dörfer ab, und steckte diejenigen in Brand, welche man verließ. Die Feinde machten sich nicht heran, sondern es schien, als ob sie neugierig wären, zu erfahren, wohin sich die Hellenen wenden würden, und was sie im Sinne hätten. Das übrige Heer beschäftigte sich mit den Lebensmitteln; die Heerführer und Hauptleute aber traten wieder zusammen, ließen die Gefangenen vorführen und befragten sich nach allen Ländern umher. Diese sagten, gegen Mittag gelange man nach Babylon und Medien, durch das sie hergekommen; gegen Morgen nach Susa und Ekbatana, wo der König, wie es hieß, den Sommer und Frühling zubringt; jenseits des Flusses gegen Westen komme man nach Lydien und Jonien über die Gebirge aber gegen Norden in der Karduchen*) Land. Diese wohnen, versicherten sie, in den Gebirgen, seyen äußerst kriegerisch, und wollen sich nicht unter des Königs Botmäßigkeit fügen; es sey einmal ein Heer von hundert zwanzigtausend Mann in ihr Gebiet eingefallen, von denen, wegen der schlimmen Gegend, nicht Ein Mann zurückgekehrt sey; wenn sie aber mit dem Satrapen des flachen Landes im Vertrage ständen, finde wechselseitiger Verkehr zwischen ihnen statt.

Als die Heerführer Dieses vernommen hatten, sonderten sie Diejenigen, welche diese Gegenden zu kennen vorgaben, von einander ab, ohne jedoch verlauten zu lassen, wohin der Zug gehen würde. Sie hielten aber für nothwendig, durch die Gebirge in das Land der Karduchen einzurücken; denn hinter diesem Lande, sagten Jene, komme man nach Armenien, einem großen, gesegneten Lande, über welches Orontas herrsche; von da aus könne man leicht überall hinkommen wohin man wolle.

Hierauf opferten sie, um, sobald es Zeit wäre, aufbrechen zu können, denn sie besorgten, der Feind möchte die Berghöhen besetzen. Deßhalb gaben sie Befehl, nach dem Essen aufzupacken, sich dann zur Ruhe zu begeben, und, sobald das Zeichen zum Aufbruch gegeben würde, den Zug anzutreten.

*) Wahrscheinlich sind sie die Vorfahren der heutigen Bilbaer im nördlichen Kurdistan.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Sieben und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1856.

Xenophon's von Athen
Werke.

Siebentes Bändchen.

Feldzug des jüngern Cyrus,

übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Zweites Bändchen.

Vierte Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1856.

Inhalt des vierten Buchs.

Cap. 1. Mit Anbruch des Tages betreten sie die Grenzen der Karduchen und ziehen den ganzen Tag bergan, bergab, und nur die Nachhut wird etwas von den Barbaren angefochten. Tags darauf rücken sie mit Zurücklassung alles nicht durchaus Unentbehrlichen weiter und haben mehrere Anfälle der Eingebornen zu bestehen. Am folgenden Tag müssen sie aus Mangel an Lebensmitteln trotz dem schlechtesten Wetter weiter ziehen, wobei der Nachzug sehr von den Barbaren leidet. Am Abend kommen sie an eine von Feinden besetzte steile Anhöhe, nöthigen aber einen Gefangenen, ihnen einen andern bequemern Weg zu zeigen. Cap. 2. In der Nacht geht eine auserlesene Mannschaft nach dem andern Wege ab, und schlägt die Barbaren in die Flucht, so daß das übrige Heer ungehindert die Anhöhe ersteigt. Xenophon, der mit dem Nachtrab und dem Troß den andern bequemern Weg einschlägt, leidet einigen Verlust. Am andern Tag gelangen sie unter beständigen Gefechten in Dörfer, die in der Ebene am Flusse Centrites lagen. Cap. 3. Am Flusse Centrites ergibt sich eine neue Schwierigkeit: die Barbaren hatten das jenseitige Ufer besetzt, der Fluß selbst war tief und reißend, und im Rücken waren sie von den Karduchen bedroht. Xenophon's Traum geht in Erfüllung. Zwei Jünglinge finden zufällig eine Furt, und der Uebergang wird glücklich bewerkstelligt. Cap. 4. In Armenien gehen sie über die Quellen des Tigris und gelangen an den Fluß Teleboas im westlichen Armenien. Der Satrape Tiribazus schließt einen Waffenstillstand mit ihnen, den er aber nicht hält. Die Hellenen verlassen die Dörfer und lagern unter freiem Himmel, wo sie viel von dem häufigen Schnee leiden. Cap. 5. Sie rücken weiter. Der Feind folgt ihnen. Kälte, Schnee, Hunger. Sie kommen endlich in Dörfer, die mit Allem aufs reichlichste versehen sind, und thun sich gütlich. Cap. 6. Der Wegweiser, unter dessen Führung sie weiter ziehen, wird von Chirisophus gemißhandelt und entflieht, und so gelangen sie nach vielen Irrzügen an den Fluß Phasis. Nach zwei Tagmärschen standen sie vor Anhöhen, welche sie durchaus übersteigen mußten, und die von Chalyben,

Taochen und Phasianen besetzt waren. Auf Xenophon's Rath wird bei Nacht eine auserlesene Mannschaft abgeschickt, um die Anhöhen zu besetzen; sie vertreiben den Feind durch einen vereinigten Angriff von vorn und im Rücken, und gelangen in die jenseitige Ebene, wo sie reichlich mit allen Bedürfnissen versorgte Dörfer finden. Cap. 7. Im Gebiete der Taochen, welche alle Lebensmittel in feste Plätze geschafft hatten, nehmen sie ein Kastell ein, und erbeuten viel Schlachtvieh; davon nähren sie sich während ihres siebentägigen Zugs durch das Land der tapfern Chalyben. Sie kommen an den Fluß Harpasus, durchziehen das Land der Scythinen. Bei der Stadt Gymnias sendet der Satrap des Landes ihnen einen Wegweiser, der sie durch das Gebiet seiner Feinde führt. Auf dem Gipfel des Berges Theches erblicken sie das Meer. Cap. 8. Mit den Makronen schließen sie ein Bündniß und ziehen friedlich durch ihr Land. — Im Gebiete der Kolcher angekommen, finden sie Diese auf den Bergen gegen sich aufgestellt. Die Kolcher werden geschlagen, und die Hellenen ziehen in die mit allen Bedürfnissen im Ueberfluß versehenen Dörfer herab; Viele werden von genossenem Honig krank. In zwei Tagen gelangen sie von da an das Meer und in die Griechische Stadt Trapezunt. Während ihres Aufenthaltes daselbst plündern sie das Kolchische Gebiet, zahlen den Göttern ihre Gelübde und feiern gymnische Spiele.

Viertes Buch.

1. Was sich während des Zuges nach Oberasien bis zur Schlacht, und nach der Schlacht während des Waffenstillstandes zutrug, den der König und Tissaphernes mit den Hellenen schloß, die mit Cyrus heraufgezogen waren, wie der König und Tissaphernes den Waffenstillstand gebrochen und sie feindlich mit dem Persischen Heere verfolgten, ist in den früheren Abschnitten gezeigt worden.

[Als sie nun dahin gekommen waren, wo der Fluß Tigris wegen seiner Breite und Tiefe undurchdringlich war, und wo man eben so wenig sich längs demselben hinziehen konnte, da die schroffen Karduchischen Berge selbst über den Fluß herüber ragten, beschloßen die Heerführer, über die Gebirge zu gehen. Denn sie hatten von den Gefangenen gehört, daß sie nach dem Uebergang über diese nach Armenien an die Quellen des Tigris kommen würden, welche sie entweder nach Willkür durchwaten oder umgehen könnten. Auch der Euphrat, sagten die Gefangenen, entspringe nicht weit davon; und so verhielt es sich denn auch. Bei dem Einrücken in das Karduchische suchten sich die Hellenen der Aufmerksamkeit des Feindes zu entziehen, und ihm in Besetzung der Berghöhen zuvorzukommen.] *)

Um die letzte **) Nachtwache, da noch so viel Zeit von der Nacht übrig war, daß sie in der Dunkelheit durch die Ebene kommen konnten,

*) Mehrere Neuere halten diesen von uns mit [ ] eingeschlossenen Abschnitt für unächt.

**) Die dritte bei den Hellenen.

traten sie nach erhaltenem Befehl, der mit der Losung ertheilt ward, den Zug an, und gelangten mit Tagesanbruch an das Gebirge.

Chirisophus zog mit seinen Leuten und allen Leichtbewaffneten dem Heere voran, und Xenophon führte den Nachzug, der aus lauter Hopliten bestand; denn es war nicht zu besorgen, daß sie bei'm Hinaufziehen von hinten angegriffen würden. Chirisophus gelangte auf den Gipfel, ehe der Feind es inne ward. Dann zog er voraus, und das übrige Heer folgte ihm, so wie es nach und nach den Gipfel überstieg, in die Dörfer, welche in den Thälern und Krümmungen der Berge lagen.

Die Karduchen verließen ihre Wohnungen mit Weib und Kind, und flüchteten auf die Gebirge; man fand eine Menge Lebensmittel. Die Häuser waren überdieß reichlich mit ehernem Geschirr versehen; die Hellenen nahmen jedoch Nichts davon mit, auch verfolgten sie die Fliehenden nicht, in der Hoffnung, die Karduchen würden sie vielleicht, als Feinde des Königs, in Frieden durch ihr Land ziehen lassen. Nur Lebensmittel nahmen sie, wo sie solche fanden; denn die Noth trieb sie dazu. Allein die Karduchen hörten auf ihre Einladungen nicht; auch gaben sie ihnen sonst kein Zeichen des Wohlwollens.

Als die letzten Hellenen, da es schon Nacht war, in die Dörfer hinabzogen (denn wegen der engen Wege dauerte der Zug hinauf und hinab den ganzen Tag), sammelte sich eine Anzahl Karduchen, fiel über sie her, tödtete Einige und verwundete Andere mit Geschoßen und Steinen. Es waren ihrer nur Wenige; denn die Ankunft des Hellenenheers hatte sie überrascht. Wären Mehrere beisammen gewesen, so lief das Heer Gefahr, einen beträchtlichen Verlust zu erleiden. Man brachte diese Nacht in den Dörfern zu; die Karduchen aber zündeten rings auf den Bergen herum Feuer an, und gaben sich Zeichen damit.

Mit Tagesanbruch versammelten sich die Anführer und Hauptleute der Hellenen, und faßten den Beschluß, nur das nothwendigste und kräftigste Zugvieh beizubehalten, das andere aber, so wie die kürzlich gemachten Kriegsgefangenen, zurückzulassen. Denn die Menge der Gefangenen und des Zugviehs hielt ihren Zug auf; und durch die Aufsicht über sie wurden Viele dem Dienste entzogen; auch mußte man bei der großen Menschenzahl noch einmal so viel Mundvorrath anschaffen und fortbringen. Diesen Beschluß ließ man durch Herolde zur Nachachtung bekannt machen.

Nach dem Frühstück trat man den Zug wieder an: die Heerführer stellten sich in einen engen Weg, und nahmen Alles weg, was ihrem Befehl zuwider zurückbehalten wurde; die Soldaten ließen sich's gerne gefallen, außer wenn hier und da Einer einen schönen Knaben oder ein hübsches Weib aus Liebe mitgenommen hatte. Auf dem Zuge hatte man an diesem Tage bald Gefecht, bald wieder Ruhe.

Tags darauf fiel schlimmes Wetter ein, und doch war es nöthig, weiter zu ziehen; denn der Mundvorrath reichte nicht zu. Chirisophus führte den Zug, und Xenophon deckte die Nachhut. Die Feinde setzten ihnen heftig zu, und da die Pässe sehr eng waren, schoßen und schleuderten sie ganz in der Nähe, so daß die Hellenen, da sie genöthigt waren, sie zu verfolgen und sich dann wieder zurückzuziehen, nur langsam vorrücken konnten, und Xenophon oft in den Fall kam, Halt machen zu lassen, wenn ihr Angriff gar zu heftig ward.

Chirisophus, welcher sonst auf erfolgte Aufforderung immer hielt, that es dieses Einemal nicht, sondern zog eilig voran, und befahl, ihm zu folgen, so daß man schließen mußte, es müsse Etwas vorgefallen seyn; man hatte aber keine Zeit, sich nach der Ursache dieser Eilfertigkeit zu erkundigen; weßwegen der Zug der Nachhut das Ansehen der Flucht gewann. Hier blieb der tapfere Laconier

Kleonymus, dem ein Pfeil durch Schild und Koller in die Rippen fuhr, und der Arkadier Basias, der durch den Kopf geschossen wurde.

Als sie zum Lagerplatze kamen, ging Xenophon sogleich, wie er war, zu Chirisophus und machte ihm Vorwürfe, daß er dadurch, daß er so schnell voraneilte, und nicht warten wollte, ihn genöthigt hätte, fliehend zu fechten. „Und so haben wir nun," fuhr er fort, „zwei wackere Männer verloren, die wir weder mitnehmen noch begraben konnten."

Chirisophus entgegnete ihm: „Sieh dir einmal die Berge an, wie unzugänglich alle sind. Der steile Weg vor uns ist der einzige, den wir haben: da kannst du eine Menge Feinde sehen, die den Zugang zum Gipfel besetzt halten und bewachen. Darum eilte ich und konnte dich nicht erwarten, um wo möglich dem Feind in der Besetzung der Bergspitzen zuvorzukommen; denn die Führer versichern, es gebe keinen andern Weg."

Xenophon erwiederte: „Auch ich habe zwei Wegweiser. Da sie uns nämlich sehr beunruhigten, legten wir einen Hinterhalt, wobei wir uns erhalten, tödteten Einige von ihnen, und suchten Andere lebendig zu fangen, in der Absicht, uns ihrer als Wegweiser zu bedienen, da sie der Gegend kundig waren."

Man führte sie sogleich vor und fragte Jeden besonders, ob er einen anderen Weg als den vor Augen liegenden wüßte. Der Eine wollte, trotz allen Drohungen, nicht mit der Sprache heraus, und ward, da nichts Erhebliches von ihm herauszubringen war, vor den Augen des Andern niedergemacht. Der Letztere sagte aus, Jener habe darum sich unwissend gestellt, weil er in jener Gegend eine verheirathete Tochter habe; er selbst aber wollte sie einen Weg führen, auf dem selbst das Zugvieh fortkommen könnte.

Auf die Frage, ob nicht auch auf diesem Wege an irgend einer

Stelle schwer durchzukommen sey, antwortete er, es sey dort eine Bergspitze, die man nothwendig vorher nehmen müßte, um vorbei zu kommen. Man fand daher für gut, die Hauptleute der Peltasten und Hopliten zusammenzurufen, ihnen die Lage der Dinge vorzustellen, und sie zu fragen, ob Jemand von ihnen den Muth habe, dorthin freiwillig mitzuziehen.

Es erboten sich hiezu von den Hopliten zwei Arkadier, Aristonymus aus Methydria und Agasias aus Stymphalus. Der Arkadier Kallimachus aus Parrhasius stritt sich mit ihnen. „Ich will," sagte er, „den Zug allein übernehmen mit Denen, die vom ganzen Heere mir folgen wollen; denn ich weiß gewiß, daß, wenn ich den Anführer mache, Viele von den Jüngeren mir folgen werden. Man fragte weiter, ob Einer von den Befehlshabern der Schleuderer und Bogenschützen den Zug mitmachen wolle. Es erbot sich hiezu Aristeas aus Chius, der bei solchen Gelegenheiten dem Heere sehr oft gute Dienste leistete.

2. Schon begann es Abend zu werden, und man gab Befehl, mit dem Essen zu eilen und sogleich aufzubrechen; den Wegweiser übergab man ihnen gebunden, und verabredete, wenn sie den Berggipfel genommen hätten, sollten sie ihn die Nacht über besetzt halten, mit Anbruch des Tages aber mit der Trompete ein Zeichen geben, und gegen Diejenigen, welche den offenen Paß besetzt hielten, heranrücken; sie wollten dann mit der möglichsten Schnelligkeit ihnen von unten zu Hülfe kommen.

Nach dieser Verabredung traten ungefähr zweitausend Mann unter heftigem Regen den Zug an. Xenophon aber führte die Nachhut gegen den offenen Gebirgsweg, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu wenden, und von dem Zuge Derer, die an dem Gebirge herumgiengen, abzuziehen.

Als die Nachhut an die Schlucht kam, durch die man zu setzen hatte, um die Bergspitze zu ersteigen, wälzten die Barbaren große Felsstücke und kleinere Steine herab, die an den Felsen abprallten, so daß man sich dem Gebirgswege durchaus nicht nähern konnte.

Als es hier nicht möglich war, versuchten einige Hauptleute auf andern Punkten vorzudringen. Dieß thaten sie, bis es finster wurde. Da sie nun glaubten, beim Rückzuge nicht mehr bemerkt zu werden, gingen sie zurück, um ihre Abendmahlzeit zu halten; denn manche vom Nachzug hatten an diesem Tag noch gar Nichts zu sich genommen. Die Feinde aber fuhren die ganze Nacht fort, Steine herabzurollen, wie aus dem beständigen Getöse zu schließen war.

Diejenigen aber, welche den Wegweiser bei sich hatten, zogen an dem Berge herum, und stießen auf einen feindlichen Posten, der beim Feuer saß, machten Einige davon nieder und jagten die Andern davon; sie selbst aber besetzten den Platz, in der Meinung, sie hätten die höchste Spitze gewonnen. Dieß war aber nicht der Fall, sondern sie hatten noch eine Bergspitze über sich, an welcher der enge, von dem Feinde besetzte Weg vorüber lief; doch konnte man von da aus an die Feinde kommen, die den offenen Gebirgsweg bewachten.

Die Nacht über blieben sie hier stehen. Gegen Anbruch des Tages aber zogen sie in größter Stille in Schlachtordnung gegen den Feind, und gelangten unter dem Schutze eines Nebels, ohne bemerkt zu werden, ganz in die Nähe desselben.

Als sie einander ansichtig wurden, stieß man in die Trompete, und die Hellenen gingen unter wildem Geschrei auf die Feinde los: Diese warteten jedoch den Angriff nicht ab, sondern verließen den Weg und flohen; es fielen nur Wenige, denn sie waren sehr leicht zu Fuß. Als Chirisophus mit seinen Leuten den Klang der Trompete vernahm, rückten sie sogleich den offenen Gebirgsweg hinan. Andere

Heerführer drangen auf ungebahnten Wegen vor, wo und wie es gehen wollte, indem sie einander an den Spießen emporzogen, und vereinigten sich zuerst mit Denen, die oben den Gipfel gewonnen hatten.

Xenophon ging mit der einen Hälfte des Nachzugs auf demselben Wege, den Die mit dem Wegweiser einschlugen, vor den Lastthieren her (denn für sie war dieser Weg der bequemste), und ließ die andere Hälfte hinter denselben gehen. Wie sie so fortzogen, stießen sie auf eine Anhöhe, die den Weg beherrschte, und von den Feinden besetzt war: wollten sie sich nun nicht von dem übrigen Heere trennen lassen, so mußten Diese von da geworfen werden.

Sie hätten nun zwar denselben Weg nehmen können, welchen die Uebrigen eingeschlagen hatten; allein die Lastthiere vermochten nur auf diesem Wege fortzukommen. Sie sprachen sich gegenseitig Muth ein, und rückten in Kolonnen den Berg hinan, doch nicht von allen Seiten, um dem Feinde, wenn er fliehen wollte, einen Weg offen zu lassen. So lange sie nun, wo und wie sie konnten, heranrückten, schoßen und warfen die Barbaren; als sie aber näher kamen, nahmen sie die Flucht und verließen den Platz. Als sie über diese Anhöhe hinweggekommen waren, bemerkten sie noch eine zweite, welche genommen werden mußte.

Da nun aber Xenophon bedachte, die Feinde könnten, wenn man die Anhöhe völlig entblößte, diese wieder einnehmen und den vorüberziehenden Troß angreifen, der wegen der engen Wege in einem langen Zuge daherkam, so ließ er den Athener Cephisodórus, Cephisophons Sohn, und Amphikrates, den Sohn des Amphidómus, nebst dem verbannten Argiver Archagoras, mit ihren Leuten auf dem Hügel zurück; er selbst rückte mit der übrigen Mannschaft gegen die zweite Anhöhe und nahm sie auf dieselbe Art.

Noch war ihnen eine dritte Berghöhe übrig, und zwar bei weitem die steilste, die über dem von den Freiwilligen dieser Nacht überfallenen Feldposten lag. Als aber die Hellenen nahe kamen, verließen die Barbaren zu Jedermanns Erstaunen den Platz, ohne sich in einen Kampf einzulassen. Man vermuthete, die Furcht, eingeschlossen zu werden, habe sie dazu vermocht. Allein sie hatten von der Höhe herab gesehen, was im Rücken der Hellenen vorging, und warfen sich nun Alle auf die Nachhut.

Xenophon stieg nun mit den Jüngsten die Bergspitze hinan, und befahl den Uebrigen, langsam zu folgen, damit die letzten Lochen [Kompagnien] sich mit ihnen vereinigen könnten, und dann auf den Weg herab vorzurücken, und auf der Ebene Halt zu machen.

Während dessen kam der Argiver Archagoras geflohen, und brachte die Nachricht, daß sie vom Hügel geworfen, und Cephisodórus, Amphikrates und Andere, welche sich nicht durch einen Sprung vom Felsen zum Nachtrab gerettet hätten, geblieben wären.

Nachdem die Feinde Dieß ausgeführt hatten, besetzten sie die der Bergspitze gegenüber liegende Anhöhe, und Xenophon ließ ihnen durch einen Dolmetscher einen Vertrag anbieten, und die Todten abfordern. Sie versprachen, sie auszuliefern, unter der Bedingung, daß man die Dörfer nicht abbrennte. Dieß bewilligte Xenophon. Während das übrige Heer vorüberzog und Xenophon unterhandelte, liefen alle Barbaren vom dritten Hügel zusammen und stellten sich auf der Anhöhe auf.

Da man nun anfing, sich von der Bergspitze zu Denen herabzuziehen, welche auf der Ebene Halt gemacht hatten, stürzten die Feinde in großer Anzahl mit wildem Geschrei auf sie los, und als sie auf den Gipfel des Berges kamen, von welchem Xenophon herabgezogen war, wälzten sie Felsstücke herab, und zerschmetterten Einem

den Schenkel; Xenophon war von seinem Schildträger mit dem Schilde verlassen worden, aber Eurylochus aus Lusi in Arkadien, ein Hoplite, lief herbei und deckte ihn und sich mit dem Schild; und so kamen sie mit den Andern glücklich bei der unter den Waffen stehenden Heerabtheilung an.

Hierauf vereinigte sich das Heer der Hellenen und bezog die vielen schönen Häuser daselbst, wo sie Lebensmittel im Ueberfluß fanden; so war der Wein in solcher Menge vorhanden, daß sie ihn in ausgetünchten Kellern aufbewahrten. Xenophon und Chirisophus brachten es dahin, daß sie ihre Todten gegen den Wegweiser ausgeliefert erhielten. Sie erwiesen nun den Gebliebenen nach den Umständen alle die Ehre, welche braven Männern gebührt.

Am folgenden Tage zogen sie ohne Wegweiser weiter; der Feind suchte ihnen durch Angriffe und Besetzung der Engpässe fortwährend den Durchzug zu verwehren. So oft sie nun den Heereszug vorn aufhielten, erstieg Xenophon mit der Nachhut die Berge, und eröffnete dadurch, daß er die Höhe über den Feinden zu gewinnen suchte, der Vorhut den Durchgang; wurden sie von hinten angegriffen, so stieg Chirisophus hinan, um dem Feinde die Höhe abzugewinnen, und machte dem Nachzug freie Bahn. So kamen sie sich gegenseitig zu Hülfe, und leisteten einander kräftigen Beistand.

Aber wie die Feinde ihnen beim Hinansteigen viel zu schaffen machten, so thaten sie es auch beim Hinabsteigen; denn sie waren so behende, daß sie, da sie nur mit Bogen und Schleudern bewaffnet waren, wenn man ihnen auch schon sehr nahe auf dem Leibe war, dennoch entrannen. Dabei waren sie treffliche Bogenschützen; ihre Bogen hatten eine Länge von fast drei Ellen, *) und ihre Pfeile von

*) Nämlich Hellenische, oder die Länge des Arms vom Ellbogen bis an die Spitze des Mittelfingers.

mehr als zwei. Sie zogen, wenn sie schoßen, die Sehne, die sie mit dem linken Fuße spannten, bis an den untersten Theil des Bogens *). Die Pfeile drangen durch Schild und Panzer; wenn die Hellenen ihrer habhaft wurden, versahen sie dieselben mit Riemen und gebrauchten sie als Wurfspieße. In diesen Gegenden thaten die Kreter sehr gute Dienste. Ihr Anführer war Stratokles aus Kreta.

3. Diesen Tag blieben sie in den Dörfern über der Ebene, die sich am Flusse Centrites **) hinzieht, welcher zwei Plethren breit ist, und die Grenze zwischen Armenien und dem Lande der Karduchen macht, und ruhten aus. Der Fluß war von den Karduchischen Gebirgen sechs bis sieben Stadien entfernt.

In dem Besitze der Lebensmittel und in der Erinnerung an die überstandenen Mühseligkeiten genoßen sie hier die angenehmste Erholung. Denn sie hatten sieben volle Tage, in welchen sie durch das Gebiet der Karduchen gezogen waren, in beständigen Kämpfen zugebracht, und einen größern Verlust gehabt, als weder der König, noch Tissaphernes ihnen zugefügt hatte. Von aller dieser Noth befreit, überließen sie sich nun der süßesten Nachtruhe.

Mit Tagesanbruch aber erblickten sie jenseits des Flusses Reiterei in Waffenrüstung stehen, welche Miene machte, ihnen den Uebergang zu verwehren, und oberhalb dieser auf den Anhöhen am Gestade hin Fußvolk aufgestellt, um sich ihrem Einmarsch in Armenien zu widersetzen. Dieß waren Soldtruppen des Orontas und Artuchas, und

---

*) Diese Bogen müssen also einen Schaft, wie die Armbrust, gehabt haben.

**) Der Fluß Nicephorius der Römer, heut zu Tage Kabuhr oder Khabur. Vgl. I, 4.

bestanden aus Armeniern, Mardoniern *) und Chaldäern. Die Letztern, der Erzählung nach ein unabhängiges, streitbares Volk, trugen lange geflochtene Schilde und Lanzen. Die Anhöhen, auf welchen sie standen, waren drei bis vier Plethren vom Flusse entfernt; einen einzigen Weg sah man, der hinaufführte und von Menschenhänden gebahnt zu seyn schien. Hier versuchten die Hellenen den Uebergang. Als sie aber fanden, daß ihnen das Wasser über die Brust ging, und große und schlüpfrige Steine den Grund unsicher machten, auch die Waffen im Wasser nicht gehalten werden konnten, weil der Strom zu reißend war, und man sich, wollte man sie auf dem Kopfe tragen, den Pfeilen und andern Geschossen bloß gab, so kehrten sie um und lagerten sich am Fluß.

Da sahen sie nun, daß auf dem Berge, auf welchem sie die vorige Nacht gestanden hatten, viele Karduchen sich bewaffnet zusammen gezogen hatten. Bei diesem Anblick wurden die Hellenen sehr kleinmüthig: vor sich sahen sie die Schwierigkeiten des Uebergangs, und den Feind, der ihn zu verwehren gedachte, und von hinten die Karduchen bereit, sie beim Uebersetzen von hinten anzugreifen. Sie blieben also diesen Tag und die nachfolgende Nacht in großer Bekümmerniß stehen. Da hatte Xenophon einen Traum: es kam ihm vor, als ob er gefesselt wäre; allein die Fesseln sprangen, so daß er frei hingehen konnte, wohin er wollte.

Als der Morgen graute, ging er zu Chirisophus und sagte ihm, er habe alle Hoffnung, daß es gut gehen würde, und erzählte ihm seinen Traum. Dieser freute sich sehr; und sobald der Tag anbrach, opferten alle anwesenden Anführer. Die Opfer waren gleich Anfangs

*) Sonst Marder genannt; sie wohnten am Kaspischen Meer in der Nähe der Hyrkanier.

günstig. Die Anführer und Hauptleute gingen auseinander, und gaben darauf den Befehl zur Morgenmahlzeit.

Während Xenophon speiste, kamen eilig zwei Jünglinge zu ihm; denn Alle wußten, daß man ihn Vormittags und Abends beim Essen sprechen und Nachts aufwecken durfte, wenn man ihm etwas in Betreff des Krieges zu sagen hatte. Sie meldeten ihm: „wir waren eben beschäftigt, Reisholz zum Feuer zusammenzulesen, als wir einen alten Mann mit einer Frau und einigen Dienstmädchen jenseits des Flusses gewahr wurden, welche auf den an den Fluß stoßenden Felsen Mantelsäcke mit Kleidungsstücken in eine Felsenhöhle legten. Da kamen wir auf den Gedanken, daß man hier vielleicht ohne Gefahr über den Fluß setzen könnte; denn diese Stelle ist der feindlichen Reiterei unzugänglich. Wir zogen uns aus und stiegen mit gezogenen Schwertern in den Fluß, um hinüberzuschwimmen, kamen aber hinüber, ohne den Gürtel zu benetzen, nahmen dann unsere Kleidungsstücke zu uns und kehrten zurück."

Sogleich goß Xenophon ein Trankopfer aus, und hieß auch die Jünglinge einschenken, und zu den Göttern, die den Traum und die Furth gezeigt, beten, daß sie auch das Uebrige glücklich endigen ließen.

Nach vollbrachtem Trankopfer führte er die Jünglinge zu Chirisophus, dem sie Dasselbe erzählten. Da Chirisophus Dieß hörte, brachte auch er ein Trankopfer aus. Hierauf befahlen sie den Andern, sich marschfertig zu halten, riefen die Anführer zusammen, und beriethen sich, wie man den Uebergang am besten bewerkstelligen und die Feinde vor sich besiegen möchte, ohne von Denen im Rücken Schaden zu leiden.

Man ward einig: Chirisophus sollte mit der Hälfte des Heeres voranziehen, Xenophon aber mit der andern Hälfte warten, und der Troß mit dem Gepäcke den Mittelzug bilden.

Als Dieses in Richtigkeit war, traten sie unter Führung der Jünglinge den Zug, den Fluß zur Linken, an; der Weg bis zu der Furth betrug vier Stadien.

Während des Zuges bewegten sich auch die feindlichen Geschwader am Ufer hin. Als sie an der Furth und den hohen Ufern des Flusses waren, stellten sie sich in Schlachtordnung. Chirisophus war der Erste, der sich bekränzte,*) entkleidete und so die Waffen wieder zur Hand nahm, und den Andern ein Gleiches zu thun befahl. Die Hauptleute ließ er sich in Marschkolonnen zur Rechten und Linken ziehen.

Die Seher schlachteten die Opferthiere in den Fluß; die Feinde dagegen schoßen und schleuderten, konnten sie aber nicht erreichen. Als das Opfer Glück verkündete, stimmte das ganze Heer den Schlachtgesang an, und jauchzte sich zu, und alle Weiber — es gab eine Menge Buhldirnen beim Heere — stimmten mit ein.

Chirisophus stieg nun mit seinen Leuten in den Fluß; Xenophon aber nahm die leichtesten Truppen vom Nachzug und eilte aus allen Kräften an die Stelle des Ufers zurück, die dem aufwärts über die Armenischen Berge führenden Passe gegenüber lag, und gab sich das Ansehen, als wollte er hier übersetzen, und die Reiterei am Flusse abschneiden.

Als die Feinde nun das Heer unter Chirisophus mit solcher Leichtigkeit über den Fluß setzen und Xenophon mit solcher Eile zurücklaufen sahen, befürchteten sie, abgeschnitten zu werden, und flohen nach Leibeskräften dem Wege zu, der von dem Flusse aufwärts führte. Hier angekommen zogen sie sich noch weiter nach dem Gebirge zurück.

---

*) Nach der Sitte der Spartaner, wenn sie in die Schlachten gingen.

Als Lycius, der Befehlshaber des Reitergeschwaders, und Aeschines, welcher die Peltasten bei Chirisophus befehligte, sahen, daß der Feind aus vollen Kräften floh, setzten sie nach, und die Soldaten riefen, sie wollten nicht zurückbleiben, sondern mit ihnen den Berg ersteigen.

Chirisophus aber, nachdem er über den Fluß gegangen war, verfolgte die Reiter nicht, sondern rückte sogleich auf diejenigen Feinde los, welche auf den vom Ufer aufsteigenden Anhöhen standen. Als Die oben ihre Reiterei auf der Flucht, und Hopliten gegen sich im Anzuge sahen, so verließen sie die Anhöhen über dem Flusse.

Als Xenophon bemerkte, daß jenseits des Ufers Alles gut ging, zog er sich eilig auf das übersetzende Heer zurück; denn man sah die Karduchen schon auf die Ebene herabziehen, um der Nachhut in den Rücken zu fallen. Chirisophus hatte die Anhöhen gewonnen, Lycius mit weniger Mannschaft den Feind verfolgt, wobei er die äußersten Packwagen, und auf diesen schöne Kleidungsstücke nebst Trinkgeschirren erbeutete.

Eben war der Troß der Hellenen mit dem Gepäcke im Uebergang begriffen, als sich Xenophon wandte, gegen die Karduchen rückte, und den Hauptleuten befahl, jeden Lochos [Kompagnie] in vier Züge zu theilen, diese dann linkshin in die Schlachtlinie einrücken zu lassen; die Hauptleute und Führer der Viertelzüge sollten sodann gegen die Karduchen anrücken, die Führer der Nachhut aber am Ufer stehen bleiben.

Als die Karduchen bemerkten, daß die Nachhut, vom Trosse getrennt, nur aus weniger Mannschaft bestand, so rückten sie unter Anstimmung einiger Lieder in großer Eile gegen sie heran. Da schickte Chirisophus, selbst in Sicherheit, die Peltasten, Schleuderer und Bogenschützen zu Xenophon, und befahl ihnen zu thun, was Dieser sagen würde.

Als sie Xenophon über den Fluß kommen sah, ließ er ihnen sagen, sie sollten am Flusse stehen bleiben, und nicht über denselben kommen; wann er selbst aber mit seinen Leuten anfinge überzusetzen, dann sollten sie mit angelegtem Wurfspieß und gespanntem Bogen in den Fluß entgegenrücken, ohne jedoch zu weit in den Fluß sich zu wagen.

Seinen Leuten befahl er, wenn ihre Schilde vom Wurfe der Schleuder erklängen, den Schlachtgesang anzustimmen und stracks auf den Feind loszurennen; würde dieser den Rücken kehren, und vom Flusse her die Trompete das Zeichen zum Angriff geben, so sollten sie sich rechtsum schwenken und mit der Nachhut das Vordertreffen bilden, Alle aber, Jeder in seiner Ordnung, damit sie einander nicht hinderlich würden, in vollem Laufe über den Fluß setzen; und Der sollte der Bravste seyn, der zuerst das jenseitige Ufer erreichte.

Da aber die Karduchen sahen, daß nur noch wenige Mannschaft auf dem diesseitigen Ufer stand (denn auch Viele von Denen, die Befehl hatten, stehen zu bleiben, waren weggegangen, um für das Zugvieh, das Gepäcke, oder wohl auch für ihre Dirnen zu sorgen), thaten sie einen kühnen Angriff auf sie und begannen zu schleudern und zu schießen. Die Hellenen stimmten den Schlachtgesang an und rückten in vollem Laufe auf die Feinde los. Allein Diese erwarteten den Angriff nicht; denn als Gebirgsbewohner waren sie zwar tüchtig zum Anlauf und zur Flucht, zum Handgemenge aber durchaus nicht geeignet.

Während dessen erklang die Trompete, und die Feinde flohen noch viel eilfertiger; die Hellenen aber kehrten um und eilten, so schnell sie konnten, über den Fluß. Einige von den Feinden, die es gewahr wurden, liefen wieder gegen den Fluß und verwundeten Einige mit Pfeilen; den größten Theil aber sah man, als die Hellenen schon

auf dem jenseitigen Ufer waren, noch auf der Flucht begriffen. Die Hellenen am andern Ufer ließen sich durch ihren Muth verleiten, zu weit vorzudringen, und kamen erst nach den Leuten des Xenophon über den Fluß; und so wurden auch von ihnen Einige verwundet.

4. Als sie nun über den Fluß gesetzt hatten, zogen sie — es war um Mittagszeit — in Schlachtordnung durch Armenien hin, über lauter flaches Land und sanfte Anhöhen, eine Strecke von nicht weniger als fünf Parasangen; denn es waren in der Nähe wegen der Kriege mit den Karduchen keine Dörfer.

Das Dorf, in welches sie jetzt kamen, war groß, und hatte ein Schloß für den Satrapen, und auf den meisten Häusern Thürme. Lebensmittel fand man im Ueberfluß.

Von hier aus legten sie in zwei Tagmärschen zehen Parasangen zurück, und kamen so über die Quellen des Tigris *) hinaus. In weiteren drei Tagmärschen, fünfzehn Parasangen, gelangten sie an den Fluß Teleboas. **) Um diesen zwar nicht großen, aber anmuthigen Fluß lagen viele Dörfer. Die Landschaft hieß das westliche Armenien.

Statthalter über sie war Tiribazus, ein Freund des Königs, der so oft Jener zugegen war, von ihm das Pferd sich halten ließ.

Dieser kam mit Reiterei den Hellenen entgegen, sandte einen Dolmetscher voraus und ließ ihnen sagen, daß er die Heerführer zu sprechen wünsche. Man beschloß, ihn zu hören; und nachdem sie in die Hörweite gekommen, fragten sie ihn, was er begehre. Er erwiederte, er wolle einen Vertrag mit ihnen schließen, zu Folge dessen er

*) Nach Kenneir und Rennel ist es ein Arm des Tigris, Erzin oder Arzen.

**) Ehemals Arsanias, Arsanius, Arsinus, Omiras, nach Ritter der heutige Aksu.

sich verpflichte, den Hellenen Nichts zu Leide zu thun, und ihnen die nöthigen Lebensmittel zu reichen, wenn sie dagegen die Häuser nicht anzuzünden versprächen. Die Heerführer gingen darauf ein und schloßen einen Vertrag mit ihm.

Von da zogen sie in drei Tagen fünfzehn Parasangen weit durch die Ebene hin; Tiribazus zog in einer Entfernung von zehen Stadien mit seiner Heeresmacht neben ihnen her, und so kamen sie bei Schlössern an, in deren Nähe viele reichlich mit Lebensmitteln versehene Dörfer lagen.

Als sie ein Lager bezogen hatten, fiel des Nachts vieler Schnee; man beschloß daher am frühen Morgen, die Truppen mit ihren Anführern auf den Dörfern zu vertheilen; denn sie sahen keinen Feind, und glaubten sich schon wegen des vielen Schnee's sicher. Sie fanden hier alle nöthigen Lebensmiteel in vorzüglicher Güte, Schlachtvieh, Getreide, alte, gewürzhafte Weine, Rosinen und Hülsenfrüchte aller Art. Etliche aber von Denen, welche in einiger Entfernung vom Heere herumgestreift waren, brachten die Nachricht, daß sie ein Heer entdeckt und bei Nacht viele Feuer gesehen hätten.

Die Heerführer fanden es nicht rathsam, länger in den Quartieren zu bleiben, sondern sich zusammenzuziehen. Man versammelte sich demnach, um sich sofort unter freiem Himmel zu lagern. *)

Als sie nun diese Nacht unter freiem Himmel zubrachten, fiel ein so tiefer Schnee, daß er die Waffen und die auf dem Boden liegende Mannschaft überschneite. Auch das Vieh war durch den Schnee wie in Fesseln gelegt, und es war eine große Verdrossenheit beim Auf-

*) Ich nehme das *διὰ* bei *διασκηνουν* und *διαιθριάζειν* als Zeitmaß, so daß Xenophon das Quartier (*σκηνὴ*) dem freien Himmel (*αἰθρία*) entgegensetzt.

stehen; denn so lang man lag und der Schnee nicht abfiel, fühlte man sich warm.

Als sich aber Xenophon ermannte, unbekleidet aufzustehen und Holz zu spalten, erhob sich sogleich ein Anderer, und nahm ihm die Arbeit ab.

Da erhoben sich denn auch die Andern, zündeten Feuer an und salbten sich; denn sie fanden hier einen großen Vorrath Schweinefett, das sie statt des gewöhnlichen Oels gebrauchten, und Salböl aus Sesam, bittere Mandeln und Terebinthen. Auch wohlriechende Salben, aus denselben Bestandtheilen gefertigt, fand man hier.

Nun faßte man den Entschluß, sich wieder in die Dörfer einzulegen, und die Soldaten liefen unter großem Geschrei und Jubel nach den Häusern und den Lebensmitteln; welche aber bei ihrem Abzug die Häuser in Brand gesteckt hatten, die mußten zur Strafe sich unter freiem Himmel lagern.

Hierauf sandten sie zur Nachtzeit Demokrates aus Temenium *) mit einiger Mannschaft gegen die Berge ab, wo man die Feuer früher gesehen haben wollte; denn dieser Mann hatte schon öfters in ähnlichen Fällen einen glaubwürdigen, zuverläßigen Bericht erstattet. Er sah, wie er bei seiner Rückkehr erzählte, keine Feuer, brachte aber einen Gefangenen, der einen Persischen Bogen und Köcher nebst einer Streitaxt hatte, wie sie die Amazonen tragen.

Auf die Frage, woher er sey, antwortete er: er sey ein Perser, und komme aus des Tiribazus Lager, um Lebensmittel zu holen. Man fragte ihn weiter, wie stark das Heer und was seine Bestimmung sey? Er antwortete, das Heer des Tiribazus bestände aus seinen eigenen Truppen und aus Chalybischen und Taochischen **) Mieth=

---

*) Einer Stadt in der Landschaft Argolis im östlichen Peloponnes.
**) Vgl. IV, 6. V, 5. Es waren Grenzvölker von Armenien.

soldaten; es sey seine Absicht, die Hellenen beim Uebergang über das Gebirge, wo nur ein einziger Weg sey, anzugreifen.

Auf diese Nachricht beschloßen die Anführer, das Heer zusammenzuziehen; dann ließen sie unter dem Befehl des Stymphaliers Sophänetus eine Besatzung zurück, und machten sich sogleich unter der Führung des Gefangenen auf den Weg. Als sie über die Gebirge kamen, warteten die vorausziehenden Peltasten, als sie des [feindlichen] Lagers ansichtig wurden, die Ankunft der Hopliten nicht ab, sondern liefen mit großem Geschrei darauf los.

Als die Feinde den Lärm vernahmen, hielten sie nicht Stand, sondern flohen; doch blieben Einige von den Barbaren auf dem Platze, und man erbeutete außer etwa zwanzig Pferden auch das Zelt des Tiribazus, worin man einige Feldbetten mit silbernen Füßen, Trinkgeschirre und einige Leute fand, die sich für Bäcker und Mundschenken ausgaben.

Als Dieß die Anführer der Hopliten erfuhren, hielten sie für rathsam, eiligst sich auf das Lager zurückzuziehen, damit der Feind nicht etwa die Zurückgebliebenen überfallen möchte. Sogleich ward zum Rückzug geblasen, und man kam noch desselben Tages wieder im Lager *) an.

5. Am folgenden Tage beschloß man, so schnell wie möglich vorzurücken, bevor das feindliche Heer sich wieder sammelte und den Engpaß wegnähme.

Sie brachen sogleich auf und zogen unter Führung vieler Weg-

---

*) Die Höhen, auf welchen Tiribazus überfallen wurde, lagen nach Hafen dem Hellenenführer im Rücken, der Engpaß aber nördlich; so daß das Heer bei seinem Rückzug auf das Lager eigentlich vorwärts ging.

weiser durch tiefen Schnee, erstiegen noch an demselben Tage die Höhe, auf welcher Tiribazus sie überfallen wollte, und bezogen daselbst ein Lager.

Von hier zogen sie drei Tage, fünfzehn Parasangen, ohne auf einen Ort zu stoßen, an den Euphrat, *) über den sie gingen, und nur bis an den Nabel naß wurden, weil, wie es hieß, seine Quellen in der Nähe waren. Hierauf legten sie in drei Tagen über eine mit tiefem Schnee bedeckte Ebene fünfzehn Parasangen zurück.

Der dritte Tagmarsch war beschwerlich; denn ein Nordwind, unter dessen Hauch Alles erfror und erstarrte, wehte ihnen entgegen. Da rieth Einer der Seher, dem Winde zu opfern, **) und Alle glaubten deutlich zu spüren, daß sich das Schneidende des Windes verloren habe. Der Schnee war klaftertief, so daß viele Lastthiere, Sklaven und selbst gegen dreißig vom Heere umkamen.

Sie unterhielten die Nacht über Feuer, denn man fand an dem Lagerplatz Holz in Menge; nur Diejenigen, welche später einrückten, hatten keines mehr. Die, welche früher kamen und das Feuer angezündet hatten, ließen die Spätern nicht zum Feuer zu, wenn sie ihnen nicht Weizen und andere Eßwaaren dafür gaben. So theilten sie nun einander mit, was sie hatten. Wo das Feuer brannte, entstanden durch das Schmelzen des Schnee's tiefe Gruben bis auf den Boden, so daß man die Höhe des Schnee's messen konnte.

Von hier aus zogen sie den ganzen folgenden Tag durch den Schnee, und viele Menschen fielen vor Heißhunger um. Xenophon,

*) Den östlichen Euphrat, wo er aus den Hochalpen des Bingheul, durch die Engpässe der Provinz Khanus in das zweite weitere Stufenland der Moschischen Ebenen hervorbricht. Ritters Geogr. zw. Thl. S. 757—760.

**) Die Winde waren den Alten Gottheiten.

der die Nachhut führte, und sie liegen sah, wußte Anfangs nicht, wo es ihnen fehlte. Als ihm aber Jemand, der die Krankheit kannte, sagte, daß Dies sicherlich vom Heißhunger komme, und sie, wenn sie was genößen, wieder aufstehen würden, so ging er zu den Vorraths-wagen, und wo er sonst etwas Eßbares auftreiben konnte, und theilte es aus, oder schickte Leute, die gut zu Fuße waren, um es ihnen zu bringen. Als sie Etwas genossen hatten, standen sie auf und zogen weiter.

Gegen Abend erreichte Chirisophus ein Dorf, wo er vor der Befestigung Weiber und Mädchen traf, die bei einem Brunnen Wasser holten. Diese fragten die Hellenen, Wer sie wären. Der Dolmetscher antwortete Persisch: sie kämen vom Könige und wollten zum Satrapen. Sie antworteten, er sey nicht hier, sondern stehe in einer Entfernung von einer Parasange. Da es schon spät war, gingen sie mit den Wasserträgerinnen hinein zum Ortsvorsteher. Chirisophus und Alle vom Heere, welche ankommen konnten, nahmen dort ihr Nachtlager; die Uebrigen aber, die den Weg nicht vollends zurücklegen konnten, mußten ohne Speise und Feuerung unterwegs übernachten, wo denn einige Soldaten ums Leben kamen.

Eine Anzahl Feinde, welche sich wieder zusammengefunden hatten, folgte ihnen und raubte die Lastthiere, die nicht mehr weiter kommen konnten, worüber sie selbst unter sich in Streit geriethen. Man mußte auch Einige vom Heere zurücklassen, weil sie durch den Schnee das Gesicht verloren hatten, oder ihnen bei der Kälte die Zehen abgefroren waren.

Ein Mittel für die Augen gegen den Schnee war, wenn man sich auf dem Zuge etwas Schwarzes vor die Augen hielt, und für die Füße, wenn man sie in beständiger Bewegung hielt, und des Nachts die Sohlen losband. Wer Dieß versäumte, dem drückten sich die

Riemen in die Füße ein, und die Sohlen froren an; denn, als die alten verbraucht waren, hatten sie sich Karbatinen *) aus frischen Ochsenhäuten verfertigt.

Dieser Mühseligkeiten wegen blieben Mehrere vom Heere zurück, und da sie eine Stelle fanden, welche schwarz schien, weil kein Schnee auf ihr lag, vermutheten sie, er sey geschmolzen. Und dieß war auch wirklich der Fall, da eine warme Quelle in einer nahen Bergschlucht sich befand; sie wandten sich also dahin vom Wege ab, setzten sich nieder, und wollten nicht mehr weiter.

Als Xenophon mit dem Nachzug herankam, suchte er sie durch alle Mittel und Künste zu vermögen, nicht zurückzubleiben, und stellte ihnen vor, wie der Feind in großer Anzahl ihnen auf dem Fuße folgte; zuletzt ward er böse; allein sie erwiederten, er sollte sie niederstoßen, sie könnten nicht weiter kommen.

Man hielt also fürs Beste, den nachsetzenden Feinden wo möglich Schrecken einzujagen, damit sie nicht über die Müden herfallen möchten. Es war schon finster, als sie mit großem Getümmel heranrückten; denn sie waren über ihre Beute unter sich in Streit gerathen. Da machten sich Diejenigen vom Nachzug, die noch bei Kräften waren, auf, und stürzten sich auf die Feinde los; auch die Müden schrieen aus Leibeskräften, und stießen mit den Lanzen an die Schilde. Die Feinde erschracken, liefen durch den Schnee nach der Bergschlucht hin, und ließen keinen Laut mehr von sich hören.

Xenophon zog, nachdem er den Kranken die Versicherung gegeben, daß er am folgenden Morgen Einige zu ihnen absenden würde, mit seinen Leuten weiter und stieß, bevor sie noch vier Stadien hinter sich

*) Eine Art Hellenischer Bauernschuhe, von den Kariern, ihren Erfindern, so benannt.

hatten, auf Andere, die sich eingehüllt hatten, und ohne eine Wache auszustellen, im Schnee auf dem Wege ausruhten; man wollte sie wieder zum Aufstehen bringen, sie sagten aber, daß die Vorderen auch nicht weiter gingen.

Xenophon ging vorbei und sandte die kräftigsten Peltasten ab, um zu sehen, was sie aufhalte. Sie brachten die Nachricht, daß das ganze Heer sich so gelagert habe. Nun lagerte sich auch Xenophon mit seinen Leuten und brachte so, nachdem sie, so gut es ging, Wachen aufgestellt hatten, ungegessen und ohne Feuer anzuzünden, die Nacht zu. Gegen Morgen schickte Xenophon die jüngste Mannschaft zu den Müden ab, mit dem Befehl, sie zum Aufbruch zu nöthigen. Während dessen schickte auch Chirisophus aus dem Dorfe, um Nachricht einzuziehen, wie es mit dem Nachzuge stände. Sie waren hier äußerst willkommen; man ließ durch sie die Kranken ins Lager bringen; und nach einem Zuge von weniger denn zwanzig Stadien traf man bei dem Dorfe ein, wo Chirisophus stand. Nach ihrer Vereinigung ward für gut befunden, die Truppen in die Dörfer zu verlegen. Chirisophus blieb wo er war, die Andern aber loseten um die Dörfer, die sie vor sich sahen, und rückten dann dahin, wo sie das Loos hinführte.

Da verlangte der Hauptmann Polykrates aus Athen, man sollte ihn vorrücken lassen; er warf sich mit einer Abtheilung leichter Truppen auf das Dorf, das Xenophon durchs Loos zugefallen war, und hob alle Dorfbewohner nebst dem Ortsvorsteher auf; auch bekam er siebzehn Füllen, die zum Tribut für den König bestimmt waren, und die Tochter des Ortsvorstehers, die erst seit neun Tagen verheirathet war, in seine Gewalt. Ihr Mann war auf die Hasenjagd gegangen, und ward nicht in den Dörfern getroffen.

Die Wohnungen waren unter der Erde, am Eingang eng, wie ein Brunnenloch, nach unten aber geräumig. Die Eingänge fürs

Vieh waren gegraben, die Menschen aber stiegen auf Leitern hinab. In den Häusern befanden sich Ziegen, Schafe, Rinder, Federvieh nebst den Jungen derselben. Das Vieh ward sämmtlich unten gefüttert. Man fand auch Weizen, Gerste, Hülsenfrüchte und Gerstenwein, *) den man in großen Kesseln aufbewahrte. Die ganzen Gerstenkörner schwammen oben dem Rande gleich; es waren deßhalb größere und kleinere Halmröhren darin, die keine Knoten hatten. Wer nun Lust zu trinken hatte, der nahm sie in den Mund und sog. Das Getränke war sehr stark, wenn man nicht Wasser beimischte, und für Den, der sich daran gewöhnen konnte, äußerst angenehm.

Xenophon zog den Ortsvorsteher an seine Tafel und hieß ihn guten Muthes seyn, indem er ihn versicherte, man würde ihn seiner Kinder nicht berauben, und ihm beim Abzuge das Haus mit Lebensmitteln füllen, wenn er dem Heere gute Dienste leisten würde, bis sie bei einem andern Volke angekommen seyn würden. Er versprach's, und um seinen guten Willen zu zeigen, gab er an, wo Wein vergraben war. So brachten nun die Hellenen diese Nacht unter Dach und im Ueberflusse zu, hielten den Ortsvorsteher in sicherem Gewahrsam, und ließen auch seine Kinder nicht außer Augen.

Am folgenden Tage begab sich Xenophon mit dem Ortsvorsteher zu Chirisophus; in jedem Dorf, an welches er kam, kehrte er ein, und traf allenthalben die Soldaten fröhlich und guter Dinge, und nirgends ließ man sie fort, ohne ihnen ein Frühstück vorzusetzen. Da fand man keinen Tisch, der nicht mit Lämmerfleisch, Ziegenfleisch, Schweinefleisch,

*) Niebuhr fand in Egypten und Armenien das Gerstenbier noch üblich, und in Armenien sogar noch die Sitte, es aus großen Töpfen vermittelst eines Rohrs zu trinken. Auch die Araber trinken nach Niebuhr ein weißes und dickes Getränk aus Mehl, eine Art Bier, Busa genannt.

Kalbfleisch, Geflügel, mit Weizen- und Gerstenbrod reichlich besetzt war.

Wenn Einer dem Andern zutrinken wollte, so zog er ihn zu dem Kessel, über den er sich bücken und gleich einem Rinde schlürfen mußte. Auch dem Ortsvorsteher erlaubten sie, zu nehmen, was ihm beliebte. Er genoß aber Nichts; wenn er jedoch einen Verwandten sah, so nahm er ihn zu sich.

Als sie bei Chirisophus ankamen, fanden sie auch hier Alles beim Schmause mit Heukränzen geschmückt und von Armenischen Knaben in barbarischer Tracht bedient; den Knaben aber gaben sie wie Taubstummen durch Zeichen zu verstehen, was sie wollten. Als Chirisophus und Xenophon sich bewillkommt hatten, fragten sie Beide vermittelst des Persischen Dolmetschers den Ortsvorsteher, wie das Land heiße. Er antwortete: „Armenien". Dann fragten sie ihn weiter, für Wen die Pferde gezogen würden. „Als Tribut für den König," war seine Antwort. „Das angrenzende Land," fuhr er fort, „gehöre den Chalybern," und beschrieb ihnen zugleich den Weg.

Hierauf brachte ihn Xenophon wieder zu den Seinigen zurück und schenkte ihm ein schon etwas altes Beutepferd, um ihm fleißig abzuwarten und es dann als Opfer zu schlachten. Er hatte nämlich vernommen, daß es der Sonne geheiligt sey; und da es durch den Zug sehr mitgenommen war, befürchtete er, es möchte darauf gehen. Er selbst nahm eines der Füllen, und gab auch jedem Heerführer und Hauptmann eines. Die Pferde hier zu Land waren zwar kleiner als die persischen, aber weit muthiger. Hierauf gab ihnen der Ortsvorsteher die Anweisung, den Pferden und dem Zugvieh Beutel um die Füße zu binden, wenn es über den Schnee ginge; denn ohne diese Vorkehrung fielen sie bis an den Bauch hinein.

6. Am achten Tage übergab er den Ortsvorsteher als Weg-

weiser dem Chirisophus, und ließ ihm alle seine Angehörigen außer seinem Sohne, der eben in die Jünglingsjahre trat. Er gab ihn dem Episthenes aus Amphipolis in Verwahrung, und der Vater sollte ihn, wenn er als Wegweiser seine Pflicht gethan hätte, wieder mit sich nehmen dürfen. Auch ward sein Haus mit Allem aufs reichlichste versehen; dann brach man auf und zog weiter.

Der Ortsvorsteher zog ungefesselt in dem Schnee vor ihnen her. Schon waren sie auf dem dritten Tagmarsch, als Chirisophus über ihn böse ward, daß er sie in keine Dörfer führte. Er sagte zwar, daß es in dieser Gegend keine gäbe, allein Chirisophus schlug ihn, ließ ihn aber nicht fesseln. Hierauf lief der Mann Nachts fort, und ließ seinen Sohn im Stich. Dieß war während des ganzen Zuges das einzige Mal, daß Xenophon mit Chirisophus in Zwist gerieth, und zwar wegen der übeln Behandlung des Wegweisers und seiner Unachtsamkeit. Episthenes aber gewann den jungen Menschen lieb, und nahm ihn mit nach Hellas, wo er ihm äußerst treu und ergeben war.

Hierauf zogen sie in sieben Tagmärschen, täglich fünf Parasangen, längs dem Flusse Phasis,*) der eine Breite von einem

*) Dieß ist nicht der bekannte Phasis des alten Kolchis, der sich ins schwarze Meer ergießt, sondern der Fluß Araxes (jedoch nicht der oben I, 4 aufgeführte, sondern Arasch). Es wäre übrigens vergebliche Mühe, den Zug der Hellenen nach verlornem Führer genau nachweisen zu wollen. Nach Halbkart zogen sie an seinen Ufern hin, bis sie an eine Furth desselben kamen, und gingen etwa in der Nähe von Artaxata, wo auch der Römische Feldherr Corbulo hinüberging, über denselben; so daß sie dann von Osten her an den Harpasus gelangten. Dieser Fluß mochte auf einer gewissen Strecke den Namen Phasis führen, und so dem Volke der Phasianen den Namen geben. Doch schien selbst Xenophon nicht zu wissen, daß dieser Phasis nicht der Kolchische war.

Plethron hat. Nachdem sie von da zwei Tagmärsche, zehn Parasangen, weiter gezogen waren, stellten sich ihnen auf einem Berge, über welchen der Weg nach der jenseitigen Ebene führte, die Chalyben, Taochen und Phasianen *) entgegen.

Beim Anblick der Feinde auf der Höhe ließ Chirisophus in einer Entfernung von ungefähr dreißig Stadien Halt machen, damit das Heer nicht in so langem Zuge sich ihnen näherte; er ließ daher an die übrigen Anführer die Weisung ergehen, die Lochen [Kompagnien] neben einander rücken zu lassen, damit das ganze Heer eine Phalanx bildete. Als auch die Nachhut angelangt war, berief er Anführer und Hauptleute zusammen und trug ihnen vor: „Der Feind hält, wie Ihr sehet, die Uebergänge über das Gebirge besetzt; laßt uns nun zu Rathe gehen, wie wir aufs rühmlichste uns mit ihm messen. Mein Vorschlag ist, wir geben dem Heer den Befehl, die Morgenmahlzeit einzunehmen, und berathen uns, ob wir heute oder morgen über das Gebirge setzen wollen."

„Ich bin der Meinung," versetzte Kleanor, „wir nehmen sogleich das Morgenbrod und gehen dann schleunig auf die Feinde los; denn zögen wir heute noch, so steigt dem Feinde, der uns vor sich sieht, der Muth; nnd wenn er Muth zeigt, so werden sich leicht noch Mehrere versammeln."

Nach Diesem sprach Xenophon: „Meine Meinung ist die: thut es noth, zu kämpfen, so müssen wir Maßregeln treffen, uns aufs tapferste zu schlagen; wollen wir auf die leichteste Art über den Berg kommen, so müssen wir darauf sehen, wie wir die wenigsten Wunden

*) Die beiden erstern Völker waren unabhängig, die Phasianen aber, nach Rennel die Bewohner der Landschaft Passin, waren Persische Unterthanen.

empfangen, und die wenigsten Leute verlieren. Das Gebirge, welches wir vor uns haben, erstreckt sich über sechzig Stadien weit, und nirgends sehen wir es von Feinden bewacht als gerade am Wege. Nun ist es viel besser, auf irgend einem unbewachten Punkte des Berges sich durchzustehlen, und sich da, wo möglich, vor ihnen festzusetzen, als einen Versuch gegen die festen Posten und den gerüsteten Feind zu wagen. Denn es ist doch weit leichter, ohne Kampf bergauf, als von Feinden umringt auf der Ebene zu ziehen; und bei Nacht sieht man, wenn man nicht kämpfen darf, besser vor sich, als bei Tage, wenn man sich der Angriffe des Feindes zu erwehren hat. Auch befreunden sich die Füße weit leichter mit dem rauhen Weg, als mit dem ebenen, wenn man nach den Köpfen wirft. Es scheint mir auch nicht unmöglich, sich hinaufzustehlen, da man sich bei Nacht auf den Weg machen und so weit abgehen kann, daß sie uns nicht auf die Spur kommen werden. Machen wir einen verstellten Angriff auf diesen Punkt, so werden wir, hoffe ich, den übrigen Theil des Berges um so weniger bewacht finden, da die Feinde mehr hier beisammen bleiben werden. — Doch was spreche ich vom Stehlen, Chirisophus, da Ihr, Lacedämonier, so weit Ihr ebenbürtig seyd, Euch von Jugend auf im Stehlen übt, und es nicht nur nicht für schimpflich, sondern sogar für rühmlich haltet, wo es nicht etwa das Gesetz verbietet. Ja, damit Ihr recht künstlich stehlen lernt, ist es bei Euch Gesetz, daß Derjenige gegeißelt wird, der sich betreten läßt. Da hast du nun die schönste Gelegenheit, deiner Erziehung Ehre zu machen, auf daß wir beim Versuch, den Berg wegzukapern, unentdeckt bleiben und uns nicht etwa eine tüchtige Tracht Schläge holen."

„So vernehme auch ich," versetzte Chirisophus, „daß Ihr, trotz aller Gefahr, die dem Diebe droht, den öffentlichen Schatz gar meisterhaft zu bestehlen wißt, und zwar die Besten immer am meisten, da

jedoch die Besten bei Euch das Ruder führen wollen; so mache denn auch du deiner Erziehung Ehre."

„Ich erbiete mich nun," begann Xenophon wieder, „nach eingenommenem Abendessen mit der Nachhut abzugehen, um den Berg zu besetzen. Ich habe auch Führer; denn unsere Gymneten *) haben den Dieben, die uns auf dem Fuße folgten, aufgepaßt, und Einige von ihnen aufgegriffen. Durch sie habe ich in Erfahrung gebracht, daß das Gebirge nicht unzugänglich ist, sondern von Ziegen und Rindvieh beweidet wird; so daß, wenn wir einmal im Besitze eines Punktes sind, auch das Zugvieh darauf fortkommen wird. Auch hoffe ich, daß die Feinde dann uns nicht Stand halten werden, wenn sie uns, gleich sich, auf dem Bergrücken sehen: sonst würden sie ja auch zu uns in die Ebene herabgekommen seyn."

Chirisophus entgegnete: „Aber warum mußt du denn gehen, und die Nachhut verlassen? Schicke doch Andere hin, wenn sich keine Freiwillige finden."

Da meldeten sich Aristonymus aus Methydrium **) mit Hopliten, Aristeas aus Chius und Nikomachus aus Oeta ***) mit Gymneten, und verabredeten, wenn sie im Besitze der Berghöhen wären, viele Feuer anzuzünden.

Nach dem Abendessen rückten mit Einbruch der Nacht die hiezu Befehligten aus und nahmen die Berghöhe; das übrige Heer lagerte sich, wo es war. Da der Feind den Berg genommen sah, blieb er die ganze Nacht wach, und hatte viele Feuer angezündet.

Hierauf frühstückten sie, und Chirisophus führte sodann das

---

*) Schleuderer und Bogenschützen.
**) S. IV, 1.
***) Einer Stadt in Thessalien an dem Gebirge gleichen Namens.

ganze Heer ungefähr zehn Stadien gegen den Feind vor, damit es vollkommen das Ansehen hätte, als wollte man hier einen Angriff wagen.

Mit Tagesanbruch opferte Chirisophus und zog dann gegen den Weg; Diejenigen aber, welche den Berg besetzt hatten, griffen von oben an. Das feindliche Heer blieb größtentheils an dem Gebirgswege stehen; der andere Theil aber ging den Hellenen auf der Höhe des Berges entgegen.

Ehe aber die Hauptheere an einander geriethen, kamen die oben Befindlichen zum Handgemeng; die Hellenen siegten und verfolgten sie. Zu gleicher Zeit gingen auch von der Ebene aus die Peltasten in vollem Lauf auf die ihnen gegenüber stehenden Feinde los, und Chirisophus folgte raschen Schrittes mit den Hopliten nach. Als die Feinde an dem hohen Wege gewahrten, daß die Ihrigen oben geschlagen waren, nahmen sie die Flucht; es blieben zwar nur Wenige von ihnen; es ward aber eine große Anzahl geflochtener Schilde erbeutet, welche die Hellenen durch Säbelhiebe unbrauchbar machten. Als die Hellenen oben angekommen waren, geopfert und ein Siegeszeichen errichtet hatten, zogen sie nach der Ebene hinab, wo sie in Dörfer kamen, die mit allerlei Lebensmitteln aufs reichlichste versehen waren.

7. Hierauf zogen sie in das Land der Taochen,*) und legten in fünf Tagmärschen dreißig Parasangen zurück. Da begann es ihnen

*) Ein unabhängiges kriegerisches Volk in Asien zwischen Armenien und dem schwarzen Meer. Da nach Delisle eine Landschaft Georgiens Taochir heißt, so vermuthet Richard, daß die Hellenen bis dahin sich verirrt haben; und dann wäre der oben (Cap. 6.) erwähnte Phasis wirklich der Kolchische Phasis, nicht Araxes. Allein vielleicht hat jenes Volk auch indessen seinen Wohnort verändert.

an Lebensmitteln zu gebrechen: denn die Taochen wohnen in festen Plätzen, wohin sie auch alle Lebensmittel geflüchtet hatten.

Als Chirisophus vor einem solchen Platze ankam, der zwar keine Stadt war, auch keine Häuser hatte, wohin sich aber viele Männer und Weiber nebst vielem Vieh geflüchtet hatten, griff er ihn sogleich an. Wenn ein Heerhaufe müde war, rückte sogleich ein anderer an, und gleich wieder noch einer; denn da ringsum Alles steil war, konnte man nicht in Masse angreifen. Als Xenophon mit den Peltasten und Hopliten der Nachhut ankam, so sagte Chirisophus: „Du kömmst mir eben recht; denn dieser Platz muß genommen werden, so fehlt es dem Heere an Lebensmitteln."

Hierauf gingen sie miteinander zu Rathe; auf Xenophon's Frage, woran es fehle, daß man nicht in den Platz einrücke, antwortete Chirisophus: „der Zugang, den du hier siehst, ist der einzige. Versucht Jemand hinanzukommen, so wälzen sie Steine über diesen hervorragenden Fels herab: und Wer da getroffen wird, dem geht es, wie du hier siehst." Damit zeigte er auf Einige, denen Beine und Rippen zerschmettert waren.

„Wenn es nun aber mit ihren Steinen zu Ende geht, was hindert uns dann, hinaufzugehen?" fragte Xenophon; „denn wir sehen nur wenige Leute uns gegenüber, und unter diesen nur zwei oder drei Bewaffnete. Der Raum, den wir unter den herabrollenden Steinen zu durchlaufen haben, beträgt, wie du siehst, nur etwa anderthalb Plethren; ein Plethron ist dicht mit hohen Fichten in Zwischenräumen bewachsen; stellen sich die Leute hinter diese, was werden sie dann noch von den herabgeworfenen oder gerollten Steinen zu leiden haben? Den noch übrigen Theil durchlaufen sie, sobald keine Steine mehr herabgerollt werden." — „Sobald wir uns aber," entgegnete Chirisophus, „gegen das Dickicht in Bewegung setzen, fangen sie sogleich

wieder an, Steine in Menge herabzuwerfen." — „Desto besser," versetzte Xenophon; „um so früher werden sie damit fertig seyn. Wohlan, so wollen wir uns denn dahin aufmachen, von wo wir nur noch einen kleinen Weg zu durchlaufen haben, und uns eben so leicht zurückziehen können, wenn wir wollen."

Nun machten sich Chirisophus, Xenophon und der Hauptmann Kallimachus aus Parrhasia dahin auf — denn Dieser führte an diesem Tag von den Hauptleuten den Nachzug — die andern Hauptleute blieben in sicherer Stellung zurück. Es zogen sich nun an siebenzig Mann hinter die Bäume, nicht gedrängt, sondern einzeln, indem sich Jeder hütete, so gut er konnte. Der Stymphalier Agasias und Aristonymus aus Methydrium, gleichfalls Hauptleute des Nachzuges, nebst Andern, blieben außerhalb der Bäume; denn hinter denselben war es für mehr als Einen Lochos [Kompagnie] nicht sicher zu stehen.

Da hatte Kallimachus den guten Einfall: er lief von dem Baume, hinter welchem er stand, zwei oder drei Schritte vor, und zog sich, wenn die Steine herunterkamen, schnell wieder zurück. Bei jedem Vorspringen gingen den Feinden zehn Wagen voll Felsstücke verloren. Als Agasias sah, was Kallimachus that, und wie das gesammte Heer davon Augenzeuge war, befürchtete er, Dieser möchte zuerst den Platz ersteigen, und lief, ohne den nahe stehenden Aristonymus, noch den Lusier *) Eurylochus, seine Freunde, herbeizurufen, allein Allen vor.

Da Kallimachus ihn an sich vorbeieilen sah, faßte er ihn beim Rande des Schildes; während dessen überholte sie der Methydrier

*) Aus der kleinen Ortschaft Lusi in Arkadien.

Aristonymus, und nach Diesem der Lusier Eurylochus; denn alle Diese wetteiferten miteinander um den Preis der Tapferkeit, und gewannen durch diesen Wetteifer den Platz. Denn wie sie einmal eingedrungen waren, hörte das Steinwerfen auf.

Nun aber gab es ein schauderhaftes Schauspiel, denn die Weiber warfen ihre Kleider die Felsen hinab, und stürzten sich ihnen sammt ihren Männern nach. Der Hauptmann Aeneas aus Stymphalus sah einen schön gekleideten Menschen hinlaufen, um sich hinabzustürzen, und faßte ihn, um ihn zurückzuhalten. Dieser aber riß ihn mit sich fort, und Beide stürzten über die Felsen und starben. Man bekam hier nur wenige Menschen gefangen; von Rindern, Eseln und Schafen aber erbeutete man eine große Menge.

Von da zogen sie in sieben Tagmärschen, fünfzig Parasangen, durch das Land der Chalyben. *) Sie waren das tapferste Volk, welches die Hellenen auf ihrem Zuge trafen, und ließen sich mit Diesen in ein Handgemeng ein; sie trugen leinene Harnische, die bis an den Unterleib reichten, statt der Panzerflügel **) aber eine Bedeckung von dichtgeflochtenen Schnüren. Auch hatten sie Beinharnische und Helme, und an dem Gürtel einen Säbel ungefähr von der Form des Lakonischen, womit sie Alle niedermachten, welche ihnen in die Hände fielen. Sie schnitten ihnen auch wohl die Köpfe ab, und trugen sie unter Tanz und Gesang vor sich her, wenn sie vom Feinde gesehen

*) Die Armeno-Chalybes des Plinius, eigentlich dasselbe Volk mit Chaldäern Cap. 3. Vergl. die Chalyben und Chaldäer im 5. Buch.

**) Derjenige Theil vom Panzer, welcher den Unterleib deckte, und sonst zur leichtern Bewegung des Körpers aus Panzerschuppen bestand.

werden konnten. Ihre Lanzen waren fünfzehn Ellen *) lang und hatten nur Eine **) Spitze.

Sie blieben so lange in den Städten, bis die Hellenen vorübergezogen waren: dann aber folgten sie ihnen unter beständigem Kampfe, und zogen sich hierauf in die festen Plätze zurück, wohin sie auch ihre Lebensmittel geflüchtet hatten, so daß die Hellenen hier gar Nichts bekamen, sondern von dem bei den Taochen erbeuteten Vieh leben mußten.

Von hier gelangten die Hellenen an den Fluß Harpasus, ***) dessen Breite vier Plethren betrug. Von da zogen sie in vier Tagmärschen, zwanzig Parasangen, durch das Land der Scythinen †) über eine Ebene hin, und kamen in Dörfer, in welchen sie drei Tage blieben, und sich mit Mundvorrath versorgten.

Nach weitern vier Tagmärschen, zwanzig Parasangen, kamen sie an eine bevölkerte und wohlhabende Stadt, mit Namen Gymnias. ††) Aus dieser schickte der Beherrscher der Landschaft den Hellenen einen Wegweiser, um sie durch das Gebiet seiner Feinde zu führen.

Als Dieser ankam, versprach er ihnen, indem er sich mit seinem

---

*) Versteht sich Griechische; die Mittelelle Herodots betrug nach Romé vier und zwanzig Querfinger (oder anderthalb Griechische Fuß).

**) Die der Hellenen hatten zwei, oben und unten.

***) Jetzt noch Harpasu, von Diodorus Harpagus genannt.

†) Ein freies Volk in Asien, an der Grenze des westlichen Armeniens; sie wohnten nach Rennel in der Landschaft Chorsene oder Kars.

††) Nach Rennel das heutige Komasur, oder Kumbas, Kumakin, Kumach, wie es Andere heißen, und nach Ritter wahrscheinlich einerlei mit dem spätern, von den Armeniern sogenannten Sinis.

Leben dafür verbürgte, sie in fünf Tagen in eine Gegend zu bringen, von der aus sie das Meer erblicken sollten. Da er sie in das den Seinigen verfeindete Land geführt hatte, hieß er sie dasselbe mit Feuer und Schwert verwüsten. Daraus ergab sich, daß dieß und nicht Wohlwollen für die Hellenen der Grund seiner Sendung war. In fünf Tagen kamen sie an den heiligen Berg, Namens Theches. *) Da die Ersten auf dem Berge das Meer erblickten, erhoben sie ein großes Geschrei.

Als Xenophon und die Hellenen von der Nachhut es vernahmen, meinten sie, daß auch die Vorhut von Feinden angegriffen sey; denn von hinten wurden sie beständig von den Bewohnern der verheerten Landschaft verfolgt; die vom Nachzuge hatten Einige in einem Hinterhalt niedergemacht, Andere lebendig gefangen, und dabei an zwanzig geflochtene Schilde erbeutet, die mit ungegerbten Ochsenhäuten überzogen waren. Als der Lärm immer stärker ward und näher kam, und die Nachrückenden immer auf die Schreienden zurannten, und so das Geschrei immer zunahm, glaubte Xenophon, es habe etwas besonders Wichtiges zu bedeuten, schwang sich aufs Pferd, und sprengte mit Lycius und dessen Reitern herbei, um zu Hülfe zu kommen. In dem Augenblick hörten sie die Soldaten in fortlaufendem Zurufe schreien: Meer! Meer! Da lief Alles auch beim Nachzuge; selbst die Lastthiere und Pferde wurden zur Eile angetrieben. Als sie Alle den Gipfel erstiegen hatten, umarmten sie sich wechselseitig, Anführer und Hauptleute, und weinten vor Freude. Mit Einem Male trugen die Soldaten, wie nach ergangener Losung, Steine zusammen, errichteten

*) Nach Rennel das Tek-Castell des Türkischen Geographen Hadschi Kalfa. Er liegt auf dem Gebirge Agatschbaschi, zwischen Erzerum und Trapezunt.

einen großen Hügel, und legten eine Menge ungegerbter Häute, Knüttel und erbeuteter Flechtschilde darauf. Ihr Führer aber hieb die Schilde entzwei, und hieß auch die Andern ein Gleiches thun. Hierauf entließen die Hellenen denselben, nachdem sie ihn aus dem Gemeingut mit einem Pferde, einer silbernen Schale, einem Persischen Anzuge und zehn Dariken beschenkt hatten; besonders bat er um Ringe und erhielt auch viele von den Soldaten. Nachdem er ihnen ein Dorf, wo sie übernachten konnten, und den Weg in das Gebiet der Makronen gezeigt hatte, entfernte er sich gegen Abend, um Nachts in seine Heimath zurückzukehren.

8. Von hier aus zogen die Hellenen in drei Tagmärschen, zehn Parasangen, durch das Land der Makronen.*) Am ersten Tage kamen sie an den Fluß, welcher zwischen dem Lande der Makronen und der Scythinen die Grenze macht. Rechts hatten sie eine Anhöhe, und links einen andern Fluß,**) in den jener fließt, der die Grenze macht, und über den sie gehen mußten. Dieser letztere war mit Bäumen besetzt, die zwar nicht stark waren aber dicht bei einander standen. Diese hieben die Hellenen um, und eilten, so viel wie möglich, aus der Gegend wegzukommen. Die Makronen, welche Flechtschilde und Lanzen und härene Kleider trugen, standen gegenüber am jenseitigen Ufer aufgestellt, und warfen, einander durch Zuruf ermunternd, Steine in den Fluß, ohne jedoch die Griechen zu erreichen oder zu beschädigen.

Da kam einer der Peltasten zu Xenophon, welcher seiner Aus-

---

*) Ein freies Volk in Asien, nach Andern Makro Cephali, Makrier, Sanner, Zaner genannt. Rennel weist ihnen im Thale Baibot, in der Provinz Erzerum ihren Wohnsitz an.

**) Die beiden hier unbenannten Flüsse sind nach Reichard Arme des Akampsis (Ischaruk nach Wahl.)

sage nach in Athen als Sklave gedient hatte, und sagte, er verstehe die Sprache der Leute. „Ich glaube sogar", fuhr er fort, „daß dieß mein Vaterland ist; und wenn es mir erlaubt wird, will ich mit ihnen sprechen."

„Ja," erwiederte Xenophon, „besprich dich mit ihnen und frage vor allen Dingen, wer sie sind?" Sie antworteten, als er fragte: „Makronen." — „Frage nun weiter," fuhr Xenophon fort, „warum sie uns sich entgegenstellen, und unsre Feinde seyn wollen?" Sie antworteten: „weil Ihr in unser Land einfallt." Die Heerführer ließen ihnen erwiedern: „Wir wollen Euch Nichts zu Leide thun, wir ziehen nach geendigtem Krieg mit dem Perserkönig nach Hellas heim, und wünschen an das Meer zu gelangen." Sie fragten sie hierauf, ob sie darüber die Gewähr leisten wollten? Die Hellenen bejahten es. Hierauf überreichten die Makronen eine ihrer Lanzen, und die Hellenen dagegen eine Hellenische: denn dieß, sagten sie, wäre bei ihnen die Gewährleistung: beide Theile riefen dabei die Götter zu Zeugen an.

Hierauf halfen ihnen die Makronen sogleich die Bäume umhauen und den Weg bahnen, indem sie sich zutraulich unter sie mischten, und ihnen auch Lebensmittel, so gut sie welche hatten, zu Markte brachten; sie führten sie drei Tage lang, bis sie an die Grenzen der Kolchier *) kamen.

Hier war ein großer aber ersteiglicher Berg, **) auf welchem die Kolchier sich aufgestellt hatten. Anfangs zogen die Hellenen gegen sie in geschlossener Schlachtordnung auf, um so den Berg zu ersteigen;

---

*) Das Gebiet derselben reichte damals bis an Trapezunt: später aber kam die ganze Strecke bis an den Apsarus zu Pontus.

**) Wahrscheinlich das jetzt von den Türken Koat Dag (Kut-tagh, Koptagh) genannte Gebirge.

dann aber traten die Heerführer zusammen und beriethen sich, wie man sich aufs vortheilhafteste gegen sie schlagen könnte.

Xenophon nahm das Wort und sagte, ihm scheine es am besten, die geschlossene Schlachtordnung zu verändern, und in Heersäulen anzurücken; „denn die geschlossene Schlachtordnung wird," sagte er, „doch bald getrennt seyn, da wir bald guten, bald schlechten Weg haben werden; und wenn die Soldaten, in geschlossener Schlachtordnung aufgestellt, diese getrennt sehen, so wird dieß Muthlosigkeit verursachen. Rücken wir nun mit einer schmalen Vorlinie an, so überflügelt uns der Feind, und kann seine Ueberlegenheit, wie und wo er will, geltend machen: dehnen wir aber die Vorlinie aus, so wird unsre Phalanx da, wo der Feind mit besonderem Nachdruck eindringt, durchbrochen werden, und wenn Dieß geschieht, so hat die ganze Phalanx darunter zu leiden. Ich schlage nun vor, wir lassen die Lochen in Heersäulen, durch solche Zwischenräume getrennt, anrücken, daß die äußersten Lochen über die Flügel der Feinde hinausragen; so überflügeln wir die Phalanx derselben, und die Tapfersten von uns werden mit ihren Zügen zuerst eindringen, und jeder Lochos kann da vordringen, wo er am besten fortkommen kann. In die Zwischenräume wird der Feind nicht so leicht eindringen, da er auf beiden Seiten die Lochen hat; und einen Lochos, der säulenförmig aufzieht, zu durchbrechen, wird ihm auch schwer werden."

Der Vorfall fand Beifall, und die Lochen wurden in Heersäulen aufgestellt. Xenophon ging nun vom rechten Flügel zum linken, und sprach Folgendes zu den Soldaten: „Männer, Diese da, welche Ihr vor Euch seht, sind noch das einzige Hinderniß, daß wir noch nicht an dem Ziele sind, nach dem wir so lange strebten; Die sollten wir, wo möglich, mit Haut und Haar verschlingen."

Als nun Alle auf ihren verschiedenen Posten in Heersäulen auf-

gestellt waren, zählte man ungefähr achzig Lochen Hopliten, von denen jeder ungefähr hundert Mann betrug; die Peltasten und Bogenschützen theilte man in drei Abtheilungen, stellte die eine außerhalb des linken, die andere außerhalb des rechten Flügels, die dritte in die Mitte, jede beinahe sechshundert Mann stark.

Hierauf ermahnten die Heerführer das Heer zur Ablegung der Gelübde; dann stimmten sie den Schlachtgesang an und rückten vor. Chirisophus und Xenophon zogen, Jeder mit seinen Peltasten, außerhalb der feindlichen Schlachtlinie; als Dieß die Feinde bemerkten, begannen auch sie Gegenbewegungen; da sie sich aber links und rechts ganz auf ihre Flügel warfen, entstand in der Mitte ihrer Phalanx eine Lücke.

Als die Arkadischen Peltasten, welche der Acarnane Aeschines befehligte, diese Trennung der feindlichen Heerhaufen bemerkten, meinten sie, der Feind nehme die Flucht, erhoben ein Geschrei und liefen auf sie los, und erreichten zuerst den Gipfel; ihnen zunächst folgten die Arkadischen Hopliten, welche der Orchomenier Kleanor führte: die Feinde aber hielten, als Diese in vollem Laufe herankamen, nicht mehr Stand, sondern flohen nach allen Seiten hin.

Auf der Höhe angelangt, rückten die Hellenen in die vielen mit allen Bedürfnissen reichlich versehenen Dörfer ein. Sie fanden daselbst nichts Auffallendes; nur wunderten sie sich über die Menge von Bienenstöcken; und alle Soldaten, welche von den Honigwaben aßen, verloren die Besinnung, erbrachen sich, bekamen den Durchfall, und Keiner konnte mehr aufrecht stehen. Diejenigen, welche nur wenig davon genossen hatten, glichen Betrunkenen, die viel genossen, Rasenden oder solchen, die am Sterben sind. Es lagen so Viele da, als hätte man eine Niederlage erhalten, und die Muthlosigkeit war groß. Doch war am folgenden Tage Keiner daran gestorben, sondern beinahe

um dieselbe Stunde kamen sie wieder zu sich. Am dritten und vierten Tage erstanden sie wie aus einer Bezauberung. *)

Von da gelangten sie in zwei Tagmärschen, sieben Parasangen, an die Hellenische Stadt Trapezunt; **) sie liegt am schwarzen Meer, im Gebiete der Kolchier, und ist eine Pflanzstadt von Sinópe. ***)

Hier blieben sie ungefähr dreißig Tage in den Dörfern der Kolchier, und plünderten von hier aus das Kolchische Gebiet. Die Einwohner von Trapezunt brachten dem Heere Lebensmittel zum Verkauf, bewirtheten die Hellenen bei sich zu Hause, und gaben ihnen als Gastgeschenke Stiere, Mehl und Wein. Sie verwendeten sich auch bei ihnen für ihre Nachbarn, die Kolchier, besonders für Die, welche in der Ebene wohnten; auch von Diesen kamen Gastgeschenke, meistens Stiere, an.

Hierauf brachten sie das angelobte Opfer; sie hatten eine hinlängliche Menge Stiere bekommen, um dem Erretter Zeus und dem Herakles für gnädige Führung, so wie den übrigen Göttern die angelobten Dankopfer darzubringen. Sie stellten auch auf dem Berge, wo sie im Lager standen, gymnische Spiele an, wobei sie den Spartaner Drakontius — der schon als Knabe aus der Heimath entwichen war, weil er einen andern Knaben mit einem Säbelhiebe unvorsätzlich getödtet hatte — zur Bezeichnung der Rennbahn und zur Aufsicht über den Kampf erwählten.

---

*) Es war dieß solcher Honig, den die Bienen aus den Blüthen des Strauches Chamaerrhodendros Pontica maxima, folio Laurocerasi, flore caeruleo purpurescente saugen.

**) Heut zu Tage Trebisond, oder Tarabosan, wie es die Türken nennen.

***) Eine Hellenische Seestadt, am schwarzen Meer in Paphlagonie gelegen, eine Pflanzstadt der Milesier

Nach vollendetem Opfer übergaben sie die Häute dem Drakontius und ließen sich von ihm zu der abgestochenen Rennbahn führen. Er wies auf den Platz, wo sie eben standen, und sagte: „Dieser Hügel ist in jeder Rücksicht zum Wettrennen der beste." — „Wie werden die Leute aber," entgegnete man ihm, „auf dem unebenen, strauchigen Boden ringen können?" — „Um so mehr," versetzte er, „wird's Derjenige fühlen, welcher fällt."

Im Stadium liefen die meisten gefangenen Knaben, *) im Dolichus **) aber mehr als sechzig Kreter; Andere stellten sich zum Ringen, Faustkampf ***) und Pankratium. †) Es war ein herrliches Schauspiel; denn Viele hatten sich auf den Kampfplatz gestellt; und

---

*) Es waren dieß erbeutete schöne Knaben, welche als die Geliebten ihrer Herren (IV, 1. V, 2), zumal in fremden Landen, um den Abgang der jungen Hellenen zu ersetzen, füglich für das Stadium genommen werden konnten.

**) Die Länge des Dolichus wird verschieden angegeben, wahrscheinlich, weil es verschiedene gab. Nach Einigen ist es eine Strecke von vier und zwanzig Stadien oder 3/4 deutsche Meilen, welche die Wettläufer zwölfmal hin und wieder zurücklegen mußten, also neun deutsche Meilen; nach Andern war es nur die Hälfte, und wieder nach Andern sogar nur sieben Stadien, oder noch keine ganze Viertelmeile, die siebenmal hin und wieder zurückgelegt werden mußten. Nach Ort und Umständen zu schließen ist wohl der Dolichus hier in letzter Bedeutung genommen.

***) Eine Art Boxen, bei dem sich die beiden Gegner entweder mit unbewaffneten Fäusten schlugen, oder nachdem sie dieselben mit ochsenledernen und mit Bleistücken besetzten Riemen bewaffnet hatten.

†) Ein Kampfspiel, wobei das Ringen und der Faustkampf vereinigt war.

da ihre Buhlerinnen*) mit zuschauten, ward mit großem Wetteifer gekämpft.

Auch ein Pferderennen ward gehalten; die Reiter mußten bergab nach dem Meere hin springen, und von da wieder zum Altare zurückkehren. Beim Bergabreiten stürzten Viele; bergauf aber konnten die Pferde, weil es sehr steil war, nur in sachtem Schritte kommen. Das gab denn zu großem Geschrei, Gelächter und Zuruf Veranlassung.

---

*) Ich lese *ἑταιρῶν* (vgl. IV, 3), da die Leseart *ἑταίρων* hier sehr matt erscheinen muß. Das Daseyn solcher Dirnen beim Heere ist erwiesen.

Inhalt des fünften Buchs.

Cap. 1. Die Hellenen beschließen, zur See weiter zu reisen, und senden Chirisophus ab, um Schiffe zusammenzubringen. Xenophon trifft für die Reise zu Land wie zur See die nöthigen Vorkehrungen. Dexippus, welcher Schiffe aufbringen sollte, entflieht mit dem ihm anvertrauten Fahrzeuge; Polykrates dagegen erfüllt sein Versprechen. Cap. 2. Um Lebensmittel anzuschaffen, rückt ein Theil des Heeres auf Anweisung der Trapezuntier gegen die Drilen aus. Diese ziehen sich in einen festen Platz zusammen, welchen die Griechen aber nach vielen Fährlichkeiten in ihre Gewalt bekommen. Cap. 3. Als Chirisophus nicht erschien, schickten sie die Kranken, Altersschwachen, Weiber und Kinder zur See ab, sie selbst aber zogen zu Lande weiter und gelangten nach Cerasunt. Das Heer wird gemustert. Das aus dem Verkauf der Gefangenen erlöste Geld wird vertheilt; den zehnten Theil, für Apollo und Diana ausgeschieden, nehmen die Anführer zu sich. Xenophon erzählt die Verwendung der ihm anvertrauten Summe. Cap. 4. An den Grenzen der Mosynöken verbinden sich die Hellenen mit einem Theil und besiegen den andern. — Die Sitten der Mosynöken. Cap. 5. Sie durchziehen das Gebiet der Chalyben und Tibarener, und kommen an die Stadt Kotyóra, plündern von hier aus Paphlagonien, theils werden sie auch von der Stadt Kotyóra erhalten. Der Gesandtschaft der Sinopeeer, die sich über den ihrer Pflanzstadt Kotyóra zugefügten Schaden beschwert, antwortet Xenophon bestimmt und entschlossen, wodurch er auch die Gesandten eines Bessern belehrt. Cap. 6. Auf den Rath des Hekatonymus beschließt man, die weitere Reise zur See zu machen. Xenophon's Plan, eine Stadt zu gründen, wird durch Silanus vereitelt. Die Herakleer schicken Schiffe, aber keinen Sold. Die Anführer, die ihn dem Heere bereits zugesagt, sind in Verlegenheit, und rathen nun Xenophon selbst, seinen Plan auszuführen. Cap. 7. Die Soldaten erfahren davon; Xenophon vertheidigt sich in einer musterhaften Rede, und rügt die Verbrechen einzelner Griechen; man beschließt, sie zur Strafe zu ziehen. Cap. 8. Die Anführer legen Rechenschaft über ihre Anführung ab. Xenophon wird der Härte und Mißhandlung angeklagt, weist aber den Ungrund dieser Beschuldigungen auf's überzeugendste nach.

Fünftes Buch.

1. Welche Thaten die Hellenen auf ihrem Zuge nach Oberasien unter Cyrus, und auf ihrem Rückzug bis zum Pontus Euxinus *) verrichteten, wie sie, in der Hellenischen Stadt Trapezunt angekommen, die Rettungsopfer brachten, die sie zu bringen gelobt, sobald sie in Freundes Land kämen, ist in den früheren Abschnitten gezeigt worden.

Hierauf versammelten sie sich und berathschlagten über den noch übrigen Theil ihrer Reise. Zuerst stand der Thurier **) Antileon auf und sprach: „Ich für meinen Theil, ihr Männer, habe das beständige Einpacken, Hinundherziehen, Laufen, Waffentragen, das in geschlossenen Gliedern Gehen, Wachehalten und Kämpfen herzlich satt, und wünsche sehnlichst, da wir doch einmal am Meere sind, aller dieser Beschwerde enthoben, den Rest des Weges zu Schiffe zu machen, und wie Odysseus in behaglichen Schlummer aufgelöst an Hellas Küste zu landen."

Als die Soldaten Dieß hörten, gaben sie durch ein freudiges Gemurmel ihren Beifall zu erkennen; nach ihm sprach noch ein Anderer in demselben Sinne, und so alle Anwesenden. Da erhob sich Chirisophus und sagte: „Soldaten, Anaxibius, der gerade eine Flotte

*) Das schwarze Meer.
**) Aus Thurii, einer Griechischen Stadt in Unteritalien, an der Stelle des alten Sybaris.

befehligt, ist mein Freund; wollt Ihr mich absenden, so hoffe ich, in Bälde mit Dreirudern und andern Fahrzeugen zurückzukehren, um Euch abzuholen; wollt Ihr nun zu Schiffe abgehen, so erwartet meine Rückkehr.“ Als Dieß die Soldaten hörten, freuten sie sich sehr, und waren dafür, daß er sogleich abgehen sollte.

Nach ihm erhob sich Xenophon und sagte: „Chirisophus geht ab, um Schiffe zu besorgen, wir aber bleiben. Nun will ich Euch angeben, was wir während unsers Aufenthaltes zu thun haben werden. Für's Erste müssen wir uns aus Feindes Land mit Lebensmitteln versehen; denn der Markt ist für uns nicht hinreichend; auch haben wir, Wenige ausgenommen, nicht die Mittel, sie uns zu kaufen; das Land aber ist feindlich; und wir laufen Gefahr, viele Leute zu verlieren, wenn Ihr unbedacht und unvorsichtig auf Lebensmittel ausgehet. Ich bin nun der Meinung, wir holen uns dieselben nur unter gehöriger Bedeckung, und schweifen nicht aufs Gerathewohl herum, damit Ihr keinen Schaden nehmet, wofür wir, die Heerführer, zu sorgen haben.“ Der Vorschlag fand Beifall. — „So hört denn weiter,“ sprach er. „Es werden Einige von Euch auf Beute ausgehen wollen; ich halte deßwegen fürs Beste, daß Der, welcher ausgehen will, uns anzeigt, daß und wohin er gehe, damit wir die Zahl der Ausgehenden und Bleibenden wissen, und im Nothfall gemeinschaftlich handeln können, auf daß wir, wenn es Gelegenheit gibt, Einigen beizustehen, den Ort kennen, wohin wir zu Hülfe eilen müssen, und im Stande sind, Unerfahrenen, die Etwas unternehmen wollen, mit Rath beizustehen, indem wir die Stärke des Feindes, gegen den sie ziehen wollen, zu erfahren suchen.“ Auch Dieß ward angenommen. — „Die Feinde haben Muße, auf uns Jagd zu machen, und wir dürfens ihnen nicht verdenken, wenn sie uns zu verderben suchen; denn wir sind im Besitze ihres Eigenthums, und ihre Stellung

bedroht die unsrige. Wir müssen daher um das Lager herum Wachen ausstellen. Wenn wir so abwechselnd Wache halten und den Feind beobachten, so wird Dieser uns weniger anhaben können. Ferner: wenn wir darauf rechnen dürften, daß Chirisophus uns die gehörige Anzahl Schiffe bringen wird, so wäre der Vorschlag, den ich nun machen will, unnöthig; da dieß aber ungewiß ist, so thäten wir wohl, auch hier Fahrzeuge aufzubringen. Denn wenn er Schiffe bringt, und wir haben auch hier, so fahren wir um so bequemer; und wenn er keine bringt, so können wir diese hier gebrauchen. Ich sehe hier oft Schiffe vorbeisegeln: ersuchen wir nun die Trapezuntier um lange Schiffe, und brächten mit diesen so viele Fahrzeuge (die wir durch Wegnahme der Steuerruder in Verwahrung hielten) auf, bis wir eine hinlängliche Anzahl beisammen hätten, so sollte uns die beabsichtigte Abfahrt wohl nicht fehlschlagen können." Auch Dieß ward gutgeheißen. „Nun gebe ich Euch noch weiter zu bedenken, ob es nicht billig ist, daß wir die Mannschaft der aufgebrachten Schiffe auf gemeine Kosten, so lange sie unsertwegen bleiben müssen, verpflegen, und die Ueberfahrt bezahlen, damit sie für die uns geleisteten Dienste auch einigen Vortheil haben." Auch dieß ward beschlossen. „Wenn es uns aber nicht gelingen sollte, die zureichende Anzahl Schiffe zusammenzubringen, so wäre wohl gut, wenn wir den Seestädten anbeföhlen, die Wege auszubessern, die der Beschreibung nach sehr schlecht seyn sollen; sie verstehen sich gewiß dazu, theils aus Furcht, theils auch, um uns bald los zu werden."

Hierauf schrieen Alle, sie wollten nicht zu Lande ziehen. Da nun Xenophon ihren Unverstand wahrnahm, so brachte er zwar den Vorschlag nicht zur Abstimmung, vermochte aber die Seestädte, freiwillig die Wege auszubessern, indem er ihnen vorstellte, sie würden sie um so eher los werden, wenn die Wege gemacht wären.

Sie erhielten von den Trapezuntiern ein Fünfzigruder, über das man den Lacedämonischen Periöken *) Derippus zum Befehlshaber bestellte. Allein, statt Fahrzeuge aufzubringen, entfloh Dieser mit dem Schiffe aus dem Pontus. Er erhielt jedoch dafür in der Folge die gerechte Strafe; denn als er sich bei Seuthes in Thrazien unberufen in fremde Händel mischte, verlor er durch den Lakonier Nikander das Leben.

Auch ein Dreißigruder erhielten sie, über welches der Athener Polykrates bestellt wurde, der alle Fahrzeuge, welche er aufbringen konnte, dem Heere zuführte. Man nahm die Waaren heraus, und stellte der Sicherheit wegen Wachen dabei auf; die Schiffe selbst aber wurden zur Ueberfahrt bestimmt.

Während dessen gingen die Hellenen auf Beute aus; Einigen glückte es, Andern aber nicht. So führte Kleänetus seinen und einen andern Lochos in eine gefährliche Gegend, und büßte da mit Vielen seiner Leute das Leben ein.

2. Als man die Lebensmittel nicht mehr so in der Nähe erhalten konnte, daß die Soldaten an demselben Tage wieder ins Lager zurückkommen konnten, ließ sich Xenophon Wegweiser von den Trapezuntiern geben, und zog mit der Hälfte des Heeres gegen die Drilen; **) die andere Hälfte ließ er zur Bewachung des Lagers zurück; denn die Kolchier, aus ihren Wohnungen vertrieben, hatten sich in großer Anzahl zusammengethan, und lauerten auf den Gebirgen. Die Trape-

*) Sie waren, obgleich frei, doch den Spartanern dienstbar und unterworfen, und weil sie nicht als Bürger betrachtet wurden, von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, mußten aber nichts desto weniger Kriegsdienste thun. Manso's Sparta I, 1. S. 69.

**) Das Land der Drilen ist nach D'Anville das heutige Kaldir (Tschaldir?).

zuntier aber führten die Hellenen nicht in die Gegenden, wo sie sich leichter mit Lebensmitteln versehen konnten, weil sie mit den Bewohnern derselben befreundet waren; ins Land der Drilen aber führten sie Dieselben mit Freuden; da sie oft von ihnen beunruhigt wurden. Sie wohnten in einer unwegsamen Gebirgsgegend, und sind das streitbarste Volk in dem Pontus.

Als die Hellenen in das Bergland kamen, fanden sie alle Plätze, welche den Drilen nicht fest genug schienen, verlassen und niedergebrannt; und es war Nichts mehr zu bekommen, als Schweine, Ochsen und anderes Vieh, das dem Feuer entkommen war.

Nur ein Hauptplatz war noch übrig, in den sich Alle zusammengezogen hatten. Er war mit einem tiefen Hohlweg umgeben, und die Zugänge zu dem Orte waren äußerst gefährlich.

Die Peltasten waren den Hopliten fünf oder sechs Stadien weit vorgeeilt, und über den Hohlweg gegangen; und da sie viele Schafe und andere Habe erblickten, griffen sie den Ort an. Auch viele Spießträger *) waren ihnen gefolgt, die auf Lebensmittel ausgingen, so daß Derer, welche jenseits des Hohlwegs waren, über zweitausend Mann seyn mochten.

Da sie aber den Platz nicht erobern konnten, weil ein breiter Graben ringsumher aufgeworfen, und der Aufwurf mit Pfahlwerk und vielen hölzernen Thürmen besetzt war, so wollten sie sich wieder zurückziehen; der Feind aber fiel ihnen in den Rücken.

Da sie nun nicht zurück konnten (indem man von hier in den Hohlweg nur Mann für Mann hinabsteigen konnte), schickten sie zu

*) Dieß war keine besondere Truppengattung; sondern Die, welche auf Beute ausgingen, bedienten sich der Spieße zur Fortschaffung des Erbeuteten, und im Nothfall zu ihrer Vertheidigung.

Xenophon, der die schweren Truppen führte, und ließen ihm sagen, es sey in dem Orte eine Menge Vorräthe, sie könnten ihn aber nicht nehmen, weil er fest sey; auch vermöchten sie nicht, sich zurückzuziehen, weil der Feind den an sich schon schwierigen Rückzug durch Ausfälle beunruhige.

Auf diese Nachricht rückte Xenophon an den Hohlweg und ließ die Hopliten Halt machen; er selbst begab sich mit den Hauptleuten hinüber, um zu sehen, ob es rathsamer sey, die Truppen wieder zurückzuholen, oder auch mit den Hopliten, in der Hoffnung, den Platz zu erobern, vollends überzusetzen.

Der Rückzug war ohne bedeutenden Verlust nicht möglich; dagegen meinten die Hauptleute, der Ort wäre wohl zu nehmen; womit auch Xenophon, da die Opfer zusagten, übereinstimmte. Die Seher hatten zwar Kampf, aber glücklichen Erfolg desselben verkündigt.

Er schickte nun die Hauptleute ab, um die Hopliten herüberzuführen, ließ die Peltasten zurücktreten, und untersagte ihnen, auf den Feind zu schießen oder zu werfen. Als die Hopliten ankamen, hieß er die Hauptleute ihre Lochen in eine solche Fassung setzen, bei der er sich von ihnen das Meiste verspräche; denn die Hauptleute, welche die ganze Zeit über um den Preis der Tapferkeit wetteiferten, standen nahe bei einander. Dieß thaten sie. Hierauf gab er Befehl, die Peltasten sollten sämmtlich, die Hand an dem Riemen des Wurfspießes, vorrücken, um aufs erste Zeichen abzuwerfen, die Bogenschützen sollten den Pfeil auf der Seite haben, um gleich auf das Zeichen zum Schusse fertig zu seyn; die Gymneten sollten die Taschen voll von Steinen haben; auch schickte er Leute ab, die darauf zu achten hatten. Nachdem nun Alles angeordnet war, die Hauptleute aber und die Unterhauptleute, und Die, welche es ihnen gleich thun wollten, alle so nebeneinander standen, daß sie einander sehen konnten, weil

ihre Stellung der Oertlichkeit wegen mondförmig war, stimmten sie den Schlachtgesang an, und die Trompete erklang; unter Kriegsgeschrei setzten die Hopliten sich in Lauf, und mit einander flogen Pfeile, Wurfspieße und Steine, aus Schleudern und den bloßen Händen geworfen; Einige brachten sogar Feuer herbei.

Die Menge der Geschoße machte, daß die Feinde die hölzerne Brustwehr und die Thürme verließen; der Stymphalier Agasias und Philoxenus aus Pellene *) legten deßhalb die Rüstung ab, und stiegen in bloßer Kleidung hinan; Einer half dem Andern hinauf, und Viele waren schon oben, so daß der Platz schon erobert schien. Auch die Peltasten und die andern Leichtbewaffneten drangen nun hinein, und plünderten, wo sie Etwas fanden; Xenophon aber stellte sich ans Thor und verhinderte, so gut er konnte, das Eindringen der Hopliten; denn auf einigen befestigten Anhöhen ließen sich wieder Feinde sehen.

Gleich nachher entstand innen ein Geschrei: die Einen flohen mit Dem, was sie erbeutet hatten, Andere wohl auch verwundet zurück, so daß an den Thoren ein großes Gedränge entstand. Die Herausstürzenden sagten auf Befragen, inwendig sey eine Burg, der Feind habe in großer Anzahl einen Ausfall gethan, und schlage die Truppen in der Stadt.

Da ließ Xenophon den Herold Tolmides ausrufen, Wer plündern wolle, könne hineingehen. Viele stürzten hinein, und die Eingedrungenen schlugen Die, welche den Ausfall gemacht hatten, zurück, so daß die Feinde wieder in ihre feste Stellung zurückgeworfen wurden. Alles, was außerhalb des festen Platzes war, wurde nun ausgeplündert und herausgeschafft; die Hopliten aber stellten sich an dem Pfahlwerk und dem auf die Burg führenden Wege in Schlachtordnung auf.

*) Einer Stadt Achaja's im nördlichen Peloponnes.

Xenophon untersuchte hierauf mit den Hauptleuten, ob die Burg auf irgend eine Weise zu nehmen sey: denn nur dann war der Rückzug gesichert, der sonst äußerst schwierig werden konnte: bei genauerer Untersuchung aber fanden sie, daß dazu durchaus keine Hoffnung war. Sie machten sich demnach zum Abzuge fertig, rießen die Jedem zunächst stehenden Palisaden nieder, und schickten die zum Kampfe Unbrauchbaren oder mit Beute Beladenen nebst dem größten Theile der Hopliten wieder hinaus, und die Hauptleute behielten nur Diejenigen zurück, auf welche sie das meiste Vertrauen setzten.

Da nun der Rückzug begann, machte wieder eine große Anzahl Feinde, mit Flechtschilden, Lanzen, Beinharnischen und Paphlagonischen Helmen ausgerüstet, einen Ausfall auf sie; Andere stiegen auf die Häuser, die auf beiden Seiten des nach der Burg führenden Weges standen; so daß man sie nicht mit Sicherheit zu den auf die Burg führenden Thoren verfolgen konnte; denn sie warfen große Balken oben herab; so daß es gleich gefährlich war, zu bleiben oder abzuziehen; auch die einbrechende Nacht drohte ihre Lage noch zu verschlimmern.

Da sie nun fochten und sich nicht zu rathen noch zu helfen wußten, gab ihnen ein Gott ein Rettungsmittel an die Hand. Auf einmal stand nämlich ein Haus, von irgend Jemand angezündet, in lichten Flammen. Als das Haus zusammenstürzte, ergriffen alle Feinde auf der rechten Seite die Flucht. Wie Xenophon von dem Zufall diesen Wink bekam, befahl er sogleich, auch die Häuser zur linken Seite in Brand zu stecken: da sie von Holz waren, standen sie sogleich in Flammen; da floh der Feind auch von dieser Seite.

So hatten sie es nur noch mit Denen zu thun, welche ihnen gegenüber standen, und es war zu erwarten, daß sie ihnen beim Abzug aus der Stadt und über den Hohlweg in den Rücken fallen

würden. Er gab nun Befehl, daß Diejenigen, welche außer dem Schusse standen, zwischen sie und die Feinde Holz zusammentragen sollten. Als genug beisammen war, zündeten sie es an; auch wurden, um den Feind zu beschäftigen, die Häuser zunächst vom Walle in Brand gesteckt.

So gelang es ihnen endlich, sich vermittelst des zwischen ihnen und dem Feinde angezündeten Feuers zurückzuziehen. Die gesammte Stadt nebst Häusern, Pfahlwerk, Thürmen und allem Andern, außer der Burg, ging in Flammen auf.

Am folgenden Tage zogen die Hellenen mit Lebensmitteln versehen wieder ab. Da sie nun wegen ihres Rückwegs nach Trapezunt, der sehr steil und schmal war, in Sorgen waren, legten sie einen verstellten Hinterhalt. Ein gewisser Mysier nämlich, der auch so [Mysos, d. h. Mysier] hieß, nahm zehen Kreter zu sich, blieb in einem Gehölze zurück, und stellte sich, als suche er, sich vor den Feinden verborgen zu halten; ihre ehernen Schilde aber glänzten bald hier bald da durch. Die Feinde bemerkten Dieß, und befürchteten einen Hinterhalt; mittlerweile zog sich das Heer hinab. Als man glaubte, einen hinlänglichen Vorsprung zu haben, gab man dem Mysos mit der Trompete ein Zeichen zur Flucht, und dieser floh nun mit seinen Leuten mit möglichster Eile. Die Kreter befürchteten, im Laufe eingeholt zu werden, warfen sich seitwärts vom Wege in den Wald, wälzten sich die Berghöhen hinab und entkamen glücklich. Mysos aber floh auf dem Wege fort und schrie nach Hülfe. Man eilte herbei und rettete ihn, obgleich er verwundet war. Die, welche ihm beisprangen, zogen sich, da auf sie geschossen ward, nebst einigen Kretern, welche die Schüsse der Feinde erwiederten, zurück; so kamen Alle wieder wohlbehalten in dem Lager an.

3. Da nun weder Chirisophus kam, noch auch eine hinlängliche

Anzahl Schiffe beisammen war, und keine Lebensmittel mehr zu bekommen waren, ward endlich der Abzug beschlossen. Die Kranken, die über vierzig Jahre Alten, die Knaben und Weiber nebst den entbehrlichen Geräthschaften wurden an Bord gebracht, die ältesten Heerführer, Philesius und Sophänetus gingen mit zu Schiffe, um über das Ganze Aufsicht zu führen; die Andern zogen zu Lande fort; die Wege waren ausgebessert.

Sie kamen in drei Tagen an die Hellenische Seestadt Cerasus, *) eine Pflanzstadt von Sinope; sie lag noch in dem Gebiete der Kolchier. Hier blieben sie zehn Tage; das Heer wurde gemustert und gezählt: es betrug achttausend sechshundert Mann. So Viele waren übrig, die Andern in den Kämpfen, durch den Schnee und zum Theil auch durch Krankheiten zu Grunde gegangen.

Hier vertheilte man das durch den Verkauf der Gefangenen eingegangene Geld; den Zehenten aber, welchen man für Apollo und die Ephesische Artemis zurücklegte, theilten die Heerführer unter sich, so daß Jeder derselben einen Theil davon für die Götter in Verwahrung nahm. Den Theil des Chirisophus nahm Neon von Asine **) in Empfang.

Xenophon ließ in der Folge ein Weihgeschenk für Apollo verfertigen, und legte es in dem Athenischen Schatz zu Delphi nieder. Die Inschrift enthielt seinen und des Proxenus Namen, der mit Klearchus umgekommen war. Denn Proxenus war sein Gastfreund gewesen.

*) Heut zu Tage Kerefun oder Kirason genannt. Arrhanus nennt dieselbe Stadt Pharnacea. Rennel glaubt, es sey hier die Stadt Koralla gemeint, und behauptet, Xenophon habe sich geirrt, da die Stadt Cerasus wenigstens sechs Tagreisen von Trapezunt entfernt sey, und nicht im Kolchischen liege.

**) Eine Stadt in Lakonien.

Das für die Ephesische Artemis zu einem Weihgeschenk bestimmte Geld ließ er, als er mit Agesilaus aus Asien zum Kampf mit den Böotiern zurückkehrte, in den Händen des Tempelaufsehers der Artemis, Megabyzus, zurück, weil er Gefahren entgegenzugehen glaubte, mit dem Auftrage, es ihm, wenn er beim Leben bliebe, wieder zuzustellen, falls ihm ein Unglück zustieße, der Artemis ein Weihgeschenk verfertigen zu lassen, wie er glaube, daß es der Göttin am wohlgefälligsten wäre.

Als Xenophon nachher, aus seinem Vaterlande verwiesen,*) in dem von den Lacedämoniern in der Nähe von Olympia erbauten Scillus**) lebte, kam Megabyzus nach Olympia, um die Spiele zu sehen, und gab ihm das anvertraute Geld zurück. Xenophon kaufte dafür der Göttin ein Stück Landes, das ihm der Gott angewiesen hatte, und welches vom Selinus durchströmt wird. Auch bei Ephesus fließt ein Fluß, mit Namen Selenus, an dem Tempel der Artemis vorbei; in beiden gibt es Fische und Muscheln; die Gegend um Scillus liefert auch noch alle Arten Wild.

Auch einen Tempel und Altar erbaute er von dem heiligen Gelde, und weihte der Göttin den Zehenten von den Erzeugnissen des Bodens zu beständigem Opfer. Alle Bürger***) und Grenznachbarn, Männer und Weiber, nahmen an diesem Feste Theil, und die Gäste wurden

---

*) Weil er dem Cyrus, welcher mit Athen in Feindschaft lebte, gegen Artaxerxes gedient und dadurch sowohl seine Vaterstadt, als den König gegen sich aufgebracht hatte, um so mehr, da er hiedurch mit den Lacedämoniern, die damals gegen Athen und Persien in feindlicher Stellung waren, in freundschaftliche Verhältnisse gekommen war. Sokrates scheint Dieß geahnt zu haben, als er ihm zu diesem Schritte nicht rathen wollte.

**) In der Landschaft Elis im westlichen Peloponnes.

***) Von Scillus.

auf Kosten der Göttin mit Mehl, Brod, Wein, Nachtisch und einem Theil an dem Opfervieh, welches die geweihte Trift, und dem Wild, welches der Forst lieferte, versorgt: denn Xenophon's und der andern Bürger Söhne stellten für dieses Fest Jagden an, und mit ihnen Männer, die Lust dazu hatten; man brachte theils von dem heiligen Gebiete, theils von dem Berge Pholoë *) Schweine, Rehe und Hirsche ein.

Dieß Weihgebiet liegt an dem Wege von Lacedämon nach Olympia, ungefähr zwanzig Stadien von dem Tempel des Zeus in Olympia. Es enthält Haine und baumreiche Berge, welche Schweinen, Ziegen, Schafen und Pferden Weide geben; auch die Gespanne Derer die zu dem Feste kommen, finden Futter genug. Den Tempel selbst umgibt ein Hain von Fruchtbäumen, deren reife Früchte genossen werden können.

Der Tempel gleicht im Kleinen dem Ephesischen; auch das Standbild der Göttin aus Cypressenholz gleicht dem goldenen in Ephesus. Neben dem Tempel steht eine Säule mit der Inschrift: Das heilige Gebiet der Artemis. Wer es besitzt und seine Früchte erntet, soll ihr den Zehenten jedes Jahres weihen, und von dem Uebrigen den Tempel in gutem Stand erhalten. Wer es nicht thut, soll es der Göttin entgelten.

4. Von Cerasus fuhren Diejenigen, die schon vorher zur See gefahren waren, wieder ab; die Andern zogen zu Lande weiter. An den Gränzen der Mossynöken **) schickten sie den Trapezuntier Time-

*) Ein Arkadischer waldiger Berg, der sich in Elis in der Nähe von Olympia zu erheben anfängt.

**) Ein von Persien unabhängiges Volk in Kleinasien, am schwarzen Meer in der Nachbarschaft der Kolchier und Tibarener wohnend.

sitheus, der ihr Gastfreund war, zu ihnen, und ließ sie fragen, ob sie als Freunde oder Feinde durch ihr Land ziehen sollten? „Sie dürften gar nicht durch dasselbe ziehen," erwiederten sie; denn sie verließen sich auf ihre festen Plätze.

Timesitheus erzählte hierauf, daß die weiterhin wohnenden Mossynöken mit Diesen in Feindschaft lebten; man beschloß also, Jene zu einem Bündnisse einzuladen. Timesitheus ward abgesandt, und kam mit den Anführern derselben zurück. Da traten die Heerführer der Hellenen mit den Anführern der Mossynöken zusammen, und Xenophon sprach durch den Dolmetscher Timesitheus Folgendes:

„Mossynöken, wir wünschen zu Lande nach Hellas zu gelangen, da wir keine Schiffe haben; dieses Volk nun, das, wie wir hören, Euer Feind ist, hindert uns daran. Ihr könnt daher, wenn Ihr wollt, uns zu Bundesgenossen erhalten, alles von ihnen Euch angethane Unrecht rächen, und sie für die Zukunft Euch unterwürfig machen. Verschmäht Ihr unsern Antrag, so möget Ihr zusehen, ob Ihr je wieder eine solche Heeresmacht zu Eurer Verfügung bekommt."

Hierauf erwiederte der oberste Anführer der Mossynöken, sie seyen mit ihrem Anerbieten zufrieden und nehmen das Bündniß an.

„Wohlan denn," begann Xenophon wieder, „worin verlangt Ihr unsere Hülfe, wenn wir Eure Bundesgenossen sind? Wie könnt Ihr uns dagegen für unsern Durchzug Beihülfe leisten?" Sie antworteten: „Wir können von der andern Seite in das Gebiet Eurer und unserer Feinde einfallen, und auch Schiffe und Leute hieher senden, die an Eurer Seite kämpfen und den Weg Euch zeigen."

Nach gegenseitiger Gewährleistung gingen sie ab, und erschienen am folgenden Tage mit dreihundert einstämmigen Kähnen, in deren jedem drei Männer saßen. Je Zwei davon stiegen aus und stellten sich in Reih und Glied; der Dritte blieb zurück.

Diese Letztern fuhren mit den Kähnen zurück; die Erstern aber stellten sich auf folgende Art in Schlachtordnung. Sie traten je zu Hunderten, wie in den Chören, einander gegenüber. Alle trugen Flechtschilde, die mit weißhaarigen Ochsenhäuten überzogen und wie Epheublätter gestaltet waren; in der Rechten hielten sie einen sechselligen Spieß, der vorn in eine Spitze auslief, hinten am Schafte aber kugelförmig gerundet war. Ueber den Knieen trugen sie Unterkleider von der Dicke leinener Mantelsäcke; auf dem Kopfe hatten sie lederne Helme, ähnlich den Paphlagonischen, aus deren Mitte ein der Tiare ähnlicher Haarwulst hervorragte, sie führten eiserne Hellebarden.

Da begann Einer von ihnen einen Gesang, in welchen die Andern Alle mit einstimmten, nach dem Takte einherschritten und durch die Reihen der Hellenischen Hopliten hin plötzlich auf den Feind, gegen einen festen Platz rückten, dem, wie es schien, am leichtesten beizukommen war. Es lag dieser vor der Stadt, die sie ihre Mutterstadt nannten, und welche die Hauptfeste der Mossynöken in sich schloß; über ihr war der Krieg entstanden; denn Diejenigen, welche sie inne hatten, hielten sich jederzeit für die Herren aller Mossynöken. Sie aber besaßen sie nach der Aussage der Mossynöken nicht mit Recht, sondern maßten sich das Gemeingut zur Unterdrückung der Andern an.

An sie schloßen sich, nicht auf Befehl der Heerführer, sondern der Beute wegen, einige Hellenen an. Die Feinde hielten sich, da sie anrückten, Anfangs ruhig; als sie aber nahe genug herangekommen, machten sie einen Ausfall, schlugen sie in die Flucht, machten viele Mossynöken und auch einige der sie begleitenden Hellenen nieder, und verfolgten sie so lange, bis sie die Hellenen zu ihrer Hülfe herbeikommen sahen; da kehrten sie um, schnitten den Gefallenen die Köpfe ab und zeigten sie den Hellenen und ihren Feinden, wobei sie zugleich nach einem gewissen Takte tanzten und sangen.

Die Hellenen waren sehr aufgebracht, daß sie die Feinde kühner gemacht, und die zahlreichen Hellenen zugleich mit ihnen die Flucht ergriffen hatten, was sie während des ganzen frühern Feldzugs noch nie gethan hatten.

Xenophon rief deßhalb die Hellenen zusammen und sprach: „Soldaten, laßt Euch durch diesen Vorfall nicht kleinmüthig machen; denn er hat, trotz dem Nachtheil, nicht geringen Vortheil für Euch; denn nun seyd Ihr versichert, daß unsre künftigen Führer wirklich Feinde Derer sind, gegen welche auch wir zu kämpfen haben; dann haben diejenigen Hellenen, welche unsre Reihen verließen, und an der Seite der Barbaren Dasselbe wie an unserer Seite auszurichten wähnten, die verdiente Strafe erlitten; so daß sie in Zukunft nicht so leicht wieder unserer Kampfweise untreu werden. An Euch ist es nun, den mit uns verbündeten Barbaren zu zeigen, daß Ihr tapferer seyd als sie, und den Feinden, daß sie es mit ganz andern Männern zu thun haben, als da sie gegen die ungeordneten Haufen fochten.

Diesen Tag blieben sie ruhig; am folgenden aber opferten sie; und da die Opfer zusagten, stellten sie sich nach geendigtem Frühmahl in Heersäulen [Colonnen] auf, ließen die Barbaren Dasselbe auf dem linken Flügel thun, und rückten, nachdem sie die Bogenschützen und Peltasten in die Heersäulen aufgenommen, doch so, daß sie vorn gegen die Hopliten nur wenig zurückstanden, vor. Denn eine Schaar Feinde lief behende hervor und warf mit Steinen. Diesen mußten die Bogenschützen und Peltasten Einhalt thun; die Andern zogen nur langsam vorwärts und zwar zuerst dem Platze zu, von dem die Barbaren Tags zuvor mit ihren Verbündeten zurückgeschlagen wurden; denn hier hatten sich die Feinde gegen sie aufgestellt.

Gegen die Peltasten hielten die Feinde Stand und ließen sich in ein Gefecht mit ihnen ein; als aber die Hopliten nahe kamen, nahmen

sie die Flucht. Die Peltasten setzten ihnen sogleich nach, und verfolgten sie hinauf bis an die Hauptstadt; die Hopliten aber rückten in geschlossenen Gliedern nach.

Als sie oben an die Häuser der Stadt kamen, empfingen sie die Feinde. die sich dort Alle versammelt hatten, mit Wurfspießen; außerdem hatten sie Lanzen von solcher Dicke und Länge, daß ein Mann daran zu tragen hatte: damit suchten sie die Feinde in der Nähe abzutreiben.

Als aber die Hellenen nicht wichen, sondern ihnen zu Leibe gingen, ergriffen sie die Flucht und verließen den Platz. Ihr König, der in einem hölzernen, auf der Höhe erbauten Thurm wohnte, wo er auf öffentliche Kosten unterhalten und bewacht wurde, *) wollte so wenig, als die Besatzung des früher eroberten Platzes, heraus; sie wurden also sammt ihren Wohnthürmen verbrannt.

Die Hellenen fanden bei der Plünderung des Platzes Vorräthe von Broden, die, wie die Mossynöken aussagten, nach hergebrachtem Gebrauche von einem Jahre her aufbewahrt lagen; das dießjährige Getreide, meistens Spelt, war noch in den Aehren. Auch fanden sie eingepökeltes Delphinenfleisch in Tonnen, nebst dem Thrane desselben in Gefäßen; die Mossynöken gebrauchten diesen, wie die Hellenen das Oel. In den obern Stockwerken fand sich eine Menge platter Nüsse ohne Spalt, **) deren sie sich häufig zur Speise bedienten, indem sie sie kochten, oder Brod daraus backten. Auch Wein ward gefunden:

*) Er hatte seine Residenz auf dem obersten Stockwerk eines hölzernen Thurmes, und sprach den streitenden Parteien Recht; wenn er gegen die Gerechtigkeit sündigte, so wurde er gebunden und ohne Speise gelassen, bis er verhungerte.

**) Wahrscheinlich die Kastanie, die in Hellas damals noch nicht gebaut und erst in der Folge aus Asien nach Europa gebracht ward; zuerst wurde sie bei der Thessalischen Stadt Kastana angebaut, woher sie ihren Namen erhalten zu haben scheint.

er schmeckte zwar wegen seiner Strenge ungemischt säuerlich, gemischt aber hatte er einen Wohlgeruch und war angenehm.

Die Hellenen zogen, nachdem sie gegessen hatten, weiter, und übergaben den Plan ihren Verbündeten, den Mossynöken. Von den andern feindlichen Städten, an welchen sie vorüber kamen, wurden die unhaltbarsten verlassen oder freiwillig übergeben. Die meisten Städte lagen achtzig Stadien [zwei deutsche Meilen] von einander; einige jedoch weiter, andere weniger. Ihren wechselseitigen Ruf konnte man von einer Stadt zur andern vernehmen: so hoch und voller Klüfte war das Land.

Als sie in das Land ihrer Freunde kamen, zeigte man ihnen gemästete Kinder reicher Eltern, die, mit gekochten Kastanien gefüttert, sehr zart und weiß und beinahe eben so dick als lang waren; ihr Rücken war bunt bemalt, und der ganze Vorderleib mit Blumen punktirt. Mit den Buhldirnen, welche die Hellenen bei sich hatten, wollten sie sich vor Aller Augen vermischen; denn es war so Sitte bei ihnen. Männer und Weiber waren alle sehr weiß.

Dieses Volk wurde von Denen, welche diesen Feldzug mitmachten, für das ungesittetste von allen erklärt, durch deren Land sie gekommen waren, das auch am weitesten von den Hellenischen Sitten abwich. Denn was andere Menschen nur dann vornehmen, wann sie allein sind, das thaten sie vor Aller Augen, und waren sie allein, so betrugen sie sich ebenso, als wenn sie in Gesellschaft wären: sie sprachen mit sich, lachten für sich, und tanzten, wo sie standen, gleich als ob sie sich vor Andern zeigen wollten.

5. Durch dieses Land, das feindliche und befreundete, zogen die Hellenen in acht Tagmärschen, und kamen zu den Chalybern. Dieses kleine, den Mossynöken unterwürfige Volk lebt meistens von seiner Arbeit in den Eisenbergwerken.

Von hier kamen sie zu den Tibarenern. Ihr Land war viel flacher, und hatte am Meere hin mehrere jedoch minder feste Plätze. Die Heerführer wollten sie angreifen, um dem Heere einige Vortheile zuzuwenden, und nahmen deßhalb die von den Tibarenern angekommenen Gastgeschenke nicht sogleich an, sondern ließen die Ueberbringer warten, bis sie sich berathen hätten, und opferten dann.

Nach vielen Opfern thaten endlich die Seher den Ausspruch, daß die Götter den Krieg durchaus nicht genehmigten. Jetzt nahmen sie die Gastgeschenke an, und nachdem sie zwei Tage als durch Freundesland gezogen waren, kamen sie an die Hellenische Stadt Kotyóra, *) eine Pflanzung von Sinópe, die in dem Tibarenischen Gebiete liegt.

Bis hieher war das Heer immer zu Fuß gezogen. Der ganze Weg von der Schlacht bei Babylon bis nach Kotyóra betrug in hundert zwei und zwanzig Tagmärschen sechshundert und zwanzig Parasangen und achtzehntausend sechshundert Stadien, und ward in acht Monaten zurückgelegt. Hier blieb man fünf und dreißig Tage. Während dieser Zeit opferten sie zuvörderst den Göttern, und hielten je nach ihren verschiedenen Stämmen Aufzüge, und stellten gymnische Spiele an. Die Lebensmittel bezogen sie theils aus Paphlagonien, theils aus dem Gebiet von Kotyóra; denn sie brachten ihnen keine Lebensmittel zu Markte, und wollten auch ihre Kranken nicht in die Stadt aufnehmen.

Unterdessen kamen Abgeordnete aus Sinópe, wo man für die Stadt Kotyóra (denn sie hing von dieser ab, und war ihr zinsbar) und für das Land besorgt war, dessen Plünderung man erfahren hatte.

---

*) Es ist heut zu Tage nichts mehr von ihr zu sehen: Kinneir glaubt, sie habe in der Nähe des jetzigen Dorfes Ordu gelegen.

Nach ihrer Ankunft im Lager sprach Hekatonymus, der für einen guten Redner galt, in ihrem Namen:

„Kriegsmänner, die Stadt Sinópe sendet uns ab, Euch ihren Beifall zu bezeugen, daß Ihr, geborene Hellenen, die Barbaren besiegt habt, und Euch Glück zu wünschen, daß Ihr aus so vielen Gefahren glücklich hieher entkommen seyd. Wir glauben aber, selbst geborene Hellenen, von Euch Hellenen nur Gutes, nichts Böses erwarten zu dürfen, zumal da wir Euch nie etwas Böses zugefügt haben. Die Kotyóriten sind unsere Pflanzbürger; wir haben ihnen dieses Land, das wir den Barbaren abgenommen, übergeben; weßhalb sie uns auch, so wie die Cerasuntier und Trapezuntier, bestimmte Abgaben entrichten. Thut Ihr also Diesen Etwas zu Leid, so hält die Stadt Sinópe sich dadurch für beeinträchtigt. Nun hören wir, daß Ihr mit Gewalt in die Stadt eingedrungen, daß Euer Einige sich in die Häuser eingelegt haben, daß Ihr ohne Erlaubniß alle Eure Bedürfnisse von dem Lande bezieht. Dieß können wir nicht gut heißen. Werdet Ihr dergleichen ferner thun, so sehen wir uns genöthigt, uns mit Korylas und den Paphlagoniern, und mit Wem wir nur können, zu verbinden."

Auf diese Rede erhob sich Xenophon und erwiederte im Namen der Hellenen: „Wir, Sinópeer, müssen froh seyn, daß wir unser Leben und unsre Waffen gerettet haben; denn Beute mit fortzuschleppen und zugleich gegen die Feinde zu kämpfen, war nicht möglich. Als wir die Hellenischen Städte erreichten, bezahlten wir bei Trapezunt, weil man uns einen Markt anwies, unsre Bedürfnisse baar, und erwiesen ihnen für die Achtung, welche sie uns durch Uebersendung von Gastgeschenken erzeigten, gegenseitige Achtung: Welche von den Barbaren ihnen befreundet waren, Denen geschah von uns Nichts zu Leid; ihren Feinden aber, gegen welche sie uns selbst anführten,

thaten wir Abbruch, so viel wir konnten. Fraget sie selbst, wie wir uns gegen sie betrugen; denn es sind Einige hier, welche uns die Stadt aus Freundschaft als Wegweiser mitgab. Kommen wir aber in ein Land, sey es nun Barbarisches oder Hellenisches, und man stellt uns Nichts zu Kauf, so nehmen wir uns selbst unsre Bedürfnisse, nicht aus Uebermuth, sondern weil wir müssen. So machten wir uns die Karduchen, Chaldäer und Taocher, die, wenn gleich keine Unterthanen des Königs, doch furchtbar genug sind, zu Feinden, weil die Noth uns drang, die Lebensmittel, welche sie uns nicht zu Kaufe gaben, uns mit Gewalt zu nehmen. Die Makronen aber, ob sie gleich Barbaren sind, behandelten wir als Freunde, und nahmen Nichts von dem Ihrigen mit Gewalt, weil sie uns Lebensmittel, so gut sie solche hatten, für Bezahlung überließen. Die Kotyóriten, die, wie Ihr sagt, zu Euch gehören, sind selbst schuld, wenn wir ihnen Etwas genommen haben; denn sie begegneten uns nicht als Freunden, sondern schloßen die Thore und ließen uns weder ein, noch schickten sie Lebensmittel heraus, wovon sie die Schuld auf Euern Statthalter schoben. Wenn du sagst, wir seyen mit Gewalt in die Stadt gedrungen und haben uns eingelegt, so haben wir sie gebeten, unsre Kranken unter Dach zu nehmen: da sie uns aber die Thore nicht öffneten, so gelangten wir, wie wir konnten, in die Stadt, und haben weiter keine Gewalt gebraucht. Die Kranken liegen nun in den Häusern und zehren für ihr Geld; die Thore halten wir besetzt, damit unsre Kranken nicht in der Gewalt Eures Statthalters sind, und es uns frei steht, sie wieder fortzunehmen, wenn wir wollen. Wir Andern lagern, wie Ihr seht, unter freiem Himmel unter den Waffen, und sind bereit, Dem, der uns Gutes erzeigt, gefällig zu seyn, und uns Deren zu erwehren, die uns Uebles thun. Was Deine Drohung anbelangt, Euch nöthigenfalls mit Korylas und den Paphlagoniern

gegen uns zu verbinden, so wißt, daß wir es auch mit Beiden aufnehmen werden; denn wir haben uns schon gegen andere weit zahlreichere Feinde, als Ihr seyn würdet, geschlagen; oder auch verbinden wir uns selbst mit dem Paphlagonier; denn wie wir hören, hat er große Lust zu Eurer Stadt und den Plätzen hier am Meer; mag er diese Lust nun mit unserer Hülfe büßen, und uns dafür zu Gefallen seyn!"

Hierauf gaben die übrigen Gesandten ihren Unwillen über des Hekatonymus Vortrag sehr deutlich zu erkennen. Es trat Einer von ihnen vor und erklärte: „wir sind nicht in der Absicht gekommen, Krieg zu stiften, sondern Euch unserer Freundschaft zu versichern. Und wenn Ihr nach Sinópe kommt, so wird man Euch mit Gastgeschenken empfangen; jetzt aber werden sie den Befehl geben, Euch Alles zu liefern, was sie vermögen; denn wir sehen, daß Ihr in allen Stücken wahr gesprochen habt."

Die Kotyóriten sandten nun Gastgeschenke, und die Heerführer der Hellenen bewirtheten die Gesandten von Sinópe, und erkundigten sich unter andern ihre Lage betreffenden Gegenständen auch nach der Beschaffenheit des noch übrigen Weges; und sie sprachen hierüber ihre gegenseitigen Wünsche aus. So endigte sich dieser Tag.

6. Am folgenden Tage versammelten die Heerführer die Soldaten, um mit Zuziehung der Gesandten von Sinópe über ihren fernern Zug sich zu berathen. Denn mochten sie nun zu Lande weiter ziehen, so waren die Sinópeer ihre besten Führer, da ihnen Paphlagonien bekannt war; oder sich einschiffen, so waren ihnen die Sinópeer unentbehrlich; da nur sie im Stande waren, dem Heere die gehörige Anzahl Schiffe herbeizuschaffen.

Sie beriefen deßhalb die Gesandten zur Versammlung, und ersuchten sie als Landleute, ihre gute Aufnahme damit zu beginnen,

daß sie ihnen ihr Wohlwollen schenkten und den besten Rath ertheilten.

Da trat Hekatonymus auf und entschuldigte sich zuerst wegen seiner Aeußerung, daß sie sich mit dem Paphlagonier verbinden würden; er habe damit nicht sagen wollen, daß sie die Hellenen bekriegen wollten; vielmehr würden sie, obgleich sie die Barbaren sich zu Freunden machen könnten, die Hellenen vorziehen.

Als man ihn aufforderte, seine Meinung zu sagen, begann er, nachdem er gebetet hatte, folgenden Vortrag: „Wenn ich Euch nach bestem Wissen und Gewissen rathe, was mir am besten scheint, so möge es mir wohl, wo nicht, so möge es mir übel ergehen! Denn hier trifft das Sprüchwort ein: Es ist ein heilig Ding um einen Rath. Rathe ich Euch gut, so werden mir's Viele mit Lob gedenken; rathe ich schlecht, so erwartet mich Euer Fluch. Wohl weiß ich, daß es uns viele Mühe machen wird, wenn Ihr zur See abgeht; denn wir müssen Euch die Schiffe dazu liefern; zieht Ihr zu Lande heim, so müßt Ihr Euch den Weg mit dem Schwert erkämpfen. Gleichwohl will ich meine Meinung sagen; denn ich kenne das Land der Paphlagonier und ihre Macht. Man findet dort die schönsten Ebenen und die höchsten Berge. Gleich beim Eingange kommt Ihr an einen Ort, wo sich die Straße zwischen zwei hohen Bergspitzen hinzieht. Hat man diese inne, so kann man sie mit weniger Mannschaft behaupten; sind sie aber besetzt, so kommt keine menschliche Macht hindurch. Ich kann Euch davon durch den Augenschein überzeugen, wenn Ihr mir Jemanden mitgeben wollt. Dann kenne ich auch ihre Ebenen und ihre Reiterei, der die Barbaren vor der gesammten königlichen Heeresmacht zu Pferde den Vorzug geben. Erst kürzlich haben sie dem Befehl des Königs, der sie berief, nicht Folge geleistet. Denn ihr Fürst geht mit höhern Dingen um. Gelingt es Euch aber auch, daß

Ihr den Gebirgspaß unvermerkt durchzieht, oder vorweg besetzt, ihre Reiterei und ihr Fußvolk, das sich auf mehr denn hundert und zwanzig tausend Mann beläuft, aus dem Felde schlagt, so kommt Ihr an die Flüsse: zuerst an den drei Plethren breiten Thermodón, *) der schwer zu durchgehen seyn dürfte, zumal wenn vorn und hinten Feinde Euch bedrohen; dann an den Iris, **) der gleichfalls drei Plethren breit ist; dann weiter an den Halys, ***) der gute zwei Stadien breit ist, und über den Ihr ohne Schiffe gar nicht setzen könnt: woher wollt Ihr aber die nöthigen Schiffe bekommen? Gleiche Noth habt Ihr bei dem Parthenius, †) an den Ihr kämet, nachdem Ihr über den Halys gesetzt hättet. Ich halte daher einen Durchzug nicht blos für schwierig, sondern für durchaus unmöglich. Wenn Ihr zu Schiffe geht, so kommt Ihr von hier nach Sinópe, und von Sinópe nach Herakléa; ††) von Herakléa könnt Ihr zu Land oder zu Wasser ohne alle Schwierigkeit weiter kommen; denn es gibt dort viele Schiffe."

Diese Rede erregte bei Einigen den Argwohn, er spreche so aus Freundschaft für Korylas, dessen Gastfreund er war, bei Andern, aus

---

*) Nach Rennel der heutige Termeh oder Tarmeh; er entspringt in Kappadocien und ergießt sich in das schwarze Meer. Vgl. VI, 2.

**) Nach Andern Tigris. Er heißt heut zu Tage Kasalmak, Irmak an der Mündung, und weiter landeinwärts Tosansu.

***) Er entspringt in Großkappadocien, fließt von da gegen Abend, dann durch Paphlagonien, ergießt sich in's schwarze Meer, und heißt nach Mannert heut zu Tage Kisil Irmak.

†) Ein Fluß in Bithynien, der sich ins schwarze Meer ergießt. Er heißt bei den heutigen Griechen Bartin, Partheni oder Bartan, bei den Türken Dolap.

††) Seestadt in Bithynien, einer nordöstlichen Landschaft Kleinasiens am schwarzen Meere.

Hoffnung auf Belohnung, wieder bei Andern, weil er befürchtet habe, es möchte durch einen Durchzug der Hellenen das Land der Sinópeer zu Schaden kommen.

Die Hellenen beschlossen, den Weg zur See zu machen. Hierauf erklärte Xenophon: „das Heer, Ihr Sinópeer, hat Eurem Rathe gemäß seinen Heimweg gewählt, doch nur unter der Bedingung, wenn eine hinlängliche Anzahl Schiffe vorhanden seyn wird, daß auch nicht Einer zurückbleiben darf; wofern aber Einige zurückbleiben, und die Andern sich einschiffen sollen, so werden wir mit keinem Fuße die Schiffe betreten. Denn wir wissen, daß wir nur da, wo wir in gehöriger Anzahl zusammenhalten, uns retten, und das Nöthige zu unserem Lebensunterhalt haben werden; da aber, wo uns der Feind überlegen ist, nur das Loos der Sklaven zu gewarten haben."

Auf diese Erklärung riethen ihnen die Abgeordneten, Gesandte nach Sinópe zu schicken. Es gingen demnach der Arkadier Kallimachus, der Athener Ariston und der Achäer Samolas als solche dahin ab.

Während dieser Zeit kam Xenophon, als er die vielen Hopliten, Peltasten, Bogenschützen, Schleuderer und Reiter ansah, mit Denen sich wegen ihrer Erfahrung Etwas unternehmen ließ, auf den Gedanken, in Pontus,*) wo mit so geringen Mitteln nicht leicht eine solche Macht aufgestellt würde, durch Gründung einer Stadt das Gebiet und die Macht von Hellas zu erweitern. Die Stadt mußte, wenn er die Anzahl des Heeres und die Anwohner des Pontus in Betracht zog, von großer Bedeutung werden.

Er ließ dieser Sache wegen, ohne Einem vom Heere Etwas von seinen Gedanken zu eröffnen, den Wahrsager Silanus von Ambra-

*) Die südlichen Küstenländer des schwarzen Meeres.

kia,*) dessen sich Cyrus bedient hatte, kommen und eine Opferbeschauung anstellen. Silanus, besorgt, der Plan möchte zur Ausführung kommen und das Heer sich irgendwo niederlassen, verbreitete unter dem Heer das Gerede, Xenophon wolle das Heer da behalten und eine Stadt gründen, um für sich Ehre und Macht zu gewinnen; er, Silanus, dagegen wünschte, je eher je lieber, nach Hellas zu kommen; denn er hatte jene dreitausend Dariken, welche er von Cyrus bekommen hatte, weil seine Opferdeutung wegen der zehn Tage eingetroffen war, noch alle bei einander. Einem Theile der Soldaten leuchtete der Plan vollkommen ein, dem größern aber nicht. Timasion aus Dardanus und Thorax aus Böotien äußerten gegen einige anwesende Kaufleute aus Herakléa und Sinópe, wenn dem Heere nicht vor seiner Abfahrt hinlänglicher Sold zur Beköstigung verabfolgt werde, so hätten sie zu besorgen, daß sie die ganze Heeresmacht in Pontus behielten. „Denn Xenophon geht damit um, und liegt uns an, sobald die Schiffe ankommen, dem Heere zu eröffnen: „„Wir sehen Euch, Ihr Männer, in der Lage, daß Ihr weder beim Absegeln Lebensmittel habt, noch bei Eurer Ankunft zu Hause den Eurigen Etwas mitbringen könnt. Wenn Ihr daher in dem Umkreise von Pontus Euch eine Gegend ausersehen wollt, so möget Ihr sie einnehmen, und dann Jedem freistellen, heimzugehen oder dazubleiben; Ihr habt nun Schiffe, um sogleich, wo Ihr nun wollt, eine Ladung vorzunehmen.““

Als Dieß die Kaufleute vernahmen, hinterbrachten sie es ihren Städten; der Dardanier Timasion gab ihnen noch seinen Landsmann Eurymachus und den Böotier Thorax bei, die das nämliche aussagen mußten. Die Sinópeer und Herakléoten ließen dem Timasion sagen,

*) S. I, 7.

er möchte das Geld in Empfang nehmen, und durch sein Ansehen das Heer zum Absegeln vermögen.

Er übernahm diesen Auftrag mit Vergnügen und trug den Soldaten, die gerade beisammen waren, Folgendes vor: „Laßt Euch nicht einfallen, Ihr Männer, hier zu bleiben, noch Etwas höher als Hellas zu achten. Und doch höre ich, daß gewisse Leute über diese Angelegenheiten, ohne Euch Etwas davon zu sagen, die Opfer befragen. Ich verspreche Euch, wenn Ihr mit dem Neumond unter Segel geht, einen Cyzikener *) monatlichen Sold, und will Euch nach Troas führen, woraus ich vertrieben wurde; meine Vaterstadt wird Euch unterstützen; denn man wird mich mit Freuden aufnehmen. Ich will Euch dahin führen, wo Ihr Euch ansehnlich bereichern sollt. Ich bin in Aetolien, Phrygien, Troas und dem ganzen Gebiete des Pharnabazus bekannt, in jenem, weil ich dort zu Hause bin, in diesem, weil ich daselbst unter Klearchus und Dercyllidas gedient habe."

Da stand der Böotier Thorax auf, welcher Xenophon beständig wegen seiner Feldherrnschaft anfeindete, und sagte: „Wenn Ihr Pontus verlaßt, so steht Euch der Chersones offen, ein schönes und gesegnetes Land, wo Jeder nach Belieben bleiben oder nach Hause gehen kann. Es wäre lächerlich, einen Wohnplatz unter den Barbaren aufzusuchen, da man in Hellas Land genug und von der besten Beschaffenheit haben kann. Bis ihr dort ankommt, verspreche ich Euch, wie Timasion einen Sold."

Dieß sagte er, weil er wußte, was die Herakleoten und Sinopeer, um die Abfahrt zu bewirken, versprochen hatten. Bis dahin hatte

*) Eine goldene Münze, so viel als 28 Attische Drachmen, oder ungefähr 6 Rthlr. Sie hatten den Namen von der Stadt Cyzikus in der Landschaft Kleinmysien an der Propontis (Mare di Marmora).

Xenophon geschwiegen. Als aber die Achäer Philesius und Lykon auftraten, und erklärten, es sey doch arg, daß Xenophon sie zum Dableiben vermögen wolle, und hierüber die Opfer befrage, ohne vorher dem Heere es mitzutheilen, oder sonstwo es zur Sprache zu bringen, so sah Dieser sich genöthigt, folgende Erklärung zu geben: „Ich opfere Soldaten, wie Ihr seht, für Euch und mich, so viel ich kann, um so zu reden, zu denken und zu handeln, wie es für Euch am rühmlichsten und besten ist. So opferte ich nun auch, um zu erfahren, ob es rathsam sey, diesen Plan vor Euch zu besprechen und zu betreiben, oder die Sache ganz und gar nicht zu berühren. Der Seher Silanus gab mir indessen die Antwort, daß die Opfer in der Hauptsache günstig wären: denn er wußte, daß auch ich davon einige Kenntniß habe, weil ich den Opfern beständig beiwohne: nur für mich, sagte er, verkündigen sie Hinterlist und Nachstellung: Das mußte er freilich am besten wissen, da er selbst über sich nahm, mich bei Euch zu verleumden. Denn er war es, der das Gerücht verbreitete, daß ich, ohne Eure Beistimmung einzuholen, bereits den Plan ins Werk zu setzen suche. Allerdings würde ich, wenn ich Euch in Noth gesehen hätte, darauf gedacht haben, Euch in den Besitz einer Stadt zu setzen, wo dann Jeder die Mittel hätte, entweder sogleich heimzukehren, oder erst, nach ansehnlichem Erwerb, bei seiner Heimkehr auch den Seinigen eine Freude zu bereiten. Da ich nun aber sehe, daß Euch die Herakleoten und Sinópeer Schiffe zur Abfahrt schicken, und Einige vom Neumond an Sold versprechen, so dünkt mir Das gut, und dieser Sold ist als eine Zugabe zu unserer Rettung nicht zu verschmähen. Ich gebe somit jenen Gedanken auf, und rathe auch Denen welche zu mir kamen und mir anlagen, den Plan zu verwirklichen, sich hierbei zu beruhigen." Meine Meinung ist die: wenn Ihr in solcher Menge, wie jetzt, beisammen seyd, so werdet ihr geachtet seyn und den nöthi-

gen Unterhalt haben; denn dem Sieger fällt auch das Eigenthum des Besiegten zu: trennt Ihr Euch aber und zersplittert Eure Macht, so werdet Ihr weder Nahrung haben, noch nach Wunsch davon kommen. Ich halte daher, so wie Ihr, für nothwendig, nach Hellas heimzukehren, nnd Denjenigen, welcher zurückbleibt oder Miene macht, uns zu verlassen, ehe das ganze Heer in Sicherheit ist, für einen Verbrecher anzusehen. Wer damit übereinstimmt, halte die Hand empor." Alle thaten es.

Da schrie Silanus und suchte zu zeigen, wie es billig sey, das Weggehen Jedem frei zu stellen. Die Soldaten aber ließen ihn nicht weiter reden, sondern drohten ihm, wenn es ihm einfallen würde, wegzulaufen und sie ihn ertappten, so sollte es ihm übel bekommen.

Als die Herakleoten erfuhren, daß die Abfahrt beschlossen sey, und Xenophon selbst darauf angetragen hätte, schickten sie zwar die Schiffe, die Gelder aber, welche sie Timasion und Thorax zugesagt hatten, blieben aus.

Da geriethen Diese, welche den Sold versprochen hatten, in große Bestürzung: und weil sie sich vor dem Heere fürchteten, vereinigten sie sich mit den andern Heerführern, mit Denen sie wegen ihrer früheren Maßregeln Rücksprache genommen hatten (es waren dieß aber Alle, den einzigen Neon aus Asine, den Stellvertreter des abwesenden Chirisophus, ausgenommen), und kamen zu Xenophon mit der Erklärung, daß ihnen ihr früheres Benehmen Leid thue und sie es für's Rathsamste hielten; da man jetzt Schiffe hätte, den Phasis*) hinaufzusegeln, und das Land der Phasionen, welche damals ein Enkel des Aeetes beherrschte, in Besitz zu nehmen. Xenophon

*) Hier ist der wirkliche Phasis, nicht der IV, 6 von Xenophon fälschlich für diesen genommene Araxes gemeint.

erwiederte: „ich werde hierüber dem Heere keinen Antrag machen; ruft Ihr sie zusammen, wenn Ihr wollt, und tragt es ihnen vor.“ Der Dardanier Timasion meinte dagegen, man dürfte die Sache noch vor keine Versammlung bringen, es sollte vorerst Jeder seine Hauptleute zu gewinnen suchen. Sie entfernten sich, und thaten also.

7. Die Soldaten erfuhren wieder, was im Werke war. Man sagte, Xenophon habe die andern Heerführer auf seine Seite gebracht und gehe damit um, die Soldaten trüglicher Weise wieder an den Phasis zu führen. Als die Soldaten Dieß vernahmen, wurden sie sehr erbittert, hielten Zusammenkünfte und traten haufenweise zusammen; so daß zu befürchten war, es könnte zu einer ähnlichen That kommen, wie die war, welche sie an den Kolchischen Herolden und an den Marktmeistern verübten; denn Diejenigen, welche sich nicht auf das Meer retteten, waren gesteinigt worden.

Als Xenophon Dieß bemerkte, hielt er für nothwendig, die Soldaten zu versammeln, und nicht zuzulassen, da sie sich eigenmächtig zusammenrotteten; er ließ daher den Herold zur Versammlung rufen. Da sie den Herold hörten, liefen sie eilig zusammen, und Xenophon sprach nun, ohne die Heerführer anzuklagen, da sie zu ihm gekommen waren, Folgendes:

„Ich höre, Soldaten, daß mir Jemand nachredet, als wollte ich Euch durch List an den Phasis führen. So hört mich also, bei den Göttern! Wenn ich als schuldig befunden werde, so soll ich nicht von dannen kommen, ohne daß ich die verdiente Strafe erlitten habe; wenn aber Diejenigen als schuldig erscheinen, die mir Solches nachredeten, so vergeltet auch ihnen nach Verdienst. Ihr wißt doch wohl, wo die Sonne aufgeht, und wo sie untergeht, und daß, Wer nach Hellas will, sich gegen Abend, und Wer zu den Barbaren will, umgekehrt gegen Morgen sich wenden muß. Wer sollte Euch nun aufbinden

wollen, daß die Sonne da aufgeht, wo sie untergeht, und daß sie da untergehe, wo sie aufgeht? Auch wißt Ihr doch auch wohl, daß der Nordwind aus dem Pontus nach Hellas führt, der Südwind aber nach dem Phasis hin; und daß Ihr, wenn der Nordwind weht, zu sagen pflegt: das ist der Wind, der uns nach Hellas bringt. Wie könnte man Euch also täuschen, so daß Ihr beim Südwinde zu Schiffe ginget? Doch vielleicht schiffte ich Euch während einer Windstille ein. Werde ich dann nicht blos in einem Schiffe, und Ihr dagegen zum wenigsten in hundert fahren? Wie könnte ich Euch nun durch Gewalt oder List dahin bringen, daß Ihr mir folgtet? Ihr sollt aber von mir überlistet und in Zauber befangen an den Phasis gelangen, und wir steigen ans Land: müßtet Ihr da nicht gewahr werden, daß Ihr nicht in Hellas seyd? Ich, der Euch betrog, stände dann als Einzelner gegen beinahe zehntausend Bewaffnete, die von mir hintergangen wären. Wie könnte wohl Jemand einer zuverläßigern Bestrafung entgegengehen, als wenn er so gegen Euch und sich selbst verführe? Das ist also einzig ein Geschwätz von verrückten Leuten, welche mir Eure Achtung mißgönnen. Gleichwohl ist ihre Mißgunst ungerecht; denn Welchen von ihnen hindere ich, zu reden, wenn er Etwas zu Eurem Wohl vorzutragen hat, oder, wenn er will, für Euch und sich zu kämpfen, sich Eurer Sicherheit wegen den Schlaf zu versagen? Wem stehe ich im Wege, wenn Ihr Eure Führer wählen wollt? Ich trete zurück, mag er befehlen; nur daß er es zu Eurem Besten thut! Ich glaube nun hierüber genug gesprochen zu haben; wenn aber von Euch Einer glaubt, er selbst würde sich wohl haben täuschen lassen, oder könne einen Andern täuschen, der trete auf, und thue es uns dar. — Wenn Ihr nun damit befriedigt seyd, so laßt Euch noch bedeuten, welcher Geist in dem Heere aufkommen will. Wenn dieser einreißt, und, wie es den Anschein hat,

einheimisch wird, so ist es hohe Zeit, daß wir uns berathen, damit wir nicht vor Göttern und Menschen, Freunden wie Feinden, als die unwürdigsten und verworfensten Leute erscheinen."

Als die Soldaten Dieß hörten, begriffen sie nicht, was er damit meinte, und forderten ihn auf, es zu sagen. Da fuhr er fort:

„Ihr wißt, daß es auf den Gebirgen einige Ortschaften der Barbaren gab, die mit den Cerasuntiern befreundet waren, von denen Leute herabkamen und Schlachtthiere und Anderes, was sie hatten, an Euch verkauften. Auch dünkt mich, kamen Einige von Euch in den nächsten Ort, und kauften sich dort Einiges ein. Als Dieß der Hauptmann Klearetus erfuhr, so wie auch, daß der Platz klein und unbewacht sey, weil sie uns für Freunde hielten, zog er, ohne uns Etwas davon zu sagen, bei Nacht aus, um ihn auszuplündern. Er hatte den Plan, nach Einnahme des Ortes nicht mehr zum Heere zurückzukehren, sondern, was er erbeutet hätte, in das Schiff zu bringen, in welchem seine Zeltkameraden die Küsten befuhren, und mit Diesen sogleich aus dem Pontus fortzusegeln. So hatte er es, wie ich jetzt höre, mit seinen Zeltkameraden in dem Fahrzeuge verabredet. Er sammelte also, so Viele er überreden konnte, und rückte mit ihnen auf die Ortschaft los: auf dem Zuge aber überkam ihn der Tag, und die Einwohner, welche sich indessen zusammen gethan hatten, schoßen und warfen von den festen Anhöhen herab, und tödteten Klearetus nebst vielen Andern; die Uebrigen entkamen nach Cerasus. Dieß geschah an demselben Tage, an welchem wir zu Lande hieher den Zug antraten: von Denen aber, welche zu Schiffe abgingen, waren Einige noch nicht abgesegelt, sondern hielten sich noch in Cerasus auf. Hierauf kamen, nach Aussage der Cerasuntier, drei der ältesten Männer des Ortes, und wollten sich an unsere Heerversammlung wenden. Da sie uns aber nicht mehr trafen, wandten sie sich an die

Cerasuntier und bezeugten Diesen ihr Befremden, daß wir sie hätten überfallen wollen. Da Diese ihnen erklärten, daß dieser Angriff gewiß nicht mit allgemeiner Genehmigung geschehen sey, so waren sie erfreut, und wollten uns nachsegeln, um uns das Vorgefallene anzuzeigen, und die Todten Denen zur Bestattung verabfolgen zu lassen, die sich dafür verwendeten. Einige jener geflüchteten Hellenen jedoch waren noch in Cerasus; und als sie erfuhren, wohin die Leute wollten, unterfingen sie sich, sie mit Steinen zu werfen, und forderten auch ihre Kameraden dazu auf. So verloren die drei Abgeordneten ihr Leben. Die Cerasuntier kamen hierauf zu uns und erzählten uns den Vorfall. Wir Heerführer waren hierüber äußerst aufgebracht, und überlegten mit den Cerasuntiern, wie die gebliebenen Hellenen möchten bestattet werden. Indem wir so vor dem Lager saßen, vernahmen wir plötzlich ein großes Geschrei: schlag zu! wirf! wirf! und im Augenblick sahen wir eine große Menge daher rennen, von Denen die Einen schon Steine in den Händen hatten, die Andern sie vom Boden aufhoben. Die Cerasuntier, Augenzeugen der bei ihnen verübten That, flohen vor Schrecken auf ihre Schiffe; und beim Zeus, auch Einige von uns fürchteten für ihr eigenes Leben. Ich ging indessen auf sie zu, und fragte, was der Lärm zu bedeuten habe. Da waren Einige, die es selbst nicht wußten, obgleich sie Steine in den Händen hatten. Als ich aber an Einen kam, der darüber Auskunft geben konnte, sagte mir Dieser: „die Marktmeister behandeln das Heer auf's schändlichste.“ Während Dessen bemerkte Einer, daß der Marktmeister Zelarchus nach dem Meere hin entweichen wollte, und schrie laut auf; und die Andern stürzten, als gienge es auf ein wildes Schwein oder Hirsch, auf ihn los. Die Cerasuntier, welche sie auf sich zukommen sahen, glaubten, es gelte ihnen, nahmen in größter Eile die Flucht und stürzten sich

in's Meer; auch Einige der Unsrigen stürzten ihnen nach, und Wer nicht schwimmen konnte, ertrank. Was glaubt Ihr, daß Diese von uns denken? sie hatten Nichts verbrochen, und mußten also befürchten, es habe uns, wie Hunde die Wuth befallen. Wenn nun solche Dinge vorfallen, was glaubt Ihr, daß aus unsrem Heere werden wird? Es steht nicht mehr in Eurer Gewalt, nach gemeinsamen Beschlüssen Krieg anzufangen und Frieden zu schließen: Jeder, dem es einfällt, führt das Heer, wohin es ihm beliebt. Kommen Gesandte zu uns, und bitten um Frieden, oder in andern Angelegenheiten, so werden sie von dem Nächsten, Besten umgebracht, ohne daß ihre Anträge an uns gelangen. Die Obern, welche Ihr insgesammt wählt, werden keinen Gehorsam mehr finden: Wer sich aber selbst zum Anführer macht, und sich einfallen läßt: „schlag zu! schlag zu!“ zu schreien, der ist der rechte Mann, und hat die Macht, ohne Urtheil und Recht Anführer und Gemeine nach Gutdünken umzubringen, wenn er Leute findet die ihm folgen, wie wir eben erst gesehen haben. So sehet denn, was diese selbstgewählten Führer Euch angerichtet haben. Wenn der Marktmeister Zelarchus Euch Unrecht that, so schifft er nun davon ohne dafür gestraft zu seyn; wenn er Euch nicht Unrecht that, so flieht er vor dem Heer, aus Furcht, ohne Urtheil und Recht sein Leben einzubüßen. Die, welche die Gesandten gesteinigt, haben es dahin gebracht, daß wir unter allen Hellenen die Einzigen sind, welche ohne Heeresmacht nicht mit Sicherheit nach Cerasus gehen dürfen. Die Gebliebenen, welche uns Diejenigen, die sie getödtet hatten, früher selbst zur Bestattung anboten, können wir jetzt auch nicht einmal durch einen Herold zurückerhalten. Denn Wer wird wohl als Herold hingehen wollen, da wir die Ihrigen getödtet haben? Wir haben deßhalb die Cerasuntier ersucht, sie begraben zu lassen. Erklärt Euch nun, ob solch ein Betragen gebilligt werden kann? Damit,

wenn Dieß so fortgeht, Jeder auf seiner Hut ist, und sich nach einer befestigten Anhöhe für sein Lager umsieht. Haltet aber auch Ihr ein solches Betragen nicht für das von Menschen, sondern von wilden Thieren, so seid darauf bedacht, demselben Einhalt zu thun; wo nicht, wie werden wir dann, beim Zeus, den Göttern mit gutem Gewissen opfern, wenn wir gotteslästerliche Handlungen begehen? wie wollen wir gegen die Feinde kämpfen, wenn wir selbst einander würgen? Welche Stadt wird uns in Freundschaft aufnehmen, wenn sie solche Gesetzlosigkeit unter uns wahrnimmt? Wer wird sich getrauen, uns Lebensmittel zu Markte zu bringen, wenn wir gegen die ersten Gesellschaftspflichten uns versündigen? Wer wird uns nach solchen Vorgängen noch des Ruhmes für würdig erachten, den wir vor allen Menschen zu erringen trachteten? Wir selbst, ich weiß es, würden, Die solches thun, für ruchlose Menschen halten."

Da erhoben sich Alle und erklärten, daß die Urheber dieser Unordnungen bestraft werden müßten, und daß hinfort keine solche Ausschweifung verstattet werden sollte; Wer sich dessen unterfinge, müßte des Todes sterben; die Heerführer sollten die Schuldigen zur Verantwortung ziehen, und auch gegen andere Vergehen, die seit des Cyrus Tode begangen worden seyen, gerichtlich verfahren; Richter sollten die Hauptleute seyn. Auch wurde auf Anrathen Xenophon's und mit Zustimmung der Seher beschlossen, das Heer zu sühnen. und die Sühne ward vorgenommen.

8. Es ward nun auch beschlossen, daß die Heerführer von ihrer bisherigen Amtsführung Rechenschaft ablegen sollten. Es geschah; Philesius und Xanthikles mußten wegen vernachlässigter Bewachung der Schiffsladungen eine Geldstrafe von zwanzig Minen erlegen, Sophänetus von zehn Minen, weil er, als erwählter Oberaufseher, seinen Pflichten nicht nachgekommen war. Gegen Xenophon traten

Einige mit der Klage auf, daß er sie geschlagen, und sonst übermüthig behandelt habe. Xenophon erhob sich, und hieß Denjenigen, der zuerst gesprochen hatte, den Ort nennen, wo er geschlagen worden sey. Er antwortete: „Da, wo wir in dem tiefsten Schnee beinahe vor Kälte umkamen.“ — „Nun freilich, wenn ich bei solchem Wetter, wie du da sagst, wo wir gar Nichts zu essen hatten, und nicht so viel Wein, daß wir dran riechen konnten, wo unter dem Uebermaß von Elend Viele erlagen, indeß uns die Feinde auf dem Fuße folgten, wenn ich zu solcher Stunde übermüthig war, so muß ich, das gestehe ich, noch muthwilliger als die Esel seyn, die vor Kitzel, wie man sagt, die Müdigkeit nicht spüren. „Sag' aber an,“ fuhr er fort, „warum bekamst du denn Schläge? verlangte ich Etwas von dir und schlug dich, da du mir's nicht gabst? oder forderte ich Etwas von dir zurück? bekam ich einer Liebschaft wegen Händel mit dir? oder überwarf ich mich mit dir in der Trunkenheit?“ Als er Nichts von all Dem bejahte, fragte er ihn, ob er ein Hoplite sey? „Nein.“ Ob ein Peltaste? „Nein. Ich hatte, von meinen Zeltkameraden dazu bestellt, einen Maulesel zu treiben, ob ich gleich übrigens ein Freigeborner bin.“ Da erkannte Xenophon seinen Mann und fragte ihn: „Bist du nicht Der, welcher den Kranken fortbrachte?“ — „Ja, beim Zeus: der bin ich; du aber zwangst mich dazu, und warfst mir das Gepäcke meiner Kameraden auseinander.“ — „Das Auseinanderwerfen,“ versetzte Xenophon, „bestand darin, daß ich es unter Andere vertheilte, und sie mir dasselbe wieder zustellen hieß: und als ich Alles wieder wohlbehalten beisammen hatte, gab ich Dir es zurück, da du mir deinerseits den Menschen zeigtest. Laßt Euch aber doch erzählen, wie das Alles zusammenhängt: es ist der Mühe werth. Ein Mann blieb liegen, weil er nicht mehr weiter konnte; ich kannte den Mann nur so weit, daß er der Unsern Einer war: daher zwang ich dich, ihn fortzu-

bringen, damit er nicht umkomme; denn die Feinde, dünkt mich, folgten uns auf der Ferse." Der Mensch bejahte Dieß. „Ich schickte dich dann," fuhr Xenophon fort, „voran, und fand dich später, als ich mit dem Nachzuge herankam, wie du eben eine Grube machtest, um den Menschen zu verscharren, blieb bei dir stehen, und lobte dich. *) Allein als wir so da standen, zuckte der Mensch mit dem Beine, und Alle riefen: er lebt; Du aber sagtest: meinetwegen so viel er will! ich bringe ihn nicht weiter! Da schlug ich dich, du hast Recht; denn es kam mir ganz so vor, als ob du wußtest, daß er noch lebte. „Wie? (sagte der Andere) war der Mensch nicht nachher gestorben, als ich ihn dir zeigte?" — „Schon recht," entgegnete Xenophon, „wir werden Alle einmal sterben; müssen wir aber darum lebendig begraben werden?" Da riefen Alle, er habe noch zu wenig Schläge bekommen. Hierauf forderte Xenophon auch die Andern auf, den Grund anzugeben, warum sie geschlagen worden wären? Als Niemand mehr auftrat, sprach er selbst: Ich gestehe gern, Ihr Männer, daß ich Mehrere wegen Ordnungswidrigkeit geschlagen habe, die sich's zwar gefallen ließen, daß Ihr in geschlossenen Reihen einherzoget und fochtet, wenn es Noth that; welche aber selbst ihre Reihen verließen und vorausliefen, um zu rauben und mehr Beute, als Ihr, zu machen. Wenn wir es nun Alle so gemacht hätten, so wäre wohl Keiner von uns mehr am Leben. So habe ich auch den Trägen, der nicht aufstehen wollte, und sich den Feinden in die Hände geliefert hätte, geschlagen und mit Gewalt zum Gehen gebracht. Da ich selbst einmal bei durchdringender Kälte Einige, die mit Aufpacken beschäftigt waren, erwartete und mich geraume Zeit niedergesetzt hatte, konnte ich kaum mehr aufstehen und die Beine strecken. Seit

*) Es ward bei den Alten für ein großes Unglück angesehen, wenn Einer unbegraben blieb.

dieser eigenen Erfahrung trieb ich Jeden, den ich still sitzen und schläfrig werden sah, zum Gehen an; denn Bewegung und Ermannung erzeugte eine gewisse Wärme und Rührigkeit; durch das Niedersitzen und Ruhen dagegen verdickte sich das Blut, wie ich bemerkte, und die Zehen froren ab; was Vielen, wie Ihr selbst wißt, begegnet ist. Ich habe wohl auch Andere, die aus Saumseligkeit hinten blieben, und Euch sowohl bei der Vorhut, als bei der Nachhut am Gehen hinderten, mit der Faust geschlagen, damit sie nicht von den Feinden mit der Lanze geschlagen würden. Da sie nun gerettet sind, können sie mich noch zur Verantwortung ziehen, daß ihnen von mir zu viel geschehen sey? Wären sie den Feinden in die Hände gefallen, von Wem hätten sie da wohl für noch so großes Unrecht Genugthuung fordern wollen? Ich rede, wie mir's um's Herz ist. Wenn ich Einen zu seinem Besten schlug, so glaube ich dieselbe Strafe, wie Eltern und Lehrer für die Zucht ihrer Kinder und Schüler, zu verdienen. Schneiden und brennen doch auch die Aerzte, um ihre Kranken zu retten. Wenn Ihr aber glaubt, daß ich Solches aus Uebermuth gethan, so bedenkt, daß ich jetzt, den Göttern sey es gedankt, muthigern und raschern Sinnes bin und mehr Wein trinke, und doch Niemanden schlage: denn jetzt habt Ihr unumwölkten und heiteren Himmel. Wenn aber bei einem Sturme die See hoch geht, seht Ihr da nicht, wie der Bootsmann auf dem vordern, der Steuermann auf dem hintern Schiff seinen Leuten oft schon ob einem Winke zürnt? Warum? weil hier das geringste Versehen Alles zu Grunde richten kann. Daß ich mit Recht schlug, habt Ihr selbst bestätigt; denn nicht mit Stimmtäfelchen, nein mit Schwertern standet ihr da, und konntet ihnen helfen, wenn Ihr wolltet; allein, beim Zeus, weder ihnen, noch mir wolltet Ihr gegen den Strafbaren zu Hülfe kommen; und so bestärket Ihr diese Unwürdigen, indem Ihr ihnen ihren Willen

ließet. Denn wenn Ihr untersuchet, so werdet Ihr finden, daß Die, welche jetzt am meisten pochen, damals die schlechtesten Soldaten waren. Der Faustkämpfer Boiskus aus Thessalien bestand damals darauf, keinen Schild tragen zu dürfen, weil er krank sey; und nun, höre ich, hat er schon viele Kotyoriten ausgezogen. Wenn Ihr klug seyd, so verfahrt Ihr mit ihm auf die entgegengesetzte Weise, wie man mit bösen Hunden verfährt, böse Hunde bindet man am Tage an, und läßt sie bei Nacht los: Diesen aber werdet Ihr wohlthun, bei Nacht anzubinden und bei Tag loszulassen. Uebrigens wundere ich mich, daß Ihr an Das, worin ich dem Einen oder Andern von Euch zu viel that, gar wohl denkt und Nichts verschweigt, dagegen aber nicht erwähnt, wenn ich hier Einen gegen Kälte schützte, dort Einen dem Feinde entriß, Jenem in Krankheit, Diesem im Mangel zu Hülfe kam, eben so wenig, wie ich den braven Mann lobte, und den tapfern Krieger nach Kräften auszeichnete — auch daran will Keiner denken. Und doch ist es schön, gerecht, gewissenhaft und angenehmer, mehr des Guten; als des Bösen zu gedenken."

Hierauf erhoben sie sich, ließen dem Verdienste Xenophon's Gerechtigkeit widerfahren, und Alles lief zu seiner Ehre ab.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Acht und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Xenophon's von Athen
Werke.

Achtes Bändchen.

Feldzug des jüngern Cyrus,

übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Zweites Bändchen.

Vierte Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Inhalt des sechsten Buchs.

Cap. 1. Eine Gesandtschaft der Paphlagonier wird bei einem Gastmahl mit mancherlei Waffentänzen unterhalten. — Man schließt ein Bündniß mit ihnen, geht vor Kotyóra unter Segel und landet im Sinopischen Hafen Harmene. Xenophon schlägt den ihm angebotenen Oberbefehl aus, und der eben zurückgekehrte Chirisophus übernimmt ihn. — Cap. 2. Das Heer segelt nach Herakléa. Es gibt einen Aufstand; die Hellenen theilen sich in drei Parteien. Cap. 3. Schlimme Folgen dieser Parteiungen. Die Arkadier und Achäer, die Urheber der Uneinigkeit, erleiden eine Niederlage, werden von Xenophon gerettet und vereinigen sich nebst Diesem mit Chirisophus beim Hafen Kalpe. Cap. 4. Beschreibung des Hafens. Die Soldaten, um eine Niederlassung zu verhindern, beziehen kein Lager. Die Gebliebenen werden begraben, und man setzt Todesstrafe auf jeden Vorschlag einer Theilung des Heeres. Neon, welcher trotz den ungünstigen Opferzeichen mit einem Heerhaufen auf Lebensmittel auszieht, verliert durch die Reiterei des Pharnabazus fünfhundert Mann. Die Uebrigen, welche sich auf einen Berg geflüchtet, führt Xenophon ins Lager zurück. Cap. 5. Gewarnt durch die Gefahr beziehen die Griechen endlich auf der Landzunge ein festes Lager. Xenophon zieht auf Lebensmittel aus, läßt unterwegs die gefallenen Hellenen beerdigen, schlägt ein feindliches Heer und kehrt mit Beute ins Lager zurück. Cap. 6. Nach Vertreibung des feindlichen Heeres plündern die Griechen in Bithynien. Der Spartanische Statthalter Kleander von Byzantium kommt mit dem treulosen Dexippus in Kalpe an, und wird von Letzterem gegen das Hellenenheer eingenommen. Man bietet ihm den Oberbefehl an; er lehnt ihn ab, da die Opferzeichen ihm nicht günstig sind; so zieht das Heer unter seinen bisherigen Anführern durch Bithynien und kommt nach Chrysopolis.

Sechstes Buch.

1. Während ihres Aufenthalts in dieser Gegend lebten Einige von den auf dem Markte gekauften Lebensmitteln, Andere von der auf Streifzügen in das Paphlagonische Gebiet gemachten Beute Doch überfielen auch die Paphlagonier sehr oft die, welche sich zu weit entfernten, und suchten bei Nacht Diejenigen zu beunruhigen, welche weiter vorwärts vom Lager Gezelte hatten, so daß sie sehr auf einander erbittert wurden.

Korylas aber, der zeitige Beherrscher von Paphlagonien, ließ den Hellenen durch Gesandte, welche Pferde und Gewänder mitbrachten, entbieten, daß er geneigt sey, seinerseits die Feindseligkeiten einzustellen, wenn auch sie sich keine mehr erlaubten. Die Heerführer antworteten, sie wollten hierüber mit dem Heere zu Rathe gehen, zogen sie aber indessen zur Tafel, und nahmen noch Andere dazu, welche sie schicklicher Weise einladen mußten. Nachdem man einige erbeutete Ochsen und anderes Opfervieh geschlachtet hatte, stellten sie ein stattliches Gastmahl an, wobei man auf Binsenlagern ruhte, und aus hörnernen Bechern, wie man sie hier vorgefunden hatte, trank.

Nach dem Trankopfer und der Absingung des Päans standen zuerst Thracier auf, und begannen nach der Flöte einen Waffentanz, wobei sie mit großer Behendigkeit hohe Sprünge machten, und die Schwerter schwangen; zuletzt hieben sie auf einander los, so daß Jedermann glaubte, sie träfen einander; es war aber bloße Täuschung.

wenn Einer sank.*) Die Paphlagonier erhoben hiebei ein großes Geschrei. Der Sieger zog seinem Gegner die Rüstung aus, und ging, den Sitalkas**) singend, davon; andere Thracier aber trugen den Besiegten, als ob er todt wäre, hinweg; er hatte aber keinen Schaden genommen.

Hierauf traten die Aenianen und Magneten***) auf, und führten einen Waffentanz auf, den sie Karpäa †) nannten. Er fand auf folgende Weise Statt. Der Eine legte die Waffen neben sich auf den Boden nieder, und säete und pflügte, während er sich oft umsah, als ob er sich fürchtete. Da kam ein Räuber heran. Als Jener ihn erblickte, ergriff er die Waffen und ging ihm entgegen, und kämpfte mit ihm vor dem Pfluggespann (alles Dieß thaten sie nach dem Takte, den die Flöte angab); endlich fesselt der Räuber den Mann und treibt das Joch Ochsen weg; einige Mal überwältigte auch der Pflüger den Räuber, band ihm die Hände auf den Rücken, spannte ihn neben die Stiere, und trieb ihn zum Ziehen an.

Hierauf trat ein Mysier auf, in beiden Händen einen kleinen Schild haltend. Bald nahm er im Tanze eine Stellung, als ob er es mit zwei Gegnern zu thun hätte, bald that er, als ob er sich mit den Schilden nur gegen Einen deckte; bald drehte er sich in Wirbeln umher, bald stürzte er die Schilde in den Händen über den Kopf, und gewährte so ein recht artiges Schauspiel. Zuletzt tanzte er persisch,

---

*) Ein ähnlicher Waffentanz ist noch heut zu Tage bei den Korsen üblich.

**) Wahrscheinlich ein Lobgesang auf einen Thracischen König dieses Namens.

***) Völkerschaften in Thessalien.

†) Eigentlich Säattanz oder Saetanz. Aehnliche Tänze werden noch heutigen Tages von den Hellenen und Arnauten aufgeführt.

indem er die Schilde zusammenschlug, auf die Kniee niederfiel und sich wieder erhob. Dieß Alles that er nach dem Takte der Flöte.

Nach ihm traten die Mantineer und andere Arkadier, auf's Stattlichste ausgerüstet, auf, und schritten unter Begleitung von Flöten umher, sangen den Päan und tanzten, wie man bei feierlichen Aufzügen zu den Tempeln der Götter pflegt. Die Paphlagonier, welche alles Dieses mit ansahen, wunderten sich höchlich, daß alle diese Tänze in den Waffen geschahen. Als der Mysier ihr Erstaunen wahrnahm, beredete er einen Arkadier, der eine Tänzerin hatte, Diese einführen zu dürfen; er kleidete sie auf's Prächtigste, und gab ihr einen leichten Schild in die Hand. Sie tanzte nun mit vieler Leichtigkeit die Pyrrhiche.*) Es entstand ein großes Beifallklatschen, und die Paphlagonier fragten, ob denn in Hellas auch die Weiber mit in den Kampf zögen; worauf sie zur Antwort erhielten, daß eben sie**) es wären, die den König aus dem Lager vertrieben hätten. Hierüber ging die Nacht hin.

Am folgenden Tage führte man die Gesandten in die Versammlung des Heeres, und Dieses ließ sich die gegenseitigen friedlichen Vorschläge gefallen. Hierauf begaben sich die Gesandten hinweg; die Hellenen aber gingen, als die gehörige Anzahl Schiffe da zu seyn schien, an Bord, und segelten mit gutem Winde einen Tag und eine Nacht an Paphlagonien hin.

Am folgenden Tage kamen sie nach Sinópe,***) und liefen in

---

*) Nach Strabo ein kriegerischer Tanz in den Waffen, nach seinem Erfinder Pyrrhichus so genannt, der ihn für junge Leute als Vorschule zum Kriege erfand.

**) Vielleicht eine scherzhafte Uebertreibung Dessen, was Xenophon I, 10 von der Milesia erzählt.

***) Die heutige Stadt Sinop, Sinob, Sinub.

den Sinopischen Hafen Harmene*) ein. Die Sinopeer wohnen in dem Paphlagonischen Gebiet und sind eine Pflanzstadt von Milet. Sie schickten den Hellenen als Gastgeschenke dreitausend Scheffel Gerstenmehl, und fünfzehnhundert Eimer Wein. Hier kam Chirisophus wieder auf einem Dreiruder bei dem Heere an. Die Soldaten hatten erwartet, daß er ihnen etwas mitbringen werde; allein er brachte Nichts, als die Nachricht, daß der Admiral Anaxibius und die Andern viel Rühmens von ihnen hätten, und Anaxibius verspräche, sie, sobald sie aus dem Pontus wären, in Sold zu nehmen.

Sie lagen in dem Hafen Harmene fünf Tage. Je näher sie nun Hellas kamen, desto lebhafter war in ihnen das Verlangen, nicht mit leeren Händen heimzukehren. Sie glaubten aber, wenn sie einen Oberfeldherrn wählten, so würde dieser Einzige, wenn Etwas auszuführen wäre, bei Tag und Nacht das Heer mehr in seiner Gewalt haben, als wenn sie ihrer Mehrere wären, und Dinge, die Verschwiegenheit erforderten, würden so besser geheim bleiben; erfordere Etwas schnelle Ausführung, so würde es so am wenigsten Verzögerung erleiden, man brauche dann nicht erst mit den Andern Rücksprache zu nehmen, sondern könne ausführen, was Einer beschlossen hätte; früher nämlich hatten die Feldherrn alle Beschlüsse nach Stimmenmehrheit gefaßt.

Als sie damit umgingen, wandten sie sich an Xenophon; die Hauptleute kamen und eröffneten ihm die Gesinnung des Heeres, und Jeder suchte ihn durch Bezeugung ihrer Zuneigung zur Uebernahme des Oberbefehls zu bereden. Xenophon war dem Antrage insoferne nicht abgeneigt, als er sich davon größere Ehre bei seinen Freunden,

*) Heißt heut zu Tage Ak Liman, das heißt, der weiße Hafen.

und einen größern Namen in seiner Vaterstadt versprach: vielleicht konnte er auch dem Heer einige Dienste leisten.

Nun erregten zwar diese Gedanken in ihm den Wunsch nach dem Oberbefehl. Wenn er aber bedachte, wie wenig der Mensch in die Zukunft schauen könne, und daß er somit Gefahr laufe, den schon erworbenen Ruhm wieder zu verlieren, so wurde er unschlüssig.

Als er zu keinem Entschlusse kommen konnte, hielt er für's Beste, die Sache den Göttern vorzutragen. Er brachte also zwei Opferthiere dar, und opferte Zeus dem Könige; denn an Diesen war er durch den Delphischen Orakelspruch gewiesen, und von ihm glaubte er auch, daß das Traumgesicht herrühre, welches er hatte, als er anfing, sich der Führung des Heeres anzunehmen. Auch erinnerte er sich, daß ihm, als er von Ephesus abging, um sich Cyrus vorstellen zu lassen, zur Rechten ein schreiender, jedoch sitzender Adler erschien, und daß der ihn begleitende Seher die Bemerkung machte, es sey Dieß ein wichtiges, kein gewöhnliches Zeichen, deute auf Ruhm und Ehre, aber auch auf Mühe und Arbeit; denn wenn der Adler stillsitze; pflegen die andern Vögel am ehesten sich an ihn zu wagen; auch verspreche der Vogel keinen Reichthum, weil der Adler nur im Fluge seinen Unterhalt finde.

Da er nun opferte, gab ihm der Gott auf's Deutlichste zu erkennen, er solle sich weder um den Oberbefehl bewerben, noch ihn annehmen, wenn er ihm angetragen würde. Dieß geschah auch wirklich. Als das Heer sich versammelt hatte, bestanden alle darauf, daß man einen Oberfeldherrn wählen müsse; und als Dieß beschlossen, ward Xenophon in Vorschlag gebracht. Da es sich nun entschieden hatte, daß man ihn wählen würde, wenn Jemand den Antrag darauf stellte, stand er auf und sprach folgende Worte: „Soldaten, ich freue mich (denn ich bin ein Mensch) über die mir von Euch erwiesene

Ehre, und ich bin Euch dafür verbunden und flehe zu den Göttern, mich in den Fall zu setzen, zu Eurem Glücke Etwas beitragen zu können. Daß Ihr mich aber, während ein Lacedämonier gegenwärtig ist, zum Feldherrn erwählt, ist, wie mir däucht, weder für Euch, noch für mich zuträglich, auch würdet Ihr, wenn Ihr Etwas bedürfet, Dieß nicht so leicht von ihnen [den Lacedämoniern] erhalten. Aber auch für mich wäre die Sache gefährlich. Denn ich weiß, daß sie nicht eher aufhörten, meine Vaterstadt zu bekriegen, als bis sie die ganze Stadt dazu gebracht hatten, daß sie den Lacedämoniern auch über sie den Oberbefehl zugestand. Nach diesem Zugeständniß kriegten sie nicht weiter, sondern hoben die Belagerung auf. Wenn ich nun Alles Dieß weiß und darauf dächte, meinerseits ihr Ansehen, so viel an mir wäre, zu schmälern, so würde ich mich bald von ihnen in die Gränzen der Bescheidenheit zurückgewiesen sehen. Wenn Ihr nun aber glaubt, daß Ihr bei einem Feldherrn weniger, als bei mehreren, Parteiungen haben werdet, so wißt, daß ich, wenn Ihr einen Andern wählet, dessen Befehle niemals widerstreben werde; denn ich bin der Meinung, daß, Wer sich im Kriege gegen seinen Obern auflehnt, seiner eigenen Wohlfahrt entgegenhandelt; wenn Ihr aber mich wählen würdet, dürfte ich mich nicht wundern, wenn sich Welche über Euch und mich beschweren würden."

Auf diese Aeußerung erhoben sich noch viel Mehrere, und drangen in ihn, den Oberbefehl zu übernehmen. Der Stymphalier Agasias bemerkte, es wäre lächerlich, wenn die Lacedämonier so weit gehen wollten, daß sie sich darüber aufhielten, wenn Zechbrüder zusammenkämen, und einen Andern als einen Lacedämonier zum Zechkönige *)

*) Der magister bibendi der Römer. Dieser war entweder Derjenige, der ein Gastmahl gab, oder welcher, durchs Loos gewählt,

wählten. „Wenn dieß an der Tagesordnung wäre, so dürften wir auch nicht Hauptleute seyn, weil wir nur Arkadier sind." Diese Rede des Agasias ward mit lautem Beifall aufgenommen.

Da nun Xenophon sah, daß er noch weiter gehen müßte, trat er vor und erklärte: „Soldaten, damit Ihr wißt, wie Ihr mit mir steht, so schwöre ich bei allen Göttern und Göttinnen, daß, sobald ich Eure Gesinnung erfuhr, die Opfer zu Rathe zog, um zu erforschen, ob es Euch fromme, mir den Oberbefehl zu übergeben, und mir, ihn anzunehmen; da gaben mir denn die Götter so deutliche Zeichen, daß selbst der Laie es eingesehen hätte, daß ich mich der Feldherrnschaft enthalten müsse."

Nun wählte man Chirisophus. Als dieser gewählt war, trat auch er vor und erklärte: „Seyd überzeugt, Soldaten, daß auch ich mich nicht aufgelehnt hätte, wenn Ihr einen Andern gewählt haben würdet. Für Xenophon aber ist es ein Glück, daß Ihr ihn nicht gewählt habt, da Derippus ihn bereits bei Anaxibios, so viel an ihm war, anzuschwärzen suchte, bis ich ihn zum Schweigen brachte. Er sagte unter Anderem: „ich glaube, Xenophon wollte lieber den Dardanier Timasion von dem Heer des Klearchus, als mich, einen gebornen Lakonier, zum Mitanführer haben." „Da Ihr nun mich gewählt habt," fuhr er fort, „so will auch ich mich bestreben, nach allen Kräften Euer Wohl zu fördern. So haltet Euch denn bereit, damit wir morgen bei günstigem Winde unter Segel gehen. Die Fahrt geht

---

die Besorgung des Gastmals auf Kosten der gesammten Gesellschaft übernahm. Das Scherzhafte und Bittere des Einfalls liegt darin, daß die Gesellschaft bei einem Lacedämonier als Zechkönig übel gefahren wäre, weil die Lacedämonier sehr auf Mäßigkeit im Essen und Trinken hielten.

nach Herakléa; dahin müssen alle zu gelangen suchen; das Weitere wollen wir an Ort und Stelle in Ueberlegung nehmen."

2. Am folgenden Tage segelten sie bei günstigem Winde ab, und fuhren zwei Tage längs der Küste hin. Bei dieser Fahrt bekamen sie die Küste des Jason,*) wo der Sage nach die Argo **) anlegte, und dann die Mündungen der Flüsse zu Gesicht, zuerst die des Thermódon, dann die des Iris, des Halys und endlich des Parthenius; ***) nachdem sie hier vorbeigesegelt waren, kamen sie nach Heraklóa, †) einer Hellenischen Stadt und Pflanzung der Megareer; sie lag in dem Gebiete der Mariandyner. Sie legten bei der Halbinsel Acherusias ††) an.

Hier soll Herkules zu dem Höllenhunde Cerberus hinabgestiegen seyn; und noch jetzt zeigt man die Wahrzeichen davon, eine mehr als zwei Stadien tiefe Höhle. †††)

Die Herakleoten sandten hieher den Hellenen als Gastgeschenke dreitausend Scheffel Gerstenmehl, zweitausend Eimer Wein, zwanzig

---

*) Ein Vorgebirge. Jetzt Kap Bona.

**) Das berühmte Schiff der Argonauten, auf welchem sie unter Jason's Anführung nach Kolchis segelten, um dort das goldene Vließ zu holen.

***) Es sind diese Punkte nicht nach der geographischen Ordnung angegeben. Das Jason'sche Vorgebirge nebst den Flüssen Thermódon, Iris und Halys haben ihre Lage zwischen Kotyóra und Sinópe.

†) Die heutige Stadt Erekli oder Erakli, nach Rennel.

††) Arakali, auch Pendarachi, aus Pont Arachy verdorben.

†††) Nach Andern stieg Herkules bei dem Vorgebirge Tänarus in Lakonien in die Unterwelt.

Ochsen und hundert Schafe. Durch die dortige Ebene fließt der ungefähr zwei Plethren breite Fluß Lykus. *)

Die Soldaten versammelten sich und berathschlagten, ob sie den noch übrigen Heimweg aus dem Pontus zu Land oder zu Wasser nehmen sollten; der Achäer Lykon trat auf und sprach: „Es befremdet mich sehr, Ihr Soldaten, daß unsere Heerführer nicht darauf bedacht sind, uns die gehörigen Reisegelder zu verschaffen; **) denn mit den Gastgeschenken reicht das Heer nicht drei Tage aus, und doch haben wir auch keinen Ort, aus dem wir unsern Mundvorrath beziehen könnten. Ich trage also darauf an, daß wir von den Herakleoten nicht weniger als dreitausend Cyzicener begehren.“ Ein Anderer meinte, man müßte nicht weniger als zehntausend Cyzicener, monatliche Löhnung, verlangen, und sogleich, während sie hier noch versammelt wären, mit dieser Forderung Gesandte in die Stadt abfertigen, um ihre Antwort zu vernehmen, und hienach die Maßregeln zu nehmen.

Hierauf schlugen sie zum Behuf der Gesandtschaft erstlich Chirisophus als erwählten Oberfeldherrn vor; Einige auch Xenophon; Beide aber lehnten das Ansinnen auf's Entschiedenste ab, weil sie es für unbillig hielten, eine Hellenische und befreundete Stadt zu Etwas zwingen zu wollen, was sie nicht aus freien Stücken gab.

Als Diese keine Lust dazu bezeugten, sandten sie den Achäer

---

*) Dieß ist nicht der bekannte Fluß Lykus in Phrygien, der sich in den Iris ergießt und Koulaihissar heißt.

**) Unter zweierlei Namen wurde Zahlung geleistet: erstlich für die Mühe des Dienstes Löhnung, welche der Soldat zurücklegen konnte, ausgenommen, was er auf Waffen und Kleidung verwenden mußte; dann für die Verpflegung (was hier gemeint ist), welche selten in Natura geleistet wurde.

Lykon, den Parrhasier Kallimachus und den Stymphalier Agasias ab. Diese gingen ab und eröffneten den Herakleoten die Forderungen des Heeres, und Lykon soll noch Drohungen hinzugefügt haben, falls sie sich dessen weigern sollten. Nach Anhörung Dessen erwiederten die Herakleoten, sie wollen die Sache in Erwägung ziehen, führten aber sogleich alle Habe vom Land in die Stadt zusammen, verlegten den Markt nach der Stadt, verschloßen die Thore, und auf den Mauern zeigten sich Bewaffnete.

Die Urheber alles Dessen beschuldigten jetzt die Heerführer, daß sie die Sache verdorben hätten. Die Arkadier und Achäer thaten sich unter den Rädelsführern Kallimachus aus Parrhasia und dem Achäer Lykon zusammen. Sie steiften sich darauf: „es sey eine Schande, daß ein Athener über Peloponnesier und Lacedämonier befehlige, ohne dem Heere Truppen zugeführt zu haben; sie hätten die Mühe, Andere den Nutzen; und doch seyen sie es, denen man die Rettung verdanke; sie, die Arkadier und Achäer, hätten Alles gethan; das übrige Heer komme nicht in Betracht (wirklich bestand das Heer auch über die Hälfte aus Arkadiern und Achäern). Wenn sie also klug wären, würden sie sich zusammen thun und unter Anführern, aus ihrer Mitte gewählt, den Rückweg antreten und sich Vortheile zu verschaffen suchen." Dieß fand Beifall; was von Arkadiern oder Achäern unter Chirisophus oder Xenophon stand, verließ Diese und vereinigte sich; sie wählten unter sich zehn Anführer, die nach Stimmenmehrheit thun sollten, was gut befunden würde. So verlor Chirisophus am sechsten oder siebenten Tage nach seiner Erwählung wieder den Oberbefehl.

Xenophon wollte Anfangs mit ihnen fortziehen, weil er es so für sicherer hielt, als wenn Jeder einzeln ziehen wollte; Neon aber redete ihm zu, allein zu gehen, weil nach der Aussage des Chirisophus

Kleander, Statthalter von Byzantium, in den Hafen von Kalpe mit Dreirudern kommen wollte. Dieß rieth er ihm aber, damit sie mit ihren Soldaten allein den Vortheil hätten, auf diesen Schiffen abzusegeln. Chirisophus, verdrießlich über jene Vorgänge, und deßhalb dem Heere abgeneigt, stellte ihm frei, zu thun, was er für gut fände.

Xenophon trug sich nun mit dem Gedanken, das Heer zu verlassen und allein zu Schiffe abzugehen; als er aber Herkules, dem Führer, opferte, und ihn um Rath fragte, ob es besser und vortheilhafter sey, an der Spitze der ihm treugebliebenen Mannschaft zu bleiben, oder sich von ihr zu trennen, bedeutete ihm der Gott durch die Opfer, er solle sich zu dem Heere halten.

So zerfiel das Heer in drei Theile. Die Arkadier und Achäer waren ihrer mehr denn viertausend fünfhundert Mann, lauter Hopliten; Chirisophus hatte noch gegen tausend vierhundert Hopliten, etwa siebenhundert Peltasten, die Thracier des Klearchus, Xenophon gegen siebzehnhundert Hopliten und an dreihundert Peltasten; auch hatte er allein Reiterei an vierzig Mann.

Die Arkadier wußten sich von den Herakleoten Fahrzeuge zu verschaffen, und segelten zuerst ab, um plötzlich in Bithynien*) einzufallen und recht viele Beute zu machen; sie landeten im Hafen von Kalpe,**) beinahe in der Mitte von Thracien. Chirisophus zog von Herakléa an zu Lande weiter; als er nach Thrazien kam, zog er

*) Auch das Asiatische Thracien genannt, eine Landschaft an der Küste des schwarzen Meeres: die Bewohner dieses Landes hatten gleichen Ursprung mit den europäischen Thraciern, und in Sprache und Sitten vieles Aehnliche.

) Nach Rennel heißt er heut zu Tage **Kirpe oder **Garpah**, nach Reichard **Bosadsje**.

längs dem Meere hin;*) denn er war schon kränklich. Xenophon aber schiffte sich ein und landete auf der Gränze zwischen Thracien und dem Gebiete von Heracléa, und zog nun mitten durchs Land.

3. Wie Chirisophus den Oberbefehl verlor und das Heer der Hellenen sich trennte, ist bereits gezeigt worden. Die Unternehmungen der einzelnen Heerhaufen waren folgende: die Arkadier liefen Nachts in den Hafen von Kalpe ein, und rückten nach ihrer Landung in die Dörfer vor, welche ungefähr dreißig Stadien vom Meere lagen. Mit Anbruch des Tages führte jeder Heerführer seine Abtheilung in ein Dorf; schien eines zu bedeutend, so zogen je zwei Heerführer mit einander. Sie bestimmten auch einen Hügel, wo sie sich sämmtlich wieder zu vereinigen hätten; und da sie unvermuthet eingefallen waren, machten sie viele Gefangene und brachten viele Schafe auf. Jetzt zogen sich die entflohenen Thracier zusammen; es waren, als Leichtbewaffnete, Viele unter den Händen der Schwerbewaffneten entkommen. Als sie beisammen waren, machten sie sich zuerst über den Heerhaufen des Smikres, Eines der Arkadischen Heerführer, her, da er eben mit vieler Beute sich nach dem verabredeten Sammelplatze zurückziehen wollte.

Anfangs zogen sich die Hellenen unter beständigem Kampfe zurück; beim Uebergang über einen Hohlweg aber wurden sie in die Flucht geschlagen, und Smikres mit allen seinen Leuten blieb auf dem Platz. Von einer andern Heeresabtheilung, welche Hegesander, gleichfalls Einer der zehn Heerführer, befehligte, kam nur Hegesander nebst acht Mann mit dem Leben davon. Die anderen Anführer trafen mit oder ohne Beschwerden an dem bestimmten Platze ein. Nach die-

*) Um etwaige Gefechte mit den Eingebornen zu vermeiden, und so bald als möglich nach Kalpe zu kommen.

sen glücklichen Erfolgen riefen die Thracier einander zu, und versammelten in der Nacht eine beträchtliche Macht. Mit Anbruch des Tages umringten sie den Hügel, auf dem sich die Hellenen gelagert hatten, Reiter und Peltasten in großer Zahl; immer strömten noch mehrere herbei, und griffen ohne irgend einen Verlust die Hopliten an.

Die Hellenen hatten weder Bogenschützen, noch Solche, welche Wurfspieße warfen, noch auch Reiterei; die Feinde dagegen liefen oder ritten heran und schoßen; wollte man ihnen zu Leibe, so flohen sie wieder eben so schnell davon; diese Angriffe geschahen von allen Seiten. Von den Hellenen wurden Viele verwundet, von ihnen aber Keiner. Auf diese Weise konnten sie nicht von der Stelle, und am Ende schnitten ihnen die Thracier auch das Wasser ab.

In dieser äußerst mißlichen Lage unterhandelten sie wegen eines Waffenstillstandes. Man ward über alle Punkte einig, nur wollten die Thracier keine Geißeln geben, was die Hellenen verlangten; daran hing noch die Sache. So standen die Angelegenheiten der Arkadier.

Chirisophus zog sich, ohne angefochten zu werden, am Meer hin, und gelangte an den Hafen von Kalpe. Xenophon aber nahm seinen Weg mitten durchs Land hin; seine Reiter, welche vor dem Zuge voraus waren, trafen einige alte Leute, die irgend wohin reisen wollten. Da man sie zu Xenophon geführt hatte, fragte er sie, ob sie von keinem andern Hellenischen Heere gehört hätten. Diese erzählten ihm Alles, was vorgefallen war, wie die Hellenen auf einem Hügel, ringsum eingeschlossen, von der gesammten Macht der Thracier belagert würden. Da ließ er die Leute in sichere Verwahrung nehmen, um sich ihrer nöthigenfalls als Wegweiser zu bedienen, stellte hierauf zehn Vorposten aus, rief die Soldaten zusammen und sprach, wie folgt:

„Soldaten, ein Theil der Arkadier ist geblieben, die Uebrigen

sind auf einem Hügel eingeschlossen. Kommen auch diese um, so ist es, fürchte ich, auch um uns geschehen, da die Feinde so zahlreich und so unternehmend sind. Wir thun daher am Besten, den Leuten in aller Eile zu Hülfe zu kommen, um, wenn sie noch am Leben sind, vereint mit ihnen gegen den Feind zu kämpfen, und nicht, allein noch übrig, auch die Gefahr allein bestehen zu müssen. Lagern wir uns also erst dann, wenn wir zuvor noch weiter gerückt sind, bis es Zeit zum Abendessen seyn wird. Während des Zuges soll Timasion mit den Reitern vorausziehen, doch so, daß er uns im Auge behält, und Alles, was vorn ist, beobachten, damit uns Nichts entgeht (zugleich sandte er einige Leichtbewaffnete auf die Seiten und die nahen Anhöhen ab, um sogleich von da ein Zeichen zu erhalten, wenn sie irgend woher Etwas bemerken sollten; auch befahl er ihnen, Alles, was sie konnten, in Brand zu stecken). „Denn," sagte er, „hier zu entkommen, ist keine Möglichkeit; weit ist der Rückweg nach Herakléa, wenn wir solchen wieder einschlagen wollten, weit der Weg nach Chrysopolis, die Feinde sind uns nah, den Hafen von Kalpe, wo Chirisophus, wenn er glücklich durchgekommen ist, angelangt seyn wird, erreichen wir noch am ehesten. Dort aber haben wir keine Schiffe, auf denen wir weiter segeln können, und bleiben wir, so haben wir nicht einmal auf Einen Tag hinlänglich Lebensmittel. Ueberdieß ist es, wenn die Eingeschlossenen uns zu Grunde gehen, weit schwerer für uns, blos mit Chirisophus Leuten vereinigt die Gefahren des Kriegs zu bestehen, als wenn wir Diese erhalten, und vereinigt mit ihnen auf unsere Rettung denken. Wir müssen in der Ueberzeugung weiter ziehen, entweder ruhmvoll zu sterben, oder die schönste That, die Rettung so vieler Hellenen, zu bewirken. Vielleicht fügt es die Gottheit so, indem sie jene Großsprecher, die sich für klüger hielten, für ihren Hochmuth demüthigen, und uns, die wir

Alles mit den Göttern beginnen, höhern Ruhm verleihen will. So folgt mir denn, und traget Sorge, die gegebenen Befehle auf's genaueste zu befolgen."

Damit trat er den Zug an. Die Reiter zerstreuten sich so weit es sicher war, und steckten Alles, wo sie hinkamen, in Brand. Auch die leichten Truppen streiften nach den Höhen hin, und zündeten alles Brennbare an, und so auch das übrige Heer, wenn Etwas übrig gelassen wurde; so daß die ganze Gegend in Feuer zu stehen und ein großes Heer anzurücken schien. Als es Zeit war, lagerten sie sich auf einem Hügel, wo sie die Feuer der Feinde erblickten (denn sie waren noch ungefähr vierzig Stadien entfernt); sie zündeten deßhalb auch ihrerseits so viele Feuer als möglich an. Sobald sie aber die Abendmahlzeit eingenommen hatten, ward Befehl gegeben, alle Feuer auszulöschen.

Sie stellten nun die Nacht über Wachen aus und begaben sich zur Ruhe; mit Anbruch des Tages aber beteten sie zu den Göttern und rückten hierauf in Schlachtordnung mit möglichster Eile vor. Timasion, der mit den Reitern und den Wegweisern voranritt, kam, ehe er es vermuthete, auf dem Hügel an, auf welchem die Hellenen umzingelt waren. Sie fanden da weder Freunde noch Feinde — wovon sie sogleich Xenophon und das Heer in Kenntniß setzten — sondern nur alte Weiber und Männer, nebst wenigen Schafen und Ochsen, welche zurückgeblieben waren.

Anfangs wußten sie sich die Sache nicht zu erklären; dann erfuhren sie von den Zurückgebliebenen, daß die Thracier sogleich Abends, die Hellenen früh Morgens abgezogen wären; wohin aber, wüßten sie nicht.

Auf diese Nachricht brach Xenophon mit seinen Leuten nach eingenommenem Frühmahl sogleich wieder auf, um sich so bald wie

möglich mit den Andern an dem Hafen von Kalpe zu vereinigen. Unterwegs fanden sie die Fußstapfen der Arkadier und Achäer dem Hafen von Kalpe zu gerichtet.

Nachdem sie dort angekommen waren, waren sie hoch erfreut, einander wieder zu sehen, und umarmten sich als Brüder.

Da erkundigten sich die Arkadier bei Xenophon's Leuten, warum sie die Feuer ausgelöscht hätten. „Wir glaubten," sagten Diese, „anfänglich, als wir keine Feuer mehr sahen, Ihr würdet den Feind in der Nacht noch angreifen; Dasselbe schienen die Feinde zu befürchten; denn fast um dieselbe Zeit nahmen sie ihren Abzug. Als Ihr aber nicht kamet und die Zeit uns zu lang däuchte, meinten wir, Ihr hättet unser Schicksal erfahren und Euch nun aus Furcht gegen das Meer zu geflüchtet; wir beschloßen daher, Euch nicht im Stiche zu lassen, und so sind wir hieher gelangt."

4. Diesen Tag blieben sie auf dem Gestade am Hafen. Der Ort, der Hafen von Kalpe benannt, liegt in dem Asiatischen Thracien; dieses Thracien erstreckt sich von der Mündung des Pontus an, wenn man von dorther nach dem Pontus zu segelt, rechts bis nach Heraklêa.

Von Byzantium nach Heraklêa braucht ein mit Rudern wacker unterstütztes Dreiruder einen vollen Tag. Dazwischen trifft man keine befreundete oder Hellenische Stadt: es wohnen da die Bithynischen Thracier, welche alle Hellenen, die durch Schiffbruch oder auf andere Weise an ihre Küste getrieben werden, auf's grausamste mißhandeln sollen.

Der Hafen von Kalpe*) liegt gerade zwischen Heraklêa und

*) Da dieser Platz der Beschreibung nach sehr viel Aehnliches mit Gibraltar hat, und auch Gibraltar im Alterthum Kalpe hieß,

Byzantium in der Mitte. Der Platz selbst erstreckt sich in's Meer hinein; seine Meerseite bildet ein schroffer, wo er am niedrigsten ist, gute zwanzig Klaftern hoher Felsen. Die Erdzunge, welche diese Landschaft mit dem Festlande verbindet, ist höchstens vier Plethren breit; die Landschaft selbst hält so viel Raum, daß zehntausend Menschen in ihr wohnen können. Der Hafen liegt unter dem Felsen, und hat gegen Westen sein Ufer. Auch fließt dicht am Meere eine unversiegliche Quelle süßen Wassers, welche noch in dem Bereich des Platzes ist. Sowohl anderes Holz wächst in Menge dicht am Meer, als auch sehr viel schönes Schiffbauholz. Der Berg am Hafen erstreckt sich beinahe zwanzig Stadien in's Land hinein und ist abwärts erdig und steinlos; auf der Meeresseite aber ist er über zwanzig Stadien weit dicht mit einem Walde von mancherlei hohen Bäumen bewachsen.

Die übrige Gegend ist reizend, ausgedehnt, und enthält viele volkreiche Dörfer. Der Boden trägt Gerste, Weizen, alle Arten von Hülsenfrüchten, Fennich, Sesam, Feigen in Menge, viele Weinstöcke, die lieblichen Wein liefern, kurz Alles, nur keine Oelbäume. So war das Land beschaffen.

Sie lagerten sich am Gestade, weil sie kein eigentliches Lager beziehen wollten, da solches leicht in eine Stadt konnte umgewandelt werden. Denn sie argwöhnten ohnehin schon, man habe sie planmäßig hieher geführt, weil Einige hier eine Stadt zu erbauen wünschten. Die meisten Soldaten nämlich waren nicht aus Mangel an Lebensunterhalt in Cyrus' Dienste getreten, sondern weil sie

---

so leitet Dieß nach Rennel auf die sehr wahrscheinliche Vermuthung, daß dieser Name bei beiden zugleich die eigenthümliche Oertlichkeit bezeichnete.

seinen Heldensinn rühmen hörten; Manche brachten noch Andere mit, setzten sogar ihr eigenes Vermögen zu, Andere waren von Vätern und Müttern weggelaufen, noch Andere hatten sogar Kinder zu Hause, und wollten, mit Schätzen begabt, zu Diesen zurückkehren; denn sie hatten von Andern gehört, daß sie sich bei Cyrus äußerst gut ständen. Aus allen diesen Rücksichten sehnten sie sich jetzt wieder nach Hellas zurück.

Früh am Morgen nach ihrer Vereinigung opferte Xenophon wegen des Auszuges, denn man mußte nach Lebensmitteln ausziehen; auch gedachte er, die Todten zu beerdigen. Nach vollbrachtem Opfer folgten ihnen auch die Arkadier, und sie begruben die meisten, da wo sie solche fanden; denn sie lagen schon fünf Tage und konnten deßhalb nicht weiter gebracht werden; Einige, die am Wege lagen, trugen sie zusammen, und bestatteten sie so feierlich, als es die Umstände erlaubten; Denen zu Ehren, welche sie nicht vorfanden, errichteten sie einen großen Grabhügel und legten Kränze darauf. Nachdem Dieß geschehen war, kehrten sie nach dem Lager zurück. Da legten sie sich nach dem Abendessen zur Ruhe; am folgenden Tage kamen alle Soldaten, vorzüglich auf Zureden der Hauptleute Agasias aus Stymphalus und Hieronymus aus Elis, und einige Andere von den ältesten Arkadiern zusammen, und faßten den Beschluß, wenn je wieder Einer die Theilung des Heeres in Anregung brächte, der sollte mit dem Tode bestraft, das Heer aber auf den alten Fuß zurückgebracht werden und unter seinen vorigen Anführern stehen. Chirisophus hatte inzwischen in der Fieberhitze Gift genommen und war bereits gestorben; an seine Stelle trat Neon aus Asine.

Hierauf erhob sich Xenophon und sprach: „Soldaten, wir müssen nothwendig unsern Zug zu Lande fortsetzen, da wir keine Schiffe haben; und bleiben wir länger hier, so gebricht es uns an Lebens-

mitteln. Laßt uns denn die Opfer zu Rathe ziehen. Ihr aber rüstet Euch zum Kampfe, wie nur je; denn die Feinde haben wieder Muth bekommen."

Die Heerführer opferten hierauf im Beiseyn des Sehers Arexion aus Arkadien; Silanus aus Ambracia hatte sich in Herakléa ein Schiff gemiethet, und sich bereits davon gemacht. Die Opfer aber waren für den Abzug nicht günstig.

Man blieb also noch diesen Tag. Da unterfingen sich Einige zu sagen, Xenophon habe, weil er hier eine Pflanzung anzulegen wünsche, den Seher zu der Erklärung vermocht, daß die Opfer für den Auszug nicht günstig wären. Er ließ deßhalb durch den Herold ausrufen, es dürfe am morgenden Tage, Wer da wolle, den Opfern beiwohnen: und wenn noch ein Seher beim Heere wäre, so solle er erscheinen, und die Besichtigung der Opfer mit vornehmen. Es stellten sich Viele ein. Jetzt opferten sie wieder dreimal wegen des Abzuges, ohne günstige Anzeichen zu erhalten. Die Soldaten waren hierüber sehr niedergeschlagen; denn die Lebensmittel, welche sie mitgebracht hatten, waren beinahe aufgezehrt, und sie konnten nirgend Etwas zu Kaufe bekommen.

Als sie sich wieder versammelt hatten, nahm Xenophon das Wort: „Soldaten, die Opfer stimmen, wie Ihr seht, nicht für den Abzug, und doch sehe ich Euch Mangel leiden; wir müssen also, glaube ich, hierüber die Opfer befragen." Da stand Einer auf und sagte: „die Opfer können freilich nicht für den Abzug seyn; denn der Statthalter Kleander kommt aus Byzantium, um uns mit Frachtschiffen und Dreirudern abzuholen."

Da beschloß man einmüthig, noch länger zu warten; indessen mußte man nach Lebensmitteln ausziehen; man opferte deßhalb dreimal, fand aber keine günstige Vorbedeutung; und bereits kamen die

Soldaten vor Xenophon's Zelt und klagten über Mangel an Lebensmitteln. Er erklärte aber, daß er sie nicht aus dem Lager führen würde, bis die Opfer zusagten.

Am folgenden Tage ward wieder geopfert, und das ganze Heer hatte sich rings um das Opfer gestellt, weil Allen daran gelegen war. Nun gebrach es auch an Opferthieren. Die Heerführer zogen immer noch nicht aus, sondern riefen die Soldaten zusammen, und Xenophon sprach: „Vielleicht sind die Feinde beisammen und wir müssen uns schlagen; wenn wir nun an einem festen Platze unser Gepäcke zurücklassen, und in Schlachtordnung ausrückten, so würden uns die Opfer vielleicht günstiger seyn."

Da Dieß die Soldaten hörten, schrieen sie, man brauche keinen festen Ort; er solle nur gleich opfern. Sie hatten keine Schafe mehr; es wurde daher ein Stier vom Wagen hinweg gekauft und geopfert. Xenophon bat den Arkadier Kleanor, darauf zu achten, ob nicht etwa bei diesem Opferthier die Zeichen günstig wären. Allein auch dießmal versagte das Opfer.

Als Neon, welcher als Heerführer an des Chirisophus Stelle getreten war, das Heer solche Noth leiden sah, suchte er sich diesem gefällig zu machen, und ließ auf die Aussage eines Herakleoten, daß er in der Nähe Dörfer wisse, aus denen sie Lebensmittel beziehen könnten, durch den Herold ausrufen: wenn Jemand Lust habe, auf Lebensmittel auszuziehen, so wolle er die Führung übernehmen. Es zogen ihrer an zweitausend Mann, mit Spießen, Schläuchen, Säcken und anderen Geräthschaften versehen, aus. Als sie in den Dörfern waren und sich der Beute wegen zerstreut hatten, wurden sie zuerst von der Reiterei des Pharnabazus, *) der den Bithyniern zu Hülfe

*) Die Bithynischen Thrazier wurden eigentlich zu der Satrapie

gekommen war, um die Hellenen mit Hülfe der Bithynier, wo möglich, von einem Einfall in Phrygien abzuhalten, angegriffen. Die Reiter machten nicht weniger als fünfhundert Hellenen nieder; die Andern entflohen auf einen Berg.

Einer der Flüchtlinge brachte die Nachricht hievon in das Lager.

Da aber die Opfer auch an diesem Tage ungünstig waren, nahm Xenophon einen Stier vom Wagen hinweg (man hatte nämlich kein anderes Vieh mehr), schlachtete ihn und kam mit Allen, welche noch nicht dreißig Jahre alt waren, den Andern zu Hülfe. Sie zogen die noch übrigen Flüchtlinge an sich und kamen wieder in das Lager zurück.

Schon war es gegen Sonnenuntergang, und die Hellenen nahmen in großer Niedergeschlagenheit ihre Abendmahlzeit ein, als auf einmal eine Anzahl Bithynier, die in dem Unterholz herangekommen waren, auf die Vorposten hervorbrachen, die Einen tödteten und die Andern bis an das Lager verfolgten. Auf den entstandenen Lärm eilten alle Hellenen unter die Waffen; allein man fand es nicht rathsam, bei Nacht den Feind zu verfolgen und das Lager zu verlassen; denn es war schon dunkel geworden und die Gegend war waldig; sie stellten daher starke Vorposten aus und blieben die Nacht über unter dem Gewehr.

5. So brachten sie die Nacht hin. Mit Anbruch des Tages zogen die Heerführer nach dem haltbaren Platze; das Heer folgte mit Waffen und Gepäcke. Noch vor der Stunde des Frühmahls zogen sie am Eingang in denselben einen Graben, besetzten ihn überall mit Pfahlwerk, drei Stellen ausgenommen, wo sie Thore ließen.

---

des Pharnabazus, der über Phrygien gesetzt war, gerechnet, obgleich sie öfters gegen ihn Krieg führten.

Da kam ein Schiff aus Herakléa und brachte Mehl, Schlachtvieh und Wein.

Xenophon stand früh auf und opferte wegen des Abzuges; und gleich auf das erste Mal sagten die Opfer zu. Schon war das Opfer beendigt, als der Seher Arexion aus Parrhasus einen glückweissagenden Adler erblickte und Xenophon sogleich aufforderte, mit dem Heere auszurücken. Sie zogen über den Graben, traten unter die Waffen und der Herold machte bekannt, die Soldaten sollten nach eingenommenem Frühmahl gerüstet ausziehen, Troß und Sklaven aber in dem Lager lassen. Sie rückten nun Alle, Neon ausgenommen, aus; denn es war für gut befunden, ihn zur Deckung des Lagers zurückzulassen. Als nun die Hauptleute und Soldaten sie verließen, hielten die Zurückgebliebenen es für schimpflich, da die Andern auszogen, ihnen nicht zu folgen; man ließ daher nur Diejenigen im Lager, welche über fünf und vierzig Jahre alt waren. Diese also blieben; die Andern zogen mit.

Sie hatten noch keine fünfzehn Stadien zurückgelegt, als sie bereits auf Todte stießen. Diejenigen nun, welche auf dem Flügel, wo man die ersten Leichname erblickte, das Hintertreffen bildeten, machten Halt, und beerdigten Alle, welche in dem Bereich des Flügels waren. Nachdem sie die Ersten begraben hatten, rückten sie weiter, und bei den ersten Todten, die sie wieder trafen, blieben wieder Diejenigen stehen, welche das Hintertreffen bildeten, und begruben sie auf gleiche Weise, so viel deren das Heer erreichen konnte. Als sie aber auf den Weg kamen, der zu den Dörfern führte, wo die Leichname haufenweis lagen, trugen sie solche zusammen und begruben sie.

Schon war der Mittag vorbei, als das Heer über die Dörfer hinaus weiter vorrückte, und alle Lebensmittel, deren man habhaft

wurde, in die Mitte nahm. Da erblickten sie auf einmal die Feinde, Reiterei und Fußvolk in großer Menge in geschlossener Schlachtlinie über einige gegenüberliegende Hügel daher ziehen; Spithridates und Rathines nämlich waren von Pharnabazus mit diesen Streitkräften angelangt. Als die Feinde der Hellenen ansichtig wurden, machten sie in einer Entfernung von fünfzehn Stadien Halt.

Sogleich schlachtete der Seher der Hellenen, Arexion, ein Opferthier, und schon das erste gab günstige Vorbedeutung. Da sprach Xenophon: „Heerführer, ich denke, wir stellen hinter der Vorlinie einige Lochen in Rückhalt, damit sie im Falle der Noth das Hauptheer unterstützen, und die Feinde, wenn sie solche geworfen hätten, auf geordnete, frische Heerhaufen stoßen." Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. „So gehet Ihr denn," fuhr er fort, „auf die Feinde los, damit wir nicht zaudern, da die Heere sich gegenseitig zu Gesicht bekommen haben; ich will die Lochen für den Rückhalt ordnen, und da Nachdruck geben, wo Ihr's für dienlich findet."

Sie rückten hierauf in aller Stille vor; Xenophon aber nahm vom Hintertreffen drei Haufen, je zu zweihundert Mann, und ließ den Einen unter Anführung des Achäers Samolas in einer Entfernung von einem Plethron auf dem rechten Flügel dem Heere folgen: den andern, welchen der Arkadier Pyrias führte, stellte er in die Mitte, und den dritten, welchen der Athener Phrasias befehligte, auf den linken Flügel.

Als die Vorderen an eine große, sehr schwierige Bergschlucht kamen, machten sie Halt, da sie nicht wußten, ob sie durch diese setzen müßten, und ließen die Heerführer und Hauptleute an die Vorlinie herankommen. Xenophon konnte sich nicht erklären, was den Zug aufhielte, und ritt, als er den Ruf vernahm, auf's eiligste hinzu. Als sie vorn angekommen waren, sagte Sophänetus, der älteste der Heer-

führer, es brauche hier kein langes Berathen, ob man durch die Bergschlucht da zu setzen habe. Xenophon nahm sogleich das Wort und sprach Folgendes:

„Ihr wißt, Soldaten, daß ich nie gefährlichen Unternehmungen bei Euch das Wort reden mochte; denn ich glaube, daß Ihr jetzt tapfer seyn müßt, nicht um Ruhm zu erringen, sondern um Euer Leben zu retten. Jetzt aber steht es so: ohne Kampf kommen wir nicht los; wenn wir den Feinden nicht zu Leibe gehen, so werden sie uns beim Abzuge verfolgen und angreifen. So überleget also, ob es besser ist, dem Feinde unter dem Schutze der Waffen zu Leibe gehen, oder mit dem Schild auf dem Rücken sich von hinten angreifen zu lassen. Ihr wißt, daß dem Feinde den Rücken kehren Schande bringt, und daß auch der Feigste, wenn er nur verfolgen darf, Muth bekommt. Ich möchte lieber auch nur mit der Hälfte den Feind angreifen, als mit der doppelten Anzahl ihm den Rücken kehren. Ich bin überzeugt, daß Ihr selbst nicht glaubt, daß sie, wenn wir gegen sie heranrücken, uns Stand halten werden; wenn wir uns aber zurückziehen, so wissen wir Alle, daß sie Muth genug haben, uns zu verfolgen. Sollten wir die Gelegenheit, hinter uns die schwierige Bergschlucht, vor uns die Feinde zu haben, nicht mit beiden Händen ergreifen? Den Feinden wünsche ich, daß sie zur Flucht Alles offen und eben haben; uns aber laßt in der Oertlichkeit selbst die Lehre finden, daß nur der Sieg uns Rettung bringt. Ich wundere mich, wie diese Bergschlucht Einer furchtbarer finden will, als andere Pässe, durch die wir schon gezogen sind. Wird wohl die Ebene, wenn wir die Reiter nicht besiegen, für uns minder schwierig seyn? Wie wollen wir aber über die schon erstiegenen Berge kommen, wenn uns eine solche Anzahl Leichtbewaffneter auf dem Leibe ist? Und retten wir uns auch an das Meer, welch ein Abgrund wird erst der Pontus

seyn? Dort haben wir keine Schiffe, die uns von dannen führen, noch Lebensmittel für längern Aufenthalt; je eher wir hinkommen, um so eher müssen wir wieder fort nach Lebensmitteln. Ist es also nicht besser, wir kämpfen heute, da wir gesättigt sind, als morgen, wenn wir hungern müssen? Die Opfer sind uns günstig, Soldaten; die Vögel weissagen Glück; die Eingeweide sind ganz nach unsern Wünschen. Auf gegen den Feind! Er muß, da er uns einmal gesehen hat, nicht ruhig essen, noch, wo er will, sich lagern dürfen!"

Da verlangten die Hauptleute, er solle sie gegen den Feind führen, und Niemand widersprach. Er that es, und befahl, Jeder solle da, wo er stehe, in die Waldschlucht vordringen; denn er glaubte, daß sie so haufenweise eher durchkommen würden, als über den schmalen Weg, der sich an der Schlucht hinzog.

Als sie durch die Schlucht gekommen waren, ritt er an der Vorlinie hin und sprach: „Soldaten, erinnert Euch, in wie vielen Schlachten Ihr mit Hülfe der Götter gesiegt habt, und was das Schicksal Derer ist, die vor dem Feinde fliehen! Bedenkt, daß wir an den Pforten von Hellas stehen! Folget Herakles, dem Führer, und fordert einander mit Namen zu wackerem Kampfe auf! Herrlich ist es, durch mannhafte, ruhmvolle Rede und That im Andenken der Freunde fortzuleben!"

Solches sprach er im Vorüberreiten, stellte die Peltasten auf beide Flügel und rückte gegen die Feinde los. Es ward Befehl gegeben, die Lanzen auf der rechten Schulter zu halten, bis die Trompete das Zeichen gäbe: dann sollten sie sie fällen und langsamen Schrittes vorrücken, und nicht im Laufe angreifen. Hierauf ging die Losung herum: Zeus Retter, und Führer Herakles.

Die Feinde, welche ihre Stellung für vortheilhaft hielten, blieben stehen. Als die Hellenen näher heranrückten, erhoben die

Peltasten das Schlachtgeschrei und rannten gegen die Feinde los, ehe sie noch Befehl dazu hatten; die feindliche Reiterei und der Heerhaufen der Bithynier brachen gegen sie los, und brachten sie zum Weichen.

Als aber die Phalanx der Hopliten in schnellem Schritte heran-kam, unter dem Schalle der Trompete den Schlachtgesang begann, das Kriegsgeschrei erhob, und die Lanzen fällte, da hielten die Feinde nicht mehr Stand, sondern warfen sich auf die Flucht. Timasion verfolgte sie mit den Reitern, und hieb so Viele nieder, als er mit seiner kleinen Schaar vermochte. Der linke Flügel der Feinde, gegen welchen die Hellenischen Reiter standen, war sogleich zersprengt; der rechte Flügel aber, der nicht mit demselben Nachdruck verfolgt wurde, setzte sich wieder auf einen Hügel. Als die Hellenen sie wieder Halt machen sahen, hielten sie für's beste und sicherste, gleich auf sie loszugehen. Sie stimmten den Schlachtgesang an und drangen sogleich auf sie ein; Diese aber erwarteten sie nicht. Da setzten die Peltasten ihnen nach, bis sie gleichfalls sich zerstreut hatten; es blieben Wenige auf dem Platz, da die zahlreiche feindliche Reiterei ihnen Besorgnisse machte.

Als die Hellenen wahrnahmen, daß die Reiterei des Pharnabazus noch beisammen war, und die Bithynischen Reiter sich zu ihr sammelten, indem sie von einem Hügel herabsahen, was unten vorging, so beschloßen sie, obgleich sehr erschöpft, auch auf Diese, so gut sie könnten, einen Angriff zu machen, damit sie sich nicht erholten, und wieder Muth bekämen.

Sie rückten nun in Schlachtordnung gegen sie an. Jetzt flohen die feindlichen Reiter den Hügel herab, gleich Denen, welche von den Reitern verfolgt wurden; denn sie hatten ein Waldthal vor sich; da Dieß die Hellenen nicht wußten, so standen sie von der Verfolgung

ab, denn es war schon spät. Als sie wieder auf den Platz kamen, wo der erste Angriff geschah, errichteten sie ein Siegeszeichen und kehrten gegen Sonnenuntergang an das Meer zurück; sie hatten an sechzig Stadien bis zum Lager zu gehen.

6. Die Feinde suchten hierauf das Ihrige in Sicherheit zu bringen, und flüchteten Sklaven und Habe, so weit sie konnten, in's Land hinein; die Hellenen dagegen erwarteten den Kleander, der mit Dreirudern und andern Fahrzeugen kommen sollte; sie zogen nun täglich mit Zugvieh und Sklaven aus, und brachten ohne weitere Gefahr Weizen, Gerste, Wein, Hülsenfrüchte, Fench und Feigen ein; denn das Land war mit Allem reichlich versehen, nur nicht mit Oel.

Wenn das Heer Rasttag hatte, so durften Einzelne auf Beute ausgehen, und das Erbeutete für sich behalten; wenn aber das ganze Heer ausrückte, so war, was Einer noch besonders aufbrachte, Eigenthum des Ganzen. Da hatten sie an Allem Ueberfluß; denn von allen Seiten her kamen aus den Hellenischen Städten Lebensmittel an, und die Vorüberschiffenden legten gerne an, weil sie hörten, es würde hier eine Stadt und ein Hafen angelegt.

Auch die Feinde in der Nachbarschaft sandten, da das Gerücht ging, Xenophon wolle hier eine Stadt gründen, Abgeordnete an ihn, und ließen ihn fragen, was sie zu thun hätten, um als Freunde angesehen zu werden. Er stellte sie immer den Soldaten vor.

Eben lief Kleander mit zwei Dreirudern ein, hatte aber keine andern Fahrzeuge bei sich. Das Heer war gerade ausgerückt, als er kam. Einige gingen da und dort, in der Richtung nach dem Berge zu, auf Beute aus, und hatten viele Schafe erbeutet. Aus Besorgniß, man möchte sie ihnen wegnehmen, verabredeten sie mit Dexippus, welcher mit dem Fünfzigruder aus Trapezunt entwichen war, er sollte die Schafe in Verwahrung nehmen, einen Theil davon

für sich behalten, und die Andern ihnen zurückgeben. Sogleich jagte Dieser die umstehenden Soldaten, welche behaupteten, daß sie Gemeingut wären, fort, ging zu Kleander und sagte, man wolle ihm die Schafe wegnehmen. Dieser hieß ihn den Schuldigen vor ihn bringen. Er ergriff Einen und führte ihn fort; da kam Agasias dazu und riß ihn wieder los; denn der Mann war von seinem Lochos. Die umstehenden Soldaten schalten Dexippus einen Verräther und machten Miene, ihn mit Steinen zu werfen. Da geriethen Viele von der Schiffsmannschaft in Bestürzung und flohen dem Meere zu. Auch Kleander floh mit ihnen.

Xenophon aber und die andern Heerführer hielten die Soldaten ab, und sagten Kleandern, er habe Nichts zu fürchten: der Vorfall sey blos die Folge eines Beschlusses, den das Heer gefaßt habe. Kleander aber, theils von Dexippus aufgereizt, theils ärgerlich, daß er sich hatte in Furcht setzen lassen, erklärte, er segle ab und werde durch Herolde bekannt machen lassen, daß alle Städte sie als Feinde zurückweisen sollten. Die Lacedämonier hatten nämlich damals über ganz Hellas den Oberbefehl.

Da schien die Sache den Hellenen bedenklich zu werden; sie baten ihn deßhalb, er möchte es nicht thun. Er aber bestand darauf, wenn man ihm nicht Den, welcher zuerst geworfen, und Den, welcher den Mann befreite, ausliefern würde. Er hatte es aber auf Agasias abgesehen; denn Diesen hatte Dexippus, als einen beständigen Freund Xenophon's, besonders bei ihm verleumdet. In dieser Verlegenheit beriefen die Anführer das Heer zusammen; Einige wollten nicht viel Umstände mit Kleander machen; Xenophon aber, der die Sache für bedeutender hielt, stand auf und sprach:

„Soldaten, meiner Meinung nach darf es uns nicht gleichgültig seyn, ob Kleander in dieser Gesinnung gegen uns, wie er sich aus-

gesprochen, absegeln wird. Wir sind in der Nähe der Hellenischen Städte; die Lacedämonier aber haben in Hellas die Meisterschaft, und jeder einzelne Lacedämonier ist im Stande, in den Städten Alles nach seinem Kopfe durchzusetzen. Wenn uns dieser Mann vorerst von Byzantium ausschließen, und den andern Statthaltern anbefehlen wird, uns nicht in die Städte aufzunehmen, weil wir uns den Lacedämoniern widersetzt und uns ordnungswidrig aufgeführt hätten, und dann vollends eine solche Schilderung von uns dem Flottenführer Anaxibius zu Ohren kommt, so werden wir, wir mögen bleiben oder absegeln wollen, einen schweren Stand bekommen: denn zu Wasser und zu Land hat in diesen Zeitläuften Lacedämon den Oberbefehl. Wir dürfen daher nicht Eines oder zweier Menschen wegen den Uebrigen die Rückkehr nach Hellas versperren, sondern müssen uns Dem fügen, was sie haben wollen: denn die Städte, aus denen wir sind, stehen unter ihrem Einflusse. Da ich nun höre, daß Dexippus gegen Kleander geäußert hat, daß Agasias sich Solches nicht unterstanden hätte, wenn ich es ihn nicht geheißen hätte, so will ich Euch und Agasias von der Schuld befreien, wenn Agasias sagen will, daß ich an diesen Vorgängen in Etwas schuldig sey, und die härteste Strafe über mich ergehen lassen, wenn ich zu dem Steinwerfen oder irgend einer gewaltsamen Handlung Veranlassung gab. Und so muß sich, meiner Meinung nach, auch jeder Andere dem Richterspruche Kleander's unterwerfen; weil nur so die Schuld von dem Ganzen abgewälzt wird. Denn so wie die Sachen jetzt stehen, ist es äußerst hart, wenn wir, die wir in Hellas Ehre und Ruhm zu erheben glaubten, statt dessen nicht einmal den Andern gleich geachtet, sondern von den Hellenischen Städten ausgeschlossen würden."

Hierauf erhob sich Agasias und sagte: „Ich schwöre bei allen

Göttern und Göttinen, daß weder Xenophon, noch sonst Jemand mich den Mann in Freiheit setzen hieß; sondern es empörte mich, einen wackern Mann von meinem Lochos durch Derippus, der, wie Ihr Alle wißt, an uns zum Verräther ward, gewaltsam fortgeschleppt zu sehen. Da ging ich hin und riß ihn von ihm los; ich gestehe es offen. Ihr dürft mich also nicht ausliefern; ich selbst will mich, nach dem Rathe Xenophon's, vor Kleander als meinem Richter stellen, und mich seiner Verfügung unterwerfen; deßwegen braucht Ihr Euch mit den Lacedämoniern nicht zu verfeinden; sondern ziehet im Frieden, wohin Ihr wollt. Wählt indessen Einige unter Euch, die mich zu Kleander begleiten, um, wenn ich Etwas übergehen sollte, für mich zu reden und zu sprechen."

Das Heer erlaubte ihm, seine Begleiter selbst zu wählen. Er wählte die Heerführer. Hierauf begaben sich Agasias und die Heerführer nebst dem Manne, den Agasias losgerissen hatte, zu Kleander; und die Heerführer erklärten ihm:

„Das Heer sendet uns ab, Kleander, und fordert dich auf, wenn du dich über uns Alle beklagst, selbst ein Verhör anzustellen, und nach Gutdünken eine Strafe zu erkennen; wenn du aber Einen, oder Zwei, oder Mehrere für schuldig hältst, Diese vor dein Gericht zu stellen. Wenn du dich gegen Einen von uns zu beklagen hast, so stehen wir jetzt vor dir; hast du gegen einen Andern etwas, so sage an: Keiner soll dir entstehen, der sich unsern Befehlen fügt."

Hierauf trat Agasias vor und sprach:

„Ich bin es, Kleander, der diesen Mann hier dem Derippus entriß, und Derippus zu schlagen befahl. Denn Diesen da kenne ich als einen wackern Mann; von Derippus aber weiß ich, daß er, vom Heere zum Befehlshaber über ein Fünfzigruder bestellt, das wir uns von den Trapezuntiern erbeten hatten, um damit Schiffe zu

unserer Abfahrt aufzubringen, mit diesem ausriß, und gegen Die zum Verräther ward, mit Denen er sich so weit gerettet hatte. Wir haben so die Trapezuntier um ein Fünfzigruder gebracht, und müssen uns darum ansehen lassen, so daß wir, so viel an ihm lag, Alle zu Grunde gegangen wären. Denn er wußte, so gut als wir Alle, wie unmöglich es uns sey, auf dem Wege zu Land über alle die Flüsse zu kommen und uns nach Hellas durchzuschlagen. Aus seinen Händen also, der sich so gegen uns betrug, habe ich den Mann befreit. Wäre er von dir oder einem Andern deiner Leute, die uns nicht treulos verlassen hatten, fortgeführt worden, so sey überzeugt, daß ich Nichts dergleichen gethan haben würde. Du darfst also gewiß seyn, daß du, wenn ich jetzt sterben muß, um eines feigen und schlechten Menschen willen einem rechtschaffenen Mann das Leben nimmst."

Auf diese Rede erklärte Kleander, er könne freilich Dexippus nicht Recht geben, wenn er Solches gethan habe; nur glaube er, daß Dieser, wenn er auch der ärgste Bösewicht wäre, nicht gewaltthätig behandelt werden dürfe, sondern „so wie Ihr jetzt verlangt," nach Urtheil und Recht bestraft werden müsse. „So könnt denn Ihr indessen wieder hingehen; den Mann aber lasset hier, und erscheinet, wenn ich's Euch sagen lasse, zum Verhör. Da Dieser selbst bekennt, daß er den Mann mit Gewalt in Freiheit setzte, habe ich weder gegen das Heer überhaupt, noch sonst gegen einen Andern Klage zu führen."

Der auf diese Weise befreite Soldat erklärte nun seinerseits: „Was mich anbelangt, Kleander, so habe ich dir, wenn du glaubst, daß ich Unrecht that, zu entgegnen, daß ich Niemanden weder schlug, noch warf, sondern einzig behauptete, daß die Schafe Gemeingut wären; denn es war Heeresbeschluß, daß Alles, was Einer bei einem allgemeinen Streifzuge besonders erbeute, Gemeingut sein sollte. Dieß behauptete ich, und deßhalb griff mich Dexippus und schleppte

mich fort, damit Keiner zu mucksen wagte, und er von der Beute, die er so, dem Beschlusse zuwider, den Freibeutern aufbewahrte, seinen Theil bekäme.“ Hierauf erwiederte Kleander: „Da es mit dir eine solche Bewandtniß hat, so bleibe du hier, damit wir auch über dich zu Rathe gehen.“

Hierauf nahm Kleander mit seinen Leuten die Vormahlzeit ein; Xenophon ließ das Heer zusammenrufen und rieth ihm, für die Männer Fürsprecher an Kleander abzusenden. Man beschloß, die Heerführer, Hauptleute und den Spartaner Drakontius nebst Andern, die sich hiezu eigneten, an Kleander abzufertigen, und ihn angelegentlich zu bitten, die beiden Männer freizugeben. Xenophon sprach in ihrem Namen Folgendes:

„Kleander, die beiden Männer sind in deiner Gewalt, und das Heer hat es in deine Macht gegeben, nach Willkür über Diese und sie selbst zu verfügen. Nun aber bitten sie dich inständigst, die Männer loszugeben, und nicht am Leben zu strafen; denn sie haben sich früher um das Heer sehr verdient gemacht. Wenn sie Dieß von dir erlangen, so versprechen sie, dir, wenn du sie anführen willst, und die Götter Gnade verleihen, von ihrer Ordnungsliebe, ihrem Dienstgehorsam und ihrer Unerschrockenheit gegen den Feind Beweise zu geben; auch ersuchen sie dich, zu ihnen zu kommen und sie anzuführen, wo du dann aus eigener Erfahrung Derippus und sie selbst kennen lernen, und nach Verdienst würdigen sollest.“

Hierauf erwiederte Kleander: „nun, bei den Dioskuren, hier habt Ihr sogleich Euern Bescheid. Ich gebe Euch die Männer frei, und werde selbst zu Euch kommen, und Euch, wenn die Götter es zulassen, nach Hellas führen. Dieß lautet ganz anders, als ich von Einigen unter Euch hörte, daß Ihr nämlich das Heer gegen den Vortheil der Lacedämonier zu stimmen sucht.“

Mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden, entfernten sie sich mit den beiden Männern. Kleander opferte hierauf wegen des Zuges, war gegen Xenophon äußerst freundlich, und schloß Gastfreundschaft mit ihm. Da er sah, wie genau die Leute den Befehlen nachkamen, bekam er noch mehr Lust, ihr Führer zu werden.

Als ihm aber die Opfer drei Tage nach einander versagten, rief er die Heerführer zusammen und erklärte ihnen: „Die Opfer sind meinem Wunsche, Euch anzuführen, entgegen. Laßt Euch Dieß aber nicht kleinmüthig machen; Euch ist es, dem Ansehen nach, vorbehalten, das Heer abzuführen: brecht also auf; und kommt Ihr nach Byzantium, so sollt Ihr auf's Beste von uns aufgenommen werden."

Die Soldaten beschloßen hierauf, ihm die zu ihrem Gemeingut gehörige Trift Schafe zu schenken. Er nahm sie an, machte sie ihnen aber wieder zum Geschenk und segelte ab. Nachdem die Soldaten das aufgebrachte Getreide vertheilt hatten, zogen sie durch Bithynien.

Da sie aber auf dem geraden Wege gar Nichts trafen, beschloßen sie, um nicht mit leeren Händen in Freundesland zu kommen, einen Streifzug von einem Tag und einer Nacht in das Bithynische zurück zu unternehmen. Dieß geschah; sie machten reiche Beute an Sklaven und Schafen, und erreichten nach einem Zuge von sechs Tagen Chrysopolis *) im Chalcedonischen, **) wo sie sieben Tage blieben und ihre Beute verkauften.

*) Das heutige Scutari, Skudar oder Eskudar. Obgleich durch die Meerenge von Konstantinopel (dem alten Byzantium) getrennt, wird es doch als eine Vorstadt von diesem angesehen.

**) Eine kleine Landschaft am Bosporus, die von seinem Hauptort Chalcedon ihren Namen hat.

Inhalt des siebenten Buchs.

Cap. 1. Der Spartanische Flottenführer Anaribius lockt, durch des Pharnabazus Versprechungen getäuscht, das Hellenenheer durch die Verheißung, solches in Sold zu nehmen, nach Byzantium hinüber. Ohne Wort zu halten, weiß er die Griechen durch einen zweiten Betrug aus dieser Stadt zu bringen. Die Soldaten, darüber aufgebracht, brechen mit Gewalt in die Stadt, werden aber von Xenophon beruhigt und ziehen wieder ab. Xenophon nimmt Abschied von dem Heer. Cöratades bietet sich zum Feldherrn an, kann aber die Bedingungen nicht erfüllen und tritt ab. Cap. 2. Indeß man sich über die zu nehmenden Maßregeln streitet, verlaufen sich Viele vom Heer. Anaribius freut sich darüber und empfiehlt dem neuen Statthalter von Byzantium, Aristarchus, alle Griechen vom Heere, die sich in Byzantium betreten ließen, als Sklaven zu verkaufen. Da Pharnabazus dem Anaribius mit dem Versprechen nicht einhält, fordert Dieser Xenophon auf, die Zerstreuten wieder zu sammeln und sie wieder nach Asien überzuführen. Aristarch, von Pharnabazus bestochen, hintertreibt den Anschlag. Xenophon selbst kommt in Lebensgefahr; da das Heer in große Noth geräth, begibt er sich mit einem Gefolge zu Seuthes, einem Thracischen Fürsten, der ihn schon früher mit dem Heer in Sold nehmen wollte, und tritt mit ihm in Unterhandlungen. Cap. 3. Außer dem Lakonier Neon nebst seinem Heerhaufen treten Alle in Seuthes Sold. Ein Thracisches Gastmahl. — Sie brechen bei Nacht auf, überrumpeln den Feind, und machen viele Beute. Cap. 4. Seuthes brennt in Feindesland die Dörfer ab, die Griechen lagern sich im Gebiete der Thynen und leiden viel durch Kälte und Schnee. — Der unkriegerische Theil der Feinde ergibt sich, die Andern erst nach vergeblichen Versuchen des Widerstandes. Cap. 5. Heraklides kehrt nach Verkauf der Beute

zurück, zahlt den Griechen aber nicht den ganzen Sold. — Xenophon macht ihm Vorwürfe. Heraklides sucht ihn bei Seuthes anzuschwärzen und um das Zutrauen des Heeres zu bringen. Die Griechen stehen dem Seuthes noch ferner in seinen Eroberungen bei, ohne den schuldigen Sold zu erhalten. Xenophon ist in großer Verlegenheit; das Heer mißt ihm die Schuld bei, und auch Seuthes entzieht sich ihm. Cap. 6. Abgesandte von Lacedämon laden das Heer ein, den Feldzug gegen Tissaphernes mitzumachen. — Es treten Ankläger wider Xenophon auf, die er siegreich widerlegt. Seuthes läßt Xenophon auffordern, mit tausend Hopliten bei ihm zu bleiben, was Dieser ablehnt. Cap. 7. Medosades beschwert sich, daß die Griechen die eroberten Landschaften plünderten. Die Spartanischen Abgesandten erwiederten auf Xenophon's Rath: die Griechen würden abziehen, sobald sie ihren vollen Sold erhalten hätten. Seuthes wird von Xenophon endlich dahin vermocht, daß er den schuldigen Sold abträgt. Cap. 8. Das Heer setzt nach Lampsakus über. Der Seher Euklides trifft mit Xenophon zusammen und räth ihm, dem Zeus Milichius zu opfern. Er unternimmt von Pergamus aus einen Streifzug gegen den Perser Asidates, bekommt ihn nebst einer großen Beute in seine Gewalt, und übergibt endlich das Heer dem Spartaner Thibron.

Siebentes Buch.

1. Was die Hellenen auf ihrem Hinzug mit Cyrus bis zur Schlacht und nach dessen Tod auf dem Heimwege bis an den Pontus verrichteten, und was sich nach ihrem Abgang von da zu Land und zu Wasser mit ihnen zutrug, bis sie außerhalb der Mündung desselben vor Chrysopolis in Asien kamen, ist in den früheren Abschnitten gezeigt worden.

Jetzt sandte Pharnabazus, aus Besorgniß, das Heer möchte in sein Gebiet einfallen, an den Flottenführer Anaxibius, der gerade in Byzantium sich befand, und ließ ihn bitten, das Heer aus Asien überzusetzen, wofür er ihm alle möglichen Gegendienste versprach. Anaxibius ließ demnach die Heerführer und Hauptleute nach Byzantium kommen, und versprach, den Soldaten Löhnung zu geben, wenn sie übersetzen würden. Die Andern erwiederten, sie wollten mit dem Heer Rücksprache nehmen und ihm Antwort sagen. Xenophon aber erklärte, daß er das Heer zu verlassen, und zu Schiffe abzugehen gedächte. Anaxibius sprach ihm zu, mit dem Heere erst überzusetzen, und dann seinen Abschied zu nehmen, wozu sich dieser auch verstand.

Da sandte Seuthes, König von Thracien, Medosades an Xenophon und ließ ihn ersuchen, zur Ueberfahrt des Heeres mitzuwirken, mit der Versicherung, seine Bemühung sollte ihn nicht gereuen. Xenophon erwiederte: „das Heer wird ohnehin übersetzen; dafür braucht er weder mir noch sonst Jemand Etwas zu bezahlen. Gleich nach der Ueberfahrt werde ich das Heer verlassen; er mag daher mit

Denen, welche beim Heere bleiben, und die er für seine Absichten tauglich findet, nach Gutdünken in Unterhandlung treten.

Hierauf setzen alle Truppen nach Byzantium über. Anaxibius aber zahlte ihnen keinen Sold, sondern ließ durch den Herold ausrufen, sie sollten mit Waffen und Gepäcke ausrücken; seine Absicht aber war, sie zu zählen und dann zu entlassen. Die Soldaten wurden hierüber aufgebracht, weil sie kein Geld hatten, um sich auf den Weg mit Lebensmitteln zu versehen, und packten sehr verdrossen ein.

Xenophon, der mit dem Statthalter Kleander Gastfreundschaft geschlossen hatte, ging zu ihm, um sich von ihm zu verabschieden, weil er sogleich zu Schiffe abgehen wollte. Kleander aber sagte: „thue Das nicht, du würdest sonst Schuld auf dich laden; es legen dir ohnehin schon Einige zur Last, daß das Heer mit dem Auszuge säumt." Er entgegnete: „daran habe ich keine Schuld! die Soldaten haben deßhalb keine Lust zum Abzuge, weil es ihnen an Mundbedarf gebricht!" — „Dessen ungeachtet rathe ich dir, lieber so die Stadt zu verlassen, als wolltest du mit dem Heer abziehen, und dann dich von ihm zu trennen." — „So laß uns," versetzte Xenophon, zu Anaxibius gehen und die Sache mit ihm verabreden."

Dieß geschah. „Macht es so," sagte dieser, „und zieht sogleich aus und laßt bekannt machen, Wer nicht bei der Musterung und Zählung erscheine, der habe sich die übeln Folgen selbst zuzuschreiben." Da zogen zuerst die Heerführer, und dann auch die Anderen aus. Jetzt waren außer einigen Wenigen Alle vor dem Thore, und Eteonikus war am Thore aufgestellt, um, wenn Alle außen wären, die Thore zu schließen, und die Riegel vorzuschieben.

Anaxibius rief nun die Heerführer und Hauptleute zusammen und erklärte ihnen: „den Mundbedarf nehmt aus den Thracischen Dörfern (wirklich gab es auch dort Gerste, Weizen und andere Lebens-

mittel im Ueberfluß); darauf zieht nach dem Chersones, wo Euch Cyniskus die Löhnung geben wird."

Dieses hatte der eine oder der andere Soldat mit angehört, und es unter dem Heere verbreitet, vielleicht auch der Hauptleute Einer. Die Heerführer zogen nun Erkundigung ein, ob Seuthes Freund oder Feind sey, ob man über den heiligen Berg oder um ihn herum mitten durch Thracien ziehen müsse?

Während sie sich hierüber besprachen, griffen die Soldaten zu den Waffen und rannten auf die Thore zu, um in die Stadt einzudringen. Als Eteonikus mit seinen Leuten die Hopliten heranlaufen sah, schloß er die Thore und schob die Riegel vor. Die Soldaten schlugen an das Thor und schrien, daß man sie auf's ungerechteste behandle, wenn man sie unter die Feinde verstoße; sie erklärten, sie würden die Thore einschlagen, wenn man sie nicht freiwillig öffnen würde. Andere liefen nach dem Meere hin und stiegen über die Steine, welche zur Abwehr der Meereswellen vor der Mauer lagen, in die Stadt: Andere, welche noch innerhalb der Stadt waren, hieben, als sie die Hemmung an den Thoren fanden, mit Aexten die Riegel durch und sprengten die Thore. Nun stürzten Alle herein.

Als Xenophon gewahrte, was vorging, fürchtete er, das Heere möchte plündern, und so für die Stadt, für ihn selbst und die Soldaten das größte Unheil entstehen, lief hinzu, und stürzte mit dem Haufen zum Thore hinein. Wie die Byzantiner Dieß sahen, flohen sie vom Markte theils nach den Schiffen, theils nach Hause; und Die zu Hause waren, stürzten heraus und zogen die Dreiruder in's Meer, um sich auf ihnen zu retten: Alle aber gaben sich verloren, als ob die Stadt vom Feinde genommen wäre. Eteonikus floh nach der Burg; Anaxibius aber eilte an's Meer hinab, fuhr in einem Fischerkahn nach

der Burg und sandte von da nach Chalcédon *) um Hülfsvölker; denn sie hielten sich nicht für stark genug, die Burg gegen das Heer zu behaupten.

Da die Soldaten Xenophon erblickten, liefen Viele auf ihn zu und sagten: „Nun, Xenophon, hast du Gelegenheit, dich als Mann zu zeigen, du hast eine Stadt, Kriegsschiffe, Geld und eine solche Heeresmacht zu deiner Verfügung. Jetzt kannst du uns nützlich werden, wenn du willst, und wir können dich dagegen zu einem großen Manne machen."

Xenophon erwiederte ihnen: „Ihr habt Recht, ich will es thun; „wenn Ihr aber darnach trachtet, so stellt Euch schleunigst in Reih und Glied." In der Absicht, sie zur Ruhe zu bringen, gab er ihnen, und durch sie den Andern die Losung, unter die Waffen zu treten.

Sie ordneten sich von selbst, und in kurzer Zeit standen die Hopliten in einer acht Mann tiefen Schlachtlinie da, die Peltasten aber hatten sich in aller Eile auf beiden Flügeln aufgestellt. Der sogenannte Thracische Platz war ganz hiezu geeignet, indem er eben und frei von Gebäuden war. Als sie unter den Waffen standen, und Ruhe eingetreten war, ließ er sie rings um ihn zusammenrücken, und hielt folgende Rede an sie:

„Daß Ihr aufgebracht seyd, Soldaten, und Euch hintergangen und unwürdig behandelt glaubt, wundert mich nicht. Aber überlegt einmal die Folgen davon, wenn wir Rache nehmen, die Lacedämonier hier ihrer Arglist wegen zur Strafe ziehen, und die Stadt, die daran keine Schuld hat, plündern wollten. Dann sind wir erklärte Feinde der Lacedämonier und ihrer Bundesgenossen; und welchen Krieg wir

---

*) Das heutige Cadikbi, Cadi, Cevi, Byzantium oder Konstantinopol gegenüber.

uns da zuziehen, mögen wir aus Dem abnehmen, was wir erlebten, und wovon wir Augenzeugen waren. Als wir Athener den Krieg gegen die Lacedämonier und die Bundesgenossen begannen, hatten wir nicht weniger als dreihundert Dreiruder auf der See oder den Werften, große Geldsummen in der Stadt vorräthig,*) und nicht weniger als tausend Talente jährlicher Einkünfte vom Inland und Ausland, waren Herren über alle Eilande, besaßen viele Städte in Asien und in Europa, unter vielen andern auch dieses Byzantium, wo wir jetzt sind; und doch wißt ihr Alle, welchen Ausgang dieser Krieg für uns genommen hat. Was glauben wir nun, daß uns erwarten wird, da Achäer, Athener und alle Staaten, die es früher mit Diesen hielten, auf die Seite der Lacedämonier getreten sind, da wir Tissaphernes, und alle Barbaren, die am Meere wohnen, gegen uns haben, und der Perserkönig selbst, den wir, so wir es vermochten, vom Thron gestürzt und getödtet hätten, unser unversöhnlichster Feind ist? Wenn nun alle diese Umstände sich gegen uns vereinigen, Wer wird so unvernünftig seyn und glauben, daß wir ihnen obsiegen werden? Nein, bei den Göttern, laßt uns nicht wahnsinnig seyn und eines unrühmlichen Todes sterben, indem wir gegen Vaterland, Verwandte und Freunde die Waffen tragen, da sie in allen diesen Städten wohnen, welche gegen uns zu Felde zögen! Und mit Recht geschähe Dieses, da wir die erste beste Hellenische Stadt, in die wir kommen, für gute Beute erklären, während wir, obgleich wir es in unsrer Macht hatten, keiner der Barbarenstädte uns bemächtigen mochten. Ehe ich diese Frevelthat von Euch erlebe, wollt' ich lieber zehntausend Klafter tief unter die Erde versinken! Ich rathe Euch, als Hellenen, sucht Euer

*) Sechstausend Talente gemünzten Geldes lag nach Thucydides (II, 13) auf der Burg zu Athen.

Recht, ohne daß Ihr Euch mit Denen verfeindet, welche jetzt in Hellas die Meisterschaft haben. Und findet Ihr es nicht, so müßt Ihr Euch vorsehen, daß Ihr nicht, obgleich beeinträchtigt, auch noch aus Hellas ausgeschlossen werdet. Mein Rath geht also dahin, wir lassen dem Anaribius sagen, daß wir nicht in die Stadt zurückgekommen seyen, um Gewaltthätigkeiten zu verüben, sondern von Euch, wo möglich, einige Unterstützung zu erhalten, wo nicht, um Euch zum wenigsten zu zeigen, daß nicht List, sondern Gehorsam gegen Euch uns zum Abzug vermochte."

Dieß fand Beifall; man sandte den Elóer Hieronymus, den Arkadier Eurylochus und den Achäer Philesius mit dieser Botschaft ab. Als die Soldaten noch beisammen waren, fand sich der Thebaner Cöratades bei ihnen ein, der sich in Hellas herumtrieb, nicht als Verbannter, sondern aus Lust nach einer Feldherrnstelle, in welcher Eigenschaft er sich jeder Stadt und jedem Volke, das eines Heerführers bedurfte, als solchen anbot. Dieser trat zu ihnen und erbot sich, sie nach dem sogenannten Delta in Thracien*) zu führen, wo sie viele Beute machen könnten; bis sie dahin kämen, wolle er sie reichlich mit Speise und Trank versorgen.

Mit diesem Antrag gelangte zugleich die Antwort des Anaribius an das Heer; er ließ ihnen sagen, daß ihr Gehorsam sie nicht gereuen werde, er werde davon an seine Behörde zu Hause berichten, und ihnen nach Vermögen zu dienen suchen.

Hierauf wählten die Soldaten Cöratades zu ihrem Anführer und zogen aus der Stadt. Cöratades versprach am folgenden Tage

*) Eine Thracische Landschaft oberhalb Byzantium, sonst auch Delkon, Derkon genannt, eine Tagreise weit von Byzantium entfernt.

mit Opfervieh und einem Seher, nebst Speise und Trank sich beim Heere einzufinden.

Nachdem sie die Stadt verlassen hatten, ließ Anaribius die Thore schließen und durch den Herold bekannt machen, Wer von den Soldaten sich innerhalb der Stadt betreten lasse, der solle als Sklave verkauft werden. Tags darauf kam Cöratades mit Schlachtvieh und einem Seher im Lager an; ihm folgten zwanzig Männer mit Gerstenmehl, zwanzig mit Wein, drei mit Oel, einer mit Knoblauch, so schwer er tragen konnte, und noch ein anderer mit Zwiebeln. Dieß Alles ließ er niederlegen, damit sich das Heer drein theilte, und opferte dann.

Xenophon ließ Kleander zu sich herauskommen und ihn bitten, ihm auszuwirken, daß er in die Stadt kommen und von Byzantium aus unter Segel gehen dürfte. Kleander kam und sagte: „Nur mit Mühe habe ich dir's ausgewirkt; Anaribius sagt, es lasse sich nicht wohl thun, daß die Soldaten in der Nähe der Stadt wären, Xenophon aber innerhalb derselben; die Byzantiner seyen ein unruhiges Volk und unter sich selbst uneinig; du möchtest jedoch nur kommen, wenn du mit ihm absegeln wollest."

Xenophon nahm nun vom Heere Abschied und begab sich mit Kleander in die Stadt. Cöratades sagten am ersten Tage die Opferzeichen nicht zu, auch vertheilte er Nichts unter die Soldaten. Am andern Tage standen die Opferthiere schon vor dem Altare, und Cöratades hatte sich für das Opfer bekränzt: da traten der Dardanier Timasion, der Asinäer Neon und Kleanor aus Orchomenus vor Cöratades, und erkärten ihm, er brauche nicht zu opfern, weil er das Heer nicht eher anführen könnte, als bis er ihm Lebensmittel angeschafft hätte. Da ließ er den Mundvorrath austheilen. Als aber noch viel dazu fehlte, daß der Vorrath auch nur auf Einen Tag für das Heer

zugereicht hätte, that er auf seine Feldherrnschaft Verzicht und ging mit dem Schlachtvieh davon.

2. Der Asinäer Neon, die Achäer Phryniskus, Philesius und Xanthikles, und der Dardanier Timasion blieben beim Heere, rückten in die thracischen Dörfer in der Nähe von Byzantium vor und bezogen dort ein Lager.

Die Heerführer wurden uneinig; Kleanor und Phryniskus wollten zu Seuthes ziehen (er hatte sie nämlich dadurch gewonnen, daß er dem Einen ein Pferd, dem Andern ein Mädchen geschenkt hatte); Neon aber wollte nach dem Chersones, weil er glaubte, daß er im Gebiete der Lacedämonier den Oberbefehl über das gesammte Heer erhalten würde. Timasion aber war für die Rückkehr nach Asien, weil er von da nach Hause zu gelangen hoffte. Auch die Soldaten hatte er für sich.

Weil es sich aber in die Länge zog, verkauften viele Soldaten auf dem Lande hin und wieder ihre Waffen und segelten, so gut sie konnten, ab; Andere zerstreuten sich in die Städte umher. Anaxibius aber war froh, da er hörte, daß sich das Heer auflöste; denn damit glaubte er sich Pharnabazus besonders zu verpflichten. Als Anaxibius aus Byzantium unter Segel ging, begegnete ihm bei Cyzikus Aristarchus, Kleanders Nachfolger in der Statthalterschaft zu Byzantium; auch hieß es, daß Polus, sein Nachfolger im Oberbefehl der Flotte, ehester Tage im Hellespont ankommen dürfte. Anaxibius trug nun dem Aristarchus auf, alle Soldaten von dem Heere des Cyrus, die in Byzantium zurückgeblieben wären, zu verkaufen. Kleander hatte Keinen verkauft, sondern die Kranken menschenfreundlich verpflegen und in die Häuser einlegen lassen; Aristarchus aber war nicht sobald angekommen, als er sogleich nicht weniger als vierhundert verkaufen ließ.

Anaribius schiffte nun nach Parium,*) und ließ Pharnabazus an sein Versprechen erinnern. Als Dieser aber hörte, daß Aristarchus als Statthalter nach Byzantium komme, und Anaribius nicht länger Flottenführer seyn würde, so nahm er nicht weiter Rücksicht auf ihn, und trat mit Aristarchus in dieselben Unterhandlungen, wie früher mit Anaribius.

Da rief Anaribius Xenophon zu sich, und hieß ihn schleunigst Alles aufbieten, um zum Heere zu kommen, dasselbe beisammen zu behalten, von den Zerstreuten so Viele wie möglich wieder zusammen zu bringen, sie hierauf nach Perinthus **) zu führen, und von da nach Asien überzusetzen. Er gab ihm ein Dreißigruder nebst einem Mann, der die Perinthier anweisen sollte, Xenophon auf's schleunigste mit Vorspann zu dem Heere zu bringen. Xenophon schiffte hinüber und kam bei dem Heere an; die Soldaten empfingen ihn mit Freuden und folgten ihm willig, um sich von Thracien nach Asien übersetzen zu lassen.

Als Seuthes vernahm, daß Xenophon zurückgekommen sey, schickte er Medosades zu ihm an's Meer, und ließ ihn ersuchen, das Heer ihm zuzuführen, wogegen er ihm die schönsten Versprechungen machte. Dieser erklärte ihm aber, daß sich Nichts der Art würde machen lassen. Mit diesem Bedeuten ging der Abgesandte ab.

Nach der Ankunft der Hellenen bei Perinthus trennte sich Neon von dem Heer, und bezog mit etwa achthundert Mann ein besonderes Lager; das übrige Heer stand sämmtlich vor den Mauern von Perinthus beisammen.

*) Eine Stadt in Kleinasien am Hellespont, zwischen Cyzikus und Lampsakus. Das heutige Kemares oder Kimere.

**) Nachmals Herakléa genannt, eine Stadt an der Propontis in Thracien.

Hierauf unterhandelte Xenophon der Fahrzeuge wegen, um auf's schleunigste überzusetzen. Während dem kam der Statthalter Aristarchus von Byzantium mit zwei Dreirudern an und untersagte auf Anstiften des Pharnabazus den Schiffern, Jemand überzusetzen, begab sich sofort zum Heere und verbot den Soldaten die Ueberfahrt. Xenophon entgegnete, Anaribius hätte es ihm befohlen und ihn zu dem Ende hieher gesandt. Aristarchus erwiederte dagegen: „Anaribius ist nicht mehr Flottenführer, ich aber bin Statthalter hier zu Land; wenn sich Einer von Euch auf dem Meere betreten läßt, so wird er über Bord geworfen!"

Nach dieser Erklärung begab er sich in die Stadt, und ließ am folgenden Tage die Heerführer und Hauptleute des Heeres zu sich bescheiden. Schon waren sie an den Mauern der Stadt als dem Xenophon Einer hinterbrachte, daß er dort, wenn er hingehe, gegriffen werde, wo man ihn entweder gleich verurtheilen oder an Pharnabazus ausliefern würde. Auf diesen Wink ließ er die Andern vorangehen, und sagte, er müßte noch über Etwas die Opfer befragen. Nach seiner Rückkehr opferte er, um zu erfahren, ob ihm die Götter riethen, das Heer dem Seuthes zuzuführen; denn er sah, daß es nicht rathsam war, überzusetzen, da Derjenige, welcher dagegen sey, Dreiruder zur Verfügung habe; auch wollte er sich nicht in dem Chersones einschließen, und das Heer an allem Mangel leiden lassen; hier müßte man sich den Befehlen des Statthalters fügen, ohne daß dafür das Heer für seine Bedürfnisse gedeckt seyn würde.

Er war noch damit beschäftigt, als die Heerführer und Hauptleute von Aristarchus zurückkamen und sagten, er habe ihnen bedeutet, gegen Abend wieder zu kommen; da sah man denn noch deutlicher, daß er Verrath im Schilde führte. Als Xenophon glaubte, daß die Opfer ihm und dem Heere für einen Zug zu Seuthes günstig wären, nahm

er den Hauptmann Polykrates aus Athen, und aus der Abtheilung jedes Heerführers — Neon's ausgenommen — einen Mann, der seinen Obern zuverläßig schien, und begab sich in der Nacht nach dem sechzig Stadien entfernten Lager des Seuthes.

In der Nähe des Lagers stieß er auf verlassene Wachfeuer, und glaubte zuerst, Seuthes habe seine Stellung verändert; als er aber hörte, daß Lärm gemacht wurde, und die Leute des Seuthes einander Zeichen gaben, da merkte er, daß Seuthes die Wachfeuer deswegen vor den Vorposten anzünden ließ, damit die Wachen im Hintergrund nicht gesehen würden, dagegen Jeden, der sich näherte, in dem Scheine der Feuer erblicken könnten.

Xenophon schickte deßhalb den Dolmetscher ab, welchen er gerade bei sich hatte, und ließ Seuthes melden: „Xenophon ist da, und wünscht dich zu sprechen.“ Sie fragten ihn, ob es der Athener Xenophon aus dem Lager wäre. Als er es bejahte, sprangen sie auf und liefen davon; gleich darauf kamen zweihundert Peltasten und führten ihn und seine Leute zu Seuthes.

Dieser befand sich in einem Thurm und hatte alle Vorsichtsmaßregeln getroffen; es standen rings um den Thurm aufgezäumte Pferde; denn aus Furcht ließ er die Pferde bei Tage weiden, bei Nacht aber mußten sie aufgezäumt in Bereitschaft auf der Wache stehen; denn es hieß, sein Ahnherr Teres der in dieser Gegend mit einem großen Heere gestanden, habe früher durch die Einwohner dieser Landschaft viele Leute und all sein Gepäcke eingebüßt; die Eingebornen hießen Thynier,*) und wurden für die gefährlichsten Feinde zur Nachtzeit gehalten.

*) Schon aus dieser Namenähnlichkeit läßt sich auf die Verwandtschaft der Europäischen Thracier mit den Kleinasiatischen Bithyniern schließen.

Als sie herankamen, ließ er Xenophon mit zwei seiner Leute, die er selbst wählen konnte, zu sich hereinkommen. Nachdem sie eingetreten waren, bewillkommten sie sich, und tranken einander nach Thracischer Sitte Wein aus Trinkhörnern zu (Seuthes hatte Medosades, den er überall hin zu seinem Gesandten brauchte, bei sich). Xenophon begann hierauf folgenden Vortrag:

„Früher sandtest du, Seuthes, diesen Medosades zu mir nach Chalcédon, und ließest mich ersuchen, mit dahin zu wirken, daß das Heer aus Asien übersetzte, wofür du mir, wie dieser Medosades sagte, versprachest, Gutes zu erzeigen." Dann fragte er noch Medosades, ob er wahr gesprochen hätte? Dieser bejahte es. „Hierauf kam," fuhr er fort, „nachdem ich von Parium aus zu dem Heere zurückkehrte, dieser Medosades wieder zu mir und versprach mir in deinem Namen, du wollest mich, wenn ich das Heer dir zuführte, sowohl im Uebrigen als deinen Freund und Bruder behandeln, als auch die Plätze am Meer, die unter deiner Botmäßigkeit ständen, mir einräumen." Da fragte er Medosades wieder, ob er wahr gesprochen hätte? Auch Dieß ward von ihm bejaht.

„Wohlan denn," begann Xenophon wieder, „berichte Diesem, was ich dir gleich Anfangs in Chalcédon geantwortet habe." — „Du gabst mir zur Antwort " versetzte Dieser, „daß das Heer nach Byzantium übersetzen würde, und deßhalb dürfte weder dir, noch sonst Jemand Etwas bezahlt werden; du selbst würdest nach der Ueberfahrt nach Hause gehen; und Dieß ist Alles so geschehen, wie du sagtest."

„Welchen Bescheid gab ich dir, als du nach Selybria *) kamst?"

---

*) Nach Strabo eigentlich Selysstadt. Sie gehört zu Thracien und liegt zwischen Byzantium und Perinthus. Heut zu Tage Silyvria.

„Du erklärtest, daß es nicht angehe: Ihr würdet von Perinthus nach Asien übersetzen."

„Nun aber," fuhr Xenophon fort, „komme ich mit Phryniskus hier, einem der Heerführer, und Polykrates, einem der Hauptleute; draußen stehen überdieß aus allen Heerabtheilungen, der des Lakoniers Neon ausgenommen, die jedem der Führer vertrautesten Männer; willst du nun unsrer Verhandlung die größtmögliche Zuverläßigkeit geben, so laß auch Die draußen rufen. Du, Polykrates, sage ihnen, daß ich ihnen befehle, die Waffen zurückzulassen: und auch du laß dein Schwert zurück und komme wieder!"

Seuthes versicherte, daß er keinem Athener mißtraue; denn er wüßte, daß sie seine Verwandten*) seyen, und er halte sie für seine Freunde, die es gut mit ihm meinten. Nachdem die Andern hereingetreten waren, fragte Xenophon zuerst Seuthes, wozu er das Heer zu brauchen gedenke?

Seuthes erwiederte: „Mäsades war mein Vater, und Dieser herrschte über die Melanditen, Thynier und Tranipsen. Aus diesem Lande ward mein Vater, als der Staat der Odrysier in Verfall gerieth, vertrieben, und starb an einer Krankheit; ich ward als Waise bei dem jetzigen König Medokus auferzogen. Als ich zum Jüngling herangewachsen, ward es mir unerträglich, an fremdem Tische zu sitzen; so saß ich eines Tages neben ihm bei Tafel, und bat ihn flehentlich, mir eine möglichst zahlreiche Mannschaft zu geben, um an Denen, die uns vertrieben hätten, Rache zu nehmen, und nicht, wie ein Hund, von seinem Tische mich füttern zu lassen. Da gab er mir die Leute und

*) Er bezieht sich hier auf die Vermählung des Tereus mit Pandions Tochter, Prokne aus Athen. Diese fand etwa tausend Jahre vorher Statt.

die Pferde, welche Ihr sehen werdet, sobald es Tag seyn wird. Ich lebte bisher mit meinen Leuten von der Beute, die ich in meinem väterlichen Gebiet mache. Wenn Ihr Euch nun zu mir hieltet, so hoffe ich das Land mit Hülfe der Götter wieder zu erobern. Das ist es, wozu ich Euch verlange."

„So sage denn an, was du dem Heere, den Hauptleuten und den Heerführern geben könntest, damit Diese die Nachricht überbringen." Er versprach dem Gemeinen einen Cyzicener, dem Hauptmann zwei und dem Heerführer vier, nebst so viel Land, als er wünschte, ferner ein Ochsengespann und einen ummauerten Platz am Meere.

„Wenn wir Dieß aber," sagte Xenophon, „beim Heere nicht durchsetzen und die Leute sich vor den Lacedämoniern fürchten, würdest du wohl Diejenigen, welche zu dir kommen wollten, in dein Land aufnehmen?" Er antwortete: „Sie sollen meine Brüder und Tischgenossen seyn, und an Allem Theil haben, was wir erwerben werden. Dir, Xenophon, will ich eine Tochter geben, und wenn du eine Tochter hast, sie dir nach Thracischer Sitte abkaufen, und ihr Bisanthe *) zum Sitze geben, die schönste Stadt, die ich am Meere besitze."

3. Auf diese Erklärung reichten sie sich gegenseitig die Rechte, und trennten sich. Vor Tagesanbruch langten sie bei dem Lager an und gaben den Ihrigen Nachricht von dem Erfolg ihrer Reise. Am Morgen beschied Aristarchus die Heerführer und Hauptleute zu sich; statt aber zu Aristarchus zu gehen, beschloßen sie, das Heer zusammenzuberufen. Alle, nur Neons Leute nicht, welche zehn Stadien weit entfernt standen, versammelten sich. Als sie beisammen waren, trat Xenophon auf und sprach wie folgt:

---

*) Zwischen Perinthus und Ganos, auch Rhädestus genannt, das heutige Rodosto.

„Soldaten, dahin zu schiffen, wohin uns der Sinn steht, verbeut uns Aristarchus, der Dreiruder zur Hand hat; deßwegen ist es nicht rathsam für uns, Frachtschiffen uns anzuvertrauen; er will dagegen, daß wir mit Gewalt über den heiligen Berg nach dem Chersones vordringen. Wenn wir diesen Zug überstanden hätten, und dort angelangt wären, so verspricht er, Euch nicht mehr, wie in Byzantium, als Sklaven zu verkaufen, oder länger hinzuhalten, sondern Euch dann die Löhnung auszuzahlen, und nicht, wie jetzt, es geschehen zu lassen, daß Ihr an Lebensmitteln Noth leidet. So spricht Dieser; Seuthes aber sagt, wenn Ihr zu ihm kommet, so wolle er Euch gute Tage machen. So überlegt nun, ob Ihr sogleich hier, oder, nachdem Ihr in einer Gegend angelangt seyn werdet, wo Ihr Lebensmittel habt, einen Entschluß hierüber fassen wollt. Mein Rath ist, wir gehen, da wir hier kein Geld haben, um Etwas einzukaufen, und man uns ohne Geld unsre Bedürfnisse nicht nehmen läßt, nach den Dörfern, deren Bewohner uns Dieses nicht zu verwehren vermögen; dort könnet Ihr im Besitze der nöthigen Lebensmittel nach den verschiedenen Wünschen die geeignete Wahl für Euch treffen. Wer hiefür stimmt, der hebe die Hand empor." Sie thaten es Alle. „So geht nun," schloß er, „und macht Euch fertig, um auf den ersten Befehl Eurem Führer zu folgen."

Hierauf führte sie Xenophon an und sie folgten. Neon aber und die Partei des Aristarchus suchten sie zum Umkehren zu bereden; allein sie fanden kein Gehör. Nachdem sie an dreißig Stadien vorgerückt waren, kam ihnen Seuthes entgegen. Sobald ihn Xenophon ansichtig wurde, hieß er ihn heranreiten, um ihm vor so viel Ohrenzeugen als möglich zu eröffnen, was er für zweckdienlich hielt.

Als er herankam, sprach Xenophon: „Unser Zug geht dahin, wo das Heer seinen Unterhalt findet; dort wollen wir deine und der

Lakonier Anträge anhören, und uns für Das entscheiden, was wir für das Zuträglichste halten. Wenn du uns dahin führst, wo wir die meisten Lebensmittel finden, so sehen wir's an, als ob wir von dir gastlich bewirthet würden." Seuthes antwortete: „Ich weiß eine Menge Dörfer, die beisammen liegen, und mit allen Lebensmitteln versehen sind; sie sind nur so weit entfernt, daß ein Zug dahin Euch Eßlust zur Vormahlzeit macht."

„So führe uns dahin!" fiel Xenophon ein. Als sie gegen Abend in denselben anlangten, versammelten sich die Soldaten, und Seuthes hielt folgende Anrede an sie: „Ihr Männer, ich ersuche Euch, mit mir zu Felde zu ziehen, und verspreche dem Soldaten des Monats einen Cyzicener, den Hauptleuten und Heerführern nach Verhältniß das Ihrige; außerdem aber werde ich noch den Würdigen weitere Auszeichnung verleihen; Speise und Trank bezieht Ihr, wie auch jetzt, aus dem Lande; die Beute aber, die Ihr macht, spreche ich für mich an, um durch den Verkauf derselben Euern Sold zu bezahlen. Was flieht und davon läuft, mit Dem nehmen wir es auf; Wer sich aber widersetzt, mit Dem wollen wir mit Eurer Hülfe fertig werden."

Xenophon fragte noch weiter: „Wie weit vom Meere ab, willst du, daß das Heer dir folge?" Er antwortete: „Nirgends weiter, als sieben Tagmärsche, oft nicht einmal so weit."

Hierauf ward Jedem gestattet, seine Meinung zu sagen; worauf denn Viele erklärten, daß Seuthes' Bedingungen annehmlich wären; es sey Winter; und wenn Einer auch wollte, so könnte er nicht nach Hause schiffen; in Freundesland zu bleiben, sey aber eben so unmöglich, wenn man die Lebensmittel kaufen müßte; besser und sicherer sey es, sich auf feindlichem Grund und Boden mit Seuthes zu halten und von da den Mundbedarf zu nehmen, als allein, zumal da so viele

Vortheile sich zeigten; und wenn sie dann vollends noch Sold bekämen, so müßten sie diesen für gefunden betrachten. Da nahm Xenophon das Wort und sagte: „wenn Jemand Etwas dawider hat, so rede er; wo nicht, so gebe er seine Zustimmung.“

Als Niemand widersprach, so stimmten sie ab, und Alles ward genehmigt. Hierauf erklärte er Seuthes, daß sie den Feldzug mit ihm machen wollten. *)

Die Andern aßen nun nach ihren Abtheilungen unter Zelten; die Heerführer und Hauptleute aber lud Seuthes, der ein Dorf in der Nähe hatte, zur Tafel.

Vor dem Eingange, wo sie speisen sollten, stand ein gewisser Heraklides aus Maronéa. **) Dieser ging zu Jedem, von dem er glaubte, daß er Seuthes Etwas schenken könne. Zuerst machte er sich an einige Männer aus Parium, die gekommen waren, um mit Medokus, dem Könige der Odrysier, ein Bündniß zu schließen und deßhalb sowohl für ihn als dessen Gemahlin Geschenke bei sich hatten, und bemerkte ihnen, daß sie zu Medokus landeinwärts noch einen Weg von zwölf Tagen hätten, Seuthes aber, der dieses Heer an sich gezogen hätte, würde über das Küstenland herrschen. „Als Euer Nachbar,“ sagte er, „ist er am ehesten in dem Fall, Euch Gutes oder Böses zu thun; wenn Ihr nun klug seyn wollt, so gebt Ihr Diesem, was Ihr mit Euch gebracht habt, und Ihr werdet besser dabei fahren, als wenn Ihr's Medokus gebt, der weiter von Euch wegwohnt.“ Somit überredete er sie.

*) Nach Rennel und Andern geschah diese Vereinigung zu Ausgang des Novembers oder zu Anfang des Decembers im Jahr 400 vor Chr.

**) Einer Stadt in Thracien am Aegäischen Meer, nach Reichard jetzt Maronja genannt.

Hierauf ging er den Dardaner Timasion an, von dem er hörte, daß er Persische Trinkgeschirre und Teppiche besäße, und sagte, es sey Sitte, daß die von Seuthes geladenen Gäste ihm Geschenke machten. „Wenn er einmal hier mächtig seyn wird, so ist er im Stande, dich in deine Heimath zurückzuführen, oder auch hier reich zu machen."

Zu Xenophon kam er und sagte: „du stammst aus der größten Stadt, dein Name steht bei Seuthes hoch in Ehren, und du wirst, wie schon Andere von Euch, in diesem Lande vielleicht feste Plätze nebst Ländereien erhalten wollen; deßhalb kommt es dir auch zu, Seuthes mit den glänzendsten Geschenken zu beehren; ich gebe dir den wohlgemeinten Rath; denn ich bin überzeugt, daß du, je größere Geschenke du ihm machst, um so reichlicher wieder von ihm bedacht werden wirst." Auf dieses Ansinnen war Xenophon in Verlegenheit: denn er hatte von Parium Nichts als einen schönen Knaben und das nöthige Reisegeld mitgebracht.

Als man eintrat, setzten sich die anwesenden vornehmen Thracier und die Hellenischen Heerführer und Hauptleute nebst den Gesandten der Städte im Kreise zur Mahlzeit. Hierauf wurden Alle dreifüßige Tische mit zerschnittenem Fleisch und gesäuerten großen Broden belegt. Die Tische mit den Speisen wurden größtentheils so gestellt, daß jeder vor einem Gaste zu stehen kam; denn so wollte es die Sitte. Seuthes nahm zuerst die neben ihm liegenden Brode, brach sie*) und theilte sie nach Gutdünken aus. Mit dem Fleisch machte er es eben so, und behielt nur so viel, als er selbst essen wollte. Die Andern, vor welchen die Tische zu stehen kamen, verfuhren auf gleiche Weise. Ein Arkadier, Namens Arystas, der ein

*) Die Brode der Alten hatten die platte Form unsrer Kuchen.

gewaltiger Esser war, fand das Vertheilen zu langweilig, nahm ein Brod, an dem Einer drei Tage hätte essen können, legte das Fleisch auf die Knie und aß. Man trug auch Trinkhörner herum, und Alle nahmen sie an; Arystas aber sagte, als der Mundschenk auch an ihn kam, da er Xenophon noch nicht essen sah: „bring es nur Jenem dort, der hat schon Zeit, ich aber noch nicht." Als Seuthes die Stimme hörte, fragte er den Mundschenken, was er wolle. Der Mundschenk sagte es ihm; denn er verstand Hellenisch; da entstand ein Gelächter.

Im Verlaufe des Trinkgelags kam ein Thracier mit einem weißen Pferd herein, nahm ein volles Trinkhorn und sprach: „Ich trinke dir zu, Seuthes, und schenke dir dieses Pferd; auf ihm wirst du Jeden, Den du willst, einholen, und wenn du fliehst, dich vor dem Feinde nicht zu fürchten haben." Ein Anderer brachte einen Knaben herein und schenkte ihm solchen, indem er ihm gleichfalls zutrank; ein Dritter brachte ihm Kleider für seine Gemahlin. Timasion trank ihm zu, und schenkte ihm eine silberne Schale und einen Teppich, der zehen Minen werth war. Der Athener Gnesippus stand auf und sagte: „es ist eine alte, sehr löbliche Sitte, nach welcher die Reichen dem Könige der Ehre wegen Etwas schenken, der König aber Denen, welche Nichts haben; so nur," sagte er, „bin auch ich im Stande, dich mit Geschenken zu ehren."

Xenophon, welcher der Ehre wegen auf dem nächsten Sitze bei Seuthes saß, wär in Verlegenheit. Heraklides hieß den Mundschenken ihm das Trinkhorn reichen. Xenophon, schon etwas trunken, nahm getrost den Becher, stand auf und sagte: „Ich, Seuthes, schenke dir mich und diese meine Genossen zu treuen Freunden, Keinen gegen seinen Willen, sondern Alle, noch mehr als ich, von dem Wunsche beseelt, dir treulich zu dienen. Nun sind wir erschienen, nicht um

Etwas zu erbetteln, sondern vielmehr mit dem Wunsche, Arbeiten und Gefahren für dich zu übernehmen; mit ihrer Hülfe magst du, wenn die Götter Gnade verleihen, dein großes väterliches Reich wieder erobern, und noch mehr dazu gewinnen; viele Pferde, viele Männer und schöne Weiber wirst du erbeuten, die du nicht zu holen brauchst, sondern freiwillig werden sie kommen und dir Geschenke bringen."

Da stand Seuthes auf, trank zugleich mit ihm aus, und goß den Rest des Weines aus. Hierauf kamen Leute herein, die auf Hörnern, wie man sie zum Schlachtzeichen braucht, und mit Trompeten aus ungegerbter Rindshaut nach dem Takte und gleichsam in der Octave bliesen. Seuthes selbst stand auf, stieß einen Kriegsruf aus und machte mit großer Behendigkeit einen Luftsprung, als wollte er einem Geschoß ausweichen. Auch Possenreißer traten herein.

Gegen Sonnenuntergang standen die Hellenen auf und sagten, es wäre Zeit, die Nachtposten auszustellen und die Losung zu geben. „Du, Seuthes, gib Befehl, daß kein Thracier zur Nachtzeit ins Hellenische Lager kommt; denn unsre Feinde sind Thracier, und Ihr, unsre Freunde, seyd es auch." *)

Als sie hinausgingen, erhob sich auch Seuthes, ohne irgend eine Spur von Berauschung. Er kam heraus und rief die Heerführer wieder zu sich und sagte: „Ihr Männer, unser Feind weiß noch nichts von unserer Bundesgenossenschaft; wenn wir ihn nun angreifen, bevor er Gegenanstalten trifft, um sich in Sicherheit zu stellen, oder zur Wehr zu setzen, so können wir am leichtesten Men-

*) So konnten sich also die Griechen leicht an ihren (Thracischen) Freunden vergreifen, in der Meinung, es seyen feindliche Thracier.

schen und Habe erbeuten." Die Heerführer billigten seinen Vorschlag und forderten ihn auf, sie gegen den Feind zu führen. Er erwiederte: „haltet Euch schlagfertig, bis ich zu Euch komme; dann will ich mit den Peltasten und Euch, wann es Zeit ist, aufbrechen, und mit Hülfe der Götter gegen die Feinde rücken."

Xenophon gab ihnen nun zu bedenken: Wenn wir bei Nacht ziehen, so ist wohl der Hellenische Kriegsbrauch der beste. Bei Tag bildet nämlich, je nachdem es vermöge der Oertlichkeit zuträglich ist, bald das schwere Fußvolk, bald die Reiterei den Vortrab; bei Nacht aber ist es bei den Hellenen der Brauch, daß immer die langsamsten Truppen voran ziehen. Denn so wird verhindert, das das Heer sich nicht zerstreut, und es bleibt am wenigsten unbemerkt, wenn sich ein Theil davon machen will; denn zerstreut, fällt man sich oft, da man sich nicht kennt, gegenseitig an und kommt so zu Schaden."

Seuthes antwortete: „Ihr habt Recht, ich will mich nach Eurem Brauche richten und Euch die der Gegend kundigsten, ältesten Männer zu Führern geben, ich selbst aber will mit der Reiterei den Nachtrab bilden; denn, so es Noth thut, bin ich sogleich vorn." Wegen der Verwandtschaft mit den Athenern war die Losung Athene gegeben. Damit begab man sich zur Ruhe.

Gegen Mitternacht kam Seuthes mit geharnischten Reitern und gewaffneten Peltasten an. Nachdem er die Wegweiser übergeben hatte, zogen die Hopliten voran; dann folgten die Peltasten; die Nachhut deckten die Reiter.

Mit Tagesanbruch ritt Seuthes voran und lobte den Hellenischen Kriegsbrauch; denn oft, sagte er, sey er selbst schon bei einem Nachtzug mit seinen Reitern von dem Fußvolk abgekommen; „so aber sind wir, wie sichs gehört, bei anbrechendem Tage Alle bei-

sammen. Bleibt nun hier, und ruhet aus; wenn ich Erkundigung eingezogen habe, komme ich wieder zu Euch."

Damit ritt er über einen Berg hin, auf einem Wege, den er gefunden hatte. Als er vielen Schnee antraf, sah er sich auf dem Wege um, ob er Fußstapfen von Menschen fände, die vorwärts oder rückwärts gingen. Da er den Weg unbetreten fand, kam er wieder und sagte: „Es wird gut gehen, Ihr Hellenen, so Gott will; wir können den Feind unvermuthet überfallen. Ich will mit den Reitern vorangehen, damit Keiner, der unsrer ansichtig wird, den Feinden Kunde gibt; Ihr folgt uns; und wenn Ihr nicht schnell genug nachkommt, so folgt nur dem Huftritt der Pferde; wenn wir diese Gebirge hinter uns haben, gelangen wir zu einer Menge reicher Dörfer."

Gegen Mittag war er schon auf der Höhe und hatte die Dörfer im Gesicht: da kam er zu den Hopliten herangesprengt und sagte: „ich lasse nun meine Reiter in die Ebene hinab, und die Peltasten sich auf die Dörfer werfen. Folgt Ihr in möglichster Eile, damit Ihr, wenn man sich zur Wehre setzt, zu Hülfe kommt."

Xenophon stieg, als er Dieß vernommen, vom Pferde. Auf Seuthes' Frage, warum er absteige, da es doch Eile habe, antwortete er: „weil ich weiß, daß man mich allein nicht nöthig hat; die Hopliten aber werden schneller und freudiger voraneilen, wenn ich zu Fuße sie anführe."

Damit ritt Seuthes davon und mit ihm Timasion, nebst ungefähr vierzig berittenen Hellenen.

Xenophon ließ von den Lochen Alle, bis zu den Dreißigern, leicht gegürtet hervortreten, und setzte sich mit Diesen in vollen Lauf; Kleanor kam mit den übrigen Hellenen nach.

Als sie an den Dörfern waren, ritt Seuthes zu ihnen heran und sagte: „es ist gegangen, wie du sagtest: die Leute sind in unserer

Gewalt; allein meine Reiter haben sich auf der Verfolgung nach allen Seiten hin zerstreut; und ich besorge, die Feinde möchten sich zusammen thun und ihnen Schaden zufügen. Es müssen auch in den Dörfern Einige von uns bleiben; denn sie sind voll Menschen."

„Ich will mit meinen Leuten," sagte Xenophon, „die Höhen besetzen; du aber gib Kleanor den Befehl, die Phalanx auf der Ebene an den Dörfern hin auszudehnen." Nachdem sie diese Maßregeln getroffen, brachten sie an tausend Gefangene, zweitausend Stiere und gegen zehntausend Stück Kleinvieh auf. Sie blieben die Nacht über hier.

4. Am folgenden Tage steckte Seuthes alle diese Dörfer in Brand, und ließ kein einziges Haus stehen, um den Andern Furcht einzujagen, und ihnen zu zeigen, welches Schicksal sie erwartete, wenn sie sich nicht unterwürfen. Dann zog er ab, und ließ Heraklides die gemachte Beute in Perinthus verkaufen, um den Soldaten den Sold von dem Erlös zu entrichten. Er selbst bezog mit den Hellenen in der Thynischen Ebene ein Lager. Die Bewohner verließen ihre Behausungen und flüchteten auf die Gebirge.

Es lag ein tiefer Schnee, und die Kälte war so streng, daß das Wasser, welches sie zum Essen holten, und der Wein in den Gefäßen gefror; ja Vielen von den Hellenen verfroren Nasen und Ohren. Da begriff man, warum die Thracier Kopf und Ohren mit Fuchsbälgen verwahrten, warum ihre Leibröcke nicht blos die Brust, sondern auch die Beine bedeckten, und warum sie zu Pferde nicht den gewöhnlichen Unterwurf, sondern bis auf die Füße hinabreichende Mäntel trugen.

Seuthes schickte Einige der Gefangenen auf die Gebirge und ließ sagen, wenn sie nicht herabkämen und sich unterwürfen, so würde er auch ihnen Häuser und Getreide in Brand stecken, so daß sie ver-

hungern müßten. Da kamen Weiber und Kinder nebst den Alten herab; die Jüngern standen in den Dörfern am Fuße des Gebirgs.

Als Seuthes Dieß erfuhr, befahl er Xenophon, ihm mit der jüngsten Mannschaft der Hopliten zu folgen. Sie brachen in der Nacht auf und erschienen mit Anbruch des Tages vor den Dörfern; die Meisten entkamen wegen der Nähe des Gebirges durch die Flucht; Die aber, welche ihm in die Hände fielen, ließ Seuthes ohne Erbarmen mit dem Speere niederstechen.

Der Olynthier *) Episthenes, der in schöne junge Leute verliebt war, sah einen mit einer Pelta bewaffneten Jüngling, der eben sterben sollte; er lief zu Xenophon und bat ihn, den schönen Knaben zu retten. Dieser wandte sich an Seuthes mit der Bitte, dem Knaben das Leben zu schenken, und erzählte ihm von Episthenes, daß er einmal einen Lochos warb, wobei er blos auf schöne Leute gesehen, und daß er sich mit Diesen sehr brav im Felde gehalten habe.

Seuthes fragte ihn: „würdest du, Episthenes, wohl für den Jungen sterben?" Er hielt seinen Nacken hin und sagte: „Hau zu, wenn es der Jüngling befiehlt, und mir dafür Dank wissen will!" Seuthes fragte den Jüngling, ob er ihn statt seiner tödten sollte? Der Jüngling ließ es nicht zu, sondern sagte, er möchte Beiden das Leben schenken. Da umfaßte Episthenes den Jungen und sprach: „Nun mußt du dich um ihn mit mir schlagen, Seuthes; denn in Gutem laß ich dir den Knaben nicht!"

Seuthes lachte und ließ es dabei bewenden; er fand aber für gut, die Gegend besetzt zu halten, damit Die auf dem Gebirge ihre Bedürfnisse nicht aus den Dörfern beziehen könnten. Er selbst zog sich mehr in die Ebene hinab; Xenophon aber blieb mit einer aus-

*) Vergl. I, 2.

erlesenen Mannschaft in dem äußersten Dorf am Fuße des Gebirges stehen, und auch die andern Hellenen lagerten sich in dem Gebiete der sogenannten Gebirgsthracier.

Nach Verlauf weniger Tage kamen die Thracier von dem Gebirge zu Seuthes herab, und unterhandelten mit ihm über Geißeln und Vertragsbedingungen. Auch Xenophon kam zu Seuthes und stellte ihm vor, wie sie in der Nähe der Feinde einen harten Stand hätten, und sie lieber außerhalb des Dorfes an irgend einem haltbaren Platze unter freiem Himmel, als unter Dach und Fach blieben, wo ihnen augenblicklicher Untergang drohe. Seuthes aber hieß ihn guten Muthes seyn, und zeigte ihm die anwesenden Geißeln. Man wandte sich auch an Xenophon, zur Abschließung eines Friedensvertrages mitzuwirken. Er verstand sich dazu und sprach ihnen Muth ein: es solle ihnen nichts zu Leide gethan werden, wenn sie sich Seuthes unterwürfen. Sie thaten dieß Alles aber blos, um die Stellung ihrer Feinde auszukundschaften.

Dieß geschah noch am Tage; in der folgenden Nacht machten die Thracier vom Gebirge einen Angriff auf sie. Ihre Führer waren die jedesmaligen Hausbesitzer; denn sonst mochte es schwer halten, in der Finsterniß die Häuser in den Dörfern aufzufinden; zumal da sie, des Kleinviehs wegen, ringsum mit hohem Pfahlwerk eingezäunt waren.

An den Thüren der Häuser angekommen, warfen sie Wurfspieße hinein; Andere schlugen mit Keulen an, womit sie, ihrer Aussage nach, die Spitzen der Lanzen abschlagen wollten; wieder Andere legten Feuer ein, und riefen Xenophon beim Namen, herauszukommen und den Tod zu empfangen; sonst würden sie ihn innen mit lebendigem Leibe verbrennen.

Schon schlug die Flamme zu dem Dache heraus, und Xenophon

war mit seinen Gepanzerten (sie waren mit Schilden, Schwertern und Helmen ausgerüstet) noch innen. Da stieß Silanus aus Macistus,*) ein Jüngling von achtzehn Jahren, in die Trompete; und mit einem Mal stürzten auch die Andern aus den übrigen Häusern mit gezogenen Schwertern hervor.

Die Thracier nahmen mit auf den Rücken gehaltenen Schilden, wie es bei ihnen Sitte ist, die Flucht. Einige wurden, als sie über das Pfahlwerk sprangen, und mit den Schilden sich darin verfingen, aufgegriffen; Andere wurden niedergehauen, weil sie die Ausgänge nicht mehr fanden; die Hellenen verfolgten sie bis zum Dorf hinaus.

Einige der Thynier kehrten in der Dunkelheit um, warfen aus der Finsterniß in's Helle auf Diejenigen, welche an einem brennenden Hause vorüberliefen, und verwundeten Hieronymus und die Hauptleute, Eudeus und Theogenes, den Lokrier; es blieb jedoch kein Einziger; Einigen aber verbrannten Kleider und Gepäcke.

Seuthes kam mit den ersten sieben Reitern zu Hülfe; auch hatte er den Thracischen Trompeter bei sich. Sobald er wußte, was vorging, ließ er auf dem ganzen Herweg den Trompeter blasen, was auch dazu beitrug, die Feinde in Furcht zu setzen. Als er ankam, reichte er ihnen die Rechte, und sagte, er hätte geglaubt, viele Todte zu finden.

Hierauf ersuchte ihn Xenophon, ihm die Geißeln zu übergeben, und, wenn er wollte, mit ihm einen Zug auf den Berg zu machen, wo nicht, ihn allein ziehen zu lassen. Am folgenden Tag überlieferte Seuthes die Geißeln, Männer, die schon sehr betagt waren, und bei den Bergthraciern, wie es hieß, in großem Ansehen standen, und stieß mit seiner ganzen Macht zu ihnen. Diese war bereits um das Drei-

*) Aus der Stadt Macestus in Triphylia im Peloponnes.

fache stärker; denn viele Odrysier waren auf die Kunde von seinen Unternehmungen herabgekommen, um an dem Feldzuge Theil zu nehmen. Als die Thynier von dem Gebirge herab die Menge Hopliten, Peltasten und Reiter sahen, kamen sie herab und baten demüthig um Frieden. Sie gelobten, Alles zu thun, und darüber die Gewähr zu leisten.

Seuthes berief Xenophon zu sich und legte ihm ihre Anträge vor, mit dem Bedeuten, er werde sich in keinen Vertrag einlassen, wenn er wegen des Ueberfalls an ihnen Rache nehmen wollte.

Xenophon erklärte dagegen: „sie sind, glaube ich, schon gestraft genug, wenn sie statt freier Leute nun Sklaven werden; jedoch rathe ich dir, in Zukunft Solche zu Geißeln zu nehmen, die dir am meisten schaden können, die Alten aber zu Hause zu lassen." Hiezu verstanden sich alle Thracier in dieser Gegend.

5. Hierauf rückten sie über die Berge gegen die Thracier, welche oberhalb Byzantium in dem sogenannten Delta wohnen; dieses gehörte nicht mehr zu dem Gebiete des Mäsader, sondern zu dem eines alten Odrysenfürsten Teres. Hier kam Heraklides mit dem aus der Beute erlösten Gelde an. Seuthes ließ drei Mauleselgespanne — denn er hatte nicht weiter — und mehrere Joch Ochsen vorführen, rief Xenophon herbei und hieß ihn nach Belieben nehmen, das Uebrige aber unter die Heerführer und Hauptleute vertheilen.

Xenophon sagte: „ich bin zufrieden, wenn ich erst später Etwas erhalte; vertheile es nur unter die Heerführer und Hauptleute, die mit mir kamen." Da bekam von den Mauleselgespannen Eines der Dardanier Timasion, der Orchomenier Kleanor Eines, und Eines der Achäer Phryniskus. Die Ochsengespanne wurden unter die Hauptleute vertheilt. Am Sold zahlte er, obgleich der Monat abgelaufen war, nur zwanzig Tage; denn Heraklides gab vor, er habe

nicht mehr aus der Beute erlöst. Xenophon war hierüber aufgebracht und sagte zu ihm: „Du scheinst mir nicht gehörig auf den Vortheil des Seuthes Bedacht zu nehmen; denn würdest du es, so hättest du die volle Löhnung gebracht, und wenn du's auch hättest borgen, oder das Kleid vom Leibe verkaufen müssen.

Dieß nahm Heraklides sehr übel auf, und war besorgt, er möchte aus des Seuthes Gunst verdrängt werden, und suchte von diesem Tage an, so viel er konnte, Xenophon bei Seuthes zu schaden. Die Soldaten gaben Xenophon Schuld, daß sie nicht den vollen Sold erhielten; Seuthes aber war empfindlich darüber, daß er so sehr auf die Bezahlung des Soldes für die Soldaten drang.

Bisher hatte er immer davon gesagt, er wolle ihm bei ihrer Ankunft an der Küste die Vesten Bisanthe, Ganus und Neonteichus geben; allein von dieser Zeit an wollte er nichts mehr davon wissen; denn Heraklides wußte ihm beizubringen, wie es nicht rathsam sey, einem Manne, der an der Spitze einer Heeresmacht stände, feste Plätze anzuweisen.

Xenophon ging nun zu Rath, was in Betreff des bevorstehenden Zuges in das Binnenland anzufangen sey; Heraklides führte die andern Heerführer zu Seuthes und sagte, sie sollten erklären, daß sie eben so gut als Xenophon das Heer anführen; dann versprach er ihnen, daß in wenigen Tagen eine zweimonatliche Löhnung verabreicht werden sollte, wenn sie sich zur Fortsetzung des Feldzuges entschlößen.

Timasion erklärte: „Ich wollte, wenn auch für fünf Monate Sold bezahlt würde, ohne Xenophon den Feldzug doch nicht mitmachen.“ Dieselbe Erklärung gaben auch Phryniskus und Kleanor ab.

Da schalt denn Seuthes den Heraklides, daß er Xenophon nicht auch gerufen hätte. Er ward nun allein vorbeschieden. Allein er

merkte die Arglist des Heraklides, wie er ihn den andern Heerführern verdächtig machen wollte, und erschien in Begleitung dieser und der gesammten Hauptleute. Da sich Alle zur Theilnahme an dem ferneren Feldzug bereitwillig fanden, zogen sie aus und gelangten, den Pontus zur Rechten, durch die Thracische Landschaft der Melinophagen *) nach Salmydessus. Hier werden viele der in den Pontus segelnden Schiffe auf Untiefen getrieben und stranden; denn das Meer ist weithin seicht.

Die Thracischen Küstenbewohner haben die Gegend durch Gränzsäulen abgeschieden, und nach diesen bekommen sie diejenige Beute, welche in ihrem Bezirk an's Land getrieben wird; denn vorher, sagten sie, seyen oft über der Plünderung Viele um's Leben gekommen. Man fand daselbst viele Polster, Kisten, Rollen Papier und andere Waaren, welche die Schiffer in hölzernen Behältern mit sich führen.

Nachdem diese Gegend bezwungen war, zog man wieder ab. Des Seuthes Heer war nun bereits zahlreicher, als das Hellenische; denn von den Odrysiern waren immer Mehrere herabgekommen, und Die sich unterwarfen, schloßen sich dem Heere an. Das Lager stand auf der Ebene, oberhalb Selybria, ungefähr dreißig Stadien vom Meere entfernt. Immer aber wollte noch kein Sold erscheinen; die Soldaten waren gegen Xenophon äußerst aufgebracht; auch Seuthes war nicht mehr so vertraut mit ihm, sondern schützte, wenn er ihn besuchen wollte, überhäufte Geschäfte vor.

9. So waren beinahe zwei Monate verflossen, als der Lakonier

*) D. h. Fenchesser; ihr eigentlicher Name war Aster. In diese Gegend ließ nach Strabo der Macedonische König Philippus seine ärgsten Verbrecher deportiren.

Charminus und Polynikus von Thibron mit der Botschaft kamen, die Lacedämonier hätten gegen Tissaphernes den Krieg beschlossen, Thibron sey bereits gegen ihn mit der Flotte ausgelaufen, und bedürfe dieses Heer, wofür er dem Gemeinen einen Dariken monatlichen Sold, den Hauptleuten das Doppelte und den Heerführern das Vierfache verspreche.

Sobald Heraklides ihre Ankunft und Absicht erfuhr, ging er zu Seuthes und sprach: „es fügt sich allerliebst! Die Lacedämonier kommen und bedürfen dieses Heer, da du es nicht mehr brauchst; wenn du es ihnen abtrittst, machst du sie dir geneigt; die Soldaten werden den Sold dir nicht mehr abfordern, und du wirst ihrer auf eine bequeme Art aus dem Lande los."

Seuthes hieß ihn nun die Gesandten bei ihm einführen. Als sie ihm erklärten, daß sie des Heeres wegen kommen, erwiederte er, daß er es ihnen abtrete und ihr Freund und Verbündeter zu werden wünsche. Er lud sie an seine Tafel und bewirthete sie auf's glänzendste. Xenophon aber und die übrigen Anführer wurden nicht geladen.

Als die Lacedämonier ihn fragten, was Xenophon für ein Mann sey, antwortete er: „er ist sonst kein übler Mann; nur ist er ein zu großer Soldatenfreund, und steht sich so manchmal selbst im Lichte." Sie fragten weiter: „und sucht er die Soldaten also für seine Zwecke zu benützen?" „Ja das thut er," versetzte Heraklides.

„So wird er also auch auf uns nicht gut zu sprechen seyn, da wir das Heer ihm abführen wollen," fuhren diese fort. „Nun," versetzte Heraklides, „wenn Ihr sie zusammenruft und ihnen Löhnung versprecht, so hören sie nicht weiter auf ihn, und sind mit Leib und Seele Euer."

„Wie werden wir sie aber zusammen bekommen?" — „Mor-

gen," sagte Heraklides, „wollen wir Euch zu ihnen führen, und ich bin überzeugt, sie werden Euch nicht sobald erblickt haben, als Alles zusammenströmen wird." So verging dieser Tag.

Am folgenden Tag führten Seuthes und Heraklides die Lacedämonier zu dem Heer, das sich sogleich versammelte. Die Lakonier eröffneten ihnen: „die Lacedämonier haben gegen Tissaphernes, der Euch so Vieles zu Leide that, den Krieg beschlossen; wenn Ihr nur mit uns geht, so könnt Ihr Euch an Eurem Feinde rächen, und der Gemeine erhält noch überdieß einen Dariken, der Hauptmann das Doppelte, der Heerführer das Vierfache."

Die Soldaten hörten diese Anträge mit Vergnügen, und sogleich stand ein Arkadier auf, um Xenophon zu verklagen. Seuthes war auch zugegen, weil er zu wissen wünschte, was verhandelt würde; er hatte sich in Hörweite mit einem Dolmetscher gestellt, wiewohl er selbst ziemlich viel Griechisch verstand.

Der Arkadier sagte: „wir wären schon längst bei Euch, Lacedämonier, wenn uns nicht Xenophon durch seine Versprechungen hieher gelockt hätte. Hier haben wir nun den harten Winter hindurch ohne Unterlaß Tag und Nacht im Felde gelegen, und er hat den Lohn für unsre Anstrengungen; ihn hat Seuthes reich gemacht, wofür er uns die Löhnung vorenthält. Ich, der ich zuerst gegen ihn auftrete, würde daher, wenn ich ihn zur Strafe, daß er uns so herumgezogen hat, steinigen sähe, meinen Sold dafür zu erhalten glauben, und nicht mehr über das erlittene Ungemach Klage führen."

Nach ihm trat ein Zweiter und Dritter mit ähnlichen Aeußerungen auf. Endlich sprach Xenophon folgende Worte:

„Muß man sich doch auf Alles in der Welt gefaßt machen; da ich von Euch über eine Sache angefochten werde, worin ich doch, wie mir mein Gewissen sagt, Euch mit dem größten Eifer gedient habe.

Schon war ich auf der Rückkehr in meine Heimath begriffen, als ich auf die Kunde nicht etwa von Eurem Wohlergehen, sondern von Eurer verzweifelten Lage, wieder umkehrte, um Euch, wo möglich, nützlich zu werden. Nach meiner Ankunft sandte der hier gegenwärtige Seuthes Boten über Boten an mich, und ließ mir die schönsten Anerbietungen machen, wenn ich Euch ihm zuführte; ich ging aber, wie Ihr Alle wißt, nicht darauf ein, sondern führte euch an einen Ort, von dem aus Ihr am schnellsten nach Asien hinüber kämet; weil ich Dieß für das Euch Zuträglichste hielt, und es Euren Wünschen entsprach. Als aber Aristarchus mit den Dreirudern kam und Euch die Ueberfahrt verwehrte, ließ ich Euch, wie es meine Pflicht war, zusammenkommen, damit wir rathschlagten, was nun anzufangen wäre. Aristarchus hieß uns, wie Ihr hörtet, nach dem Chersones aufbrechen, Seuthes dagegen, bei ihm in Dienste treten. Da erklärtet Ihr einstimmig, Ihr wollet mit Diesem gehen, und faßtet darüber einen förmlichen Beschluß. Habe ich also Unrecht gethan, daß ich Euch dahin führte, wohin Ihr Alle wolltet? Wenn ich des Seuthes Verfahren, nachdem er Euch die Löhnung verkürzte, gut hieße, so hättet Ihr ein Recht, mich darob zu hassen und anzuklagen; da ich aber, der ich vorher von Euch Allen am meisten mit ihm befreundet war, mich am meisten mit ihm verfeindet habe, ist es nun Recht, daß Ihr mir, der ich Euer Bestes vor dem des Seuthes im Auge habe, aus demselben Grunde, aus dem ich mit Jenem zerfallen bin, eine Schuld beimesset? Aber vielleicht sagt Ihr: „„dein Betragen gegen Seuthes ist blos Verstellung, und du bist doch im Besitz Dessen, was Seuthes uns hätte geben sollen.““ Allein ist es nicht natürlich, daß Seuthes, wenn er mir Etwas gab, es gewiß nicht so gegeben hätte, daß er sich durch die für mich bestimmte Summe in Kosten setzte, und Euch eine andere auszahlte?

Ich glaube vielmehr, wenn er mir Etwas gegeben hätte, so hätte er es in der Absicht gegeben, durch die geringere, an mich gezahlte Summe, die größere Euch schuldige nicht zahlen zu dürfen. Glaubt Ihr nun, daß es sich so verhält, so könnt Ihr unsern ganzen Handel dadurch vereiteln, daß Ihr das Geld von ihm einfordert. Aber ich bin so weit entfernt, Euer Eigenthum zu besitzen, daß ich Euch sogar bei allen Göttern und Göttinnen schwöre, daß ich nicht einmal Das bekommen habe, was Seuthes mir noch besonders versprochen hat. Da steht er selbst, und weiß als Ohrenzeuge, ob ich einen Meineid schwor. Aber damit Ihr Euch noch mehr verwundert, so schwöre ich noch weiter, daß ich nicht so viel bekommen habe als die andern Heerführer, ja nicht einmal so viel, als Einige der Hauptleute. Und warum that ich so? Weil ich hoffte, Ihr Männer, wenn ich mit ihm seinen zeitigen Mangel ertrüge, dann einen um so zuverläßigern Freund an ihm zu haben, wenn er in bessern Umständen wäre. Nun sehe ich ihn im Glück, und kenne seine Denkungsart. Es könnte aber Einer sagen: „„schämst du dich nicht, daß du ein solcher Narr warst, dich also von ihm äffen zu lassen?““ Ja, beim Zeus, ich würde mich Dessen schämen, wenn mir von einem Feind so mitgespielt wäre: in der Freundschaft aber ist es schimpflicher zu betrügen, als betrogen zu werden. Denn wenn bei Freunden von Vorsicht die Rede seyn kann, so habt Ihr es, ich weiß es, an Nichts ermangeln lassen, wodurch er gerechten Vorwand zur Nichterfüllung seiner Zusage hätte; denn wir haben ihm Nichts zu Leide gethan, und weder durch Saumseligkeit seinem Vortheil geschadet, noch durch Feigheit ihn mit seinen Planen im Stiche gelassen. Aber Ihr wendet vielleicht dagegen ein: „„man hätte solche Gewähr nehmen sollen, daß er, wenn er auch wollte, uns nicht hätte hintergehen können.““ Darauf erwiedere ich, was ich in Gegenwart dieses Mannes nie

würde gesagt haben, wenn Ihr Euch nicht durchaus unbillig und undankbar gegen mich bewiesen hättet: Erinnert Euch, in welcher Lage Ihr Euch befandet, aus der ich Euch riß, indem ich Euch Seuthes zuführte. Verwehrte Euch nicht der Lacedämonier Aristarchus, nach Perinthus zu kommen, indem er die Thore verschloß? Mußtet Ihr Euch nicht mitten im Winter außen unter freiem Himmel lagern? Brauchtet Ihr nicht Lebensmittel, deren man Euch nur wenige zu Kauf brachte? Und auch das Wenige konntet Ihr kaum erstehen. Ihr hattet keine Wahl: in Thracien mußtet Ihr bleiben; denn es lagen Dreiruder im Hafen; die Euch die Ueberfahrt wehrten; blieb man aber, so war man in Feindesland, und hatte es mit einer zahlreichen Reiterei, mit zahlreichen leichten Truppen zu thun. Mit unsern Hopliten konnten wir vielleicht, wenn wir in starken Haufen in Dörfer eindrangen, einigen, aber nur spärlichen, Mundvorrath auftreiben, zur Verfolgung aber und zum Erbeuten von Sklaven und Schafen besaßen wir keine Mittel; denn ich fand weder Reiterei, noch leichtes Fußvolk mehr in brauchbarem Stande vor. Wenn ich nun unter so traurigen Umständen, ohne irgend eine Löhnung auszubedingen, Seuthes, der Beides, Reiterei und leichtes Fußvolk zur Verfügung hatte, mit Euch verbündete, konnte ich auch den Schein haben, als ob ich Euch übel berathen wollte? Vereinigt mit Diesen fandet Ihr doch wohl reichlichern Mundvorrath in den Dörfern, wenn Ihr die Thracier nöthigtet, mit aller Gewalt zu fliehen, und konntet so mehr in den Besitz von Sklaven und Schafen kommen. Seitdem die Reiterei zu uns gestoßen war, bekamen wir keinen Feind mehr zu Gesicht; bis dahin folgte uns der Feind mit Reiterei und Fußvolk überall hin, und ließ uns nirgends mit geringerer Mannschaft reichlichern Mundbedarf gewinnen. Wenn nun der Mann, welcher Euch diese Sicherheit verschaffte, nicht auch den erwarteten großen Sold

Euch zahlte, ist Dieß ein so hartes Schicksal, daß Ihr glaubt, Ihr müsset mir darob das Leben nehmen? In welcher Lage seyd Ihr nun bei Eurem Abzug? Habt Ihr nicht den Winter hindurch alle Bedürfnisse reichlich befriedigt und Das zurückgelegt, was Ihr noch außerdem von Seuthes bekamet? Lebtet Ihr doch auf Kosten der Feinde, und verloret dabei nicht einen einzigen Mann, weder durch den Tod, noch durch Gefangenschaft! Wenn Ihr nun den in Asien gegen die Barbaren erfochtenen Ruhm behauptet, und durch die Besiegung der europäischen Thracier, gegen die Ihr zu Felde zoget, neuen Ruhm eingeerntet habt, so seyd Ihr nach meinem Bedünken für Das, worüber Ihr mir zürnet, den Göttern als für eine Wohlthat zum Danke verpflichtet. So steht es mit Euch. Wohlan denn bei den Göttern, werft nun einen Blick auf meine Lage. Als ich im Begriff war, nach Hause zu reisen, segelte ich ab, begleitet von Eurem Beifall, stand in großem Ruhme bei den andern Hellenen, und genoß das Vertrauen der Lacedämonier; denn sonst hätten sie mich nicht wieder zu Euch hergesandt. Nun aber scheide ich, von Euch bei den Lacedämoniern verleumdet, mit Seuthes Euretwegen verfeindet, mit ihm, von dem ich hoffte, daß er für die Verdienste, die ich mir mit Eurer Hülfe um ihn erwarb, mich für mich und meine Kinder, wenn ich Deren hätte, einen ehrenvollen Zufluchtsort finden ließe. Ihr, deretwegen ich mit Männern, die mächtiger sind denn ich, also verfallen bin, für deren Wohlfahrt ich noch immer nach Kräften thätig bin, möget ein solches Urtheil über mich fällen? Wohlan! ich bin hier in Eurer Gewalt, wollte Euch weder offen, noch heimlich entlaufen; wenn Ihr mir aber thut, wie Ihr sagt, so wißt, daß Ihr Euch an einem Manne vergreift, der für Euch viele Nächte durchwachte, mit Euch sich vielen Mühen und Gefahren nach und über Gebühr unterzog, der, unter dem Beistande der Götter, in den

Landen der Barbaren viele Siegesdenkmale errichtete, und jederzeit alle seine Kräfte aufbot, damit Ihr Euch mit keinem Hellenen verfeinden möchtet. Nun könnt Ihr unangefochten zu Wasser und zu Lande Euch wenden, wohin Ihr wollt. Da sich Euch solche Aussichten eröffnen, und Ihr dahin abgehet, wohin Euch schon lange der Sinn stand, da Euch die mächtigsten Hellenen in ihre Dienste und ihren Sold begehren, die Lacedämonier Eure Führer sind, denen der Ruf den Preis der Tapferkeit sichert; jetzt meint Ihr, sey es hohe Zeit, mir das Leben zu nehmen! Geht doch Nichts über Euer glückliches Gedächtniß! dachtet Ihr doch ganz anders, als Ihr in Euern Nöthen Euch nicht zu rathen und zu helfen wußtet! Da war ich Euch Vater, Wohlthäter, der ewig, wie Ihr sagtet, in Euren Herzen fortleben sollte. Auch die Männer hier, welche zu Euch gekommen sind, haltet nicht für so unbillige Richter, daß Ihr glauben dürft, durch Euer Betragen gegen mich in ihrer Achtung zu gewinnen." Damit schloß er und trat ab.

Hierauf erhob sich der Lacedämonier Charminus und sprach also: „Ich glaube, Soldaten, Ihr thut dem Manne hier großes Unrecht, wenn Ihr auf ihn böse seyd; ich selbst kann bezeugen, daß Seuthes auf meine und des Polynikus Frage, was Xenophon für ein Mann sey, gegen ihn Nichts einzuwenden hatte, als daß er, wie er sich ausdrückte, ein zu großer Soldatenfreund sey; wodurch er sowohl bei uns Lacedämoniern, als auch bei ihm im Lichte stände." Nach ihm trat Eurylochus aus Lusi in Arkadien auf und sagte: „Ich hielte es für's Beste, Ihr Lacedämonier, wenn Ihr Euern Oberbefehl über uns damit begännet, daß Ihr uns von Seuthes, er mag wollen oder nicht, unsre Löhnung verschafft, und uns nicht eher von dannen führt."

Hierauf erhob sich der Athener Polikrates und sagte: „Wie ich

sehe, Soldaten, ist ja auch Heraklides gegenwärtig, der die durch unsern sauern Schweiß errungenen Güter in Empfang nahm und verkaufte, den Erlös aber weder an Seuthes, noch an uns abgab, sondern diebischer Weise für sich behielt. Wenn wir nun klug sind, so halten wir uns an ihn; denn er ist nicht Thracier, sondern hat als Hellene an seinen Landsleuten den Schurken gemacht."

Hierüber ward Heraklides auf's äußerste bestürzt, ging zu Seuthes und sagte: „Wenn wir klug sind, so entfernen wir uns aus dem Bereich dieser Leute." Sie stiegen zu Pferd und sprengten nach ihrem Lager zurück. Von da sandte Seuthes seinen Dolmetscher Abrozelmes an Xenophon, und ließ ihm sagen, er solle mit tausend Hopliten bei ihm bleiben: er verspreche ihm, die festen Plätze am Meer, und Alles, was er ihm zugesagt habe, zu verabfolgen. Insgeheim ließ er ihm noch sagen, er habe von Polynikus gehört, Thibron lasse ihn, sobald er in der Gewalt der Lacedämonier sey, am Leben strafen.

Das Nämliche sagten Xenophon auch noch viele Andere, er sey übel angeschrieben und habe sich in Acht zu nehmen. Auf diese Kunde schlachtete er Zeus dem Könige zwei Opferthiere, um zu erforschen, ob es für ihn besser und vortheilhafter wäre, unter den angebotenen Bedingungen bei Seuthes zu bleiben, oder mit dem Heere abzuziehen. Der Gott bedeutete ihm, mit abzuziehen.

7. Seuthes rückte nun mit seinem Lager weiter weg, die Hellenen aber legten sich in Dörfer ein, von wo sie nach reichlicher Beköstigung zum Meere kommen wollten. Die Dörfer aber waren von Seuthes an Medosades geschenkt worden. Als dieser sah, daß von den Hellenen in den Dörfern Alles aufgezehrt wurde, war er sehr ungehalten, und kam mit einem Odrysier, einem der Angesehensten und Mächtigsten von Denen, welche vom Gebirge herabgekommen

waren, und einem Gefolge von dreißig Reitern zu dem Hellenischen Lager, und ließ Xenophon herausrufen. Dieser kam mit einigen Hauptleuten und noch andern geeigneten Männern heran; worauf Medosades Folgendes sagte: „Es ist nicht recht von Euch gehandelt, Xenophon, daß Ihr unsre Dörfer verheeret. Wir befehlen Euch also, ich in Seuthes, Dieser in des Medokus Namen, der die Bergthracier beherrscht, das Land zu verlassen; widrigenfalls wir Maßregeln gegen Euch ergreifen, und bei weiterer Beschädigung des Landes Euch als Feinde behandeln werden."

Xenophon erwiederte hierauf: „fast verdrießt es mich, dir auf solche Reden zu antworten; doch dieses jungen Mannes wegen will ich's thun, damit er sieht, was Ihr und wir für Leute sind. Ehe wir uns mit Euch befreundeten, zogen wir durch dieses Land, sengten und brannten, wie es uns gefiel. Da du zu uns als Gesandter kamst, schliefst du in unserm Lager, ohne irgend einen Feind zu fürchten. Ihr dagegen kamet nicht in dieses Land, oder wenn Ihr kamet, so standen Eure Pferde aufgezäumt im Lager, als im Gebiet eines überlegenen Feindes. Nun wir Eure Freunde wurden, wollt Ihr, nachdem Ihr mit unsrer und der Götter Hülfe von dem Lande Besitz genommen habt, aus ihm uns vertreiben, uns, die wir es erobert, und Euch abgetreten haben. Denn der Feind war, wie du selbst weißt, nicht im Stande, uns daraus zu vertreiben. Weit entfernt aber, uns für die Verdienste, die wir uns um dich erworben haben, mit Geschenken und Beweisen des Wohlwollens zu ehren, möchtest du, so viel an dir ist, uns sogar verwehren, hier unter freiem Himmel uns zu lagern, bis wir von dannen ziehen. Schämst du dich nicht mit solchen Reden vor den Göttern und vor diesem Manne, der dich nun im Reichthum sieht, da du doch vor unsrer Freundschaft, wie du selbst gestehst, vom Raube leben mußtest? Und warum sagst

du mir Solches? Ich bin nicht mehr Befehlshaber; die Lacedämonier sind es, denen Ihr, vermöge Eurer Weisheit, hinter meinem Rücken die Abführung des Heeres übertruget, da ich sonst, wenn ich selbst ihnen das Heer übergab, ebenso ihre Gunst wieder gewann, wie ich sie verlor, daß ich es Euch zuführte."

Als Dieß der Odrysier hörte, sagte er: „Medosades, ich möchte bei diesen Worten in die Erde sinken; wenn ich es früher gewußt hätte, so wäre ich dir nicht gefolgt. Jetzt gehe ich fort; denn der König Medokus würde es sehr mißbilligen, wenn ich Eure Wohlthäter mit aus dem Lande vertreiben wollte." Damit schwang er sich auf's Pferd, und ritt mit den meisten Reitern davon; nur vier oder fünfe blieben zurück.

Medosades aber konnte es nicht verschmerzen, daß das Land also mitgenommen wurde, und hieß Xenophon die beiden Lacedämonier rufen. Er ging mit geeigneter Begleitung zu Charminus und Polynikus, und sagte ihnen, daß Medosades sie zu sprechen wünsche, um ihnen, wie ihm selbst, zu befehlen, das Land zu räumen. „Ich glaube, Ihr würdet dem Heer den rückständigen Sold verschaffen, wenn Ihr sagtet, das Heer habe von Euch begehrt, ihm bei Seuthes, er möge wollen oder nicht, zu seinem Solde zu verhelfen; nach Empfang desselben wolle es Euch willig folgen; Ihr hieltet diese Forderung für gerecht, und hättet versprochen, nicht eher das Land zu räumen, bis das Heer empfangen hätte, was es verlangen könnte."

Auf diesen Vorschlag erklärten sich die Lakonier bereit, Dieß zu thun und ihre Forderung auf's nachdrücklichste zu unterstützen, und gingen sogleich mit den geeigneten Männern hin. Charminus sagte nun: „Hast du uns Etwas zu eröffnen, so sage es; wo nicht, so haben wir dir Etwas zu sagen."

Medosades sprach in sehr demüthigem Tone: „Ich und Seuthes halten es für billig, daß unsern Freunden von Euch Nichts zu Leide geschehe; denn was Ihr Diesen thut, das thut Ihr uns, weil sie jetzt uns angehören."

„Wir zögen ab," entgegneten die Lakonier, „wenn die Männer, welche Euch in diesen Stand versetzten, ihren Lohn empfangen hätten; widrigenfalls sind wir jetzt da, ihnen beizustehen und an Denen Rache zu nehmen, die ihnen dem bestehenden Vertrag zuwider Unrecht thaten. Seyd Ihr solche Leute, so wollen wir bei Euch anfangen, unser Recht zu suchen.

Xenophon setzte hinzu: „Wollt Ihr, Medosades, Denen, in deren Land wir sind, und welche Ihr Eure Freunde nennt, überlassen, zu entscheiden, Wer von uns, Ihr oder wir, dieses Land verlassen soll?" Er verstand sich nicht dazu, sondern schlug vor, die beiden Lakonier sollten des Soldes wegen zu Seuthes gehen: „sie würden ihn gewiß willfährig finden; wo nicht, so sollten sie Xenophon ihm beigeben; er selbst wolle sich dafür verwenden: nur sollten sie die Dörfer nicht niederbrennen."

Sie schickten demnach Xenophon mit den hiezu geeignetsten Leuten ab. Als er bei Seuthes ankam, sprach er, wie folgt:

„Nicht um Etwas von dir zu erbitten, Seuthes, bin ich zu dir gekommen, sondern dich wo möglich zu überzeugen, daß du mit Unrecht auf mich zürntest, wenn ich für die Soldaten den Sold forderte, den du ihnen freiwillig versprochen hast. Denn ich hielt es für nicht weniger vortheilhaft für dich, ihn auszuzahlen, als für Jene, ihn zu empfangen. Erstlich waren sie es, welche dich, nächst den Göttern, dadurch, daß sie dich zum König über ein so großes, bevölkertes Land machten, auf einen so erhabenen Standpunkt stellten, daß es nicht verborgen bleiben kann, ob du eine gute, oder eine schlechte Handlung

begehst. Für einen Mann, wie du bist, scheint es mir wichtig zu seyn, nicht das Ansehen zu haben, als ließe er Männer, die ihm Gutes thaten, unbelohnt von dannen ziehen, wichtig, bei sechstausend Männern in gutem Leumund zu stehen, am wichtigsten aber, auf keine Weise in Zusagen sich als unzuverläßigen Mann zu zeigen. Wir erleben es täglich, daß die Reden unzuverläßiger Leute eitel, unkräftig und ungeschätzt an dem Hörer abgleiten, während die Reden Solcher, deren Zuverläßigkeit anerkannt ist, ebenso viel fruchten, als Anderer Gewalt. Wollen sie Andern den Kopf zu Recht setzen, so haben ihre Drohungen dieselbe Kraft, als bei Andern wirkliche Züchtigung; versprechen sie Etwas, so gilt ihr Wort eben so viel, als baare Bezahlung bei Andern. Erinnere dich, ob du uns Etwas vorausbezahltest, als wir deine Bundesgenossen wurden? Nichts, so viel ich weiß. Im Vertrauen auf deine Wahrhaftigkeit setzten sich so viele Menschen in Bewegung, um dir im Kriege beizustehen, und ein Reich zu erkämpfen, das doch wohl weit mehr werth ist, als die fünfzig Talente, welche sie jetzt von dir fordern zu können glauben. Also verkaufst du um solchen Preis das öffentliche Vertrauen, das dir den Thron erwarb! Denke zurück, wie hoch du es anschlugest, Das zu erobern, was du nun erobert hast. Ich bin überzeugt, daß du diese Eroberung deiner jetzigen Besitzungen nicht um eine ungleich größere Summe, als diese ist, abtreten würdest. Ich halte dafür, daß es ein weit größerer und schimpflicherer Verlust wäre, die jetzigen Vortheile nicht zu behaupten, als sie gar nicht erkämpft zu haben; wie es weit empfindlicher ist, nach früherem Reichthum arm zu werden, als gar nicht reich gewesen zu seyn; wie es weit schmerzlicher ist, von dem Königsthron in den Privatstand herabzusteigen, als nie König gewesen zu seyn. Wohl weißt du, daß deine jetzigen Unterthanen sich nicht aus Wohlwollen, sondern

aus Noth zum Gehorsam gegen dich verstanden, und daß sie sich wieder in Freiheit zu setzen suchten, wenn sie nicht Furcht davon abhielte. Wie glaubst du, daß Diese besser in Furcht und Unterthänigkeit erhalten würden, entweder wenn sie sehen, daß die Soldaten so gestimmt wären, daß sie da blieben, falls du es befählest, oder auch nöthigen Falls wieder kämen, und daß auch Andere, wenn sie so viel Gutes von dir hörten, zu beliebigen Diensten bei dir sich einfänden, oder wenn sie in der Meinung stünden, daß aus Mißtrauen wegen der jetzigen Vorfälle keine Andern zu dir kommen, und daß Diese es mehr mit ihnen als mit dir halten würden? Nicht weil wir ihnen an Truppenzahl überlegen waren, unterwarfen sie sich dir, sondern weil es ihnen an tauglichen Führern fehlte. Ist also nicht zu befürchten, daß sie unter Denen, die sich von dir beleidigt glauben, Solche finden, oder noch bessere als Diese, die Lacedämonier selbst? Versprechen die Soldaten ihnen mit desto mehr Eifer in den Krieg zu folgen, wenn sie ihnen zur Befriedigung ihrer Forderungen an dich verhülfen, so werden die Lacedämonier gerne darein willigen. Daß die dir unterworfenen Thracier lieber gegen dich, als für dich föchten, unterliegt keinem Zweifel; denn siegst du, so erwartet sie Knechtschaft, wirst du überwunden, Unabhängigkeit. Wenn du nun für das Land, das jetzt dein Eigenthum ist, sorgen mußt, glaubst du, daß es mehr Schaden nehme, wenn diese Soldaten, nach Empfang Dessen, was sie verlangen, in Frieden abziehen, oder wenn sie hier, als in Feindesland blieben, und du genöthigt wärest, mit einem überlegenen Heere, das doch auch seine Bedürfnisse hat, in's Feld zu rücken? Auf welchem Wege wird wohl mehr Geld darauf gehen, wenn du Diesen deine Schuld abtrügest, als wenn du ihn ihnen schuldig bliebest, und eine stärkere Macht gegen sie in Dienst und Sold nehmen müßtest? Doch Herakleides

hält, wie er gegen mich äußerte, diese Summe für erstaunlich groß. Allein es ist dir jetzt doch viel leichter, sie aufzutreiben und auszuzahlen, als vorher, ehe wir zu dir kamen, auch nur den zehnten Theil derselben. Denn nicht die Zahl bestimmt das Viel oder Wenig, sondern das Vermögen Dessen, der da gibt und empfängt. Deine Einkünfte von Einem Jahr werden in Zukunft mehr betragen, als früher vielleicht deine ganze Habseligkeit betrug. — Ich hatte bei dieser Angelegenheit Zweierlei im Auge: für's erste wünschte ich, als dein Freund, Seuthes, daß du dich der Wohlthaten, welche die Götter dir verliehen haben, würdig erzeigest, und daß ich dadurch bei dem Heere nicht zu Schanden käme. Denn wisse, daß ich jetzt, wenn ich auch wollte, mit diesem Heere eben so wenig dem Feinde schaden, als dir bei allem guten Willen zu Hülfe kommen könnte. So stehe ich zu dem Heere. Aber ich fordere dich bei den allwissenden Göttern zum Zeugen auf, daß ich nie Etwas von dir erhielt, das den Soldaten angehört hätte, noch das Ihrige für mich verlangte, oder auch das mir von dir Versprochene abforderte; ich schwöre dir ferner, daß ich auch Nichts angenommen hätte, wenn du mir's hättest geben wollen, wenn nicht auch das Heer das Seinige mit bekommen hätte. Denn es hätte mir Schande gebracht, für mich gesorgt, ihren Vortheil aber nicht berücksichtigt zu haben, zumal da ich bei ihnen stets mit solcher Achtung beehrt wurde. Dieß Alles scheint freilich dem Herakliden Nichts zu besagen, wenn er nur das Geld behält; ich aber halte dafür, Seuthes, daß für einen Mann, und vollends einen Fürsten, nichts schöner und ruhmvoller ist, als Tugend, Gerechtigkeit und Edelmuth. Denn mit diesen Eigenschaften ist er reich an Freunden, und an Solchen, die nach seiner Freundschaft trachten; im Glück hat er Theilnehmer seiner Freude; im Unglück ist Alles bereit, ihm beizuspringen. Wenn du aber aus

meinen Handlungen nicht ersahest, daß ich von Herzen dein Freund war, noch auch meine Reden dir dafür bürgen, so denke wenigstens an Das, was die Soldaten sagten. Du standest dabei und hörtest, was Diejenigen vorbrachten, die mir Etwas anhaben wollten. Sie gaben mir gegen die Lacedämonier Schuld, daß ich dich ihnen vorgezogen hätte; sie selbst aber warfen mir vor, daß mir dein Vortheil mehr am Herzen liege, als der ihrige; auch sagten sie, ich hätte Geschenke von dir empfangen. Glaubst du nun wohl, daß sie diese Geschenke als eine Folge von Uebelwollen gegen dich ansahen, und nicht vielmehr als die Folge großer Zuneigung zu dir? Ich wenigstens halte dafür, daß alle Welt meint, man sey Demjenigen Wohlwollen schuldig, von welchem man Geschenke empfängt. Du dagegen nahmst mich, noch ehe ich dir in Etwas gedient hatte, mit einem Wohlwollen auf, das sich in Blick, Stimme und Gastfreundlichkeit kund gab, und konntest mir nicht genug Versprechungen machen: da du aber deine Absicht erreicht und eine Höhe von Macht erstiegen hast, wie sie immer nur möglich war, kannst du ruhig zusehen, wie ich ohne Achtung und Ansehen bei'm Heere bin? Doch ich hoffe, die Zeit wird dich belehren, daß es billig sey, diese Schuld abzutragen; und du wirst es unerträglich finden, mit anzusehen, wie Diejenigen, die auf Treu und Glauben deine Wohlthäter wurden, nun klagend gegen dich auftreten. Ich ersuche dich nun, wenn du das Verlangte bezahlst, mich auch bei dem Heere wieder so zu Ehren zu bringen, als ich vor unserer Bekanntschaft war."

Als Seuthes Dieß angehört hatte, verfluchte er den Mann, der Schuld war, daß der Sold nicht längst schon abbezahlt wurde; wobei Alle der Meinung waren, daß er Herakleides damit meinte. „Ich ließ mir nie einfallen," sagte er, „Euch den Sold vorzuenthalten, und will ihn bezahlen." Da fuhr Xenophon fort: „Da du

dich also zur Ausbezahlung des Soldes verstehst, so laß es durch mich geschehen, und gib nicht zu, daß ich durch dich von der Achtung verliere, in der ich stand, als wir zu dir kamen."

Seuthes entgegnete: „durch mich sollst du bei dem Heere Nichts an Achtung verlieren, vielmehr, wenn du mit tausend Hopliten bei mir bliebst, die festen Plätze nebst Allem haben, was ich dir zugesagt habe."

Xenophon antwortete: „Das geht nun nicht mehr an; laß uns nur abziehen."

„Und doch ist es, sag' ich dir," versetzte Seuthes, „für dich sicherer, bei mir zu bleiben, als fortzuziehen." Er erwiederte: „Ich bin dir für deine Sorge verbunden; sey indessen versichert, daß, wo ich zu Ehren komme, es nicht dein Schaden seyn soll."

Hierauf sagte Seuthes: „Geld habe ich keines; das wenige, welches ich vorräthig habe, und dir geben will, beträgt nicht einmal ein Talent; dagegen sollst du sechshundert Rinder und viertausend Schafe, nebst ungefähr hundert und zwanzig Sklaven haben. Diese nimm mit den Geißeln Derer, die den Vertrag gegen dich gebrochen, mit dir fort."

Xenophon sagte lachend: „Wenn dieß Alles nun nicht zur Löhnung hinreicht, wessen Eigenthum soll dann das Talent seyn? Glaubst du nicht, daß es für mich rathsamer ist, durch eine schleunige Abreise der Steinigung zu entgehen? Du weißt, was sie mir zugedacht haben."

Sie blieben nun diesen Tag noch bei ihm.

Am folgenden Tag übergab ihnen Seuthes das Versprochene, und ließ das Vieh durch seine eigenen Leute in das Lager treiben. Die Soldaten sagten indessen, Xenophon sey zu Seuthes gegangen, um bei ihm zu bleiben, und das ihnen Versprochene für sich zu be-

halten; da sie ihn aber kommen sahen, liefen sie freundlich ihm entgegen.

Als Xenophon Charminus und Polynikus erblickte, sagte er zu ihnen: „Dieß ist Alles, was ich von Seuthes durch Euern Vorschub für das Heer erhalten konnte; nehmt und vertheilt es unter das Heer." Sie nahmen es in Empfang, ließen es durch besonders hiezu aufgestellte Kleinhändler verkaufen, wobei man sie vieler Unterschleife beschuldigte.

Xenophon nahm sich Dessen nicht mehr an, sondern schickte sich unverhohlen zur Abreise in die Heimath an; denn das Verbannungsurtheil war in Athen noch nicht über ihn ausgesprochen. Es kamen indessen seine Freunde im Lager zu ihm, und baten ihn, sich nicht eher vom Heere zu trennen, als bis er es abgeführt, und Thibron übergeben hätte.

8. Von hieraus schifften sie nach Lampsakus *) über. Hier traf Xenophon den Seher Euklides, aus Phlius, **) des Kleagoras Sohn, welcher die in dem Lyceum aufgestellten Traumgemälde gefertigt hat. Dieser bezeugte Xenophon seine Freude über seine glückliche Zurückkunft und fragte ihn, wie viel er Geld hätte. Als er ihm versicherte, daß er nicht einmal hinlänglich Reisegeld zur Heimkehr hätte, wenn er nicht sein Pferd und Alles, was er bei sich habe, verkaufte, so wollte er ihm nicht glauben.

Da ihm aber die Einwohner von Lampsakus Gastgeschenke zusandten, und er dem Apoll opferte, zog er Euklides bei und nach

*) Das jetzige Lapsak oder Lapsek in Kleinmysien, einer Landschaft Kleinasiens, an der Kuste der Propontis oder des heutigen Meeres von Marmora.

**) Stadt in Achaja im Peloponnes.

Besichtigung der Opfer sagte er, nun glaube er ihm, daß er kein Geld habe; aber ich weiß auch, setzte er hinzu, „daß, wenn dir auch einmal Solches werden sollte, dir Etwas im Wege steht, und wenn es auch nichts Anderes seyn sollte, als du selbst." — „Das mag wohl seyn," antwortete Xenophon. — „Dir ist," fuhr Jener fort, „Zeus Milichius *) entgegen. Hast du ihm schon einmal auf die Weise geopfert, wie ich zu Hause für Euch zu opfern pflege, indem ich das ganze Opfer verbrannte?" Er erwiederte: „so lange ich von Hause weg bin, habe ich diesem Gott noch nie geopfert." Da rieth er ihm, dem Gotte auf die gewohnte Art zu opfern; dann werde es ihm besser gehen.

Am folgenden Tage begab sich Xenophon nach Ophrynium **), wo er nach heimischer Sitte zwei Schweine als Brandopfer darbrachte; das Opfer war ihm günstig.

An diesem Tage kam Bion und mit ihm Euklides an, um dem Heere Gelder auszuzahlen, schloßen Gastfreundschaft mit Xenophon, und gaben ihm sein Pferd, das er in Lampsakus um fünfzig Dariken verkauft hatte, ohne den Preis desselben wieder anzunehmen, zurück; denn sie hatten gehört, er halte viel auf das Pferd und vermutheten, er habe es aus Noth verkauft. Von da zogen sie durch Troas und gelangten über den Berg Ida ***) zuerst nach Antandrus; † von da

---

*) Eigentlich der Freundliche, der Versöhnliche, oder der Versöhner.

**) Eine Stadt nahe bei Dardanus, in der Landschaft Troas, in Kleinphrygien, am Aegäischen Meer.

***) Heut zu Tage Kaz Dag, Kara Dagh.

†) Gleichfalls in der Landschaft Troas; noch heut zu Tage steht hier ein Dorf dieses Namens.

kamen sie längs dem Meere nach der Ebene von Thebe*) in Lydien, sodann durch Atramyttium**) und Certonium***) an Atarneus†) vorbei, in die Ebene des Kaïkus††) und erreichten Pergamus†††) in Mysien.

Hier fand Xenophon bei Hellas, der Gattin des Gongylus aus Eretria*†) und Mutter des Gorgion und Gongylus, eine gastliche Aufnahme. Sie sagte ihm, daß sich ein Perser, mit Namen Asidates, in der Ebene aufhalte; wenn er bei Nacht mit dreihundert Mann auszöge, so könnte er ihn mit Frau, Kindern und bedeutenden Schätzen aufheben. Sie gab ihm ihren Neffen, und Daphnagoras, auf den sie sehr viel hielt, als Wegweiser mit.

Mit Diesen opferte Xenophon, und der Seher Basias aus Elis, welcher zugegen war, versicherte, daß die Opfer sehr günstig wären, und er des Persers würde habhaft werden. Nach dem Abendessen brach er in Begleitung der Hauptleute, die sich früher als die ihm geneigtesten und ergebensten bewährt hatten, und denen er einige Vortheile zuwenden wollte, auf; es wollten sich noch an sechshundert Andere zur Theilnahme aufdringen; die Hauptleute aber trieben sie zurück, damit sie nicht von ihrem Antheile, den sie nur in Empfang nehmen zu dürfen glaubten, ihnen mittheilen müßten.

---

*) Das asiatische Thebe, welches nach Homer Achilles zerstörte.
**) Das heutige Adramitty, Edremit, Ydramitt.
***) Wahrscheinlich die Stadt Karine des Herodot.
†) Seestadt in Mysien am Aegäischen Meer.
††) Dieser Fluß ergießt sich zwischen Atarneus und Eläa in den Elaïtischen Meerbusen, und heißt heut zu Tage Crimacli oder Grimakli.
†††) Das heutige Pergamo.
*†) Eine Stadt auf der Insel Euböa, dem heut. Negroponte.

Als sie um Mitternacht ankamen, ließen sie die Sklaven, welche rings um den Thurm her standen, und sehr viele Beute entwischen, um sich des Asidates selbst und seiner Schätze zu versichern. Sie belagerten nun den Thurm; da sie ihn aber wegen seiner Höhe und Größe, und weil er von den Schutzwehren herab von zahlreicher und streitbarer Mannschaft vertheidigt wurde, nicht nehmen konnten, unternahmen sie es, ihn zu durchbrechen. Die Mauer hatte eine Dicke von acht Ziegeln.

Mit Anbruch des Tages war sie durchbrochen. Durch die erste Oeffnung, die gemacht ward, durchstach Einer dem Nächststehenden mit einem großen Spieße den Schenkel, sodann schoßen sie mit Pfeilen hervor und machten jede Annäherung gefährlich. Auf ihr Geschrei und ihre Nothfeuer kam ihnen Itabelius mit seiner Mannschaft, aus Romania *) Assyrische Schwerbewaffnete, an achtzig Hyrkanische Reiter, gleichfalls königliche Söldner, und noch gegen achthundert Leichtbewaffnete zu Hülfe; auch von Parthenion, **) Apollonia ***) und den nahe liegenden Plätzen eilte Fußvolk und Reiterei heran.

Nun war es Zeit, auf den Rückzug zu denken. Man schloß ein Viereck, nahm Ochsen, Schafe und Sklaven in die Mitte und zog davon, indem man nicht sowohl auf die Beute Bedacht nahm, als darauf, daß nicht etwa durch Zurücklassung derselben ihr Rückzug den Schein einer Flucht bekäme, die Feinde so dreister würden, und die Soldaten den Muth verlören; nun aber hatte es bei ihrem Rückzug den Schein, als ob sie für die Beute kämpften.

---

*) Wahrscheinlich ein Schloß unfern Pergamus.
**) Stadt in Mysien.
***) Stadt in Lydien in der Nähe von Thyatira.

Da Gongylus das kleine Häuflein der Hellenen von einer so großen Macht bekämpft sah, zog er selbst wider Willen der Mutter mit seinen Leuten aus, um am Gefechte Theil zu nehmen. Auch Prokles, ein Nachkömmling des Damaratus,*) führte aus Halisarne**) und Teuthrania Hülfe herbei.

Xenophon's Leute, denen von den Bogenschützen und Schleuderern heftig zugesetzt wurde, schloßen einen Kreis,***) um ihre Schilde gegen das Geschoß kehren zu können, und vermochten nur mit Mühe, da die Hälfte verwundet war, über den Kaïkus zu setzen. Hier ward auch der Stymphalier Agasias, der immer mit dem Feind im Gefechte war, verwundet. Indessen brachten sie doch gegen zweihundert Sklaven und so viel Schafe, als man zum Opfer brauchte,†) in Sicherheit.

Am folgenden Tage opferte Xenophon, und zog hierauf bei einbrechender Nacht mit dem ganzen Heere aus, um so weit als möglich in Lydien vorzubringen, und den Feind da, wo er nicht, wie in der Nähe, auf seiner Hut war, zu überfallen.

Als Asidates hörte, daß Xenophon wieder über einen Zug gegen ihn die Opfer erforschte, und mit dem ganzen Heere gegen ihn kommen würde, zog er mit seinem Lager in die in der Nähe von Parthenion liegenden Dörfer.

Hier stieß Xenophon mit seinem Heere auf ihn und nahm ihn

---

*) Vgl. II, 1.

**) Stadt in Mysien.

***) Durch diese kreisförmige Stellung wurden die Geschoße, die nun meist schief anprallten, unwirksam.

†) Um den Göttern für ihre glückliche Rückkehr ein Dankopfer zu bringen. Es mochten also nicht mehr Viele seyn.

mit Frau und Kindern, Pferden und Allem was er hatte, gefangen. So war die frühere Opferdeutung in Erfüllung gegangen.

Nun gingen sie nach Pergamus zurück. Da konnte sich Xenophon nicht mehr über den Gott *) beklagen; denn die Lakonier, die Hauptleute und die übrigen Heerführer, ja selbst die Soldaten sorgten dafür, daß er unter den Pferden, Gespannen und der übrigen Beute die Auswahl erhielt, und so in den Stand gesetzt war, auch Andern wohlzuthun.

Nun kam Thibron an, übernahm **) das Heer, und zog nach dessen Vereinigung mit dem übrigen Hellenenheer gegen Tissaphernes und Pharnabazus zu Felde.

Folgendes ***) waren die Statthalter in dem Reiche des Königs, so weit wir es durchzogen: in Lydien Artimas, in Phrygien Artakamas, in Lykaonien und Kappadocien Mithridates, in Cilicien Syennesis, in Phönizien und Arabien †) Dernes, in Syrien und Assyrien Belesis, in Babylonien Rhoparas, in Medien Arbakas, im Lande der Phasianen und Hesperiten Tiribazus — die Karduchen, Chalyben, Chaldäer. ††) Makronen, Kolchier, Mossynöken, Köten und Tibarener waren freie Völker — in Paphlagonien Korylas, in dem

---

*) Zeus Milichius.

**) Dieß fand nach Rennel im März oder April des Jahres 399 vor Chr. G. Statt.

***) Diesen ganzen Endabschnitt halten Neuere für unächt.

†) Vgl. I, 5.

††) Vgl. IV, 3. V, 5. Nach Ritter sind die Chalyben und Chaldäer so zu unterscheiden, daß sie zwar verschiedene, aber vermischt unter einander, oder wenigstens neben einander wohnende Völkerschaften waren.

Bithynischen Thracien Pharnabazus, und in dem Europäischen Seuthes.*)

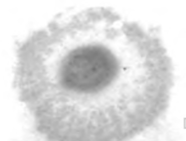
Der ganze Weg hin und her betrug an Tagemärschen zweihundert und fünfzehn, an Parasangen eilfhundert fünf und fünfzig, an Stadien vierunddreißigtausend sechshundert und fünfzig, **) der Zeitraum des ganzen Zuges hin und her ein Jahr und drei Monate.

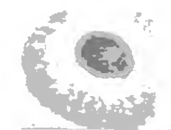
---

*) Krüger findet es unrichtig, daß hier die europäischen Thracier als Unterthanen des Perserkönigs aufgeführt werden.

**) Also ungefähr 780 geographische Meilen.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.






UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06535 0210

